Geistliche
Betrachtungen
Auf jede Täg des Jahrs,

R. P. FRANCISCI NEPVEU,
der Gesellschafft JESU.

In vier Theil abgetheilt.

Welche nun zu allgemeinem Nutzen aus
dem Frantzösischen in Teutscher Sprach
hervorgegeben

P. LEONTIUS EGGS,
erwehnter Gesellschafft JESU Priester.

Vierdter Theil.
Weinmonat. Wintermon. Christmonat.

Mit R. Kays. Maj. Privilegio, und Genehmhaltung der Obern.

Ingolstadt und Augspurg,
In Verlegung Jo. Frantz Xav. Crätz, Acad. Buchhandl.
und Thomas Summer, Buchhandler in Augsp. 1752.

Du sollest darinn betrachten.

Josue. 1. 8.

Blat-Weiser.

Weinmonat.

I. Tag.

Von dem Ziel und Ende des Menschens. Blat. 1.

II. Tag.

Von Andacht gegen dem H. Schutz-Engel. 5.

III. Tag.

Von Begird des Heyls. 11

IV. Tag.

Von denen Stapffen zur Demuth zugelangen. 15

V. Tag.

Von Nutzbarkeit der Gedächtnuß des Tods. 20

VI. Tag.

Von letzten Gericht. Günstiger Außspruch des Richters über die Außerwählten. 24

VII. Tag.

Von der Höllen. 28

)(3 VIII. Tag

VIII. Tag.
Beweg-Ursachen, und innerliche Berührungen zu vollkommner Reu und Leyd. 33

IX. Tag.
Vom schändlichen Laster der Unlauterkeit. 39

X. Tag.
Von Verachtung, und Absönderung von der Welt. 43

XI. Tag.
Von der Trägheit. 48

XII. Tag.
Von eytlen Schau-Spihlen. 54

XIII. Tag.
Von dem grossen Zweiffel, so eine laue und kalte Seel im Dienst GOttes billich fassen solle, ob sie in der Gnad seye. 59

XIV. Tag.
Indeme uns GOtt Creutz, und Leyden zuschicket, erweiset er uns, seine gegen uns tragende Lieb. 64

XV. Tag.
Der gröste Beweißthum unserer Liebe gegen GOtt, ist der gedultige Aufnahm Creutz und Leydens. 70

XVI. Tag.
Der zu offt widerholte Fall in die Sünd, machet

chet das ernstliche Buß würcken, und unser geistliches Aufkommen schier unmöglich. 75

XVII. Tag.

Von Erforschung des Gewissens. 80

XVIII. Tag.

Wie man solle ein Ambt antretten, und in demselbigen sich verhalten. 85

XIX. Tag.

Von der Christlichen Wachtbarkeit. 90

XX. Tag.

Von dem Wort GOttes. 96

XXI. Tag.

Von Nothwendigkeit des geistlichen Betrachtens. 101

XXII. Tag.

Wie wir, den Geist, und innerlichen Wandel JEsu Christi uns sollen gleichförmig machen. 106

XXIII. Tag.

Von Andacht gegen der gebenedeyten Mutter des HErrn. 110

XXIV. Tag.

Von der Reinigkeit. 115

XXV. Tag.

Von dem geistlichen Eyffer. 121

XXVI. Tag.

Von Ubung des geistlichen Eyfers. 126

XXVII. Tag.

Von Besuchung unsers HErrn in dem H. Sacrament. 132

XXVIII. Tag.

Von der Liebe GOttes. 137

XXIX. Tag.

JEsus ist der gute Hirt. 142

XXX. Tag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes. 146

XXXI. Tag.

Von der Heiligkeit GOttes. 151

Wintermonat.

I. Tag.
Glorreiche Feyer-Begängnuß der gesammten lieben Heiligen GOttes. 156

II. Tag.
Von dem Fegfeuer. 162

III. Tag.
Von Entziehung der Gnad GOttes. 167

IV. Tag.
Von der Abtödtung. 171

V. Tag.
Von dem Zihl und End des Menschen, und, von Hilff-Mittlen, zu disem Zihl zu gelangen. 176

VI. Tag.
Von dem kleinen Häufflein deren, so seelig werden. 180

VII. Tag.
Daß man die Buß nicht solle aufschieben in das Todbeth. 184

VIII. Tag.
Von Rechenschafft, die uns zu geben bevorstehet, von allen natürlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden, so wir von GOtt empfangen haben. 189

IX. Tag.
Von dem Haß so GOtt wider die Sünd tragt. 194

X. Tag.
Von Arglistigkeit, durch welche sich der höllische Seelen-Feind bemühet, zu verkleineren den Grausen, so wir ab der Sünd der Unlauterkeit fassen sollen. 199

XI. Tag.
Von dem Müßiggang. 204

XII. Tag.
Von der guten Weiß, sich nutzlich zu beschäfftigen. 209

XIII. Tag.
Von dem Eyffer im Dienst GOttes. 213

XIV. Tag.
Von Versuchungen. 219

XV. Tag.
Von Flucht der bösen Gelegenheiten. 224

XVI. Tag.

XVI. Tag.

Von dreyen Mängel und Fehlern, die sich in unsere gute Werck, und Ubungen einzuschleichen pflegen. 229

XVII. Tag.

Von der Glückseeligkeit, welche eine aufrichtige und fromme Seel geniesset auch zur Zeit der Widerwärtigkeit. 234

XVIII. Tag.

Von Unglückseeligkeit des Sünders auch in Mitten seines Wohlergehens. 239

XIX. Tag.

GOtt alleine sollen wir in allem suchen. 245

XX. Tag.

Von emsiger Sorg der Kinder-Zucht, welche denen Eltern obliget. 249

XXI. Tag.

Mariä Auffopfferung. 255

XXII. Tag.

Geistliche Ubung der Vorbereitung zu dem Tisch des HErrn. 260

XXIII. Tag.

Von Dancksagung nach Empfahung des hochwürdigen Guts. 265

XXIV. Tag.

XXIV. Tag.

Wann wir nit Christo gleichen, können wir die Seeligkeit nit hoffen. 270

XXV. Tag.

Vom Nutzen, und Vortheil der Demuth. 275

XXVI. Tag.

Ubung der Liebe gegen dem Nächsten. 279

XXVII. Tag.

Glückseeligkeit einer Seel, die sich alles anderen entschlaget, und GOtt allein, sich völlig ergibet. 284

XXVIII. Tag.

JEsus ist unser Mittler. 288

XXIX. Tag.

Von der geistlichen Gemüths-Versammlung. 293

XXX. Tag.

Von GOttes Großmächtigkeit. 293

Christ-

Christmonat.

I. Tag.

WJe man gottsförchtig zubringen solle die H. Zeit des Advents. 304

II. Tag.

Von dem Zihl und End des Menschens. Gebrauch der Mittlen dises Ende zu erhalten. 309

III. Tag.

Von Beschaffenheit des geistlichen Eyffers. 312

IV. Tag.

Von dem hohen Werth unserer Seelen. Der theure Werth unserer Seelen, soll uns dahin vermögen, daß wir nichts vernachläßigen, so zu dero Seeligmachung dienet. 317

V. Tag.

Von Verlangen des Tods. Ein wahrhaffter Christ solle den Tod wünschen und begehren. 321

VI. Tag.
Die Barmhertzigkeit GOttes wird am jüngsten Tag seyn die Beweg-Ursach, und die Maaß seiner Strengheit. 325

VII. Tag.
Von dem nagenden Gewissens-Wurm der Verdammten. 329

VIII. Tag.
Von der unbefleckten Empfängnuß Mariä. 334

IX. Tag.
Von dem eingewurtzleten gewohnten Laster. Von der Gewohnheit zu sündigen. 338

X. Tag.
Von verborgnen Fall-Stricken, so der Geist der Unlauterkeit denen keuschen Hertzen leget. 342

XI. Tag.
Wie man den gelegten Fall-Stricken des Geists der Unlauterkeit entgehen könne. 348

XII. Tag.
Von Heimstellung fremden Guts. 352

XIII. Tag.
Von Ubung der Bußfertigkeit. 357

XIV. Tag.
Von Zertheilung des Hertzens. 362

XV. Tag.

XV. Tag.
Von unseeligem Stand der Sünder in Wider-wärtigkeiten. 368

XVI. Tag.
Von der sonderbaren Gewissens-Erforschung. 372

XVII. Tag.
Von dem H. Meß-Opffer. 377

XVIII. Tag.
Von kaltsinnigen Vorwand und Ausreden, sich öffters zu nahen zum Tisch des HErrn. 382

XIX. Tag.
Von Erleuchtung der Gnad GOttes. 387

XX. Tag.
Vom nutzlichen Gebrauch Creutz und Leydens. 392

XXI. Tag.
Das herrliche Beyspihl CHristi solle uns alles leicht, und ring machen. 398

XXII. Tag.
Von der Demuth, und Demüthigung. 402

XXIII. Tag.
Von Nothwendigkeit der Abtödtung. 406

XXIV. Tag.
Von dem Gebett. 412

XXV. Tag.

XXV. Tag.

Gnadenreicher Geburts-Tag unsers HERRN JEsu Christi. 416

XXVI. Tag.

Von Liebe unserer Feinden. 421

XXVII. Tag.

Von der Krippen des neugebohrnen Heylands. 426

XXVIII. Tag.

Liebs-Brunst gegen GOtt. 431

XXIX. Tag.

Von dem Himmel, und ewig glückseeligen Lohn, so die Außerwählten empfangen. 436

XXX. Tag.

Von göttlicher Weißheit. 441

Letzter Tag im Jahr.

Wie die übel verlohrne Zeit nutzlich ins künfftig zu ersetzen. 446

Be-

Betrachtungen Auff jede Täg deß gantzen Jahrs.

Weinmonath.

I. Tag.

Von dem Zihl und Ende des Menschen.

Mittel, zu disem Zihl zu gelangen.

I.

Gleichwie wir Menschen von GOTT erschaffen wegen GOttes, damit wir ihme dienen, also seynd alle Geschöpff gewidmet, uns zu dienen, und zugleich uns zu helffen, damit wir unserem Schöpffer gehorsamen Dienst abstatten können; und diß ist das endliche Zihl, worzu GOtt alle an-

Weinm. I. dere Geschöpff uns zu Diensten hervor gebracht. Sie tretten niemal aus ihrer Ordnung, in welche sie von GOtt gesetzet, anbetreffend dise Dienst-Verrichtung, und vollziehen immer dise ihre Schuldigkeit gegen uns: Kommen wir so genau unserer Pflicht nach gegen GOtt dem Allmächtigen? Ach! wie weit fehlen wir? Alle übrige Geschöpff führen uns in die Schul, und unterweisen uns, wie wir uns gegen GOtt unserem Erschaffer zu verhalten haben, oder bestraffen unsere Heylosigkeit, wann wir hierin unserer Pflicht nit nachkommen. Wehe uns! wann wir da nit lernen was zu thun, wann uns dise der Geschöpffen Bestraffung nicht zu Hertzen gehet! Massen dise Unterweisung wird verschaffen, daß wir allerseits unendschuldiglich seyn werden, wann wir sie uns nicht zu Nutzen machen; dise Bestraffung wird sich änderen in unsere Verdammung, wann wir sie gehörloß und unempfindlich lassen vorbey gehen. Diser Unglückseeligkeit machen wir uns allerdings würdig, wann wir selbiger durch ernsthaffte Bußwürckung nicht vorbiegen.

II.

Kein Geschöpff ist so verächtlich, welches uns nicht ein gewisses Liecht gebe, GOtt zu erkennen, oder uns nicht könne verhülfflich seyn, uns zu GOtt zu wenden, oder, uns anlocken, GOtt zu lieben; Aber, ach leyder! die Zerrittung unsers Hertzens und Gemüths,

müths, samt denen bösen Anmuthungen ver- Weinm. I.
finstern uns dises Liecht, machen dise Hülff, zu GOtt zu steigen, hinderstellig, dise Anlockung und erkandliche Beweg-Ursach wird bey uns insgemein verwandlet in eine wol straffmäßige Undanckbarkeit. Also ist es, HErr, und nicht anderst! wir thun disen Geschöpffen Gewalt an, wir gebrauchen uns, und mißbrauchen derselbigen wider ihren Willen und natürliche Zuneigung, wir halten sie auf von dem Zihl und Ende, das sie haben, nemlich, uns zu dir zu führen, sie erkennen, gleichsam zu reden, daß, indeme wir deren mißbrauchen, sie ein, ihnen schändliche und harte Dienstbarkeit ausstehen müssen. Alle Geschöpff seufftzen und weheklagen, wie Rom. 8. 22
der Apostel spricht, daß sie gezwungen werden zu dienen der Eitelkeit, indeme sie doch allein von dir, O GOtt, erschaffen, uns zur Warheit zu leiten, das ist, zu dir, O HErr, der du die Warheit selbsten bist; Sie gehorsamen uns in dem Gebrauch, wider ihre Zuneigung, damit sie nicht ungehorsam sich erweisen gegen demjenigen, deme wir unseren schuldigisten Gehorsam versagen, durch den üblen Gebrauch diser Geschöpffen.

III.

Es wird aber eine Zeit herbey kommen, in welcher dise Geschöpff gar wol werden wissen, das ihnen von uns aufgelegte Joch abzuwerffen, in welcher sie sich der ungerechten Dienstbarkeit, in dero wir sie wider ihre

Weinm. 1. Zuneigung angehalten, entschütten werden; sie werden sich, und zugleich ihren Erschaffer rächen, wegen der grossen Unbild, so wir ihnen angethan, indeme wir die rechtmäßige Ordnung, so GOtt ausgesteckt hatte, über einen Hauffen geworfen, und die Geschöpff gezwungen zu Entunehrung unsers allgemeinen GOttes und HErrens, da sie doch allein zu dessen Dienst, Lob und Ehr hervor gebracht waren; Es werden die Geschöpff wider uns in Harnisch schlieffen, auch, wie der weise Mann vermeldet, eines das andere aufmunteren, und anmahnen zur gerechten Rach wider die tollsinnige Menschen, welche aus dem Geschöpff ihnen einen Gott gemacht, da sie doch vilmehr hätten sollen durch das Geschöpff lernen GOtt erkennen, auch ihne allein lieben und verehren. Dise alle Geschöpff zugleich werden wider die Sün-
Sap. 5. 12. der aufstehen, sie bekrigen: Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos. Lasset uns anjetzo deren Grimmen vorkommen, unser Leben bessern, uns aus disen Geschöpffen, deren wir uns lasterhafft so offt mißbrauchet, lauter Werckzeug einer ernstlichen Buß machen.

Lasset uns mit weinenden Augen den Schöpffer aller Dingen um Vergebung bitten, daß wir so sündhafft seiner Geschöpff mißbrauchet, auch aus dessen Wolthaten Gelegenheit und Ursach genommen zu unseren Lasterthaten: dise so schöne von GOtt angestellte Ordnung des guten Ge-

Gebrauchs der erschaffenen Dingen, so wir verwüstet und umbgekehret, lasset uns widerumb ergäntzen, und aus denen so schändlich mißbrauchten Geschöpffen unsere Abtödtung und Bußfertigkeit hervor bringen. Weinm. 11.

Omnis creatura ingemiscit, & parturit usque adhuc .... vanitati enim creatura subjecta est non volens. Rom. 8. 22.

Alle Geschöpff seufftzen und ängstigen sich biß auf dise Zeit, ... dann das Geschöpff ist der Eitelkeit unterworffen, wider seine Zuneigung und Willen.

Cœlum & terra, & omnia quæ in eis sunt, undique mihi, dicunt, ut amem te. Aug. Lib. 10 Conf.

Himmel und Erden, sambt allen erschaffnen Dingen, die sich darinn befinden, sprechen mir immer zu, ich solle dich, O HErr lieben.

II. Tag.

Von Andacht gegen dem H. Schutz-Engel.

I.

Es begehet heutiges Tags die Kirchen GOttes das Fest des H. Schutz-Engels; uns stehet zu, mit unser allgemeinen Mutter zu halten, und allen Kräfften aufzubiethen, unseren H. Schutz-Engel in Ehren zu

Weinm. II. zu haben. Es will der H. Bernardus, wir sollen ein grosses ehrenbiethiges Auffsehen
Bernard. haben auf unseren Engel, der uns gegenwärtig ist. Reverentiam pro præsentia; dessen Vortrefflichkeit, dessen hohe Würdigkeit, dessen Heiligkeit solle uns billig darzu vermögen. Die Majestät der Königen und Grossen diser Welt erwecket so grosse Ehrenbietigkeit, daß ihr Gegenwart allein uns in denen gebührenden Schrancken kan halten, ja in unserer Pflicht und Schuldigkeit. Derjenige, spricht der Heyland, welcher in dem Reich der Himmlen der mindiste ist, der hat eine weit höhere Vortrefflichkeit, als alle die, so in der Welt groß seynd, und genennet werden. Der unterste aus denen Englischen Himmels-Geistern ist weit Adelicher, als der gröste König der Erden. Mit was grosser Ehrenbietigkeit sollen dann wir uns nicht vor demselbigen einfinden und stellen, wann wir betrachten, daß er jederzeit dem Angesicht GOttes gegenwärtig seye, und zugleich bey uns sich einfinde? Wann du von deiner ungezäumbten Anmuthung angetriben würdest zu einiger Ungebührlichkeit, lasse dir seyn, als stundest du vor einem höchst tugendhafften, und hoch ansehnlichen Mann, und diser Gedancken wird dich innen halten; ist der weise Rath eines gewissen klug-verständigen Manns. Dises Einrathen ist nit übel, wurde doch grösseren Nachdruck gewinnen, wann unsere Einbildung uns disen Mann wurde können warhafftig

gegen-

gegenwärtig stellen. Unser H. Schutz-Engel aber, diser Adelich und reine Geist, ist in der Warheit uns ohne Unterlaß gegenwärtig; und wie werden wir dörffen vor ihme begehen, was wir uns zu unterfangen schämen wurden, auch vor dem allerverächtlichisten Menschen? Vermeinen wir dann, er werde also unempfindlich seyn, und solche grosse Verachtung ungestrafft lassen hingehen? Befürchten wir dann nicht das Ubel, so daraus entstehen kan? Weinm. 11.

II.

Die ersprießliche Dienst-Leistungen so uns erweiset der H. Schutz-Engel, erfordeten von uns eine unaufhörliche Erkandtlichkeit; Devotionem pro benevolentia: Was grosse Sorg traget er nicht für uns? was Guts und Liebes erzeiget er uns nit? Er verlasset den Himmel, damit er bey uns möge seyn, in disem unserem Elend: dannoch kommt ihme diser Kercker vor als ein wolgerüsteter Pallast, ja ein lauteres Paradeyß; weilen er allda eine bequeme Gelegenheit findet, uns zu dienen. Es erlediget uns der H. Schutz-Engel von tausenderley Gefahren, befreyet uns von unzahlbaren Ublen, er beschehret uns alles Gutes; wann wir betten, reichet er dar, und opffert unser Gebett vor dem Thron GOttes auf, und bringet uns von dannen hinwiderumb unterschidliche Gnaden; er bewahret uns vor unseren sichtbar und unsichtbaren Feinden: es tragt uns

Weinm. II. unser H. Schutz-Engel auf denen Händen, verhinderet und leinet ab den Fall, so wir thun möchten; und wann auch wir ohne seinen Willen, und ungeacht aller seiner Sorgfältigkeit, zu Boden fallen, hilfft er uns gantz behend widerum auf die Füß; er sihet immer an das Angesicht GOttes, wendet dannoch niemal sein Aug von uns ab; er ist von GOtt gantz erfüllet und eingenommen, allezeit mit GOtt beschäfftiget, geniesset GOttes, und dannoch ist er nit minder auf uns gedacht, mit uns beschäfftiget, er begleitet uns, hat sorgsame Acht auf all unser Thun und Lassen, er ist mit uns auf allem Steeg und Weeg; so wir irr gangen, führet er uns wider auf gute Strassen; auch nach vollendtem disem müheseeligen Leben und Wanderschafft, stehet er uns getreulich bey in unserem End und Todbeth, auf daß, gleichwie er uns hat helffen übertragen die Armseeligkeiten dises Lebens, wir auch mit ihme mögen geniessen seine immerwährende Glückseeligkeit; was grosse, unbegreiffliche danckbarliche Schuldigkeit seyn wir nit verbunden abzustatten dem H. Schutz-Engel, wegen so grosser und mannigfaltiger Gutthaten? Sollen wir nicht auch eben also gesinnet seyn gegen unserem H. Schutz-Engel, wie Tobias, gegen dem Ertz-Engel Raphael, weilen wir nit mindere Gaben und Gnaden von ihme empfangen?

Weinm. 11.

11.

Wir sollen uns der weisen Anordnung, und dem Befelch unsers H. Schutz-Engels unterwerffen, seinem guten Rath und heylsamen Anschlägen günstiges Gehör verleihen, und eine vertreuliche Zuversicht fassen auf seinem vilmögenden Schutz u. Schirm. Fiduciam pro Custodia. Wann wir einen mächtigen Freund hätten, der gantz klug, vorsichtig und verständig, getreu, auch auf unseren Nutzen sehr geflissen wäre, wurden wir unterlassen, zu disem in unseren Nöthen unsere Zuflucht zu nehmen? bey ihme um Rath anfragen in zweiffelhafftigen Zufällen? wurden wir nit seine gut gemeinte Anweisungen für ein gemessenes Gebott annehmen? wurden wir uns nicht verbunden zu seyn erachten, selbigen nachzukommen, ja, sie mit Lust und Freud erfüllen? Ach! unser H. Schutz-Engel, diser ist ein solcher guter, getreuer Freund, welcher die erzehlte Gaben und guts Eigenschafften mehr als überflüsig besitzet. Sollen wir dann uns gegen ihme nit eben auf dise Weiß verhalten? wann wir in uns verspüren eine gute, heilige innerliche Bewegung, die uns zur Gottseeligkeit anmahnet, oder von dem Ubel der Seelen abhaltet, so kommt dise gute Einsprechung her von unserem Schutz-Engel, er mahnet uns, gibt uns einen heylsamen, einen zur Seelen-Heyl erspriesslichen Rath, und wir vernachläßigen alles dises Zu- und Einsprechen, ja wir

Weium. II. hören so getreuen Anmahner nit an, damit wir Ohren und Hertz eröffnen dem bösen Feind, welcher kein anders Zihl und Absehen hat, als daß er uns in die Sünd stürtze, und theilhafftig mache seiner immerwährenden Straff-Peynen, nachdeme wir uns mit ihme durch eine GOttes-vergessene That der höchsten Majestät werden widersetzet haben; wem thun wir durch dises Verhalten grösseren Schaden und Unbild an, uns oder unserem H. Schutz-Engel? Besorgen wir nit, daß er nit etwann uns verlasse, und also uns aussetze dem Gewalt des höllischen Geistes, den wir ihme so spöttlich vorziehen?

Bitte deinen lieben Engel umb Verzeyhung, wegen so schlechtem Auffsehen, Erkandnuß und Folg-Leistung, so du ihme bißhero erwiesen, und nimme dir festiglich vor, gantz anderst dich gegen ihme zu verhalten.

Observa eum, audi vocem ejus, nec contemnendum putes, quia non dimittet, cùm peccaveris. Exod. 23. 21.

Hab acht auf ihn, und höre seine Stimm: und sorge, daß du ihne nicht verachtest, dann, wann du sündigen würdest, das wird er dir nicht nachlassen.

Angelo tuo reverentiam habe; Túne audeas illo præsente, quod vidente me non auderes? Bern. in Psal. Qui habitat.

Habe grosses Auffsehen auf deinen Heil. Schutz-Engel; würdest du dich dörffen unterstehen zu begehen dasjenige in seiner Gegen-

genwart, was du vor meinen Augen nicht wurdest wagen? Weinm. III.

III. Tag.

Von Begierd des Heyls.

I.

SEelig zu werden, brauchet einen ernsthafften Eyffer, es muß in uns eine Begierd brinnen, mehr zu thun als wir sonsten zu verrichten schuldig wären. Der allein thun will dasjenige, so er verbunden zu thun für sein Heyl, der wird nimmer alles verrichten, zu deme er verpflichtet ist. Der sich allein da halten will, daß er grad eben die Gebott GOttes vollziehe, und nichts anders mehr, als was unter schwärer Sünd befolchen, der wird auch so weit nit gelangen, daß er die Gebott halte. Welcher allein sich hüten will vor groben und tödtlichen Sünden, der läßlichen sich nichts achtet, der wird nit lang verharren ohne tödliches Verbrechen; und welcher neben seiner Pflicht nichts übriges will verrichten, der wird niemahl völlig allem dem nachkommen was ihme zu würcken anbefolchen. Es ereignen sich im geistlichem, der Seelen Heyl betreffenden Weesen solche Begebenheiten, allwo die gute Vorschläg, Räth und sonsten willkührliche Werck in gemessne Obligenheiten verwandelt werden, und

Weinm. III. und allwo man mehr thun muß, als man schuldig, damit man fähig werde, zu vollziehen alles dasjenige, zu welchem man verbunden ist. Dises scheinet ein müßiger, und vilmehr ihme zuwider lauffender spitzfindiger Verstands-Vortrag, in der Sach aber und in der Würckung selbsten ist es eine gründliche Wahrheit.

II.

Wann du GOtt gantz genau allein wilst abstatten, was du ihme schuldig, wird auch er sich dergestalten gegen dir verhalten, und auch dir nicht mehr folgen lassen, als was er dir versprochen insgemein, wird auch gegen dir in dem gemeinen Schlag verbleiben. Wehe dir, wann GOtt nit ein mehrers thut! dann sage an, was ist dir GOtt schuldig? die jedermann gemeine Gnaden, welche doch genugsam seynd, das Heyl zu erlangen. Dise wird dir GOtt nicht versagen, mit disen würdest du freylich seelig werden können, wird aber diß in der That selbsten geschehen? Ach! so schwach, so unachtsam, kaltsinnig in geistlichen Dingen, so verführt und verderbt seynd wir, daß wir allem Ansehen nach, mit der allgemeinen Gnad nit werden seelig werden. Es ereignen sich gewisse Begebenheiten, heftig anhaltende Versuchungen, gefährliche Gelegenheiten, allwo hart und gar hart durchzukommen ohne sonderbaren göttlichen Beystand und ungemeine starcke Gnad, da erwehret man sich deßfalls schwärlich.

lich. Dergleichen absonderliche Gnaden seynd eine Würckung einer besonderen Zärtigkeit, Wolgewogenheit, und gar seltener Freygebigkeit GOttes gegen dem Menschen; wird aber GOtt mit solchen Seelen so günstig umgehen, ihnen solche besondere wolgewogene Zärtigkeit und Freygebigkeit erweisen, welche also spöttisch mit ihme marckten, keinen Haller wöllen ausgeben, als die gröste Noth erforderet? als sie ohne schuldiger Pflichten-Hinderhaltung nicht köndten thun? Wäre es nicht eine straffmäßige Ungerechtigkeit, und unverschamte Vermessenheit, solche ungewöhnliche Gnaden von GOtt hoffen und erwarten? Weinm. III.

III.

Unser Hertz ist gleich einem festen Schloß, das der höllische Feind um- und eingeschlossen haltet, belägeret und mit Gewalt haben will: Circuit quærens quem devoret. Biß, 1. Pet. 5. 8 und so lang keine Maur zu Boden ligt, wagt man keinen Sturm, und wird der Orth mit dem Degen in der Hand nit eingenommen; wann aber weder Bollwerck, noch Vormauer vorhanden, wird sich die Besatzung nicht lang halten. Wann der Feind allbereit in Mitten des Schlosses eingetrungen, ist alles verspilt. Ein tapfferer Obrister, der sich lang halten will, muß dem Feind alle Schritt in Annährung saur machen, und sich mehrer zu beschützen unterstehen, als man behaupten kan. Wann du dich allein zu

wehren

Weinm. III. wehren gesinnet bist hinter einer guten Maur, und tieffem Graben der blossen Schuldigkeit, wird der böse Feind die Vestung deines Hertzens nit einbekommen, da du dich steiff haltest, wann du aber den Feind nit abhaltest, mit keiner Vormauer versehen bist, den Feind lassest, also zu reden, unter die Stuck kommen, vil kleine Annäherungen nicht achtest, das ist, läßliche Verbrechen verachtest, allein der Todsünd widerstehen wilst, so würdest du gewißlich nit lang steiff halten, sondern dich in kurtzem schändlich ergeben. Ist der Feind über alle Bollwerck, Gräben und Mauren, biß auf Mitten des Platzes ankommen, wird er nicht vil Gegenwehr mehr finden. So bald man sich mit dem Feind unterredet, wann der Handel nur noch allein an ein oder anderer Bedingnus hanget, wann man nur allein noch von etwas mehrer oder weniger redet, so ist die Vestung über.

Erforsche dich selbsten, ob du nicht mit dem Allmächtigen GOtt spöttlich marcktest, und wollest dich mit ihme verhalten, als ein vertribner betrügerischer Vorsprecher in Gerichts-Händlen, ob du nicht allein thun wollest, was du ohne Ubertrettung nöthigister Obligenheit nicht kanst übergehen? Bist du also bestellet, so beförchte, du werdest gar bald auch deiner Schuldigkeit ein Ohr umreiben, weilen du so schwach an dem innerlichen Menschen, und in so grossen Gefahren schwebest. Es will da sonderbare grosse Gnaden haben, so thue dann auch etwas übriges für

GOtt,

GOtt, wann du wilst, daß er dir sonderbare Hülff leyste. Weinm. IV

Cum electo electus eris, & cum perverso perverteris. Psal. 17. 27.

Mit dem Auserwehlten würdest du auserwehlt seyn, und mit dem Verkehrten würdest du verkehrt werden.

Der nemlich freygebig sich gegen GOtt erzeigt, dem wird auch GOtt sich freygebig erweisen. Der aber mit GOtt karg ist, wird auch von ihme nicht mit sonderbarer Gunst-Gewogenheit angesehen werden.

Iniquum petas, ut justum feras.

Mache es mit deinem Hertzen und Gemüth, wie zu thun pflegen vortheilhaffte Kramer mit gar zu kargen Käuffern; begehre und fordere mehr, als was recht und genug wäre, damit du also den billichen Werth einhollest.

IV. Tag.

Von denen Stafflen, zur Demuth zu gelangen.

I.

DIe Demuth ist eine Tugend, welche durch eine vollkommene Erkandtnus unser selbsten uns benimmt das Gifft eigner Hochschätzung und des Ubermuths, tilget gäntzlich aus, oder mäßiget wenigistens die

Weinm. IV. Begierd, durch welche wir verlangen von andern hoch angesehen und beehret zu werden. Es hat dise Tugend mehrer Stafflen, die man besteigen muß; der erste bestehet in dem, daß wir nicht allein erkennen, daß wir vor GOtt nichts seyen, daß wir von uns selbsten nichts als Schwachheit und Armseeligkeit haben, daß wir gäntzlich nichts vermögen aus uns, als uns selbsten mit Sünden zu beladen und ins Verderben zu stürtzen; sondern, daß wir neben disem wol fassen, sehen und durchsehen, auch gantz wehemüthig erkennen unser Elend, Armuth und Unvermögenheit: und beynebens noch ein Wolgefallen haben ab disem armseeligen Anblick unserer Schwachheiten, uns selbsten innerlich verachten, uns selbsten nichts zuschreiben noch beymessen, uns in keiner Sach übernemmen, auch nit suchen von denen Menschen vil geachtet zu werden, deren Hochschätzung wir uns aller Seits unwürdig glauben, mit Verdruß und Widerwärtigkeit anhören das Lob, so uns gegeben wird, weilen wir erachten, es seye unrecht, und gantz nicht unseren Verdiensten gemäß; daß wir weiters immer bereit seyen und fertig, uns zu beschämen, und vor dem grossen GOtt zu zernichten mit hertzlicher Freud, daß GOtt alles seye, wir aber in allem nichts. Diser erste Staffel der Demuth hatte gäntzlich eingenommen den demüthigen Heil. Franciscum, den die Kirch anheut mit höchstem Lob und Ehr erhebt, welcher so grosser Heiliger er wa-

re,

re, aus sich selbsten den grösten Sünder machte, weilen er in sich selbsten allein ansahe, was von ihme selbsten ware, und nicht dasjenige, so von GOtt ware; und du, der du ein armseeliger Sünder in der Warheit bist, wilst für einen Heiligen angesehen werden, allein weilen du keine schwäre und grosse Lasterthaten verübest. Weinm. IV

II.

Welche den andern Staffel der Demuth erstigen, die leyden gedultmüthig schmähliche Verachtungen. Wann wir die Verachtung ansehen als ein wahres Ubel, müssen wir uns geschickt machen, selbiges zu überstehen wegen GOttes; wann aber die Verachtung, wie offt geschicht, allein ein eingebildetes Ubel ist, und wir uns selbsten Mucken machen, müssen wir dises freymüthig verachten: dann, entweders verdiene ich solche Verachtung oder nicht. Verdiene ich sie, so thut man mir dardurch mein Recht an, handle ich dann ja ungerecht, wann ich mich dessen beklage; verdiene ich dises nicht, so thut derjenige sich mehr Unbild selbsten an, als mir; Er redet wider die Warheit, verletzet die Christliche Liebe, und machet villeicht dieselbige in seiner Seel gar ersterben; so ist er dann wol zu bedauren. Ein Heydnischer Weltweiser wurde sagen, du sollest die Verachtung bestreitten durch Verachtung. Ein frommer Christ aber erleydet mit Gedult alle Veracht- und Verschmähung, und betauret

Weinm. IV. oder verthätiget und entschuldiget noch denjenigen, der ihne wider Fug verachtet. Verachte, verspotte man mich, gedencke man von mir, was man wolle, sprache der demüthige Franciscus, bin ich dannoch nach allem disem in der Warheit nicht anderst, noch mehr, noch weniger, als ich vor GOtt geachtet werde: Es verspotten mich die Menschen, wann du allein, mein GOtt, für mich stehest, was habe ich nach allen Menschen zu fragen? auf dein Gutachten und Gutheissen steiffet sich allein all unser Verdienst, und wird auch allein ein Ursprung seyn meiner Glückseeligkeit. Wann GOtt mit mir zufriden, solle mir auch dises ja ohne alles andere Gutachten genug seyn; wer ware in seinen selbst eignen Augen jemahl kleiner und verächtlicher, wer schine jemahl verwürfflicher vor denen Augen der Menschen, als der glorreiche H. Franciscus? und wer ware entzwischen vor GOtt grösser und höher angesehen, als eben derselbige?

III.

Auf dem dritten Staffel der Demuth lehrnen wir bey uns selbsten die Verachtung zu lieben. Und in der Warheit, wann die Verachtung ein wahres Gut ist, warum solten wir sie nicht lieb haben? Wann man die Verachtung mit dem hellen Aug des Glaubens will besichtigen, ist sie ja ein grosses Gut, weilen sie uns das Mittel an die Hand gibt, dem HErrn JEsu Christo aufzu-

zu opfferen dasjenige, welches uns am allerliebsten ist, das ist, unsere Ehr; man muß es gar da nicht lassen bewenden, sondern noch darzu die Verachtung verlangen und begehren, weilen sie verschaffet, daß wir GOTT lieb, angenehm und wolgefällig werden, welcher uns wegen so herrlichen Opffers ja muß hold und günstig werden, und dasselbige gut heissen, weilen es uns so theur ankommt. Endlich, noch höher zu steigen, sollen wir so gar die Verachtung mit allem Fleiß suchen, weilen wir dardurch können gleichen einem verachteten und verspotteten GOtt, der sich gar zernichtet; Was grosse Glückseeligkeit! was grosse Ehr! diß fassete gar wol der demüthige Franciscus, welcher sehr betrübt, daß er geschätzt und beehret wurde, alles Fleisses sich solcher Ding unterstunde, welche ihme, wie es schine, und seinem Stand nicht zum besten anständig waren, ja vil mehr wider seine Würde; diß aber thate er allein darumb, damit er möchte verachtet werden, indeme er sich festiglich einbildete, sehr vil gewunnen zu haben, wann er bey der Welt alle Hochschätzung verlohren hätte, welche ihne könnte und hätte können zur Eytelkeit ziehen. Nichts solle uns so verächtlich und spöttlich vorkommen, als so grosses Abscheuhen haben, und Forcht schöpffen ab der Verachtung und Demüthigung, indeme wir durch den Glauben unterwisen werden, wie hoch Christus geschätzet habe, auch wie hitzig er gesucht, ja wie liebreich umfangen alle Verachtung, alle Demüthigung. Weinm. IV.

Weinm. V. Wann du dir annoch nicht getrauest, ohne Schwindel, den dritten so hohen Staffel der tieffen Demuth zu besteigen, sihe, daß du wenigistens dich auf dem andern steiff haltest.

Substantia mea tanquam nihilum ante te. Psalm. 38. 6.

Mein Wesen ist vor dir, gleich wie nichts.

Ama nesciri, & pro nihilo reputari. Imit. Christi.

Suche dich überall zu bergen, und erfreue dich, daß man dich für nichts achte.

V. Tag.

Von Nutzbarkeit der Gedächtnuß des Tods.

I.

DIe Sünd, spricht der Apostel, hat den Tod in die Welt eingeführet. Die Gedächtnuß des Tods vertreibet die Sünd aus der Welt. Die Sünd ist der Stachel des Todts, die Betrachtung des Tods aber ist ein bewährtes Mittel wider die Sünd. Die Sünd ist schuldig an dem Tod, der Tod aber ist der Untergang, und die gäntzliche Zerstöhrung der Sünd. Gleichwie das ärgiste Gifft, wann es wol zugericht und zubereitet wird, in eine Artzney verändert wird; Also auch der Tod, so entsetzlich und schädlich er schei-

scheinet dem Menschen zu seyn, wird ihme zum Heyl gereichen, wann er sich dessen wol weiß zu gebrauchen, und denselbigen ansihet, wie es seyn soll. GOtt sagte zu dem ersten Menschen: wann du sündigest, würdest du des Todts sterben; und heutiges Tags sagt eben GOtt allen Menschen: wann ihr wol bedenckt, daß ihr sterben müst, werdet ihr nit mehr sündigen. O Tod, wie bist du so bitter, hart und schädlich, wann man deiner nit gedencket! O Tod, wie nutzlich bist du, wann man deiner fleißig gedencket! Entzwischen befleisset sich der mehrere Theil der Menschen auf alle Weiß, wie sie mögen des Tods vergessen, ja setzen in diser Vergessenheit ihre Glückseeligkeit. Aber O Unsinnige! entzwischen vergisset der Tod euer nicht. Uns kommt sehr hart an, des Tods zu gedencken, und dannoch können wir nicht vermeyden, noch entfliehen dasjenig, was den Tod entsetzlich macht, als durch die Gedächtnus des Tods; Das ist, wir können nit entgehen der ewigen Unglückseeligkeit, welche uns auf den Hals kommt, wann wir dessen niemahl gedacht haben. Weish. V.

II.

Was kan tauglicher seyn, die aufgebüffte Eytelkeit eines Frauen-Zimmers innenzuhalten, als der Tod? Ach! wann dise betrachtet, daß der Leib, in deme sie nun ihro selbst also gefallet, dessen Schönheit sie als ein Götzenbild anbettet, daß eben diser Leib, sprich

Wemm. V. ich, werde heut oder morgen eine abscheuliche Speiß der Würmen seyn, ein Greul aller Ansehenden, die dise angestrichene Haut als ihren Abgott verehret, und die villeicht mit ewigen Höllen-Feur wird gebrennt werden. Diß wird auch sorglich geschehen, wann das armseelige Geschöpff nit bey Zeiten dise unordentliche Lieb gegen ihren Leib mäßiget, und sich nicht wird bemühen, die verübte Ubertrettungen durch überflüßiges ärgerliches Aufbutzen, ernsthafft abzubüssen. Wurde ein solches Weibsbild also an der Welt angebachen seyn, wann sie bedenckte, daß, wann auch die Welt durch ihre Unbeständigkeit, und ihre angebohrne Treulosigkeit sie nit wurde verlassen, sie selbsten dannoch nothwendig die Welt werde müssen beurlauben, und auf ewig von ihr abgesönderet werden durch den bitteren Tod? Wurde sie so begierig auf alle Wollüsten seyn, wann sie behertzigte, daß dise Freud in Zäher, Weheklagen werde verwandelt werden, wie die H. Schrifft darvon redet: daß die sündhaffte Wollüsten nicht länger als einen Augenblick währen, die darauf erfolgende Peyn ewig seyn werde? Köndte ein Geitzhals also an seinen Gütern angehefft seyn, mit solcher Begierd dieselbe zusammen scharren und spahren, sie mit Ungerechtigkeit behalten, wann er wurde zu Gemüth führen, daß villeicht in etlich wenig Tägen durch den Tod alles ihme werde hingerafft werden, und ihme noch darzu zu seiner Spottung werde ge-

Convertam cantica vestra in planctum Amos 8. 10.

fagt

sagt werden: Quæ autem parâsti, cujus erunt? Was du bereitet hast, wer wird das haben? Ach leyder! undanckbaren Erben würdest du alles überlassen müssen, welche deiner Ungerechtigkeiten sowol, als deiner Gütern habhafft einstens dich auch villeicht in der ewigen Höllen-Glut antreffen werden. Weinm. V. Luc. 12. 20.

III.

Einen Menschen zu bekehren, und dessen auch ausgelassenen Leben einen Zaum anzulegen, braucht nit mehr, als denselben zu einem Grab führen, mit disen Worten: Veni & vide. Komme her Armseeliger, und sihe. Da sihest du disen Hauffen der verfaullten Leiber, abgenagter Gebein, und zu Aschen zerfallene Glider; diß seynd die überblibene Gold und Silber-Stuck jenes Reichen, jenes zuvor so glückseeligen Welt-Kindes, jenes in Wollüsten schwimmenden, jenes Sigprangenden, jenes großmächtigen Königs. Veni & vide. Sihe da, spiegle dich da! enden sich nun alle hochgefaste Vornemmen und Anschläg, jene aufgeblassene Ehrgeitz-Unternemmungen, die gantze Großmächtigkeit dieses Welt-Bezwingers. Es möchte zuvor der gantze Erd-Kreiß ihme kaum genug seyn, nun wird er in disem engen Grab eingeschlossen; dahin gelangen endlich die Wollüst, welcher zu geniessen man das Heyl und ewige Glückseeligkeit in die Schantz schlägt. Veni & vide. Da, da sihe nur fein genau

Weinm. VI. zu. Dise seynd gewesen, was du nun bist, und noch wol etwas mehrers: und du werdest in kurtzem seyn, was sie anjetzo, das ist, Staub und Aschen: wann diser Gegenwurff dir die Augen nit eröffnet, wann du da der Welt Eytelkeit nit wahr nimmest, wann diß dir die schnöde Welt nicht verleydet, noch dich von der Sünd abhaltet, so must du entweders stockblind oder unsinnig seyn.

O mors, bonum est judicium tuum. Eccli. 41. 3.

O Tod, gut ist dein Urtheil.

Nihil enim sic homines revocat à peccato, quemadmodum imminentis mortis cogitatio. August.

Nichts ziehet dem Menschen also vom sündigen Leben ab, als der Gedancken, daß man von diser Welt bald müsse abtrucken.

VI. Tag.

Vom letzten Gericht.

Günstiger Ausspruch des Richters über die Auserwehlten.

I.

Kommet herbey, wird der Richter Christus JEsus zu denen Auserwehlten sprechen, kommet ihr Gebenedeyten meines Matth. 25. 34. Vatters, besitzet das Reich, das euch bereit ist

ist von Anbegin der Welt. Kommet herbey, Weinm. VI.
nit mehr das Creutz müheseelig zu tragen, sondern mit mir glorreich zu herrschen; nicht mehr euch selbsten zu verlaugnen, und denen bösen Begierlichkeiten, denen verbottenen Wollüsten abzusagen, sondern zu geniessen allerheiligist und reiniste Wollustbarkeiten, so euch von meiner Güte seynd vorbereitet; sondern, damit ihr auch Zeugen seyet, und zumahl glückseelige Mittgenossene meiner Herrlichkeit: Kommet her von dem Elend, in welchem ihr bißhero gewohnet habt, zu geniessen der Süßigkeit eures Vatterlands: Kommet her von der müheseeligen Erden, disem Thal der Zäher und aller Armseeligkeit, in dem Himmel auf ewig zu herschen, allwo alle erdenckliche Ergötzlichkeit und Lustbarkeit auf euch wartet. Kommet her und nemmet wahr, ob ich euch hindergangen, da ich euch betheuret und gesagt, die Glückseeligkeit, so ich euch zubereitet, seye so groß, daß sie wol verdienete, daß ihr darum das harteste Ubel, nit allein mit Gedult, sondern auch mit grosser Freud ausstundet. Glückseelig diejenige, so anjetzo anhören mit gutem Willen die Stimm des einladenden HErrns zu dem Creutz, massen sie aller versicheret, daß er sie einstens werde einladen zur immerwährenden Glückseeligkeit.

Gaudete in illa die, & exultate; ecce enim merces vestra multa est in Cælo. Luc. 6. 23.

II.

Kommet her ihr meine Außerwehlten, die ihr waret veracht und verspottet, verfol-

Weinm. VI. get, verfluchet von der sündigen Welt; aber geehret, gebenedeyet, nicht von Abraham oder Isaac, sondern von GOtt selbsten, der zugleich mein und euer Vatter ist, dessen Benedeyung euch wird überflüßig einbringen, was ihr von dem weltlichen Fluch habt eingebüsset; weilen dise Benedeyung euch gibt eine unumstößliche Gerechtsame der Erstgeburt, nicht wie Jacob dem unglückseeligen Esau vorkommen, sondern es wird dises seyn ein ewige Erbschafft, so ich, der ich euer Bruder hab seyn wöllen, gutmüthig mit euch zu theilen, mir habe belieben lassen, nachdem ich sie euch verdienet mit dem theuren Werth meines Blutes. Ihr werdet seyn geseegnet und gebenedeyet in allem, und durch alles, und dises für alle und jede Zeiten; und ihr werdet in alle Ewigkeit mit mir den himmlischen Vatter ehren, ihne loben, den Vatter der Barmhertzigkeit, den Urheber aller Benedeyungen, mit welchem ihr durch alle Ewigkeit werdet geseegnet seyn. So komme dann die Welt, und überhäuffe mich mit Verfolgungen, überlade mich mit ihren Lästerungen; bin gäntzlich zu friden, wann nur, O HErr, einstens möge theilhafftig werden jener glückseeligen Benedeyung, und des Seegens, mit welchem du deine Außerwöhlten begnädigest.

III.

Besitzet, wird weiter sprechen der Richter, das Reich, so ich euch habe zubereitet von

Anbe-

Anbegin der Welt. Es ist da kein schlechte Vergeltung, mit dero ich euch beglücke, es ist ein gantzes Königreich; und ist dessen Besitzung nit angesehen allein auf eine kleine Zeit, gleichsam in dem Flug. Possidete. Es solle dise Besitzung immer und ewig dauren. Paratum vobis à constitutione mundi; Es ware euch nicht allein vor- und zubereitet von Anfang der Welt, sondern von aller Ewigkeit her; Eine gantze Ewigkeit wurde erforderet, dises seelige Reich euch zu bereiten, euch aber hat selbiges zu gewinnen, nur etliche wenige Zeit gekostet, und für dis wenige habt ihr einer völligen ewigen Ergötzlichkeit zu geniessen: was ist aber wol auch der Werth diser herrlichen Belohnung? ein Stücklein Brod, ein dem Durstig- und Bedürfftigen dargereichter Trunck Wasser: Esurivi enim, & dedistis mihi manducare. Was herrliche Belohnung, O HErr, für so weniges! Wahr ist es, weit zu vornehm ist die Vergeltung für uns, nit aber für einen unendlich-gütig- und freygebigen GOtt. O wie glückseelig ist es, mein HErr, vil Gutes würcken, und vil Böses leyden für dich, weilen auch diejenigen, welche so wenig deinetwegen thun, so grossen Lohn darvon tragen! Es ist derjenige wol werth des ewigen Untergangs, und solle billich verlurstiget werden diser Glückseeligkeit, welcher sich nit bemühet um so leichten Werth die ewige seelige Belohnung zu kauffen. Weinm. VI.

Bitte den Heyland, er wolle dise seelig-

Weinm. VII. machende Benedeyung über dich lassen ergehen, welche das erfreuliche Erbtheil ausmachen wird der Außerwählten, weilen er sie verdienet mit seinem vergossenen theuren Blut; damit du aber disen Seegen mögest empfangen mit denen Außerwählten, befleisse dich zu leben wie die Außerwöhlten.

Mihi quoque, obsecro ut benedicas. Gen. 27. 38.

Segne mich auch, mein Vatter.

HErr, ich bitte für die gröste Gnad, daß du mich an jenem Tag auch wollest theilhafftig machen des Seegens, den du würdest über deine außerwählte Schaar sprechen.

Qui enim modò libenter audiunt, & sequuntur Verbum Crucis, non timebunt ab auditione æternæ damnationis. Imit. Christi. Lib. 2. c. 12.

Welche anjetzo den zum Creutztragen einladenden Heyland anhören, und ihme nachfolgen, die werden nicht zu beförchten haben den Ausspruch, so über die Verdammten und Verworffenen kommen wird.

VII. Tag.

Von der Höllen.

I.

DEr Himmel ist ein solcher Ort, da alles Gute zusammen kommt; die Höll ist ein

ein Ort, allwo das Ubel anzutreffen. Wann ich mich dir werde zeigen, und dir völlig dargeben, sprache der HErr zu Moyse, werde ich dir weisen und übergeben alles Gute. Im Gegenspil, da der Verdammte seinen GOtt verliehret, verliehret er alles Gutes, und wird zugleich mit all erdencklichem Ubel überschwemmet; Kein Glid an seinem Leib, noch einiger Theil der Kräfften seiner Seel wird ohne sonderbaren Schmertzen seyn. Die Augen der Verdammten werden geplagt werden durch dickiste Finsternussen, und immerfliessenden Zähren; dessen Ohren werden angefüllt werdeu mit entsetzlichem Zetter-Geschrey, Häulen, Grißgrammen und Gotteslästerungen, die er selbsten wird aus seinem verfluchten Rachen ausstossen, und welche von andern werden gegen GOtt ausgestossen werden: Sein Verkosten wird durch einen verzweifflenden Haißhunger, und unaussprechlichen Durst gequälet werden; sein Riechen durch unerträglichen Gestanck angefüllt; das Antasten durch das schmertzlichist um sich fressende Feur; seine Einbildungs-Krafft durch abentheurische Gesichter der höllischen Gespenster; seine Begierlichkeit durch einen ewigwährenden Streit aller bösen, verwürrten und unbändigen, gewaltthätigen, erschröcklichisten Anmuthungen und Leydlichkeiten; seine Gedächtnus durch das Angedencken genossener Wollüsten und Freuden, die der Verdammte nun schmertzlich wird denen Höl-

Weinm. VII.

Weinm. VII. Höllen-Peinen gegen über stellen; sein Willen wird angefochten werden durch die widrigiste Gemüths-Regungen und Bewegungen, durch die hefftigiste Begierden, die doch nimmer werden vergnügt noch ersättiget werden. Ist wol ein grössere Unglückseeligkeit zu ersinnen, als immer hitzigist verlangen nach einer Sach, und selbiger niemal habhafft werden, immer begehren von denen schwäristen Plagen befreyet zu seyn, die nimmer in Ewigkeit werden nachlassen, niemal wollen, was doch allzeit seyn wird, das ist, ewig leyden, brinnen und bratten. Der Verdammten Verstand endlichen wird geplagt werden durch das entsetzliche Nachsinnen, überfallen werden von denen schwermüthigisten Gedancken, und durch die immer vor Leibs- und Seelen-Augen schwebende ewige Unglückseeligkeit, und seines armseeligen Stands. HErr, wer Psal. 89. v. 11. & 12. wird genugsam fassen deinen mächtigen Zorn, wer dessen Schärffe und schröckbariste Würckungen genugsam beschreiben?

II.

Es ist die Höll nit allein ein allgemeines Ubel, sondern ein Ubel, so niemal kan noch wird in etwas nachlassen oder gelindert werden. Es ist dises Ubel ohne eintzigen Nachlaß, weilen noch der erzürnte GOtt, welcher der Urheber diser Peinen, noch die verdammte Höllen-Geister jemal werden ermüden; und, weilen die Verworffne in, und auf welcher

cher Leib und Seel sich die Peinen der Höl- Weinm. VII.
len legen, sich aufhalten, und deren Sünd, so
ein Ursach aller diser Plagen, immer werden
in ihrem Wesen verbleiben. Die Höll wird
für die Verdammten die gantze lange Ewig-
keit hindurch so heiß seyn, als sie gewesen im
ersten Augenblick, da sie seynd hinein gestürtzt
worden. Die Höllen-Straff ist ein, ohne
allen Trost ununterbrochenes Ubel. In di-
sem Leben ist kein Ubel, so groß es auch seyn
möge, welches nicht zuweilen nachlasse und
gelinderet werde. Ist das Ubel sehr hefftig,
kan es nicht lang dauren; ist es nit hefftig,
so ist es noch wol zu dulten: In der Höll
aber ist alles sehr hefftig, und ohne einigen
Nachlaß. Der Himmel ist ein Gut, so mit
keinem Ubel vermengt wird; die Höll ist ein
durchgehendes Ubel, ohne Vermischung ei-
niges Gutens. Können wir uns ein gerin-
geres Tröstlein einbilden, als da gewesen ein
Tröpfflein Wassers, so der Reiche von dem
Vatter Abraham begehret, seine vom hölli-
schen Feur verbrennte Zung zu erquicken?
Nichts destominder hat auch dises Begehren
abgeschlagen, der sonsten so freygebig und
liebreiche Abraham. Gedencke, spricht er
zu dem reichen Mann, daß du bey Lebszeiten
dir kein Wollust hast versagt, darum ist nun
für dich nicht die geringste Ergötzlichkeit
mehr übrig.

III.

Die Höll ist nicht allein ein allgemeines
Ubel,

Weinm. VII. Ubel, ohne allen Trost, sondern auch ohne alle Hoffnung darvon erlediget zu werden. So groß und schwer ein Ubel seye, bringet doch unglaublich grossen Trost bey, wann man gedenckt, daß eine Erledigung erfolgen werde; ja so gar die eitle, die betrügerische Hoffnung kan ein grosses Ubel zuweilen lindern. Indeme man sich betrügt, tröstet man sich etlicher massen: aber die Verdammten seynd keiner Hoffnung fähig, auch nicht einer betrüglichen Hoffnung, von Augenblick zu Augenblick gedencket der Verdammte daran, daß für ihne keine Hoffnung mehr übrig. Entsetzlicher Gedancken! vil leyden, und vil hoffen, ist wenig leyden. Wenig leyden, aber nichts hoffen, ist vil leyden. Aber vil leyden, und gar nichts hoffen, das ist die Uberhäuffung alles erdencklichen Ubels. Diß ist der Stand der Verdammten, denen für ihren Theil nichts vorbehalten, als die unendliche Verzweifflung. Dahin gelangen jene falsche Buß-Hoffnungen, mit denen uns der Teufel aufhaltet, unterhaltet und betrüget, mit denen wir uns vertrösten, und welche, indem sie immer uns zur Buß-Verschiebung veranlassen, endlich uns unter dem Vorwand, es werde schon noch Zeit kommen, in den Stand setzen, da wir uns nimmer bekehren werden noch können.

Nimme dir steiff vor, alles für gering zu achten, was bey zeitiger Bußwürckung dir auszustehen vorhanden ist, weilen dises dich erledigen kan von der unbegreifflich schmertzhafften Höllen-Qual.

Quis

Quis novit potestatem iræ tuæ, & præ timore tuo iram dinumerare? Psal. 89. v. 12. Weinm. VIII.

Wer erkennt die Macht deines Zorns? Oder, wer kan deinen Zorn für deiner Forcht ausrechnen.

Quid tam miserum, quàm semper velle, quod nunquam erit, semper nolle, quod semper erit? Bern. de Consid.

Unglückseeliges Wesen, allzeit wöllen, was nicht mehr seyn wird, niemal wöllen, was allzeit seyn wird.

VIII. Tag.

Beweg-Ursachen und innerliche Berührung zu vollkommner Reu und Leyd.

I.

Du hast mich, O HErr, allein erschaffen, auf daß ich dich liebe, dir diene, und endlich seelig werde; und dannoch habe ich bißhero also gelebt, als wann ich allein von dir auf dise Welt wäre erschaffen worden, damit ich im Gegenspil dich beleidige, und mich ins Verderben stürtze; dann, wann ich wäre von dir aus meiner Nichtigkeit gezogen worden, damit ich dich beleidigte, hätte ich

Weinm. VIII. einen andern Wandel können führen? Du, O mein GOTT, und Erschaffer, hast nichts erwinden lassen, mich zu deinem Dienst und zu deiner Liebe zu vermögen; du hast mir alle Mittel an die Hand gelifferet, dises werckstellig zu machen, du hast mich wollen darzu ziehen durch deine Wolthaten, du hast mich darzu angehalten durch deine ertheilte vilfältige Gnaden, aber leyder! ich habe vernachläßiget alle dise Hülff-Mittel, und deinen Gutthaten nichts hinwider ersetzet als Undanckbarkeit, deinen Gnaden nichts als stetswährende Untreu; Ja aus deiner Gutwilligkeit habe ich Gelegenheit genommen dich zu beleidigen, und die mir verlyhene Güter habe ich mit lasterhaffter Boßheit vergolten, und aus deren Wesenheit meine Sünden hervor gebracht. Die grosse Gedult, mit der du mich übertragen, und die Gütigkeit, Krafft welcher du mir verzyhen, haben mir dienen müssen für eine Beweg-Ursach, und Gelegenheit zur unermäßlichen Beleidigung deiner höchsten Majestät: Ich vermeinte ich könnte ungestrafft sündigen, weilen ich glaubte du wurdest gegen mir jederzeit mild und gütig seyn, und nahme aus deiner Gedultmüthigkeit eine gewisse Gerechtsame, immer in dem bösen Leben fortzufahren. Was ist mehrer zu bewundern, deine Gütigkeit, oder meine Boßheit? dise und jene scheinen unbegreifflich, beyde aber zugleich sollen mich in bestürtzende Beschämung setzen, und mir das Hertz mit

mit reumüthigen Schmertzen zerknirschen. Weinm. VIII.

II.

Entzwischen hast du mich, O HErr, gedultet, uneracht meiner Boßheit, mit der ich dich beleidiget; du hast mich zur Buß erwartet, uneracht meiner stützigen Halsstärrigkeit, mit dero ich dir jederzeit widerstanden; du hast mich beschützet, da ich allein gedacht ware, wie ich dir möchte eine harte Unbild zufügen; du gedachtest an mich, da ich deiner gäntzlich vergessen hatte; da ich dich flohe, giengest du mir nach. Weilen ich aber geflohen den gedultmüthigen, und Erbarmnus-vollen GOtt, habe ich nit wol verdienet zu fallen in die Händ des gerechten und rachnehmenden GOttes? Nichts destoweniger hast du annoch nit drein geschlagen, O HErr; und obwolen das zu laute Geschrey meiner Lasterthaten wider mich um Rach angehalten; obwolen die Geschöpff, deren ich mich so offt mißbrauchet, mit meinen Lastern wider mich auf seynd gewesen; und deine Heiligkeit endlich sambt deiner Gerechtigkeit von dir begehret, mich zu vertilgen, so hat doch deine Barmhertzigkeit allem vorgedrungen. Du hast dich, O HErr, nit gerächet, obwolen dises dir so leicht war, und wol hättest können thun in Ansehen so viler, die dich nit also beleidiget hatten, und die du dannoch der Höllen zugeschickt, auch nach einer eintzigen schwären Sünd; und ich

Persecutus es fugientem te, & oblitum tui non es oblitus. Aug.

Weinm: VIII.

(welches allein deiner Gütigkeit zuzumessen) nach so vilen Lastern, bin noch nit unter der Verdammten Schaar. Woher kommt so strenge Gerechtigkeit wird jene, und so grosse Barmhertzigkeit gegen mir? Hab ich etwas dergleichen verdienet? oder vilmehr, habe ich mich solcher hohen Gnad nicht tausendmal unwürdig gemacht? und dises ist, O HErr, welches an Tag gibt, deine tragende Gütigkeit gegen meiner, und die Ubermaß meiner undanckbaren Boßheit gegen deiner: Ach! eben dises solle mich in schmertzvolle Beschammung stellen, daß ich so oft habe dörffen beleidigen einen so gütigen, so gedultigen GOtt und HErren.

III.

Was Ursachen aber, O HErr, habe ich dich beleidiget? Ach! um eines augenblicklichen Wollüstleins-Willen, um einer schändlichen, vichischen, verächtlichisten Begierd zu willfahren, um einen schlechten Gewinn. Wann auch das gesammte Reich und die Beherrschung der Welt darauf stunde, könnte ich wol entschuldiget werden, daß ich die armseelige Geschöpff dir, O HErr, vorgezogen, welche doch alle, so vollkommen sie immer zu seyn scheinen, ein lautere Nichtigkeit seynd vor deinen Augen? Mir grauset ab der Juden Blindheit, welche dir, O mein Heyland, vorgezogen einen verruchten Mörder, einen Barrabam. Ach! sie waren stockblind, sie

Weinm. VIII.

erkenneten dich nicht: Ich aber, der ich dich erkenne für meinen GOtt, und für meinen Seeligmacher; Ach! was habe ich dir nicht vorgezogen? wie weit habe ich meine meisterlose Boßheit gebracht? wie weit bin ich kommen mit meiner Undanckbarkeit? Tausendmal hab ich jenes theure Blut mit Füssen getretten, welches du für mich vergossen; ich habe dir deine heiligiste Wunden wider eröffnet, dich aufs neue an den Creutz angenaglet, umgebracht. Wann du von mir hättest erforderet, daß zu schuldigister Erkanntnuß einer so grossen Gütigkeit, ich solte aufopffern mein Leben, mein Blut aus allen Aderen hergeben biß auf den letzten Tropffen, hätte ich wol zu vil thun können, und du zu vil begehren? Nun aber verlangtest du so vil bey weitem nicht; dein Verlangen bestunde allein in deme, daß du von mir geliebt wurdest, daß ich dich nit beleidigte; ist dann diß zu vil? und dannoch! und dannoch hast du auch so gar dises von mir nit können erhalten. So sollest du aber nichts destoweniger dises anjetzo erhalten, mein GOtt, oder vilmehr würdest du mir so vil Gnad verleyhen, daß ich dises möge ins Werck setzen; dann ich wol kan, dich beleidigen ohne dich, ohne dich aber, vermag ich dich weder zu lieben, noch zu schöpffen einen reumüthigen Schmertzen. So bitte ich dann jetzund um disen Schmertzen durch eben die Barmhertzigkeit, welche ich so offt mißbrauchet: und ich begehre

Weinm. VIII.

daß diser Schmertz gleich werde, wo nit deiner unvergleichen Güte gegen mir (dann dises ist nit möglich) doch wenigistens so groß seye, als gewesen meine Undanckbarkeit und Sünd. Wann mein Schmertz so groß wird seyn, O wie weit wird er sich nit erstrecken?

Bemühe dich, in dir zu verspühren die Bewegungen einer solchen Reu und Leyd, diß erforderen ja deine Verbrechen nothwendig, sie können und sollen diß von dir leichtlich auswürcken.

Cor contritum, & humiliatum, Deus, non despicies. Psal. 50. 19.

Ein zerknirscht und gedemüthigtes Hertz würdest du, O GOtt, nit verachten.

Quid non mali ego, aut facta mea: aut si non facta, dicta mea, aut si non dicta, voluntas mea fuit? Aug. Lib. 9. Conf.

Was für ein Greul der Sünd bin ich nicht in meinen Wercken, oder meinen Worten, oder in meinen Gedancken und Begierden gewesen?

Weinm. IX.

IX. Tag.

Vom schändlichen Laster der Unlauterkeit.

I.

DAs Laster der Unlauterkeit beleidiget auf eine absonderliche Weiß die drey heiligiste Personen in der unzertheilten göttlichen Dreyeinigkeit. Es beleidiget GOtt den Vatter. Der Mensch wird durch die Erschaffung zu einem Ebenbild GOttes, dessen Seel ist alsdann rein, ein geistliches Weesen, unverwesentlich wie GOtt der Vatter; und durch die Unlauterkeit werden alle dise schöne Strich der Gleichnus GOttes durchgethan, oder gäntzlich ausgetilget, indeme die Seel des Menschen gantz plump und vichisch gemacht wird. Was grosse Unbild wurde nit einem König angethan werden, wann man dessen Bildnus wurde in das Koth werffen? wurde er solche Schmach nit höchlich empfinden? wurde er dises ungerochen lassen hingehen? Ist die Unbild, so GOtt dem HErrn der Unkeusche anthut, etwas minders? solle es GOtt nit sowol empfinden, da der Unflätter seine Seel in eine Mistlacken, also zu reden, versenckt durch die vichische Wollüst, mit denen er seinen Leib besudlet? GOtt auch,

Weinm. VIII. daß diser Schmertz gleich werde, wo nit deiner unvergleichen Güte gegen mir (dann dises ist nit möglich) doch wenigistens so groß seye, als gewesen meine Undanckbarkeit und Sünd. Wann mein Schmertz so groß wird seyn, O wie weit wird er sich nit erstrecken?

Bemühe dich, in dir zu verspühren die Bewegungen einer solchen Reu und Leyd, diß erforderen ja deine Verbrechen nothwendig, sie können und sollen diß von dir leichtlich auswürcken.

Cor contritum, & humiliatum, Deus, non despicies. Psal. 50. 19.

Ein zerknirscht und gedemüthigtes Hertz würdest du, O GOtt, nit verachten.

Quid non mali ego, aut facta mea: aut si non facta, dicta mea, aut si non dicta, voluntas mea fuit? Aug. Lib. 9. Conf.

Was für ein Greul der Sünd bin ich nicht in meinen Wercken, oder meinen Worten, oder in meinen Gedancken und Begierden gewesen?

IX. Tag.

Weinm. IX.

IX. Tag.

Vom schändlichen Laster der Unlauterkeit.

I.

DAs Laster der Unlauterkeit beleidiget auf eine absonderliche Weiß die drey heiligiste Personen in der unzertheilten göttlichen Dreyeinigkeit. Es beleidiget GOtt den Vatter. Der Mensch wird durch die Erschaffung zu einem Ebenbild GOttes, dessen Seel ist alsdann rein, ein geistliches Weesen, unverwesentlich wie GOtt der Vatter; und durch die Unlauterkeit werden alle dise schöne Strich der Gleichnus GOttes durchgethan, oder gäntzlich ausgetilget, indeme die Seel des Menschen gantz plump und vichisch gemacht wird. Was grosse Unbild wurde nit einem König angethan werden, wann man dessen Bildnus wurde in das Koth werffen? wurde er solche Schmach nit höchlich empfinden? wurde er dises ungerochen lassen hingehen? Ist die Unbild, so GOtt dem HErrn der Unkeusche anthut, etwas minders? solle es GOtt nit sowol empfinden, da der Unflätter seine Seel in eine Mistlacken, also zu reden, versenckt durch die vichische Wollüst, mit denen er seinen Leib besudlet? GOtt auch,

Weinm. IX.

Pœnitet me fecisse eos. Gen. 6. 7.

Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro est. Gen. 6. 3.

nach der Sünd des ungehorsamen Adams, und Bruder-Mords Cain sprache nit daß es ihne reuete, den Menschen erschaffen zu haben; da er aber wahr nahme die grosse Schand-Thaten und fleischliche Laster, so vor dem Sünd-Fluß in aller Welt überhand genommen hatten, da betheurete er, es reue ihne hertzlich, daß er den Menschen erschaffen. Den Adam hatte GOtt nit verlassen nach seinem Verbrechen; nachdeme aber die Menschen Kinder der Unkeuschheit sich ergeben, da gibt er jedermann zu verstehen, daß sein reinister Geist nicht mehr wohnen könne unter denen Menschen. Die vergossene Buß-Zäher wascheten ab deß Adams Sünd, aber die Unflättereyen der unzüchtig-unkeuschen Menschen abzuwaschen, ware vonnöthen ein allgemeine Wasser-Schwem, und nie zuvor erhörter allgemeiner Sünd-Fluß.

II.

Das Laster der Unlauterkeit greiffet auf eine besondere Weiß an den Sohn GOttes; massen die Unlauterkeit nach der Gnadenreichen Menschwerdung Christi, noch mit weit heßlicherer und gantz neuer Gestalt überzogen wird. Die Unzucht ist in einem Heyden eine gemeine Sünd, in einem Christen aber ist sie eine gewisse Gattung der Gottesrauberischen Sünden. JESUS Christus, indeme er Mensch wird, macht er sich zu unserem Ober-Haupt,

auch

auch wir werden seine Glieder: und aus disem Grund ziehet der H. Paulus die Unlauterkeit in einem Christen so hoch an. Wisset ihr nicht, spricht er, daß eure Leiber, Glider Christi seyen? Wie? solle ich dann Christo seine Glider abreissen, und daraus die Glider einer verruffenen Metz machen? Vor disem seye uns GOtt! Wisset ihr nicht, daß derjenige, so sich gesellet mit einer Metz, ein Leib mit ihr werde? Euer Leib sowol als die Seel gehöret Christo JEsu, er hat sein eignes Blut darum hergeben; ohne seine Einwilligung könnt ihr nit eurem Belieben nach darmit umgehen, und weit minder euch auf so schändliche Weiß mißbrauchen. Gleichwie die Niessung des H. Abendmahls uns noch fester vereinbahret mit Christo JEsu, also vergrössert sie noch mehr das Laster der Unlauterkeit bey und in denjenigen, welche dises Engel-Brod genossen. Durch Geniessung des HErren Tischs werden wir mit ihme ein Leib, ein Fleisch mit Christo JEsu, wie die heilige Kirchen-Vätter darvon reden: und dises Fleisch dörffen wir verunreinigen und entweyhen durch unsere Unflätereyen? durch unsere schändliche Thaten? O schmähliche Unbild! O grosser GOttes-Raub! Kein andere Sünd ist dem reinisten Tisch, und der Niessung des Jungfräulichen Fleisches des vermenschten GOttes also zuwider, kein anderes Laster entfernet uns so weit darvon, als die Unlauterket.

Weinm. IX.
Tollens ergo membra Christi faciam membra meretricis? 1. Cor. 6. 15.
Non estis vestri, empti enim estis pretio magno. Ibid.
Concorporei, consanguinei Christo. Cyrill.

Weinm. IX.

III.

Endlichen verletzet das Laster der Unkeuschheit sehr empfindlich den H. Geist. Er ist ein Geist, ein reiner Geist, ein H. Geist. Wann er ein Geist ist, wie wird er können einer sinnlichen und fleischlichen Seel beywohnen? Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est. Es wird mein Geist nicht bey dem Menschen verbleiben, weilen er Fleisch ist, vermeldet die H. Schrifft. Wann er ein reiner Geist ist, was Abscheuhen wird er nicht fassen ab einer unlauteren Seel? Unsere Leiber, wie der Apostel ermahnet, seynd Tempel des H. Geists. So einer den Tempel Gottes entunehren und entweyhen wird, den wird GOTT vertilgen, spricht Paulus. Wann GOtt dergestalten empfindet die Unbild, so man seinen irrdischen Templen und Gebäuen anthut, wird er nit höher empfinden die Unbild, so ihme anthut ein Unkeuscher, da er durch seine Unzucht beunreiniget und entweyhet seinen Leib, welcher ein lebendiger Tempel des H. Geistes ist? Die Unlauterkeit sowol an der Seel, als an dem Leib eines Christens ist der warhaffte Greuel der Verwüstung in dem H. Orth. Betrachten wir das abscheuliche Laster der Unlauterkeit auf dise Weiß, u. dise Warheiten gemäß, da wir dörffen vorgeben, es seye eine menschliche Schwachheit, wann wir daraus unsere beste und annehmlichiste Gespäß und Kurtzweil machen, wann wir da unsere Ergötzlichkeit und Wolgefallen setzen;

An nescitis quoniam membra vestra Templum sunt Spiritûs sancti? 1. Cor. 6. 19. 1. Cor. 3. 17. Matth. 24. 15.

wann wir in disem unsere höchste Glückseeligkeit zu seyn erachten, wann wir den verbottenen Wollust sogar GOtt selbsten vorziehen? Weinm. X.

Weilen das Laster der Unlauterkeit so abscheulich, nimme dir ernstlich vor, selbiges zu meyden, und zu fliehen alles, was dir darzu einigen Anlaß könnte geben, und bemühe dich eines grossen Eyfers, dises Laster auch in anderen zu vertilgen.

Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est. Genes. 6. 3.

Mein Geist wird nicht in dem Menschen verbleiben, weilen er Fleisch ist.

Contra libidinis impetum apprehende fugam, si vis habere victoriam. Aug.

Wann du von dem Laster der Unkeuschheit bestritten werdest, fliehe, so hast du obgesiget.

V. Tag.

Von Verachtung und Absonderung der Welt.

I.

DIe Welt zu verachten, brauchet es nit mehr, als dieselbige zu kennen: die Welt ist so blind in ihren Gutachten und Urtheilen, so ungerecht in ihrer Schätzung und Vergeltungen, daß sie ansihet noch Tugend, noch

Weinm. X.

noch Verdiensten: zuweilen ist ihr schon genug, daß sie einen belohne, wann derselbe unwürdig ist, und alles widriges verdienete. Die Welt ist in ihren Verheissungen untreu, seltzsam in ihrem Thun und Lassen, unbeständig in ihrer Freundschafft: dise Freundschafft muß man doch so theuer erkauffen, man muß sie mit grosser Mühe erhalten, dessen Gunst ist gar bald hin. Die Welt ist ein schwacher unvermöglicher Freund, gefährlicher Feind; sie streichet uns, damit sie betrüge, sie zärtlet uns, damit wir desto unvermerckter in die Grub fallen und zu Grund gehen. Sie affet uns mit grosser Hoffnung, damit sie uns etwas obenhin, und auf einem Spänlein heraus gebe, das ist, eytle zergängliche Güter, welche unser unendlich fräßiges Hertz nicht mögen vergnügen noch erfüllen; Güter, welche eytel, und einem Verständigen nicht können genug thun; Irrdische und plumpe Güter, welche mit einer Seel, so ein lauterer Geist ist nichts gemein, noch zulängliches können haben; gar kurtz und zergängliche Güter, welche der unsterblichen Seel keine anständige Glückseeligkeit beyzubringen vermögen. Da hast du alles beysammen, was die Welt verspricht und versprechen kan, aber was sie gar offt nicht gibt. Der glorreiche H. Borgias, dessen Ehren-Tag die Kirch anheut begehet, nachdeme er gesehen die Kayserin, zuvor die schönste, nun durch den Tod die häßlichiste, behüt mich der liebe GOtt, sprache er, daß ich hinfüran der

Welt

Welt nachgehe, disem so schlimmen Herrn, welcher so übel belohnet die, so sich ihme ergeben. Weinm. X.

II.

Es ist nicht erklecklich, noch darmit ausgerichtet, daß man die Welt verachte, man muß sich darvon absöndern. Dann, wie vil gibt es deren, welche scheinen, die Welt gar nicht zu achten, dieselbige aber beynebens nit könen meyden, sondern vil mehr sich daran binden? Solche Weltling werden können und wissen tausenderley Sachen auf die Bahn zu bringen von der Eytelkeit der Welt, und entzwischen lieben sie dise Welt, beklagen sich immerfort ab derselbigen Untreu, und dessen allem ungeacht, trauen sie ihr: und nachdeme sie die Welt genugsam geschändt, geschmächt und verflucht, lassen sie doch nit nach, dieselbige zu halten für ihren Abgott, und biegen ihro Hals und Knye. Die Welt zu schätzen, muß einer wol blind seyn, die Welt aber verachten, und entzwischen sich so hart mit derselbigen verknüpffen, verstricken und verbinden, als wann man in ihr alles erwünschliches fände, das heisset sich selbsten mit Wort und Werck schlagen, das heisset sich selbsten widersprechen. Die Welt schätzen, ist ein ausgemachtes Narrenstuck; der Welt aber sich völlig ergeben, sich ihr verbinden und ihr anhangen, ist so vil, als keinen, oder gar wenig Glauben haben, so vil, als JEsu Christo absagen; dann die

Welt

Weinm. X.

Welt sollen wir ansehen, wie sie angesehen hat ihr gröster Feind. Franciscus Borgias hatte kaum die Eytelkeit der Welt erkennet, da hat er nicht allein sich von derselbigen abgeschöllet, sondern aus Forcht, er möchte etwann auch nur an einem Fädelein behaugen bleiben, hat sich von ihr völlig abgesöndert. Die Welt, so ungerecht sie sonsten ist, hatte ihme dannoch vergönnet alles dasjenige, was sie zum grösten und herrlichisten hatte; und entzwischen gibt Franciscus ihr den Korb: und du, der villeicht vil hundertmahl erfahren und erkennet hast der Welt Eytelkeit und Untreu, kanst dich dannoch nicht von ihr abschrauffen.

III.

Allen Christen stehet zu sich von der Welt abzusöndern: Ein vollkommner Christ aber solle der Welt gar abgestorben seyn: ihr seyet gestorben, sprache der Apostel zu seinen Colossern, und euer Leben ist verborgen mit JEsu Christo in GOtt. So aufgelöset und abgesönderet man immer seye von irrdischen Gütern und weltlichen Ehren, thut es doch zuweilen empfindlich wehe, wann man uns die Güter entziehet, und an Ehren angreifft. Obwolen man nit fürsetzlich seine Wollustbarkeit darinn suchet, findet man doch selbige darinn, und thut uns noch wol, wann wir sie also haben können: der aber todt ist, der hat in keiner Sach mehr einige Empfindlichkeit; Man kan ihne zu Lob und Ehren groß sprechen,

Mortui enim estis, & vita vestra est abscondita cum Christo in Deo. Col. 3, 5.

chen, alles mit Erzehlung seiner Thaten an- füllen, ihme einen herrlichen Begräbnuß-Gang anstellen, hoch über sich gehende Ehren-Säulen und Grab-Gebäu aufrichten, diß alles achtet und empfindet er nicht, diß alles bewegt ihne nicht. Also ist beschaffen ein der Welt abgestorbner Mensch: dises ist die warhaffte Abbildung des grossen H. Francisci Borgias. Obwolen disem alles treflich von statten gienge, obwolen seine Tugenden, seine Helden-Thaten in geistlichem Leben, ja die, alle Natur übersteigende Wunder, so er würckte, ihme grossen Ehren-Ruff und Ruhm zuzogen, obwolen er hoch geachtet, in ansehnlicher Ehrenbietung bey jedermann ware, obwolen er von wegen allem, was an ihme groß ware, geschätzt wurde auch von den Grossen diser Welt; berührte doch alles dises ihne so wenig, als wann es ihne nicht angienge, weilen er der Welt, und ihme selbsten abgestorben ware. Er hatte keine Empfindlichkeit mehr für alles das, so ihne angienge, sondern hienge allein an der Ehr GOttes, die er erkennete zu seyn ein Ursprung alles Gutens, an welchem er doch keinen anderen Theil zu haben verlangte, als, daß in ihme und aus ihme die Ehre GOttes entsprosse. Glückseeliger Tod, welcher verschaffet, daß die Seel in GOtt, und allein für GOtt lebe! Ach! die grosse Empfindlichkeit für meine eigne Ehr und Eigennützigkeit gibet wol handgreifliche Anzeigen, wie weit ich annoch von so glückseeligem Tod entfernet seye!

Weinm. X.

Er-

Weinm. XI. Erforsche dich selbsten, und erkundige, auf was für einem Stapffen der Verachtung der Welt du dich befindest: villeicht hast du den ersten noch nit angetretten.

Præterit enim figura hujus mundi. 1. Cor. 7. 31.

Die Gestalt diser Welt zergehet.

Post te fumus, si ante te Deus. Aug. in Psal.

Wann du GOtt vor Augen hast, wird dir alles grosse und scheinbare diser schnöden Welt als ein leerer Dunst vorkommen.

XI. Tag.

Von der Trägheit.

I.

DIe Trägheit wird in die Zahl der Haupt-Sünden gesetzet, so ist sie auch eine unglückseelige Quell-Ader viler anderer Sünden (sonderbar kommen von ihr her die Sünden der Unterlassung, welche in so grosser Mänge sich einfinden. Es ist aber die Trägheit ein Eckel ab der Tugend samt einer grossen Nachläßigkeit, dasjenige zu lehrnen und zu wissen, was man schuldig ist, gemessner Obligenheit genug zu thun, allein aus der Beschwärnus, so man in disem Lehrnen und Wissenschafft antrifft, und so man nicht mag mannlich angreiffen und überwinden. Dise Sünd ist aller gemein, und

und doch wenig bekannt. Man will die Pflicht und Schuldigkeit offt nit wissen mit allem Fleiß, weilen man nit gesinnet, dieselbige zu vollziehen: wann man wol weist, was man zu thun schuldig, da thun sich gleich hervor tausenderley Ausreden und Vorwand der Zärtlichkeit, der Schwachheit, der Unpäßlichkeit, der Beschwärnuß, der Unmöglichkeit, nur damit man sich aus der Schlingen ziehe. Der Evangelische träge Knecht deßgleichen namme zu einer ungereimbten Ausred seiner Faulheit, die Härtigkeit seines Herrens: Ich weiß, spricht er, der heylose Tropff, daß du mein HErr, ein streng und harter Mann seyest, der da will einsammlen, wo er nicht ausgesäet. Wann man disem Faullentzer wolte Glauben beymessen, wurde man vermeinen er seye gantz unschuldig, sein Herr aber habe völlig unrecht. Wie vil seynd deren, welche ihre Talent, und von GOtt anvertraute Gaben in die Erden vergraben, uns sich selbsten selbige bergen, aus Forcht, damit sie nit etwan sich bemühen müssen, etwas damit zu gewinnen? Endlichen verblendet der Faul und Träge sich selbsten, indeme er seine Nachlässigkeit verthädiget, und alles, was daraus entstehet, oder entstehen mag, weilen er besorget, er möchte etwann veranlasset werden, und auch gezwungen, aufzuwachen von der erbärmlichen Schlaff-Sucht, die er also liebet, und für seine Glückseeligkeit haltet; dann, Weinm. XI.

Weinm. XI.

weilen ein solcher kein Feur hat, und sich nit bewegen will, noch sich vil kosten lassen, noch hoch entbrinnen, welches doch offt, oder wenigistens zuweilen will erfordert werden, gewisse grosse Laster zu wagen, bildet er sich ein, er seye unschuldig und fromm, weilen er nit kan gar zu Lasterhafft sich erzeigen.

II.

Die Trägheit oder Faulheit kommt zuweilen her von einer natürlichen Langsamkeit, schwachen Geist, wenig hertzhafftem Gemüth. Aristoteles haltet darfür, daß auch etlichmahl die Großmüthige sich der Trägheit ergeben; diß aber geschicht durch eine gantz widrige Ursach, als wir da handlen, weilen nemlich wenig Ding seynd, von welchen dise hohe Geister bewegt werden, daß sie sich einbilden, es seye der Mühe werth, sich zu rühren. Die Hoffart kan wol auch zuweilen träg seyn. Man will nichts anheben, weilen man besorget, es möchte nit wol ausschlagen, und man möchte einigen Spott und Demüthigung darvon tragen, wann der Handel nit angehet. Die trägen nemmen bißweilen die Würckungen ihrer Faulheit für wahre Tugenden. Die Verachtung der Großthaten, hohen Aembtern, und scheinbaren Verrichtungen nemmen sie für eine Demuth oder tugendhaffte Mäßigkeit; obwolen offt nichts darhinder stecket, als eine Forcht der Bemühungen, die man müste vor

die

die Hand nemmen, hoch anzukommen. Die Kaltsinnigkeit, krafft welcher sie von dem Wolluſt nit faſt angefeuret werden, nemmen ſie für eine tugendhaffte Enthaltenheit, obwolen in der Sach ſelbſten, die eintzige Urſach iſt, weilen es ihnen zu vil koſten wurde, den mehrern Theil der Wollüſten und Ergötzlichkeiten zu bekommen, und weilen ihnen ihre langſame Gemüths-Zerſchlagenheit, der ſtinckfaule Müßiggang an ſtatt aller Freud, Ergötzlichkeit und Wolluſt dienet. Der Faul und Tråge, ſpricht der H. Geiſt, ſchmåhet über die unverdroſſne, hurtige und hitzige Bemühung, Gutes zuſammen zu bringen: diß aber thut er nicht darum, weilen er von irrdiſchen Dingen abgezogen, ſondern, weilen er die Bewerbung haſſet, und die müßige Ruhe über alles lieb hat. Der Tråge, meldet die Schrifft, iſt ein thorrechter Menſch, der ſich dem müßigen Leben ergibt, kein Fuß beweget, noch eine Hand rühret, Güter zuſammen zu bringen, unter dem Vorwand, daß beſſer ſeye etwas weniges haben, mit müßiger Ruhe, als vil, ja gantze Händ voll mit Mühe und Arbeit.

Weinm. XI.

Stultus complicat manus ſuas -- dicens, melior eſt pugillus cum requie, quam plena utraque manus cum labore. Eccl. 4. v. 5. & 6.

III.

Die Würckungen der Trågheit seynd: 1. Eine Forcht der Beſchwårnuſſen, die ſich einfinden in Ubung der Tugenden. 2. Eine weite Hindanſchiebung der mehreren Mittlen, durch welche wir könnten das Heyl erlan-

Weinm. XI. langen, allein darum, weilen es etwas kostet, weilen man sich dardurch bemühen muß. 3. Eine kaltsinnige und hochmüthige Geschrickigkeit, welche uns innen haltet, daß wir nicht wol anwenden und Nutzen schaffen mit, und durch die reiche Gaben und Talenten, so uns GOtt anvertrauet, aus leerer Forcht, es möchte uns nicht nach Wunsch gelingen. 4. Eine gar zu leichtsinnige Unterlassung der gröst- und höchst-erforderten Pflichts-Abstattungen, auf den mindisten gesuchten Vorwand, und die geringste sich ereignende Beschwärnus; und, wann man auch Noth halber muß an die schuldige Verrichtungen Hand anlegen, geschicht alles mit halb-ernstlichem Willen, und einer unleydentlichen, nachläßigen, armseeligen Kaltmüthigkeit. 5. Eine immerwährende Unbeständigkeit in denen guten Vorsätzen u. Entschliessungen, weilen man auf die mindiste anhaltende Beschwärden zuruck zauffet: dahero der H. Geist spricht: daß das Faul und Träge wölle und nicht wölle: 6. Ein übermäßiges Mißtrauen auf sich selbsten, welches bißweilen für eine Demüthigung angesehen wird, weilen man vilmehr gedencket an die einige Schwachheit, als auf die starcke Hand des HErrens, auf welchen man nit genug sich steiffet. Endlichen kommt es so weit, daß man an seinem eignen Heyl verzweiffle, weilen man es für eine Unmöglichkeit haltet. In der Warheit kan man

man allen denjenigen, so ihr Heyl würcken wollen, zuruffen mit denen Worten, mit welchen Judas Machabäus seine Soldaten hat angeredt: Wann sich da einer einfindet, der eines geschrickigen und verzagten Gemüths ist, der mache sich vor dem Treffen darvon, weilen ein solcher uns noch dienlich, noch tauglich wird seyn. Seelig zu werden, ist aber nothwendig, die böse gewalthätige Anmuthungen im Zaum zu halten, grosse Beschwernussen zu überwinden, mühesamme Pflicht und Schuldigkeiten ins Werck zu stellen; dises alles ist nicht für einen langsam, faul und trägen Geist. Weinm. XI.

Gedencke ein wenig nach, wie vil du von disem Laster auf dir habest, und wie weit dessen schädliche Würckungen bey dir eingerissen, damit du einmahl erwachest und Mittel schaffen mögest.

Vult, & non vult piger: anima autem operantium impinguabitur. Prov. 12. 4.

Der Faule will, und will auch nicht; aber die Seel derjenigen, welche arbeiten, wird fett werden.

Noli esse piger, noli breviter laborare: æternam vitam daturus est tibi Deus. Aug. Serm. 2.

Sey nicht faul und träg; keine Arbeit kan zu lang seyn, welche GOtt mit der immerwehrenden Vergeltung belohnen wird.

Weinm. XII.

XII. Tag.

Von eytlen Schauspilen.

I.

DEr mehrere Theil der Menschen sihet die Schauspil, und dergleichen verstellte Aufführungen an, als eine unschuldige Zeit-Vertreibung und Ergötzlichkeit. Solche Kurtzweilen, welche dem wahren Geist des Christenthums zuwider lauffen, welche für jedermann gefährlich, und für sehr vil sündhafft sollen gehalten werden, wie können sie bestehen mit der Unschuld! Haben wir dann nit in dem H. Tauf abgesagt dem eytlen Pracht der eytlen Welt? Wo wird diser Welt-Pracht mehr gesehen, gehört, vorgestellet, als bey dergleichen Schauspilen? Was hast du zu schaffen, spricht Tertullianus, mit dem Aufzug und Pracht des leydigen Feinds, deme du so theur hast abgeschworen in dem nothwendigisten Geheimnus deines Glaubens? Wie kanst du einige Ergötzlichkeit, einiges Wolgefallen schöpffen aus solchen Ubungen, welche dein Glaub verwirfft und verdammet? Allwo man pflegt gut zu heissen, und zu heiligen, also zu reden, solche Laster, welche man niemahl als mit Grausen nur anblicken soll? Der Geist des Chri-

Christenthums ist ein Geist der Reinigkeit, der Eingezogenheit, der Demuth, des Gebetts, der Bußfertigkeit und Abtödtung; was könnte disem Geist mehr zugegen gesetzt seyn, als was da bey disen Schauspilen vorgestellet wird? Hast du den Geist der Christenheit nicht, so lasse dich auch für keinen Christen mehr benamsen, noch ansehen! den Geist eines frommen Christen hast du einmahl nicht, so du dich bey disen Schauspilen einfindest, bey welchen dir gantz widrige Gedancken, und dem Christenthum gar übel gezimmende Eingebungen und Meynungen vorgetragen werden. Weinm. XII.

II.

Die Schauspil seynd gefährlich für allen Stand: dann, was sihet man allda? Die Geschämmigkeit, die Reinigkeit und die Eingezogenheit werden da verlachet, und eben darum verächtlich gemacht: Im Gegenspil werden gut geheissen, und mit scheinbarer Anständigkeit hervor gestrichen die gröste Laster, man vermummet sie, man ziehret sie, es werden die allergefährlichiste Anmuthungen, die betrüglichste Zuneygungen bekleidet mit allerhand annehmlichen Aufzug und Farben, sie werden gelobt und bekommen ihre Gutheissung durch vornehme und grosse angezogene Beyspil; und wie kan es seyn, daß dise verführerische Beyspil nicht gefallen mit aller diser verblümleten Annemlichkeit jenen Her-

Weinm. XII. ßen, die ohnedem mit dergleichen Begebenheiten und Vorstellungen gute Verstǎndnus haben? Was sihet man da? den Wollust, den sündhafften Wollust mit aller seiner Anzügigkeit aufgebußt, beraubt von allen dem, was ihn kundte unangenehm und häßlich machen, und dem Ansehenden ein Grausen verursachen. Was sihet man da? Solche Gegenwürff, die vor sich selbsten schon sehr gefährlich noch gefährlicher wegen der heimlichen Ubereinstimmung und Beschaffenheit derjenigen, so da zuschauen. Wie kan die Tugend, wie die Unschuld unschuldig dardurch kommen, wo so vil Maschen und Fallstrick gelegt werden? Die auch nothfest und bewährtiste Tugend trauet ihr nit, auch in ihrer Einsamkeit; was wird dann mit ihr werden in Mitten der so vilfältigen Gefahren, die um so vil mehr zu förchten, um wie vil mehr man ihnen nachgehet, und selbige auffsuchet, wie es scheinet, allein darum, damit man in selbigen zu Grund gehe?

III.

Ist es aber eine Tod-Sünd, einem Schauspil beywohnen? Wol eine Frag für einen Christen! Niemand zweifflet, daß es eine tödtliche Sünd seye, für sehr vil; wann es aber eine Sünd ist, seye es eine tödliche oder läßliche, so solle diß allezeit genugsam abschröcken einen guten Christen, sich bey solchen Vorstellungen einzufinden. Wer

ihme

ihme allein vornimmt, die Todsünd zu meyden, der ist nicht mehr weit darvon. Ist es nit genug, daß eine Sach dem grossen GOtt mißfalle, damit man sich darvor hüte? Werdest du GOtt ein grosses Wolgefallen thun, da du denen Schauspilen zusihest? Es kan wol auch seyn, daß du GOtt gefallest, wann das gespilte ein gleichgiltige Sach, das ist, weder gut noch böß ist; massen alle dergleichen Werck und Ubungen auf GOtt können gerichtet werden, und dessenthalben von ihme einer Belohnung gewärtig seyn; Getrauest du dir GOtt auffzuopffern ein Schauspil? getrauest dir dessentwegen den Himmel zu begehren, daß du bey einem Schauspil dich habest eingefunden? und wann du dir nicht getrauest, so ist es keine gleichgiltige Sach, sondern ein lasterhaffte That; Es gibt da kein mittleren Weeg. Kan man ohne Sünd sich der Gefahr zu sündigen aussstellen? Seynd die Schauspil nit eine Gelegenheit zur Sünd und Laster? entweders trauest du auf die Tugend, oder hast auf selbige ein vernünfftiges Mißtrauen. Kanst du, deinem Sinn nach, auf deine Tugend sicher bauen, so handlest du vermessentlich. Vergreiffest du dich in der Vermessenheit, wie kanst du dich für unschuldig vorgeben? Der zu vil auf sich bauet, ist nit weit vom Fall. Getrauest du aber dir und deiner Tugend nit, so bist du ja eines sündhafften Frevels schuldig, daß du dich in die böse

Weinm. XII.

XIII 203

Weinm. XII. Gelegenheit hinein wirffest, wo du wol vorsihest, daß du schwerlich sündigen könnest; solte nit deine, dir bekannte Erfahrnus dich witzigen?

Mache einen steiffen Vorsatz, niemal bey dergleichen Vorstellungen zu erscheinen, unter was für Vorwand es immer seyn möge.

Ignorans, quòd ad vincula stultus trahatur, donec transfigat sagitta jecur ejus: velut, si avis festinet ad laqueum, & nescit, quòd de periculo animæ illius agitur. Prov. 7. v. 22. & 23.

Der Thorrechte verstehet nicht, daß er zu den Banden gezogen werde: biß ihm der Pfeil durch seine Leber geschossen wird: gleich einem Vogel, der zum Strick eilet, und weiß nicht, daß es umb sein Leben zu thun.

Quid tibi cum pompis Diaboli, adversùs quas in signaculo Fidei ejurasti? Tertull.

Wie suchest du noch des höllischen Feinds, der Welt eitlen Pracht, den du so hoch und theur in der H. Tauff abgeschworen?

XIII. Tag.

Weinm. XIII.

XIII. Tag.

Von dem grossen Zweiffel, so eine lau- und kalte Seel im Dienst GOttes billich fassen solle, ob sie in der Gnad seye?

I.

WOl grosse Ursach der Forcht und Demüthigung ist dises, wann wir des Gnaden-Stands nicht vergewisset: aber vil grosse und wichtige Ursachen zu zweifflen haben, ob man in der Gnad seye, solle uns noch weit demüthiger machen. Ein, im Dienst GOttes eyffrige Seel besorget sich dessenthalben, dero gute Hoffnung aber übersteiget weit dise Forcht, weilen sie vil Ursachen hat zu glauben, sie seye in der Gnad; und also benimmet ihr dise Besorgung das Hertz keines Weegs. Der aber in geistlichen Dingen und Dienst GOttes schläfferig, der nachläßig sich verhaltet, hat grosse, ja übergrosse Ursachen zu zweifflen, ob er in der Gnad GOttes, und also muß seine Forcht weit grösser seyn, als seine Hoffnung. Was könnte entsetzlichers ersonnen werden? von Stund an, daß die Gnad in einer Seelen ihren Wohnsitz aufgerichtet, da ist der H. Geist

Weinm. XIII. Geist in seinem Thron, als in seinem Tempel und Eigenthum; Wer kan aber gedencken, daß der H. Geist, welcher ein lauteres Feur, in einer lau-kalt und trägen Seel sich werde aufhalten? Der H. Geist ist ein reiner Geist, ein brennend-eiffriger Geist, ein hefftiger und starcker Geist: die laue Seel aber ist plump, sinnlich, kalt, und im Gottesdienst saumseelig, faul, träg und nachläßig. Wie kan diser reine, diser aller Bemailigung freyer Geist verharren in einer laimigen und sinnlichen Seel? Der H. Geist betheuret selbsten, daß dises einmal nit seyn könne. Wie könnte ein so hitz-brennender Geist wohnen in einer so erkalteten, ja mit Eiß gantz überzognen Seel? Wie könnte diser so hefftige Geist sich können vertragen mit so grosser Langsamkeit, und zerschlagener Nachläßigkeit? und wann man zweifflen kan, ob der H. Geist in einer nachläßigen Seel sich befinde, so kan man ja zweifflen, ob ein laue Seel in der Gnad GOttes seye, welche Gnad das glückseelige Band ist, durch welches sie, die Seel, mit dem H. Geist verknüpffet ist?

II.

Die Gnad theilet unserer Seelen mit dasjenige, welches die Seel dem Leib mittheilet: die Gnad ist der Seel förmliches Wesen, sie ist, also zu reden, die Seel unserer Seel. Die Seel ist unserem Leib ein immer-

merwehrender urspünglicher Antrib der Übungen unsers natürlichen Lebens; die Gnad solle ebnermassen seyn in unserer Seel ein unaufhörlicher Ursprung der Ubungen eines übernatürlichen Lebens. Wann in meinem Leib kein einige Bewegung eines natürlichen Leben mehr vorhanden, so können wir wol sagen, es seye kein Leben mehr zugegen, es seye da alles todt. Wann auch in einer Seelen keine Bewegnuß mehr vorhanden jenes göttlichen Lebens, jenes übernatürlichen Lebens, haben wir nit Grund und Ursach genug zu urtheilen, daß in solcher Seel die Gnad GOttes nit mehr wohne, daß diese Seel todt seye? Nun, wo werden wir dann finden die Verrichtungen eines übernatürlichen Lebens, in einer lau, und in geistlichen Sachen verdrüßigen Seelen? Es durchsehe ein solcher kalter Tropff sein Hertz, untersuche seine Ubungen, und mercke, ob GOtt allein seye deren Ursprung, das Zihl und End? Die Natur, die leibliche Beschaffenheit, die böse Anmuthung, die Gewohnheit, die Eitelkeit, das menschliche Auffsehen, seynd nicht dise der Ursprung aller diser Ubungen? Hat wol die Gnad einigen Antheil? wol ein gut gegründeter und grosser Zweiffel! Weinm. XIII.

III.

So gar das Mittel, dessen sich eine laue und schläffrige Seel gebrauchet, die Gnad wider zu erhalten; verstehe das H. Ge-

Weinm. XIII. Geheimnuß der Buß, gibt grossen Anlaß in Zweiffel zu stellen, ob sie in der Gnad GOttes seye? Die Beicht oder Buß muß vergesellschafftet seyn mit einer vollkommnen, oder aber unvollkommner Reu und Leyd, welche von Hertzen gehe, auch, da man allein läßlicher Sünden sich anklaget; ohne dises ist die Beicht ungültig oder Gottsrauberisch. Die ein und andere gemeldter Reu und Leyd ist gleichmäßig hart und schwer für eine laue Seel, was die läßliche Sünden betrifft. Es verfangt bey einer lauen Seel schier nichts anders, als allein die höllische Peyn, weilen sie zu allem andern so unempfindlich, und so hart zu bewegen; entzwischen aber kan die Forcht der Höllen wenigistens für sich selbsten kein erkleckliche Beweg-Ursach seyn der unvollkommnen Reu, in Ansehung der läßlichen Sünden. Die vollkommne Reu und Leyd gehet bey solcher Seel noch schwerer her; dann endlichen muß die Reu, GOtt beleydiget zu haben, auch in kleinen Ubertrettungen, allein in Ansehen, daß man GOtt dardurch mißfallen, eine, so von aller eignen Liebe und Eigennutzigkeit entfernte Sach seyn, und so vollkommen, daß auch die eiffrigiste Seelen nit höher gehen können, noch eine vollkommnere Reu und Leyd anstellen. Nun wie werden wir dises mit Fug glauben, oder verhoffen können von einer kaltsinnig, und untreuen Seelen, welche durch ihre widerholte läßliche Verbrechen

wol

wol an Tag gibt, daß sie die Unglückseeligkeit, GOtt zu mißfallen, ihr wenig lasse zu Gemüth gehen, weilen sie solche Sünden so offt und vorsetzlicher Weiß begehet? Ach HErr, alles dises gemeldte zusammen genommen, gibt es mir nit genugsam Ursach an die Hand zu zweifflen an der Giltigkeit meiner Beicht und Buß, wann ich im Stand der Lauigkeit mich befinde, und billich zu förchten, daß nit etwann das Mittel selbsten, so du mir vergönnet, deine Huld und Gnad wider zu erobern, an, und bey mir verändert werde, in eine Gelegenheit in eine Ursach die Gnad zu verliehren, und diß allein wegen meiner kaltsinnigen Nachläßigkeit wegen Trägheit in geistlichen und innerlichem Leben? Weinm. XIII.

Bedencke dich mit guter Weil über deine gethane Beichten, allwo du allein läßliche Sünden bringest, damit du achtung habest, ob du allzeit eine solche aufrichtige Reu und Leyd erwecket?

Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro est. Genes. 6. 3.

Es wird mein Geist nit bey dem Menschen verbleiben, weilen er Fleisch, das ist, fleischlich und sinnlich ist.

Nescit tarda molimina Spiritûs sancti gratia. Ambros.

Eine von dem H. Geist eingenommene Seel ist nit träg, nit nachläßig, und lasset sich in keiner Sach abhalten von dem geistlichen Eyffer.

XIV. Tag.

Weinm. XIV.

XIV. Tag.

Indeme uns GOTT Creutz und Leyden zuschicket, erweiset er uns seine gegen uns tragende Lieb.

I.

GOtt kan uns nit besser zu verstehen geben seine Liebe, mit welcher er gegen uns entzündet, als da er uns mit Creutz und Leyden heimsucht, weilen die Widerwärtigkeiten und das Leyden verschaffen, daß wir an unser Heyl gedencken. Gleichwie das Wolergehen, und die Wollüst uns in Vergessenheit, in Vernachläßigung unsers Heyls bringen, also erinneren uns dessen die Widerwärtigkeit und trübseeliges Leyden. Wan die Welt uns anlachet, uns schön thut, lieben wir sie, wir hefften uns daran, wir lassen uns einnehmen, und verblenden von denen zergänglichen Gütern, von schnöden Wollüsten, so sie uns anerbietet. Ein Mensch gantz beschäfftiget mit seinen Haab und Gütern, angefüllet, ja gleichsam bezecht und truncken von denen Ergötzlichkeiten, muß ja GOttes, und seiner Seelen Heyl vergessen, ach! er gedencket kaum mehr an sich selbsten; wann aber die

Weinm. XIV.

Widerwärtigkeit anklopffet, wann die Welt sich wider uns aufmachet, wie kan sie geliebt werden? wie können wir denjenigen Gütern anhangen, deren Eitelkeit uns durch die selbst eigne Erfahrnus vorgewisen wird? Unser Hertz kan nit seyn ohne Anhängigkeit an einer Sach; von derselbigen Stund an, da wir uns von der Welt aufflösen, machen wir gar bald und bereitfertig eine Bündnuß mit GOtt, und widerkehren gar gern zu demjenigen, von welchem wir uns hatten abgeschrauffet. Von derselbigen Stund an, da man nit mehr beschäfftiget von der Sorg eines zeitlichen Glücks, auf welches wir uns nit mehr können verlassen, da ist man gantz willig an das Heyl der Seelen, und auf besseres Glück gedacht zu seyn. David, so heilig er ware, kunte sich nit halten in grossem Glück und Wolergehen; Er verliehret GOtt, wird zu einem grossen Sünder, weilen er in zeitlicher Glückseeligkeit gar zu hoch gestigen ware, nichts von einiger Trübsal wuste: ist er aber gefallen durch die Glückseeligkeit, so hat er sich wider empor gehebt durch die Widerwärtigkeit. Ich habe mich zu dir gewendet, spricht er zu GOtt, in der Trübseeligkeit und Elend; da der Dorn der Widerwärtigkeit mein Hertz durchstochen, ist es zu dir aufgewacht. Ich bin, fahret er an einem andern Ort fort, von dem Kumer, Noth und Trübsal ertappet worden, und habe mich alsbald auf deine barmhertzige Hülff gewendet.

Conversus sum in ærumna mea, dum configitur spina. Psal. 31. 4. Tribulationem inveni, & nomen Domini invocavi. Ps. 114. 4.

Weinm. XIV.

Die zu häuffige Glückseeligkeit hat den zuvor weisesten Salomon zu einem thorrechten Abgötterer gemacht, aber zu allem seinem Unglück, ist er immerfort in allem Wolleben geschwummen, dahero er auch keine reumüthige Buß gewürcket. Zu was Zeit hast du deiner Seelen-Heyl verabsaumet, und GOttes vergessen? Ist es nit gewesen zur Zeit der Glückseeligkeit, da du alles nach Wunsch hattest, da du in allem Wollust dich herum gewaltzet? Wann hast du einen besseren Gedancken gefasset, und bist des Sinns worden, zu deinem GOtt wider zu kehren? ist es nit gewesen zur Zeit der Noth, Angst und Widerwärtigkeit?

II.

Niemal erweiset uns GOtt besser seine Liebe, als wann er uns etwas zu leyden zuschicket; weilen uns alsdann die Mittel von Creutz und Leyden geschaffet werden, unser Heyl zu würcken. Damit wir unser Heyl würcken, müssen wir abbüssen die Sünden so wir begangen, und uns sorgsam hüten, damit wir nit widerum ins künfftig fallen. Creutz und Leyden helffen uns gar fein zu disen zweyen erforderten Stucken. Es muß die Sünd nothwendig abgestrafft werden, oder durch die Rachnehmende Hand GOttes, oder durch die würdige Bußwürckung des Menschens. Wann GOtt uns dises völlig überliesse, wurden wir entweders vil-

leicht

leicht aus heickler Zärtigkeit zu wenig, oder aus Unbescheidenheit zu vil thun. Disen zweyen ungereimten Bußwürckungen vorzukommen, schicket uns GOtt, wol wissend was der Mensch tragen könne, solche Widerwärtigkeiten, die unseren Verbrechen gemäß seynd, wie wir es vonnöthen haben, wie es unsere Kräfften erthun mögen. Brauchet da nichts mehrers, als sich willig darein geben, und uns demüthig unterwerffen, so ist GOtt ein Genügen geschehen; was könte leichters seyn? was sicherers? wir müssen aber noch die Sünden meiden, so wir begehen können ins künfftig; und zu disem ist uns das Leyden sehr vorträglich. Wir hätten uns unfehlbar mißbrauchet unserer Güter, GOtt nimmet sie von uns hinweg. Wir hätten uns gar zu unordentlich an die Geschöpff angehefft, GOtt beraubet uns derselbigen: wir hätten unsere Gesundheit übel gebrauchet, GOtt lasset Unpäßlichkeit und Kranckheiten über uns kommen, durch welche sie uns entrissen wird. Wie vil Sünden verhinderet GOtt nicht durch dise Weiß zu handlen? Was seyn wir ihme deßwegen nit schuldig, indeme er uns in eine glückseelige Unvermögenheit, ihne zu beleidigen, setzet? Du bist aber mild und barmhertzig, O HErr, ruffte auf der H. Augustinus, indeme du uns also mit Creutz und Leyden belegest: und der sich in Betrachtung dises, weigern wurde sich deiner milden

Weinm. XIV.

Weinm. XIV. Straff-Ruth zu untergeben, der wurde wol verdienen, daß du ihme keine Betrangnussen liessest zukommen.

III.

Niemal bezeuget uns GOtt mehr sein Lieb, als wann er uns mit Creutz und Leyden beladet, weilen das Leyden uns unsers Heyls versichert, weilen das Leyden ein bewährtes Kennzeichen, und gewisses Pfand der ewigen Gnadenwahl ist. Rom. 8. 17. Alle diejenige, spricht der Apostel, welche auserwehlt, müssen Christo JEsu gleich seyn. Wer setzet uns aber in eine solche Gleichheit mit Christo dem HErrn dem Gecreutzigten, als das Creutz und Leyden? 2. Tim. 2. 12. So sagt uns auch eben diser Apostel, daß, wann wir mit Christo werden leyden: auch dessen Herrlichkeit werden zu geniessen haben mit ihme; daß, wann wir das Creutz mit ihme werden tragen, so werden wir gleicher massen einstens mit ihme herrschen. Versichert nit uns dessen Christus JEsus selbsten mit jenen Worten: Matth. 5. 10. Seelig seynd die, so weinen, dann sie werden einstens in dem Himmel getröst werden. Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, weilen ihnen zugehöret das Reich der Himmlen. Dessen seynd sie aller vergwißt. Wie hätte Christus JEsus uns besser können einbinden, daß das Creutz und Leyden ein sicheres Pfand seye der glückseeligen Gnadenwahl, auch

daß

daß wir dardurch gäntzlichen versichert wer- Weinm. XIV.
den unseres Heyls? Der dises nit glaubet, der zweifflet an der Treu und Glauben Christi: wann wir aber den Glauben und die Treu eines GOttes in Zweiffel setzen, seynd wir ja unglaubige Heyden.

Wilst du wissen, wie grossen Eyffer du habest fur dein Heyl, so erforsche, wie zart du dem Creutz und Leyden zugethan seyest, weilen dasselbige dir die beste Mittel an die Hand gibt, dein Heyl zu würcken, und dich zugleich versicheret, daß deine Mühe und Arbeit nicht werde umsonst seyn.

Si tamen compatimur. Rom. 8. 17.
Et conregnabimus. 2. Timoth. 2. 12.

Wann wir mit Christo leyden.
Werden wir auch mit ihme herrschen.

Hæc est via vitæ, tribulatio præsens, via gloriæ, via Regni. Bern.

Creutz und Leyden machet einen gebahnten Weeg zu dem Leben zu gelangen, zur Herrlichkeit, und zum Reich der Himmlen zu kommen.

Weinm. XV.

XV. Tag.

Der gröste Beweißthum unserer Liebe gegen GOtt, ist der gedultige Auffnamb Creutz und Leydens.

I.

WAnn wir GOtt lieben, weilen er uns mit Gutthaten ansihet, ist unsere Lieb nit zum reinisten, sondern hat etwas von dem Eigennutz, und ist zu besorgen bey solcher Begebenheit, daß wir nit etwann die Gutthat mehr, oder so vil lieben, als GOtt selbsten: wann wir aber in der Liebe GOttes steiff halten zur Zeit, da er hart mit uns verfahret, da lieben wir in der Warheit nichts anders als ihne selbsten. Wann wir diejenigen, so wir lieb haben, unserer Güter theilhafftig machen, geben wir zu erkennen, daß wir sie mehr lieben dann unsere Güter, weilen wir uns ihnen zu lieb selbiger berauben: wann wir aber für sie gern etwas ausstehen, da lassen wir spüren, daß unsere gegen ihnen tragende Lieb aufrichtig und warhafft seye, weilen wir sie uns selbsten vorziehen. Alle andere Liebs-Bezeigung gegen GOtt ist entweders schwach, oder gar zweiffelhafft. So gar auch der böse Feind, damit er das grosse

grosse Lob, so GOtt dem wunder-gedultigen Job gabe verringern möchte, sprache er zu GOtt: Ist es wol eine grosse Sach, und vil lobens werth, daß Job dich liebe, da du ihne mit deinen Wolthaten überhäuffest? Wer wurde es ihme dißfals nicht gleich thun? Aber greiffe ihn an, messe ihme harte Schläg bey, da wirdest du sehen, wie er sich werde krümmen, und von voriger Lieb abweichen. GOtt verfahrte mit Job in der That selbsten rauch und hart, wie schickte sich der Wunder-mann drein? er küssete hertzlich die Hand des Zuschlagenden; und dahero geschahe, daß der leidige Feind also beschämet und überwisen wurde, daß einmal Job GOtt aller getreu liebe, daß GOtt selbsten dem Satan mit Vorwerffen zu verstehen gabe, wie ungerecht er, Satan an des Jobs Gedult und Liebe gezweifflet, und GOtt des Jobs schwache Lieb vorgerupfft. Weinm. XV.

II.

So gar auch GOtt, welcher um des Menschen Hertz eyfferet, und nicht allein dessen Liebe schlecht hin haben will, sondern erforderet eine beständige, tapffere Liebe, so gar, sprich ich, GOtt unterlasset nicht die Liebe des Menschen zu prüffen durch Trangsal und Leyden, plagt denjenigen am meisten, welcher ihme absonderlich lieb und werth ist, von deme er auch auf sonderbare Weiß will geliebt werden. Je mehr GOtt

Weinm. XV. dergleichen Seelen liebet, jemehr will er von ihnen hinwiderum geliebt werden, und eben darum schickt er ihnen mehr zu leyden; damit nit allein er selbsten, sondern die gantze Welt erkennen möge, daß er von disen Seelen über alles geliebt werde. GOtt will geliebt werden mit solcher Liebe, die da unterschiden seye von der Liebe, mit welcher wir die Geschöpff lieb haben. Wir lieben die Geschöpff, grosse Herren, Fürsten, weilen sie uns Gutes thun, weilen wir etwas von ihnen verhoffen. Seynd sie es, so wir lieben? ach! bey weitem nicht: was wir da lieben, das seynd ihre, uns erwisene Wolthaten. So bald wir von ihnen nichts mehr hoffen, ist auch unser Liebe gegen ihnen erkaltet. Aber GOtt lieben, da er uns plagt und quälet, nicht allein anbetten, sondern hertzlich küssen die Hand, welche uns harte Streich anmesset, das ist eine absonderliche außerlesne Liebe, welche wir gegen keinem Geschöpf zu tragen pflegen; dis ist GOtt lieben auf göttliche Weiß. Auch Christus JEsus, als er auf den Oelberg gienge, damit die gesambte Welt verstehe und wisse, sprach er, daß ich
Joan. 14. 31. meinen Vatter liebe, und nicht anderst liebe, als aus Liebe seiner, laßt uns gehen, und trincken den bittern Kelch des Leydens; so hart es mich immer ankomme, in Ansehen, daß er von der Hand meines Vatters herkommet, und mir Gelegenheit gegeben wird, meine gegen ihme tragende Lieb sehen zu lassen, ist

mir diser Kelch gantz süß und angenehm. Weinm. XV.
Also liebet Christus JEsus seinen himmlischen Vatter, also müssen wir GOtt lieben. Ist deine Liebe auf dise Weiß eingerichtet?

III.

Alle Heilige GOttes, in welchen die Liebe gegen GOtt starck entbranne, haben jederzeit grosse Lieb und Zuneigung zu Creutz und Leyden gehabt. Der H. Paulus setzte alle seine Herrlichkeit in dem, daß er für Christo JEsu etwas leyden könnte, in disem bestellte er seine gantze Glückseeligkeit. Der wunderthätige Xaverius betheurete, daß ein Leben ohne Creutz das gröste Creutz seye einer Seelen, welche JEsum aufrichtig liebet. Die H. Theresia, welcher heutiges Tags die Kirch den glorreichen Ehren-Tag haltet, Theresia, sprich ich, diser eingefleischte Seraphin, dise unvergleichliche Liebhaberin JEsu Christi, dise, des gecreutzigten GOttes gecreutzigte Gesponß versicherte, daß aus hefftiger Begierd, GOttes in dem Himmel zu geniessen, ihr das armseelige Leben nichts erträglich mehr mache, als die Gelegenheiten, so ihr in disem Leben zustosseten, etwas umb Liebe ihres Geliebten zu leyden. Sie bekennete rund heraus, daß sie ihre geistliche Schwestern für die Ihrige nicht erkennete, wann sie das Creutz und Leyden nit liebten. Sie ruffete stäts während auf mit jenen verwunderlichen Worten: Leyden oder Sterben! Denjenigen

Weinm. XV. jenigen Tag sahe sie als höchst unglückseelig an, an welchem sie nichts für ihren GOtt ausstunde. Ware aber wol ein eintziger Tag in gantzem ihrem Leben anzutreffen, an welchem sie nichts zu leyden hatte? Ware sie nicht immer in Creutz und Leyden, entweders daß sie annoch in dem sterblichen Leben aufgehalten wurde, und von ihrem GOtt müste entfernet seyn, oder, daß sie nit genug hätte für GOtt zu leyden? Was für eine hohe Meynung ist diß von dem Leyden und Trübsal? Was grosses Hertz! was grosser Eyffer und Innbrunst! wann dein Hertz bey disem Feur nit in helle Flammen ausbricht, muß es wol gäntzlich mit Eyß überzogen seyn.

Verfüge dich zur H. Mutter Theresia, und bitte, sie wölle dir etwas von diser so heldenmüthigen Liebe von ihrem Bräutigam erhalten, mit welcher Liebe sie also entzündet ware; bitte, sie wölle dir von GOtt erhalten die Liebe gegen GOtt, und gegen Erdultung Creutz und Leydens aus Liebe GOttes.

Superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. 2. Cor. 7. 4.

Ich bin mit Trost erfüllet, und habe überschwängliche Freud in aller unser Trübsal.

Ich schätze es mir vor eine Glückseeligkeit, und Ursach grosses Frolockens, daß ich wegen GOttes leyden könne.

Ubi amatur, aut non laboratur, aut labor amatur. August.

Wann man GOtt liebet, gibt alle Mühe nichts

nichts zu schaffen, oder, mercket man die Mühe und Arbeit, so liebt man sie, weilen sie auf GOtt abzihlet. Weinm. XVI.

XVI. Tag.

Der zu offt widerholte Fall in die Sünd, machet das ernstliche Bußwürcken, und unser geistliches Aufkommen schier unmöglich.

I.

UNmöglich ist es, nach Ausspruch des H. Pauli, daß diejenige, so einmahl von der Gnad GOttes bestrahlet, fromm gelebt, nachmahls in die Sünd gefallen, sich widerumben durch eine warhaffte Buß erneueren. Hebr. 6. 4 Wol entsetzliche Wort für diejenige, welche öfter in die alte Sünden fallen! wie sollen dise nit erschröcken, weilen dises GOtt selbsten durch den warhafften Mund seines Apostels gesprochen? Wann dann der Glaub uns darzu anhaltet, daß wir dises glauben, so hilfft uns auch die Vernunfft selbsten, dises wol zu fassen. Der widerhollte Fall in die Sünd bindet den Willen gäntzlich an die Sünd mit so starcken Stricken, daß es den grösten Gewalt erforderet, selbige zu zerreissen. Die widerhollte Ubungen in gut und bösen

Weinm. XVI. bösen Sachen, bringen hervor eine Gewohnheit, und Ringfertigkeit zur Tugend oder zum Laster; die böse Ubungen aber bringen uns vil geschwinder und leichter in Gewöhnung der Lastern, weilen sie unserer Sinnlichkeit näher verwandt und ähnlicher seyn, auch eine grosse Gleichheit und Verständtnus haben mit unserem verderbten Gemüth, und dessen bösen Zuneygungen. Wann aber dise oft widerhollte Ubungen der Sünd, kommen von einem Menschen, welcher in dem Stand der Gnaden zuvor ware, gleichwie zu geschehen pflegt in denen, welche oft die Sünd bereuet, und offt wider ins alte Luder gerathen, da ist man zur bösen Gewohnheit vil fertiger, und meldet sie sich vil stärcker an; weilen bey solchen ein grösseres Liecht, und folglich auch ein grössere Boßheit und sündhaffterer Entschluß zu Begehung des Lasters. Also machet die widerholte Ubung der Sünd eine Gewohnheit; die Gewonheit, wie Augustinus anmerckt, wird zu einer Nothwendigkeit, und dise Nothwendigkeit machet die Bußwürckung, menschlicher Weiß darvon zu reden, unmöglich. O entsetzliche Folg auf den offt widerhollten Fall in die alte Sünd und Laster!

II.

Der offt widerhollte Fall in die Sünd machet die wahre Buß unmöglich, weilen er allen Hülff-Mittlen ihr Krafft und Würckung

ckung benimmt. Erstlich benimmet er uns Weinm. XVI.
den Lust, diser Mittlen uns zu bedienen, entweders, weilen wir aus eigner Erfahrenheit wissen, wie wenig wir bißhero mit all disen angewendten Mittlen ausgericht, und darumb verdrossen werden, oder, weilen die Beschåmmung, daß wir so offt die verlyhene Gnad verachtet, so offt der Verzeyhung mißbrauchet, uns das Hertz benimmet, auf ein neues um Vergebung zu bitten, und die Hoffnung, selbige zu erlangen. Also dann stürtzen wir uns in eine unglückseelige Nothwendigkeit, in der Sünd zu verharren, wegen der Unvermögenheit, in der wir uns zu seyn vermeynen, und aus dem Sünden-Wust zu erheben. Zum andern, wann wir auch dise Mittel wurden anwenden, wurden sie besorglich keine Krafft mehr haben. Dessen gibt der H. Paulus die Ursach. Die Sünder, spricht er, so wider gefallen, hatten die himmlische Gab und Gnad verkostet; als wolte er sagen, daß ein Mensch, welcher, nachdeme er sich durch die Buß der Sünd ledig gemacht, von denen hellisten Strahlen der Gnad GOttes erleuchtet gewesen, und verkostet hatte die Süßigkeit des himmlischen Gunsts und Gnad, dannoch nit hat können sich enthalten, daß er nicht widerum gefallen, daß, sprich ich, ein solcher Mensch nit mehr fähig seye, bewegt zu werden durch einiges geistliches Artzney-Mittel, sich von der Sünd zu enthalten: wie kan man ihme

kråff-

Weinm. XVI. kräfftigere Mittel verschaffen, als da gewesen diejenige, mit denen er versehen ware, da er noch in der Gnad stunde?

III.

In der Warheit, nachdeme ein Mensch, der von Sünden wider erstanden, die Gnad abermahl empfangen, und mit dem Liecht übernatürlich, und göttlicher Gunsts Gewogenheit beschinen, wie in dem Stand der Gnaden zu geschehen pflegt; nachdeme er durch Hülff diser Erleuchtung, wol ersehen u. erfahren die Vortreflichkeit und Herrlichkeit der Glaubens Geheimnussen, so die Kirch vorstellet, die Wichtigkeit und Gewißheit der Warheiten, welche uns der Glaub lehret, die Billichkeit der Gebotten, so uns GOtt vorschreibt, die Grösse der Belohnung, welche auf diejenigen wartet, so das Gebottene erfüllen; nachdeme GOtt freygebig zugehalten, mit denen warhafften Vertröstungen und Versüssungen, so man in seinem Dienst verkostet: wann alle dise so mächtigen Ursachen nit erklecket haben, einen solchen Menschen zu halten, daß er nicht wider in die Sünd gefallen, wie werden sie vermögen, ihne von dem Fall zu erheben? und was für andere Beweg-Ursachen wird man ihme können vortragen? werden auch bessere und anzügigere Tröstung- und Süßigkeiten mögen erdenckt werden, als da gewesen diejenige, so er schon verkostet? Andere Geheimnussen,

sen, andere Grund-Warheiten, andere Belohnungen, die man ihme könne vorhalten? wird man ihme sagen können: Si scires donum Dei! Ach! wann du erkennetest die Gab GOttes! wann du hättest verkostet die Ergötzlichkeiten, deren geniessen diejenige, so GOtt, disem so liebreichen HErrn dienen! Er hat wol erkennet die Gab, selbige aber verachtet: Er hat verkostet dise Ergötzlichkeiten, und sie seynd ihme nunmehro gäntzlich verleydet. Ist dann noch etwas übrig, so ihme möchte das Hertz rühren? Ach! mein HErr, es brauchet da ein Wunderwerck, und ein grosses Wunderwerck deiner mächtigen Gnad! wie kan er solches hoffen? Ich bekenne es, armseeliger Sünder der ich bin, solche Gnad verdiene ich keines Weegs, aber erinnere dich, grosser GOtt, daß dein geliebter Sohn mir solche überflüßig verdienet habe. Weinm. XVI.

Entschliesse dich alles Ernsts, die Sünd zu meyden, viel sorgsamer aber hüte dich vor dem widerholten Fall in die alte Sünden; weilen diser so kläglich und entsetzliche Ding nach sich ziehet.

Impossibile est enim, eos, qui semel sunt illuminati, gustaverunt etiam donum cæleste: rursus renovari ad pœnitentiam. Hebr. 6. v. 4. & 6.

Es ist Menschlicher Weiß unmöglich daß die, so einmahl recht erleucht, und auch die himmlische Gaben verkostet, wider zur wahren

Weinm. XVII. ren Buß gelangen, und an der Seel erneuert werden.

Timeas quidem pro accepta gratia, ampliùs pro amissa, longè plus pro recuperata. Bern.

Wann du von GOtt ein Gnad empfangen, so besorge dich, daß dich derselben nit unwürdig machest, wann du dieselbe verlohren, so hast du mehr Ursach zu förchten; förchte aber am allermeisten, wann du selbige wider bekommen, daß du nit durch widerholten Fall in die Sünd, derselbigen abermahl verlurstiget werdest.

XVII. Tag.

Von Erforschung des Gewissens.

I.

NIchts nutzlichers ist, als alle Abend sein Gewissen erforschen, dises ist das kräfftigist und leichtiste Mittel, zu erhalten jene vollkommene Erkandtnus seiner selbsten, welche eine so seltene, und doch nothwendige Sach ist. Wir solten immer in uns selbsten gehen, damit wir gewahr wurden, wie schwach wir im Geist, und damit wir gedacht wären auf bequeme Mittel, uns zu stärcken: aber wenigistens alle Abend vor dem

Schlaffen gehen solle uns nit verdriessen dise Gewissens-Erforschung vorzunemmen. Nichts ist tauglichers, uns zu erhalten in dem Geist der Demuth, als alle Tåg an unsere Gebrechen und Armseeligkeiten zu gedencken, und selbige zur Besserung durchgehen: aus keiner anderen Ursach seyn und verbleiben wir übermüthig, als weilen wir schier niemahl betrachten, daß wir also beschaffen. Es ist aber dise Erforschung vor allem, und über alles nothwendig, uns unserer bösen Gewohnheiten zu entbinden, dann, gleichwie wir durch öfftere Ubung der Sünd in die Gewohnheit kommen, also kan dieselbige nit ausgereutet werden, als durch fleißigen Gebrauch widriger Ubungen, so wir sollen erwecken in der täglichen Gewissens-Erforschung; auch die blinde Heyden haben dise Erforschung seiner selbsten für nothwendig gehalten, da sie doch nur mit dem natürlichen Vernunffts-Liecht beschinen waren. Erforsche du dich selbsten, sprache jener Hochweise, klage dich selbsten an, bestraffe dich selbsten, verurtheile dich selbsten, du bist allein dessentwegen böß, weilen du dich niemahl durch eine Erforschung erkennest; und allein erkennest du dich nicht, weilen du dein Thun und Lassen nit übergehest und erörterest. Weinm. XVII.

II.

Um wie vil nothwendiger ist dise Gewissens-Erforschung denen Christen, deren Le-

Wein-m. XVII. bens-Wandel, sehr rein und unsträflich seyn solle, und wie können sie diser Reinigkeit des Lebens habhafft werden, dise Zärtigkeit des Gewissens erlangen, als durch eine immerwährende Wachtsamkeit auf alle ihre Gemüths-Bewegungen, und durch eine genaue Untersuchung alles desjenigen, was in ihrem Gewissen vorbey gehet. Was aber noch mehr an Tag gibt die Nothwendigkeit diser Erforschung, ist, daß wann man dise Erforschung leichtlich unterlasset, unseren Seelen grosses Ubel und entsetzliche Gefahren können zugezogen werden, weilen wir durch dessen Verabsaumung unser Heyl und glückseelige Ewigkeit, dem Verderben ausgesetzt, in hohe Gefahr stürtzen. Ach! leyder! wie vil schwitzen in der Höll, welche allein an dises peynliche Orth kommen, weilen sie sich der heylsamen Ubung der Gewissens-Erforschung nicht bedienet? Sie seynd von einem unvorsehenen Tod überfallen worden in währendem Schlaff, beladen mit Sünden, und im Stand der Ungnad, und eben zur selbigen Zeit seynd sie hingerissen worden in das unaufhörliche Feuer: Wann dise Armseelige vor dem Tod-bringenden Schlaff in sich selbsten wären gangen, wann sie eine Ubung vollkommener Reu und Leyd erweckt hätten, welche Reu dann der vornehmste Theil diser Erforschung ist, hätten sie ihrer Verbrechen Verzeyhung erhalten, und also eine ewige Unglückseeligkeit vermeydet. O alles Grausen

sen und Elends-volle Vernachläßigung! Ach! dise Armseelige beweinen durch eine gantze, lange, kein End nemmende Ewigkeit ihre verdammliche Verabsaumung. Weinm. XVII.

III.

Es ist aber nicht darmit ausgericht, daß man das Gewissen erforsche, es muß die Sach recht geschehen. Man muß nit zufriden seyn mit einem obenhin angestellten Ubergang, welcher allein uns ein blindes für die Augen mache; man muß das innerste des Gemüths ausecken, und auf den Grund kommen. Kommet es nicht daher, daß du nach so vilen Gewissens-Erforschungen so wenig Wissenschafft bekommen deiner selbsten und des innersten deines Hertzens? Lasse es nicht darbey geruhen, daß du allein nachsehest denen grossen Verbrechen; Es gibt deren Verbrechen, welche eben darum, daß sie nicht also groß seynd, noch auf Holtzschuchen daher gehen, desto gefährlicher hinein schleichen; Gehest du nicht, wie der Haan über die Kohlen vorbey, so vil Sünden der Verabsaumung, oder des Auslassens, so viler der Gnad erwisener Untreu? So vil gewohnte und anklebige Sünden, die du aus böser Anmüthung zu begehen pflegest, und welche dir die verblendte Zunaygung verbirget, verstaltet, und verblümlet, so vil verborgene Eyteikeiten und menschliches Aufsehen, wie auch so vil eignes Lob und Hochschätzung dei-

Weinm. XVII. ner selbsten, welches alles die sonst best gemeynte Ubungen verderbt, und allen Frucht der guten Wercken zu Grund richtet? Ergibe dich absonderlich einen warhafft reumüthigen Gedancken über deine Missethaten zu schöpffen; Aber über alles, entschliesse dich, und nimme dir festiglich für, dich nachtrucklich zu bessern; Lasse dich nit beschlagen mit einem allgemeinen Vorhaben alle Sünden überhaupt zu meyden, sondern lege dich am meisten auf jenes Laster, das dir am meisten zu schaffen gibt, an welches du gleichsam angehefftet, und sihe dir gewisse Mittel aus, darvon aufgelöset zu werden; Lasse dir nichts ungerochen vorbey gehen; darzu will vonnöthen seyn, daß du jedesmahl dir selbsten ein gewisse Buß aufferlegest.

Nimme dir vor, niemahlen die Gewissens-Erforschung zu unterlassen, ehe du schlaffen gehest und dise Ubung nach aller erforderter Vollkommenheit anzustellen.

Statue tibi speculam, pone tibi amaritudines: dirige cor tuum in viam rectam. Jerem. 31. 21.

Richte dir eine Warth auf, setze dir für ein bitter Wesen: Richte dein Hertz auf den rechten Weeg.

Setze auf eine Wacht auf dein Hertz wol acht zu haben, und zu erkennen dessen Uberschreittungen; schöpffe darob einen bitteren Schmertzen, und nimme dir vor eine ernsthaffte Besserung.

Alie-

Aliena discutientes, propria non aspicientes. Chrys. Weinm. XVIII.

Wir pflegen andere Mångel wol zu vermercken, seyn beynebens auf uns wenig gedacht.

XVIII. Tag.

Wie man solle ein Ambt antretten, und in demselbigen sich verhalten.

I.

KEin Ambt solle man antretten, man seye dann zuvor von GOtt beruffen, er ist unser Meister und Oberherr, er hat mit uns zu walten und anzuordnen. Man muß ein jedes Ambt und Verrichtung antretten mit reiner Meynung? GOtt ist unser letztes Zihl und Ende, so müssen wir dann alles auf ihne antragen. Zu einem gewissen Ambt und Stell muß man tretten versehen mit denen Talenten und Gaben, wie auch mit genugsamer Fähigkeit; ein Mensch, der sich in einem Ambt befindet, dessen er nicht fähig, der ist nicht auf der rechten Strassen zu seiner Seeligkeit. Wann du so gut versehen, daß du dir getrauest, deinem Ambt vorzustehen, wie gemeldter massen erfordert wird, must du dich nicht anderst ansehen, als einen

Weinm. XVIII. Statthalter GOttes. Dahero wird folgen: 1. Daß du nichts erdultest in deiner Ambts-Verwesung, so der Ehr und Herrlichkeit GOttes möchte einen Eintrag thun. 2 Daß du einen grossen Eyffer tragest, GOttes Lob und Ehre nach allem Vermögen zu mehren, und zu erhalten; wann du da untreu befunden würdest, bist du ein straffwürdiger Ubertretter. 3. Daß du GOttes Lob und Ehr allem andern Vortheil und Genuß vorziehest, so gar, daß du deinem eignen Nutzen hierinn nicht schonest, sondern, wans also erfordert wurde, selbigen zur Ehre GOttes williglich auffopfferetest. 4. Daß du in Ubung und Vollziehung deines Ambts in Obacht und Sorg, die du anwenden sollest in deinen selbst eignen Geschäfften, in deinem zeitlichen Glück, deinem Haußhaben, nichts thuest aus Geitz, Ehrsucht, zergänglichem Ruhm und Ansehen, aus Begierd, hoch geschätzt zu werden, oder auch aus einer allein natürlichen Anmuthung, sondern, damit du GOtt ein Genügen laysten mögest, und dessen Vorsichtigkeit weisister Anordnung, welche, weilen sie dich in solche Ambts-Würde gesetzet, auch will, daß du deiner Obligenheit getreulich nachkommest.

II.

Du must dir gäntzlichen einbilden, daß, wie groß und wichtig auch immer seyn mögen die Verrichtungen deines Stands und

Weinm. XVIII.

Ambts, dir dannoch ein weit nöthigeres Geschäfft bevor stehe, welches da ist dein eigen Heyl. Dahero dann folget: 1. Daß du niemahl dich in einiges Ding solltest einlassen, seye es wie und was es wölle, wie grossen Vortheil es mit sich bringen möchte, wann es deinem Heyl könnte im Weeg stehen. Dann, wie der HErr spricht, was nutzet es dem Menschen, die gantze Welt zu gewinnen, wann er darneben sich selbsten verliehret? 2. Hieraus folget, daß alle andere Geschäfft und Verrichtungen dem Geschäfft des Heyls sollen nachgeordnet werden, also, daß dises allezeit den Vorzug habe, daß disem allein alle vornehmste Sorgen gegeben werden, und daß wir uns um dises Geschäfft des Heyls am ersten und am meisten annemmen. 3. Folget, daß alle andere Geschäfft auf dises sollen gerichtet seyn, weilen es nicht allein das wichtigiste ist, sondern auch das Zihl und Ende aller anderen seyn muß. 4. Folget, daß wir uns niemahl also sollen überladen mit anderen Verrichtungen, obwolen sie an ihnen selbsten gut und löblich seynd, daß wir völlig überhäufft, und uns unfähig machen, so vil Zeit unserem Heyl zu geben, als da ein so wichtiges und schwäres Geschäfft erforderet, das ist, daß wir wenigistens täglich eine halbe Stund anwenden, unsere Ubungen zu überschlagen, alle Wochen etliche Stunden gebrauchen, uns zu erforschen, und etwelche Täg im gantzen Jahr für eine geistliche Gemüths-Versammlung gebrauchen.

Luc. 9. 25

Weinm. XVIII.

III.

Befleisse dich mit aller Ernsthafftigkeit, deinem Ambt wol vorzustehen, doch ohne ängstiges Zaplen und verwürrende Unruhe; Komme nach, der hierinn wolgezognen Richtschnur des H. Ignatii, daß du nemlich deiner Seyts, also dich annemmest deiner Geschäfften, als wann der gantze glückliche Ausgang an dir allein hienge; und, nachdeme du alles angewendet, da sollest du so wenig auf dein Klugheit und Anstalt bauen, als wann alles allein an GOtt hienge, ohne dein Zuthun: Und ihme den glücklichen oder widrigen Ausgang gäntzlichen heimstellen. Es will eine kluge Unterscheydung, und ein aufgeraumtes Nachsinnen vonnöthen haben, daß man erkenne, was in jedwederer Verrichtung von uns erfordert werde, und was an uns allein hange, oder nicht, damit wir in dem einen standhafft und starckmüthig darein gehen, und in dem anderen uns demüthig unterwerffen der Veranstaltung göttlicher Vorsichtigkeit. Lasse an fleißiger Ubung deines Ambts, und deiner Verrichtungen nichts erwinden. Lasse dich nit abschröcken die Arbeit, noch abhalten die Liebe zur Ruhe, und sinnlicher Ergötzlichkeit, daß du durch einen Fund und erdichten Ranck dich ausschrauffest, oder mit Verdruß verrichtest deine Aembter, und mit Widerwillen die angehängte Beschwärden auf dich nemmest. Du

würs

würdest nimmer wol und vollkommentlich deine Verrichtungen vollziehen, wann du nit mit Freud und Lust Hand anlegest an deine Obligenheit; Es wird dir aber deine schuldige Obligenheit nit in Lust und Freud verkehret werden, wann du nit zuvor dich sehr tauglich und fähig gemacht hast, deinem Ambt mit Ehren vorzustehen. Gibe gute Acht auf die Grund-Sätz und lobwürdige Vortheil so dein Ambt betreffen, und verschaffe, daß du in selbigen aufs beste unterwisen werdest. In zweiffelhafftigen Begebenheiten frage die göttliche Weißheit um Rath, begehre von dem Himmel die nothwendige Erleuchtungen, denselbigen gehe nach, beynebens lasse nicht ausser Acht die gute Eingebungen deines eignen Gewissens, richte dich auch nach der Weiß zu handlen, in dergleichen Geschäfften, derjenigen im Handel wol geübten, welche einen tugendhafft und lobsamen Wandel vor andern führen. Weinm. XVIII.

Ubersihe sorgsam dein Verhalten in Ubung der Verrichtungen deines Ambts, damit du erfahren mögest, ob du disen wol gegründeten Anweisungen nachlebest.

In omnibus operibus tuis præcellens esto. Eccli. 33. 23.

In allen deinen Wercken seye übertrefflich. Das ist, befleisse dich mit allermöglicher Vollkommenheit dein, dir anvertrautes Ambt zu versehen.

Memento proinde, non dico semper, sed

Weinm. XIX. sed vel interdum, reddere te ipsum tibi; utere tu quoque te inter multos. Bern. de Consid.

Gehe zuweilen in dich selbsten, nachdeme du dich anderer Diensten ergeben; wann du dich befleissest anderen zu nutzen, warum soltest du deiner vergessen?

XXI. Tag.

Von der Christlichen Wachtbarkeit.

I.

Quod vobis dico, omnibus dico vigilate Marc. 13. 37.

ES ist einem guten Christen nichts nothwendigers, als eine unabläßliche Acht und Wacht: So erinnert uns auch Christus ohne Unterlaß des Wachens. Was ich euch sage, sprach er zu seinen Jüngeren, das sage ich allen zugleich: wachet. Erstens, müssen wir wachen über die Arglistigkeit unsers Hertzens, welches, weilen es verführt und betrogen, gesinnet ist, uns ebenmäßig zu verführen und zu betrügen. Dahero kommet, daß wir die natürliche Forchtsamkeit nehmen für die wahre Forcht GOttes: Das Abscheuen ab demjenigen, was die Sünd kan nach sich ziehen, für ein Grausen ab der Sünd selbsten; die Hochschätzung der

der Tugend, für eine aufrichtige Lieb zur Tu- gend selbsten; die Bewegung oder Füh- lung der Gnad, für eine Einstimmung und Beyfall der Gnad selbsten; das kaltsinnige Wöllen und nit Wöllen, für den wahren Willen; eine gefaßte Begierd sich zu bekeh- ren für die wahre Bekehrung. Und dahero bildet man sich schmeichlischer Weiß ein, man seye aller Bußfertig, da man doch nichts von wahrer Buß an sich hat, als einen äusser- lichen leeren Schein; das Mißtrauen sihet man an für eine Behutsamkeit, den Arglist für eine Weißheit, die Kleinmüthigkeit für die Demuth, die faul und träge Langsamkeit, für eine löbliche Gesparsamkeit der Kräfften, und Obacht auf die Gesundheit: eine sünd- haffte Ubersehung, für ein, der Christlichen Liebe wolanständiges Nachgeben: den Trutz, die Eyfersucht und wilde Art zu hand- len, für einen gerechten Eyfer; die Hochtra- genheit, und der Muthwillen jenes Weibs- Bilds, und eine weltliche Ehr-Ansehung kommen ihr eine lautere Tugend vor. Eine gefährliche Liebe haltet man für eine preiß- würdige Hochschätzung: für eine unsträff- liche Kurtzweil haltet man eine lasterhaffte Anhängigkeit: und, da man schon würcklich mit dem Ubel behafftet und verstricket ist, glaubt man sich allein in einiger Gefahr des Ubels zu seyn. Was kan uns bewahren vor allen disen Arglistigkeiten der betrügeri- schen und spitzfindigen bösen Anmuthungen, als

Weinm. XIX.

Weinm. XIX. als eine sorgsame Wachtbarkeit uns stetes Aufmercken auf alle Ränck, auf Bewegungen unsers Gemüths und Hertzens? Wann aber dises Hertz, da es solte mit der Vernunfft in unablässiger Wacht stehen, es haltet mit unserer bösen und verführerischen Zuneigung, uns zu verrathen, wie können wir uns darauf verlassen? was haben wir darvon zu gewarten? so wache dann, O HERR, du selbsten über uns, und für uns?

II.

Zum andern, müssen wir wachtbar seyn, damit wir entgehen mögen denen Fallstricken, so uns gelegt werden von allen Geschöpffen und Gegenwürffen, die immer um uns schweben. Es scheinet, alles seye gerichtet, uns zu seyn eine Ursach zum sündigen und zum Verderben, weilen wir entweders so schwach, oder so verführt und boßhafft seyn. Unsere Freund zärtlen und schmeichlen uns, unsere Feind riglen uns auf, und bringen uns in Harnisch; Die annehmliche Gegenwürff nehmen uns ein, die verdrießliche machen uns unwürrisch; seyn wir über andere erhebt, so werden wir übermüthig; müssen wir unterthan seyn, und an anderer Gnad hangen, so seyn wir voll des Verdrusses; das Wolergehen macht uns zärtlich und weich; die Widerwärtigkeit macht uns kleinmüthig; der Müßiggang macht uns faul

faul und träg, die Arbeit überdringt uns; die Reichthumen machen uns stoltz, über die Armuth murren wir; Greifft uns einige Versuchung an, verliehren wir das Hertz; werden wir nicht angefochten, so bauen wir vermessentlich auf uns selbsten; und also, sagt der H. Augustinus, seynd wir mit Fallstricken um und um eingeschlossen; und alle Geschöpff, welche allein erschaffen waren, uns zu GOtt zu führen, ziehen uns von GOtt ab, weilen unser Hertz nit mehr aufrichtig, wegen der sündhafften Unordnung und Zerrittung, welche darein gepflantzet die Erb-Schuld, so wir für unseren ersten unvermöglichen Vatter Adam immer abzahlen müssen, und indeme die Geschöpff uns zu unserem Heyl verhülfflich zu seyn, erschaffen worden; bringen sie uns noch grosse Hindernussen zu. Dise Unordnung abzuthun, disem Ubel zu steuren, bleibt uns allein übrig die Christliche Wachtbarkeit, dise kan uns noch etlicher massen in unseren Glücks-Stand einsetzen: ohne dise Wachtbarkeit kan ein jedwederer Mensch mit dem unglückseeligen Cain auffschreyen: Ich habe mich von deinem Angesicht entfernet, mich zerstrehet, und unter die Geschöpff ausgegossen; dise werden mir zu einem lauteren Gifft werden durch die Todt-bringende Angriff, so sie auf mein Hertz werden thun, welches Hertz weder acht noch wacht hat, weilen ich weder auf GOtt, noch auf mich selbsten sihe, und mich Weimm. XIX.

Weinm. XIX. mich entfernet hab von der Wachtbarkeit, in der all mein Krafft bestehet.

III.

Drittens müssen wir wachtbar seyn, damit wir immer mögen in Gegenwehr stehen wider alle unsere sichtbar- und unsichtbare Feind. Was für Feind haben wir nit zu bekriegen? was grosse und gefährliche Nachstellungen erwecken sie nit wider uns? das üppige Fleisch, diser innheimische Feind, ist eben darum mehr zu förchten, weilen wir ihne so wenig förchten, ihne noch lieben, ihme zärtlen, ihme schmeichlen, ach! wie vil und grosse Wunden schlagt er uns nit täglich, so wir nit auf unserer Hut stehen! unser Fleisch verstehet sich gar wol mit unsern äusserlichen Feinden, machet ihnen einen Eingang in unser Hertz, durch eröffnete Porten der fünff Sinn, die sie anglweit auffsperret, wann wir durch stete Wachtbarkeit das Thor nit bewahren. Die eitle Welt, welche uns einnimmt, und gleichsam verzaubert durch Wollüst, verführt durch ihre falsche Spruch, und ungegründte Grund-Sätz, affet durch ihre leere Verheissungen, uns endlich durch den Rosen-Gang in die Gruben stürtzet. Der böse Feind, diser so mächtige, so wachtbare, diser so grausam und entsetzlich-dückische Feind, der uns tausenderley Maschen leget, laustert auf uns, und wir schlaffen? wie solten wir weniger für unser Heyl wachen, als

als diser wachtbar und auffsuchende Höll-Hund zu unserer Verdammnus? woher kommt es, daß wir so müßig und ruhig, oder besser zu reden, so sinn, hirnloß und plump in die Sach gehen, daß es zu erbarmen, indeme zu thun, eine unsterbliche Seel seelig zu machen, da entzwischen der höllische Seelen-Mörder in stetem Wachen, Rennen und Lauffen begriffen ist, da es zu thun um unseren Untergang, um ewige Unglückseeligkeit? Weinm. XIX.

Bitte GOtt, er wölle ersetzen was du in Obacht deiner selbsten vernachlässigest, auch wachen über dich, und für dich.

Quod autem vobis dico; omnibus dico vigilate. Marc. 13 37.

Was aber ich euch sage, das sage ich allen: seyet wachtbar.

Vigilemus super opera nostra, ne vel omittamus, quod præceptum est, vel, quod est prohibitum, committamus. Bern.

Lasset uns über alle unsere Werck und Ubungen wachen, damit wir nicht aus Fahrläßigkeit dasjenige verabsaumen was uns gebotten, oder Hand anlegen an dasjenige, was uns verbotten.

XX. Tag.

Weinm. XX.

XX. Tag.

Von dem Wort GOttes.

I.

MAn muß das Wort GOttes anhören; welcher aus GOtt ist, spricht der Heyland, das ist, welcher außerwehlt ist, der höret meine Wort an; Und also, wer gern anhöret das Wort GOttes, nach dem Außspruch JEsu Christi, der hat an sich ein gewisses Zeichen der glückseeligen Gnadenwahl: und weilen ihr nit aus GOtt seyd, wirfft der Heyland denen Juden vor, höret ihr meine Wort nit an. So kan man also sagen, daß der Eckel ab dem Wort GOttes, ein Anzeigen seye der ewigen Verwerffung. Das ewige Wort hat Fleisch an sich genommen zu dem Zihl und End, damit wir seelig werden; aber nit durch sein ewiges, sondern mündliches und zeitliches Wort hat er gewürcket unser Heyl. Meine Wort, sagt er selbst, seynd der Geist und das Leben. So benamset auch der Apostel das Wort GOttes, das Wort des Heyls. Verbum salutis. JEsus Christus ist zu uns herunter kommen, damit er das Ambt eines Mitlers vertratte, und uns mit seinem himmlischen

schen Vattern widerum versöhnete; aber durch sein heiligistes Wort bringet er zuwegen dise Versöhnung, und dahero nennet eben diser Apostel Paulus diß Wort, ein Wort der Versöhnung. Ohne Glauben ist nit möglich daß wir seelig werden, das Wort GOttes aber bringet in unseren Hertzen hervor den Glauben. Die Gnad ist der nothwendige Werckzeug, unser Heyl auszuwürcken; aber GOtt, welcher in dem gemeinen Lauff der Vorsichtigkeit, die Gnad der Rechtfertigung, so wir empfangen in dem H. Tauff, setzet auf etliche Tropffen Wasser, diser hat ebnermassen angebunden an das Wort GOttes die Gnad der Bekehrung. Das innerliche Wort, so da ist die Gnad, begleitet insgemein das äusserliche. Hätte Magdalena nicht angehöret das Wort JEsu Christi, wäre sie im Sünden-Wust armseelig stecken verbliben. GOtt hatte die Bekehrung Augustini angebunden an die Predig Ambrosii; kan es nicht seyn, daß deine Bekehrungs-Gnad hafftete an dem Wort GOttes, so du auf dise Stund verabsaumest?

Posuit in nobis Verbum reconciliationis. 2. Cor. 5. 19.

Quomodo credent ei, quem non audierunt! Rom. 10. 14.

II.

Es ist nit genug, anzuhören GOttes Wort, es muß dise Anhörung recht beschaffen seyn; man muß die Wort aus dem Mund des Predigers anhören, als redete da kein Mensch, sonder GOtt selbsten; wir

Weinm. XX. benedeyen und dancken GOtt, sprache Paulus zu seinen Thessalonicensern, daß ihr nit habt aufgenommen das Wort, so ich euch geprediget, als eines Menschens, sondern als das Wort GOttes, wie es dann auch in der Sach selbsten nichts anders ist; und, dahero hat es in euch ein so herrliche Würckung. Wann wir gäntzlichen darfür hielten, daß GOtt uns durch den Mund des Predigers zurede, wie er uns dessen dann selbsten versichert, mit was Ehrenbietigkeit wurden wir aufmercken? Eben so grosse Ehr und Aufmercksamkeit verleihet man einem Abgesandten, der da redet an statt seines Oberherrens und Fürstens, als wann der Fürst selbsten gegenwärtig wäre. Die Prediger, wie Paulus spricht, seynd die Abgesandten JEsu Christi: wie kommet nun die Leichtsinnigkeit, mit dero man die Prediger anthet und durchlasset, mit dem Aufsehen übereins, welches Auffsehen und Ehrenbietigkeit man ihnen schuldig ist, als Abgesandten JEsu Christi? wann wir die Wort des Predigers anhören, als das Wort GOttes selbsten, werden wir gewißlich aufmercksam und ehrenbietig uns verhalten. Wäre ein solcher nicht straffmäßig, der, da ihme der König die Gnad erweisete ihne anzureden, wurde den Rucken wenden, damit er mit einem geringen Diener sich besprachen könnte? seyn wir nicht eben so straffmäßig, wann wir durch freywilliges Ausschweiffen, das

Quis vos audit, me audit. Luc. 10, 16.

das Wort GOttes, so wir anhören, entun- Weinm. XX.
ehren, und unseren Geist, Gemüth und Gedancken wenden auf unnütze, liederliche Ding, und wol auch etwann auf lasterhaffte Gegenwürff. Der Prediger redet dem Hertzen zu; Ponite vos in cordibus ve- Luc. 19. 45.
stris. Leget diß Wort GOttes in eure Hertzen, spricht der Heyland; wann das Hertz nicht zugegen, indeme der Leib da ist, wie kan bey einem solchen das Wort GOttes etwas verfangen? wie kan man zur Besserung bewegt werden? Endlich, wann wir die Wort des Predigers anhören, als das Wort GOttes, werden wir aufmercksam mit aller Leytsamkeit. Wir sollen uns lassen seyn, als sage uns der himmlische Vatter so wol, als denen Jüngern Christi, ipsum audite. Höret an meinen geliebtisten Sohn, er redet zu euch, ihme sollet ihr Folg leisten.

III.

Es ist endlich nicht erklecklich, daß man auch fleißig und aufmercksam anhöre das göttliche Wort, man muß darzu auch einen Nutzen daraus schaffen; diß ist jener göttliche Saamen, den der Sohn GOttes aussäet in unsere Hertzen, damit darinn aufwachse hundertfältige Frucht. Weh jenen offnen, weiten und zertrettenen Weegen, das ist, jenen freywillig ausschweiffenden

Weinm. XX. Seelen, in welchen der Saamen des Worts GOttes gar nicht aufgehet, weilen der leidige Feind alles hinweg nimmt, als welcher ein Gebieter ist diser Hertzen! Weh jenen trucknen und ausgedorten Erden! welche keinen steiffen Grund haben, das ist, welche so unbeständig, daß sie in einem Tag absagen denen wolgefaßten guten Meinungen und Entschlüssen, welche sie währender Predig bey sich gemacht hatten! wehe jenen mit Dörnern besetzten und überwachsenen Erden, welche den Saamen des guten Hauß-Vatters gäntzlich verstecken, das ist, weh jenen Hertzen, die zuvil an dise zeitliche Güter angewachsen, oder zu starck verstrickt mit tausend unnützen Geschäfften, welche sie verhindern von dem wahren und grossen Geschäfft ihres Heyls. Mein Wort, spricht der Heyland, wird euch verurtheilen, wann ihr das Wort GOttes nicht werdet mit Frucht anhören. Mein Wort, spricht der Prophet aus GOtt, wird nicht leer zuruck kehren; Es wird eine unfehlbare Würckung gewinnen; wann es dein Hertz nicht wird erweichen, wird dasselbige verhartet werden; wann es dich nicht wird rechtfertigen, werd ich dardurch gerechtfertiget werden, und dich verdammen. Ach HErr! wann dein Wort allezeit seine Würckung hat, ach! verschaffe, daß es wider mich keine dergleichen entsetzliche Würckungen hervor bringe.

Erforsche, wie du beschaffen in Anhörung des Worts GOttes, und wie du demselbigen zugethan seyest, und was Nutzen du daraus schaffest? Weinm. XXI.

Qui ex Deo est, verba Dei audit. Joan. 8. 47.

Welcher aus GOtt ist, der höret an GOttes Wort.

Tu laudas tractantem, ergo quæro facientem. Aug.

Du lobest mir den Prediger, das gröste Lob aber wäre, wann du kundtest sagen, er habe dich bewegt, und du seyest seiner Ermahnung nachkommen.

XXI. Tag.

Von Nothwendigkeit des geistlichen Betrachtens.

I.

WOl ein schlechter Glauben ist in denen Christen! diser wenige Glauben ist der Ursprung des mehrern Theils unserer Unordnung, der Vergessenheit GOttes, und der grossen Sorglosigkeit unsers Heyls, in welcher wir leben. Freylich hat man nicht gar nichts von dem Glauben, wir seynd keine Heyden, wir zweifflen nicht an denen

Weinm. XXI. Glaubens-Warheiten, widersprechen auch nicht ausdrucklich denen Evangelischen Grund-Sätzen; wir halten zwar diese Warheiten für gantz gewiß, und lassen sie in ihrem Werth, glauben sie aber nit mit einem lebendigen Glauben, wir durchgründen sie nit, wir fassen sie nit: was kan aber unseren Glauben lebendig machen, und in würckende Ubung bringen, als ein reiffer Uberschlag diser Warheiten in dem Gebett? Es kan nit wol seyn, daß die Grund-Warheiten uns nit eingehen, noch in unser Hertz tieff eindringen, wann wir sie ernstlich bedencken, und sie wol verkostet; es kan auch allem disem nach nit geschehen, daß wir nit Hand anlegen an ein aufferbäuliches Leben, und gäntzliche Aenderung unserer Sitten: und wie müssen, wie können wir dise Warheiten durchdringen, wie im Geist verkosten, als durch die Betrachtung? So kan man dann sagen, daß, gleichwie der Abgang des Glaubens ein Ursprung ist der Sünd und Missethaten des mehrern Theils unter denen Christen, also auch komme der Ursprung des so wenigen Glaubens daher, weilen man sich so wenig annimmet um die Betrachtung der wichtigen Warheiten unsers Heyls; der mehrere Theil der Menschen lebet in grosser Gemüths-Unordnung, weilen sie ihren Wandel nit überschlagen, und niemal nachdencken wie sie leben.

II. Es

Weinm. XXI.

III.

Es ist nit möglich in einem Geschäfft von grosser Wichtigkeit einen guten Ausgang zu gewinnen, welches mit grossen Beschwärnussen umhänget vor sich selbsten, und bestritten wird von mächtigen, wachtbaren und verschlagnen Nachstellern; unmöglich, sprich ich, ist es, da zu gutem Ende gelangen, wann man nicht die Sach ernstlich bedencket, wann man nit mit allem Fleiß sich deren Mitteln annimmt, Krafft welcher man füglich möge beyseits raumen, was im Weeg stehet, der Widersacher gefaßtes Vorhaben unterbrechen, oder demselbigen vorbiegen. Ist das Geschäfft unsers Heyls nit eine wichtige Sach, weilen da zu thun umb eine ewige immerwährende Glück- oder Unglückseeligkeit? Finden sich da nit eine grosse Beschwärnussen, wegen Zerrittung unsers verderbten und verkehrten Hertzens, unsers so schwachen Willens im Guten, wegen Blindheit unsers Geists, Stärcke unserer bösen Anmuthungen, unserer lasterhafften Gewonheiten, so viler gefährlicher Begebenheiten und Gelegenheiten, in welchen wir uns befinden? anderer Seits seynd nit der höllische Feind, unser eignes Fleisch, die üppige Welt starcke Feind, die wir zu förchten haben? Was könnte für unser Verderben mächtigers, wachtbarers, arglistigers und verschlagners seyn? Wie kön-

Betr. m. XXI. können wir uns dann einen guten Fortgang versprechen in so schwärem Handel, wann wir nit eine sonderbare Obacht und Wacht halten über uns selbsten, über all unser Tritt und Schritt, wann wir nit sehen, wie wir entdecken mögen alle Gespunst der Seelen-Feinden, bemercken alle Fallstrick so sie uns legen; nun, so thut eine reiffe Betrachtung in allem disem gute Vorsehung.

III.

Der höllische Feind, welchem nit unbewust, wie vil uns zu unserem Heyl gelegen an der geistlichen Betrachtung und dessen eyffrigem Gebrauch, lasset nit unterwegen, uns allerhand kahle Aus-Reden und Vorwänd einzuschwätzen, uns darvon abzuhalten. Jetzt haben dise gar zu vil zu thun, daß sie der Betrachtung bey weitem nit können abwarten, sie haben keine Zeit darzu. Wol eine gute Auß-Red! wol ein Geschäfft, an welchem mehr gelegen, als an unserem Heyl? wie kan diß ein Christ sagen? wie nur gedencken? Wann dann die Betrachtung ein bewährt und nothwendiges Mittel an die Hand gibt, unser Heyl sicher zu beförderen, kan man sich nit entschuldigen, wann man die Betrachtung verabsaumet, obwolen man alle Händ voll zu thun hat, seye man beschäfftiget wie man woll: Andere sprechen, sie können ihren gar zu lebendigen Geist nit bezwingen, noch ihre Einbildungen also gleich-

gleichsam in den Nothstall treiben, und sich in Betrachtung eines Dings aufhalten; wann aber dise nit fähig, einer langen Betrachtung abzuwarten, wenigistens werden sie sich kürtzlich können bedencken, und einen kleinen Uberschlag machen über ihren innerlichen Menschen: das Leben ihres Geists, und die frische Gemüths-Beschaffenheit, auch das Ausschweiffen ihrer Einbildungen gibt ihnen wenig zu schaffen, wann ein wichtiges Geschäfft sich anmeldet, sie können sich fein bedencken auf taugliche Mittel, welche da können verhilfflich seyn, damit sie sich deren bedienen, sie finden wol Zeit, zu gedencken, wie sie aus dem Weeg können raumen die Verhindernussen, welche den guten Außgang könnten hemmen, damit sie derselbigen entgehen, oder sie überwinden: warum solten sie nit eben so vil thun können für ihr ewiges Heyl! und dises ist alles was sie bedencken und betrachten sollen, ein mehrers wird nit erforderet. Weinm. XXI.

Nimme dir vor, täglich eine Viertel-Stund aufzuwenden in der Betrachtung, oder geistlichem Lesen, mit einem kurtzen Nachdencken.

Nisi quod lex tua meditatio mea est, tunc fortè perijssem in humilitate mea. Psal. 118. 92.

Wann dein Gesatz meine Betrachtung nicht wäre, so wäre ich villeicht in meinem Elend untergangen.

Weinm. XXII. Weilen ich schwach und armseelig, wurde ich zu Grund gehen, wann ich nit offt betrachtete dein Gesatz.

Intellectus cogitabundus est principium omnis boni. S. Aug.

Ein betrachtender Geist ist der Anfang alles Gutens.

XXII. Tag.

Wie wir dem Geist, und innerlichen Wandel JEsu Christi uns sollen gleichförmig machen.

I.

Ziehet an den neuen Menschen, ermahnet uns Paulus, welcher erschaffen ist nach der Gerechtigkeit in warhaffter Heiligkeit; leget an jenen innerlichen Menschen, welcher kein anderer ist, dann JEsus Christus selbsten. Wie ziehen wir an disen innerlichen Menschen? Durch eine vollkommene Gleichförmigkeit, so wir mit ihme bekommen. Diß ist jene innerliche Abgleichung, in welcher da bestehen solche der Frucht unserer Nachfolgung. Was heisset aber den Geist Christi haben? Nichts anders, als eben die Meynung und Schätzung haben, welche Christus hat, und von allem ein solches Urtheil

schöpffen,

schöpffen, wie Christus, und was Christus darvon haltet; Es ist, eben die Zuneigungen haben wie Christus, und eben das lieben, so er geliebet hat; Es ist, eben solches Zihl und Absehen haben, und eben selbigen Ursprung und Anfang in allen unseren Verrichtungen haben, welche da Christus JEsus gehabt. Nimme ab von disen Anweisungen, ob du den Geist Christi habest, ob du ihme zugehörest, ob du ein wahrer Christ seyest; dann, wie der Apostel sagt, ein jedwederer, der den Geist Christi nit hat, gehöret Christo nit zu, der ist kein rechtgeschaffener Christ; Kanst du haben den Geist Christi, indeme du voll des Geists der Welt, welcher dem Geist Christi schnurgrad zuwider? Hast du aber den Geist Christi nit, wie kanst du seyn ein guter Christ? Weinm. XXII. Rom. 8. 9.

II.

Damit wir besitzen den Geist JEsu Christi, müssen wir vor allen Dingen eben die Schätzung und Meynung haben, wie gehabt JEsus Christus, eben ein solches Urtheil darüber führen, wie es Christus JEsus geführt hat. Christus hat dafür gehalten, daß die wahre Großmächtigkeit bestehe in der Nidertrӓchtigkeit und Demuth, oder wenigist, daß diß der rechte Weeg seye, dahin zu gelangen; daß eines Christens Glückseeligkeit sich einfinde in Creutz und Leyden, die wahre Reichthumen in der Armuth, oder in Ab-

Trinm XXII. schöllung von zeitlichen Gütern? das alles, was vor denen Menschen groß, und scheinbar ist, vor GOtt ein Greuel seye; daß das letzte Ort dem ersten vorzuziehen. Christus hat darvor gehalten, daß man sich selbsten müsse verlaugnen, seine Seel verliehren, damit man sie seelig mache; daß, sich auf dise Weiß hassen, seye, sich warhafftig lieb haben, welcher Haß da ist, entweders eine Ursach oder Würckung der Liebe, so wir gegen GOtt tragen. Haltest du eben das darvon, was Christus JEsus haltet von allen disen Dingen? Gehe in dich selbsten, und erforsche dein Hertz, aber ohne alles schmeichlen, wann du würdest befinden, daß du eben dises haltest von gemeldten Stucken, was Christus JEsus darvon haltet, so hast du den Geist JEsu Christi, so bist du ein warhaffter Christ; wann aber deine innerliche Stimm anderst lautet, so hast du den Geist JEsu Christi nit; hast du aber nicht den Geist JEsu Christi, wie kanst du seyn ein guter Christ? Bist du aber kein Christ, ach! was bist du dann?

II.

Welcher begabet mit dem Geist JEsu Christi, der hat eben die Begierden, Lust und Zuneygungen, welche Christus hat, ein solcher liebet eben das, was er liebet; Christus hat geliebet Creutz und Leyden, Armuth und Demüthigung, nit mit sinnlicher Liebe, sondern durch Liebe deren Hochschätzung; Er

hat

hat sie nicht geliebet, weilen sie was lieb-liches an sich hätten, sondern, weilen sie dieneten für ein tauglich und bewährtes Mittel die Herrlichkeit seines himmlischen Vatters zu beförderen, und das Heyl der Menschen zu würcken: Hast du den Geist Christi, und kanst doch so weit nit gelangen, daß du, gleich-wie er gethan, Creutz und Leyden liebest, die Demüthigung hertzlich umbhalsest, (wel-ches doch du krafft Christi schönen Vorspils ins Werck setzen soltest.) Auf das wenigi-ste leyde mit Gedult, mit Gleichförmigkeit deines, in den Willen GOttes, wann dir was hartes von dessen Vorsichtigkeit zuge-schickt wird, oder, wann dich die Ehre GOt-tes, und des Nächsten Heyl darzu anhaltet. Den Geist Christi JEsu haben, ist eben das Zihl und Anfang haben in allen seinen Ubun-gen, welches Christus gehabt hat; was ha-ben die Ubungen Christi für einen Anfang und Ursprung gehabt? die Gnad und die Lie-be. Haben deine Verrichtungen auch eben disen Ursprung und Anfang? Was hat sich JEsus vor ein Zihl und Ende vorgestellt in allen seinen Würckungen? die Glory und Herrlichkeit seines himmlischen Vatters. Hast du in deinen Ubungen eben auch dises Zihl und Ende? Wann deme also, so besi-tzest du warhafftig den Geist Christi. Ist deme nit also, so hast du den Geist JEsu nit; was dann für einen Geist? deinen eignen, eigensinnigen Geist, den Geist der Welt, das ist,

Weinm. XXII.

Weinm. XXIII. ist, den Geist, und das gewisse Anzeigen der Verwerffung.

Mercke auf dise gegebene Anweisungen, aber ohne einiges schmeichlen, damit du mögest erfahren, ob du habest den Geist JEsu Christi, das ist, ob du ein warhaffter Christ seyest.

Induite novum hominem, qui secundùm Deum creatus est, in Justitia, & Sanctitate veritatis. Ephes. 4. 24.

Ziehet einen neuen Menschen an, der nach GOtt erschaffen ist in Gerechtigkeit, und wahrer Heiligkeit.

Quis beatam vitam arbitretur in ijs esse, quæ contemnenda esse, docuit Filius Dei? Aug.

Kan derjenige wol für einen wahren Christen gehalten werden, welcher darff die Glückseeligkeit setzen in solchen Dingen, so uns der Sohn GOttes gewisen und angelehret, zu verachten und zu verschmähen?

XXIII. Tag.

Von Andacht gegen der gebenedeyten Mutter des HErrn.

I.

DIe irrglaubige Christen halten die Andacht gegen der Mutter GOttes für einen

Weinm. XXIII.

einen Aberglauben, die Hochmüthige Afterverständige für eine unnöthige Beschäftigung, und die Unandächtige für eine Unbescheydenheit. Die wahre Christen aber sehen sie an, als eine warhaffte höchst-löbliche Andacht. Sie ist wol gegründet, und steiff, weilen sie gebauet auf dem Grund-Stein, der da ist Christus JEsus: Es ist die Andacht gegen der Mutter GOttes jenes Evangelische Gebäu, welches auf dem unbeweglichen Felsen gefestet, nicht mag bewegt werden, noch durch die brausende Sturmwind, noch durch die Wasser-Flutten, von denen es angefahren und angefochten wird. Die Ubereinstimmung schier aller Glaubigen, welche auf so vil Weiß zugleich helffen verehren die Jungfräuliche Mutter, welche zugleich ihr Hoffnung und kindliche Zuversicht auf sie setzen, sich unter ihren Schutz begeben, eine allgemeine Zuflucht an ihro suchen in allen ihren Nöthen; der allgemeine Beyfall der H. H. Vätter, welche ihro so grosses Lob sprechen, ihro so grosse Vortrefflichkeiten zuerkennen, damit sie von allen Christglaubigen best-möglichist verehrt werde, und, damit sie von allen angenommen werde für ein Mittlerin bey ihrem Sohn; der grosse Eyffer, den da verspüren lasset die wahre Catholische Kirch ihren untergebnen geistlichen Kinderen einzugeben und einzuflössen dise zarte Andacht gegen der Mutter JEsu absonderlichen Ehren-Dienst, dise

grosse

Weinm. XXII. grosse Sorg, alle dero Geheimnussen in Ehren zu halten, so vil Feyertäg zu dero Herrlichkeits-Bezeugnuß anzustellen, ihro so vil köstliche Tempel und Kirchen aufzubauen, so vil Ordens-Stifftungen, welche für ihren vornehmsten Zweck haben, Mariä dienen zu können, und selbige zu beehren; Endlichen, eine schier unzahlbare Anzahl der Wunderthaten, so GOtt täglich erweiset denenjenigen, welche ihre Zuflucht zu Maria nemmen. Alles dises ist ja ein helles Kennzeichen, und unwidersprechliche Darthuung, daß diser Dienst Mariä eine hochrühmliche, best-gegründete Andacht seye: der sich da nicht gibt, der ist blind, der ist ein eigensinniger Stutz-Kopff, oder ein von wahrer Kirchen abtrinniger Ketzer.

II.

Die Grund-Veste diser Andacht aber bestehet in deme, daß sie uns absonderlich anhaltet zur Nachfolg Mariä. Die Nachfolg ihrer Tugenden ist die gröste Ehr-Beweisung, so wir ihr können erzeigen; Alle Verehrung gegen Maria, welche nit dahin zihlet, ist eine Aberglaubische oder äffische Andacht. Sich beynebens beunreinigen mit solchen Lasteren, welche denen hohen Tugenden Mariä zugegen, da man ihro etwelche kaltsinnige Gebettlein auffopfferet, das heisset Mariam beehren mit denen Lefftzen und Mund, das Hertz aber beunehret dieselbe.

Wir

Weinm. XXIII.

Wir können nicht seelig werden, wann wir nicht JEsu Christo unserem Vorbild gleichen; Ein gewiß, und leichtes Mittel aber, Christo zu gleichen, ist die Nachfolgung Mariä; Sie ist die vollkommniste Abbildung dises göttlichen ursprünglichen Vorbilds; Es möchte wol seyn, daß der überherrliche Glantz des Sohns GOttes JEsu Christi uns die Augen verblendete, wann wir uns wurden getrauen, zu genau auf ihne unmittelbar zu sehen. So lasset uns die Augen werffen auf Mariam dises so schöne, so vollkommne Abbild, dises wird uns nicht so gräll in die Augen fallen, indeme wir uns werden befleissen die schöne Tugend-Strich in uns zu erweisen, wird ihr Sohn völlig in uns hervor scheinen. Maria ruffet uns zu, gleichwie Paulus, aber mit weit besserem Fug; Folget mir nach, gleichwie ich meinem Sohn habe nachgefolget; Sie wird aber unvergleichlich mehr thun, als Paulus, dann, indeme sie uns einladet zu ihrer Nachfolg wird sie unfehlbar uns zugleich die erforderte Gnad erlangen, ihro vollkommentlich nachzufolgen.

III.

Wir müssen uns befleissen nachzukommen allen Tugenden der Jungfräulichen Mutter, und uns völlig einbilden, ihr Sohn sage uns eben dasjenige, was einstens GOTT zu Moyse gesprochen; Sihe an den schönen warhafften und zierlichen Abriß meiner Tu-

Weinm. XXIII. genden, welcher solle dir dienen für dein Vorbild, und sihe, daß du alle dise Tugenden, so da begriffen, in dir aufweißlich machest; in deinem Wandel sollen absonderlich drey Tugenden leuchten, welche Mariä am meisten das Herz bewegen. Die erste diser Tugenden ist die Reinigkeit. Maria, die Jungfräuliche Mutter, die allerreiniste aus allen Geschöpffen, die kan einmahl kein unreines Hertz dulten, sie tragt einen Grausen ab aller Sünd, über alles aber ist sie der Unreinigkeit abhold. Die Demuth ist die andere Tugend, welche man sich absonderlich solle befleissen in Maria nachzuahmen; Maria ist allein zu einer Mutter GOttes worden, sie ist allein über alle andere Geschöpff erhebt worden, weilen sie aus allen die Demüthigiste gewesen. Ex humilitate concepit; Sie sagt uns sowol, als ihr Sohn: Lehrnet von mir, dann ich bin von Hertzen demüthig. Jhro ist weit angenemmer ein demüthiger Sünder, als einer, der sich seiner Unschuld und Gerechtigkeit übernimmt; disen lasset sie in seiner Hochtragenheit, jenem aber erlanget sie die Gnad der Bekehrung. Die dritt und vornehmste Tugend, so wir in Maria sollen nachfolgen, ist die Liebe gegen ihrem Sohn. Maria liebet unendlich mehr ihren Sohn, als sich selbsten; sie liebet nichts, als ihren Sohn, oder nichts anderst, als wegen ihres Sohns. Alles, was sie für uns würcket, das gehet dahin, damit in unseren Hertzen die Lieb ihres Sohns er-

wach-

wachse; wann wir disem ihrem Vorhaben ein Stein in Weeg legen, so haben wir im übrigen von Maria keine Gnaden-Beweisung zu verhoffen. Weinm. XXIV.

Bedencke dich über deine Andacht gegen der Mutter GOttes; wann sie nicht gehet auf die Nachfolg dero Tugenden, so hat sie keinen Grund.

Ego Mater pulchræ dilectionis, & timoris, & agnitionis & sanctæ Spei. Eccles. 24. 24.

Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der heylsamen Forcht, der warhafften Erkandtnuß GOttes, und der H. Hoffnung in derselbigen.

Imitari non pigeat, quod celebrare delectat. Aug.

Wann wir Mariam wollen, wie sichs gebühret, verehren, müssen wir uns nit weigeren, dero Tugendwercken nachzuahmen.

XXIV. Tag.

Von der Reinigkeit.

I.

DIe Reinigkeit ist eine solche Tugend, welche uns denen Englen gleich machet; Ihre Reinigkeit ist glückseeliger, unsere aber vil tapfferer und heldenmüthiger; Die

Weinm. XXIV. Engel haben kein widerspänstiges Fleisch zu dämmen und zu bestreitten, wir aber wol. Wir vermögen unsere Reinigkeit nit wol zu bewahren in Mitten so viler Feinden, als durch groß und schwäre Kämpff; Ach! wie wenig tragen eine reine Seel, und den Sig darvon! Die Jungfrauschafft nähert uns zu GOtt, sie suchet so gar in GOtt, wie Ambrosius sagt, ihr Vorbild. Der ewige himmlische Vatter ist Jungfrau zugleich, und Vatter; GOtt auch, da er wolte die Menschheit anziehen, suchte sich eine Jungfrau aus, von welcher er gebohren wurde. Maria, die das Geheimnuß noch nicht fassete, da ihro ware vorgetragen, sie solte ein Mutter GOttes werden; wie wird wol dise Mutterschaft können bestehen bey der Jungfrauschafft, sprache sie, die Jungfrauschafft, so ich mir habe vorgenommen, unbemeiliget zu halten, koste es auch, was es immer wolle? O wie hoch muß dise Tugend nicht in ihrem Werth steigen, weilen Maria sowol erleuchtet, sie der Mutterschafft GOttes vorziehet, indeme sie dise nicht hat wollen erkauffen mit Dargebung der Jungfrauschafft? Da Christus JEsus auf diser Welt ihme wolte einen absonderlich geliebten Menschen auserkohren, und als seinen Aug-Apffel auserwählen, hat er Joannem genommen, aus allen andern Jüngern, weilen er ein Jungfrau ware. Der Heyland, welcher wol zugelassen, daß man ihme mit lästerlichen Verläum-

dungen beladete, ihne einen Verführer des Volcks, einen gottlosen Bößwicht, einen Gottslästerer scheltete, ware dannoch so eyfferig die Ehr seiner Reinigkeit jedermann kund zu machen, und in keines Hertzen einigen Argwohn dessenthalben sitzen zu lassen, daß er nicht hat wollen gestatten, daß man ihme in so heickler Sach das geringste hätte vorzuhalten gehabt. Weinm. XXIV.

II.

GOtt hat eine sonderbare Zuneygung und Zärtigkeit zu denen reinen Seelen, ihnen theilet er sich mit auf eine absonderliche Weiß, ihnen offenbahret er seine Geheimnussen, disen erweiset er seinen sonderbaren Gunst. Christus sihet Petrum mit vilen herrlichen Gnaden an, er schätzet dessen hitzigen Eyffer hoch; aber niemand als Joanni, der da rein ist, eine Jungfrau ist, niemand als ihme wird erlaubet in der Schooß Christi zu ruhen, und auf dessen Hertzen, niemand andern wird zugelassen in das Heiligthum des göttlichen Hertzens einzugehen, als Joanni, dem Joanni allein werden offenbaret die absonderlichiste geheime Ding. Die H. H. Beichtiger, Blut-Zeugen Christi, wie auch die Apostel haben sonderbare, vil grose Gunst und Gnaden empfangen; es scheinet aber, daß die Freyheit und Gnad, mit Christo zu gehen, wo er sich immer hin verfüget, allein vorbehalten seye denen Jungfräuen, sie gehen

Sequuntur agnum quocunque ierit Apoc. 14.

Weinm. XXIV. dem unbefleckten Lamb nach auf alle Weeg und Steeg; Die Jungfrauen seynd Christi Gesponsen, und wegen diser hohen Würde seynd sie alle befugt, ihrem Bräutigam überall zu folgen. Die Jungfrauschafft ist jener kostbare Schatz, welchen zu behaupten so vil tapffere, edle und Heldenmüthige Seelen ihr Blut und Leben auffgeopffert. Die Verwahrung dises Schatzes ist schwär, aber dessen Verlurst ist unwiderbringlich; welcher aus der Gnaden GOttes gefallen, kan derselbigen widerum habhafft werden, was aber anbelangt die Jungfrauschafft, ist sie unwiderbringlich für alle und jede Zeiten; Entzwischen ist nichts leichters, als selbiger verlurstiget zu werden, dannoch disen so theuren Schatz stellen wir so leicht in Gefahr, suchen, wie es scheinet, mit Fleiß, selbigen zu verliehren, und halten es noch für eine Glückseeligkeit, desjenigen beraubt zu werden, wessen Verlurst wir mit blutigen Zäheren auf ewig solten beweinen, weilen es nicht mehr kan widerbracht werden.

III.

Wann wir mit dem Glauben nur ein wenig beleuchtet, und nur etwas von gesunder Vernunfft besitzen, sollen wir nichts erwinden lassen, die Reinigkeit zu erhalten. Wann dise Tugend ist ein Schatz, so tragen wir, nach Zeugnus des H. Pauli ihne in gebrechlichen Geschiren. Es ist umb einen falschen Tritt zu thun, da fallen wir, und zerbrechen

Habemus autem thesaurum istum in vasis fictilibus. 2. Cor. 4. 7.

zugleich dises Geschirr, wir verliehren disen unschätzbaren Schatz, so in dem Geschirr enthalten ware. Wie grosse Vorsehung wurde nit jener vorkehren, welcher auf sich truge einen gebrechlichen, aber sehr kostbaren Schatz, wann er nothwendiger Weiß müste eine abhängig und schlipffrige Strassen wanderen, mitten unter den Schroffen und Felsen? Solle unsere Vorsichtigkeit nit eben so groß seyn, weilen wir umbgeben mit abhängigem schlipffrigem Weeg, auch beynebens müssen unter unzahlbaren Strick und Maschen herumb gehen, welche uns von denen Feinden unserer Reinigkeit gelegt werden? Der mehrere Theil der Gegenwürff, so uns unter die Augen kommen, der Reden, so wir anhören, seynd eben so vil Fallstrick, die der Teuffel uns vorlegt, wann wir nit sorgsamme Obacht haben, und über uns selbsten wachtbar seyn, wann wir nit auf alle unsere Tritt und Schritt mercken; so vil Schritt, so vil Fäll, wann wir nit behutsam gehen, dise Fäll werffen uns in Verlürst der Reinigkeit, dardurch werden wir beraubt der Gnad, unser Seelen-Heyls, und GOttes selbsten. Wehe uns! So vil Heilige haben sich eingesperrt in die entferniste Hölen, so vil Jungfrauē verschlisen sich täglich in unterschidliche Clöster, so vil andere haben nit gezweiflet ihr Blut zu vergiessen, damit sie ihre Reinigkeit erhielten, und wir wolten uns in keiner Sach einen Abbruch thun, keine uns bequemme

Weinm. XXIV.

Weinm. XXIV. Gelegenheit lassen fahren, noch uns das mindiste kosten lassen, damit wir auf unsere Sinn ein wachtsammes Aug setzten, selbige von gefährlichen Gegenwürffen abwendeten, oder solche Gesellschafften und Zusammenkunfften vermeydeten, in welchen unsere Reinigkeit seinen gantzen Werth und Glantz verliehren kan.

Weilen der weise Mann uns vorsaget, wir können die reine Enthaltenheit nit bewahren, wann GOtt mit seiner Gnad nit hilfft, laßt uns selbige immerwährend von GOtt begehren.

Ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det. Sap. 8. 21.

Ich wuste, daß ich mich nit enthalten möchte, es wurde mir dann von GOTT gegeben.

Gravem Castitas sortita est inimicum, cui semper resistitur. August.

Die Keuschheit hat einen entsetzlichen Feind zu bestreitten, welcher immer zu förchten, wann man gleich ihme dapfferen Widerstand leistet, und mit deme wir jederzeit zu kriegen haben.

(o)

XXV. Tag.

XXV. Tag.

Von dem geistlichen Eyfer.

Joan. 21. 27.

I.

WIr seyn nit minder verbunden, zu haben einen geistlichen Eyffer als die Liebe. Weilen der Eyffer gegen der Liebe ist, was da die Hitz ist gegen dem Feur; und also, wo kein Hitz, kan man wol schliessen, daß kein Feur gegenwärtig seye; desgleichen, wo kein Eyffer, kan man sich wol einbilden, daß kein Liebe sich dorten einfinde. Wir sollen einen Eyffer haben für und gegen unserem Neben-Menschen, wann wir anderst eine Liebe gegen GOtt tragen. Dise Liebe muß ich bezeugen, indeme ich GOttes Ehre befürdere: und wie werd ich mich um die Ehr GOttes annemmen, als, wann ich verschaffe, daß GOtt von denen Menschen erkennet und geliebt werde? dises ist ja das eigenthumliche Geschäfft des Eyffers; wann ich GOTT liebe, so liebe ich zumahl auch alles, was er lieb hat, und auf dise Weiß, mit welcher GOTT liebet. Nun aber liebet GOTT den Neben-Menschen unendlich, und seine Liebe gehet dahin, daß GOTT nichts unterlasse, was zur Seeligmachung des Nächsten dienen möge;

Weinm. XXV. bin ich dann nit verbunden, wann ich anderst GOtt liebe, zu lieben meinen Nächsten, und ebenfals nichts erwinden zu lassen, dessen Heyl zu befördern? JEsus Christus sagt einem jedwederen aus uns, was er dem H. Petro gesagt; wann du mich liebest, weyde meine Schaff; das ist, bemühe dich nach aller Möglichkeit das Heyl deines Neben-Menschens zu beförderen: diß würdest du thun, so du mich lieb hast; thust du diß nit, so liebest du mich auch nit, wann du mich auch hoch betheuretest, daß du gegen mir grosse Liebe tragest.

Joan. 21. 27.

II.

Wann wir erkenneten den hohen Werth der Seelen, könnte es seyn daß wir nicht eyffrigist uns ihres Heyls wurden annehmen? und wie können wir diß nit wissen, noch wol verstehen, indeme wir sehen, wie hoch Christus, unser GOtt die Seelen achte? GOttes Urtheil in diser Sach solle die Richtschnur deß unseren seyn. Alles was GOtt thut in Anordnung der Natur und der Gnad, (und was lasset er sich da nit kosten?) zihlet alles auf das Heyl der Seelen. Da der himmlische Vatter seinem geliebtisten Sohn auf die Welt schicket, da er ihne lasset an dem Creutz sterben, ist alles angesehen zu dem Heyl der Seelen; GOtt der Sohn hat eben dise Meynung, eben dises Vorhaben in disem Geschäfft, und wil eben

das,

das, was der himmlische Vatter verordnet, koste es auch was es wölle. Dieweilen ich kenne meinen Vattern, spricht der Sohn GOttes, und wol weiß was ihme gefällig, darumen gib ich mein Leben dar für meine Schaaff. Er gibt an Tag seinen brennenden Eyfer, und seine Zärtigkeit gegen denen Seelen, in der eingeführten Gleichnus des guten Hirtens, in dem beschäfftigten und ihme höchst-angelegenen Nachsuchen des verlohrnen Schäffleins, in der grossen Freud, nachdeme es gefunden worden, in der eyffrigen Anmahnung, mit dero er seine Apostel und Jünger angehalten, daß sie den Vatter bitteten, eyfrige und unermüdete Arbeiter in den Schnitt zu senden, u. in dem Antreiben, durch welches er die Jünger ankomt, daß sie auch selbsten Hand anlegen sollen; Er laßt genugsam verspühren disen Eyfer in dem Mitleyden, welches er traget, in Ansehen so viler verlassenen Völckern, welche da herum zersträhet, als die Schaaff ohne Hirt; in der hitzigen Begierd, mit welcher er verlanget den bittern Kelch des Leydens zu trincken, so hart es ihne auch ankommen solte, weilen er wuste daß diser Trunck wurde gereichen zu unserem Heyl; Endlichen, in der Ubermaß der Leydens-Begierden, mit welchen er das Creutz umfanget, weilen es solte seyn ein Werckzeug unsers Heyls. Können und müssen wir sehen und verstehen die Hochschätzung, die Liebe, den brennenden Eyfer, den

Weinm. XXV.

Joan. 10. 15.

Matth. 9. 38.

Weinm. XXV. den Christus gehabt gegen denen Seelen, alles, was er zu disem End gethan, alles, was er gelitten für deren Heyl, und annoch keine Schätzung gewinnen diser Seelen, selbige nit lieben, nit aller bereit und fertig seyn, alles zu thun und zu leyden, damit sie seelig werden? Mein HErr, wann ich keines Seelen-Eyfers mich annimme, kommet es allein daher, weilen ich dich nicht lieb habe.

III.

Wann wir eine Liebe gegen Christum tragen, wie können wir dem Untergang soviler Seelen zusehen, welche Seelen er so zärtlich geliebet, welche er mit seinem kostbaristen Blut erlöset? können wir es über unser Hertz bringen, daß wir nit uns wenigistens in etwas bemühen, sie von dem Verderben abzuhalten? wann ein unvernünfftiges Thier, etwann ein Esel in die Gruben fallet, sagt der H. Bernardus, lauffet man zu, hilffet ihme heraus. Ach! eine Unzahl der Seelen fallen täglich in die Höllen; und, wer rühret sich ihnen beyzuspringen, und sie vor dem Untergang zu retten? wann wir einen Stockblinden sehen, wie er sich werde an einem gähen Ort stürtzen, ruffen wir ihme zu, mahnen ihne, wir lauffen ihne zu halten. Wir sehen sovil Menschen in ihrer Seelen-Gefahr blind oder tollsinnig, und diß seynd unsere Brüder, disen sehen wir zu, wie sie sich mit

Cadit Asina, & est, qui sublevet eam; perit anima, nec est, qui adjuvet eam.

mit freywillig, und erbarmens-würdiger Tobsucht in die ewige Verdammnus werffen! Es solte ja unsere mit ihnen gleiche Natur allein uns vermögen, ihnen nach allen Kräfften zuzuschreyen, sie zu ermahnen des ewigen Untergangs, welchem sie zueilen? und was solle da die Christliche Liebe nicht unternehmen, welche uns vorweiset, daß dise armseelige Seelen mit dem Blut JEsu Christi erlöset worden? können wir da zusehen mit kaltsinniger Gleichgültigkeit, mit höchst-sträfflicher Ruhe, wie sich die mit dem köstlichen Blut JEsu besprengte Seelen in die höllische Glut stürtzen? wann es uns solte kosten unser Leben, sie zu erretten, wie können wir, wann wir nur ein Füncklein Liebe gegen JEsum Christum an uns hätten, das Leben nicht gleich dargeben? nun aber können wir mit ringerem Unkosten disen Seelen helffen, und dannoch stossen wir die Händ in Sack, und wollen keinen Finger rühren. Meine unbarmhertzige Ruhe, O HErr, auf welche ich mich lege, da ich gantz müßig zusihe so vil Seelen zu grund gehen, die du so zärtlich geliebt, gibt wol an Tag, daß mir gleich gilt dir eine Lieb und Dienst zu erweisen, oder nicht; und wie kan dise Gleichgiltigkeit bestehen mit, und bey der Liebe, so ich gegen dir zu tragen schuldig bin? Weinm. XXV.

Erforsche, ob du einigen Eyfer für der Seelen-Heyl tragest; und aus der Liebe, die du GOtt erweisest, würdest du zugleich können

Betrachtungen XXVI. nen urtheilen und in Erfahrenheit kommen, ob du der Seelen-Heyl dir lassest eyferig angelegen seyn.

Tabescere me fecit Zelus meus, quia obliti sunt verba tua. Psal. 118. 139.

Mein Eyfer hat mich darzu getriben, daß ich bin verschmachtet; dann sie haben deine Wort nicht gehalten.

Ad hoc amicum amas, ut tecum amet Deum. August. Homil. 38.

Wann du deinen Freund, wie sichs gebührt, liebest, würdest du deine gegen ihm tragende Liebe nicht besser können beweisen, als wann du ihne dahin würdest vermögen, daß er GOtt liebe.

XXVI. Tag.

Von der Ubung des geistlichen Eyffers.

I.

DEr mehrere Theil der Menschen sihet den Eyfer an als eine Tugend, die allein gewidmet auf Apostolische Männer, oder wenigistens halten sie den Eyfer für solche Tugend, welche allein jenen zustehe, die etwas übriges thun wollen; entzwischen ist der Eyfer sowol uns anbefohlen als die Liebe, wei-

wellen die Liebe ein nothwendige Würckung des Eyfers ist. Ohne Liebe bestehet kein Eyfer; Aber, auch findet man keine Liebe ohne Eyfer. GOtt, sagt der H. Geist, hat einem jedwederen durch ein Gebott, seinen Brudern anbefolchen; aber auf verschidene Weiß. Welche in Obrigkeitlichen Aemptern begriffen, oder die in grossem Ansehen seynd; sollen sich der Oberherrlichkeit über andere nit anderst gebrauchen, als deren Frommen und ewige Wolfahrth zu beförderen, und also ist es eine wesentliche Obligenheit eines Hauß-Vatters, daß er sich um das Heyl seiner untergebnen Haußgenossen annehme, sich der Kinder-Zucht befleisse, seine Haußhaben in Glaubens-Sachen wol unterweisen lasse, und ihnen den Weeg vorgehe zu einem Christlichen Wandel; Wann aus Abgang solcher Sorg die Haußgenossene GOtt beleidigen, wann sie zu grund gehen, so stehet disem Hauß-Vatter, jenem Ober-Herrn alles zu verantworten; ein solcher kan das Heyl seiner Untergebnen nit versaumen, ohne Gefahr des Seinigen, der Verlurst ihrer Seelen ziehet ohne allen Zweiffel den Untergang seiner eignen Seelen nach sich: GOtt ruffet solchem durch den Propheten zu: Du bist an ihrem Verderben schuldig, ihr Seel werde ich von dir erforderen.

Wei. m. XXVI.

Ezech. 3. 20.

II.

Welcher in gemeinen Weesen eine Obrig-

Beinm. XXVI. Obrigkeits-Stell versihet, der solle einen Eyfer verspühren lassen in allem dem, was sein obligendes Ambt betrifft, und muß dessen Eyfer sich so weit erstrecken, als weit er etwas zu gebieten hat; Er wird müssen Rechenschafft geben aller Verbrechen, die er nit verhinderet, und die er wol vermerckt und sihet daß sie könnten verbessert werden, wann er selbsten nicht nachläßig, und so gar ohne Eyfer darein gienge. Man wurde Mittel gnug finden solchem Ubel abzuhelffen, oder selbiges hinterstellig zu machen, wann sowol zu thun wäre umb ein zeitliches Glück und Wolergehen, gleichwie es zu thun um der Seelen-Heyl; wann sowol zu thun wäre umb das Einkommen und zeitlichen Nutzen des Fürstens und Ober-Herrens, deme man dienet, als umb die Ehr und Vermehrung der Herrlichkeit GOttes. Es scheine ein solcher so gut und tugendhafft, führe einen so aufferbäulichen Wandel für sich selbsten, als es immer seyn könne, wann er nit sowol auf andere, deren Sorg ihme obligt, Achtung hat, ist er vor GOtt als ein straffmäßiger Sünder angesehen. Wann er für sich selbst, könnte er wol auch mit seinem Wandel ein Heiliger seyn; weilen er aber über das gemeine Weesen bestellt, in offentlichem Amt begriffen, wird er sich selbsten verdammen, der Untergang der anderen, welche er nicht, wie er verbunden wäre, zuruck gehalten, wird ihne zugleich in die ewige Straff mit ziehen.

Uber

Uber andere alle seynd die Seelsorger vil mehr verpflicht, sich um einen grossen Eyfer anzunehmen, disen hat Christus absonderlich anbefohlen die Schaaff zu weyden, Pasce oves meas. Er sihet sie nit anderst an als mörderische Verfolger der Schaafen, so sie haben durch Abgang guter Weyde lassen zu grund gehen: wann sie ihrem Ambt nicht genug thun; non pavisti, wirfft er ihnen vor, occidisti, meine Schaaf nit weyden, ist, selbige um das Leben bringen. Ach! wann wir ohne dem genug zu thun haben mit unser eignen Seelen, wie werden wir bestehen, wann wir auch wegen anderer Seelen werden zur Verantwortung und Rechenschafft gezogen werden? ist dann zu verwunderen, wann auch die gröste Heiligen dise so schwäre Burd geflohen haben? ist aber nit wunderens werth, daß solche Menschen, welche von der wahren Heiligkeit so weit entfernet, (so sie anderst noch etwas von guter Vernunfft und rechtem Glauben haben,) sich noch dörffen um ein solches Ambt annehmen, und sich darum reissen? Weinm. XXVI.

III.

Welche für sich selbsten seynd und leben, seynd eben auch verbunden sich des Eyfers zu befleissen, aber auf eine andere Weiß. Die Brüderliche Ermahnung und Bestraffung ist allen Menschen anbefohlen, wann sie mit Frucht geschehen kan. Und mit Frucht wird

Weinm. XXVI.

sie allezeit geschehen, wann man weiß bescheidentlich darmit umzugehen, wann man mit Mildigkeit, Sanfftmuth und Liebe aufziehet. Wann ich einen Menschen ersehen wurde, sich unwissend in eine ungeheure Tieffe herab stürtzen, wäre ich nit schuldig an seinem Tod und Untergang, wann ich ihne nit der Gefahr ermahnete? Ein mit Lieb vorgebrachte Ermahnung mit reiffen Außdencken der Zeit, Gelegenheit, kan eine Seel vor dem ewigen Fall erretten. Kan ich vor GOtt unschuldig seyn, wann ich da mich weich und nachläßig finden lasse? Es ist ein gewisser Eyfer, welcher jedermann obligt, das ist, daß man gutes Beyspil von sich sehen lasse, den Nächsten im Geist auferbaue; das tugendhaffte Beyspil eines frommen Menschens verfanget offtermahl vilmehr, als alles Zusprechen eines Predigers: das gute Beyspil und der aufferbäuliche Wandel ist eine heimliche, aber sehr erspießliche Bestraffung, auch sehr nachdrucklich, da man minder darwider seyn kan, sich des schlimmen Wandels nit sovil entschuldiget, und auch der, so das gute Beyspil ausgibt, nit vil wesens macht, und doch beyderseits also mehr gutes geschaffet wird. Da der demüthige Franciscus über Gassen und Strassen gienge, predigte er zu denen Ansehenden durch seine Eingezogenheit und Niderträchtigkeit. Endlichen gleichwie das Gebett ein sehr kräfftiger Werckzeug das

Heyl

Heyl der Seelen zu beförderen, also auch ist es ein Eyfer, von deme sich niemand kan aus-nehmen noch entschuldigen, insonderheit aber sollen einen solchen Seelen-Eyffer spühren lassen jene heilige unschuldige Jungfrauen, welche fern von dem armseeligen Welt-Getümmel, ihre meiste Beschäfftigung in dem H. Gebett setzen; dise sollen, nach dem schönen Beyspil der H. Theresia, offt vor GOtt ihr Hertz ausgiessen, weinen, seufftzen, und beweinen die üppige, schnöde, sündhaffte Welt, und ohne Unterlaß ihr eyfriges Gebett dem grundgütigen GOtt auffopfferen, daß er sich der lasterhafften Menschen wölle erbarmen, und sie zu ihrer Bekehrung wenden, damit sie von dem Weeg des Untergangs zuruck gezogen werden; Solche Bekehrungs-Würckungen kommen gar offt her von einer eyfrig zu GOtt bettenden, und der Welt unbekannten Seelen. Weinm. XXVI.

Nimme dir steiff vor, solchen Eyfer zu fassen, den dein Ambt und Stand zulasset und erforderet. In was für einem Stand du dich befindest, kanst du allezeit deinen Eyfer verspühren lassen durch dein gutes Beyspil, oder durch das Gebett.

Mandavit illis unicuique de proximo suo. Eccles. 17. 12.

Er hat ihnen befohlen, daß sich ein jechlicher umb seinen Nächsten annehmen sollte.

Debemus incomparabiliter plus quàm

Weinm. XXVII. nobis, Deo, fratri autem, quantum nobis ipsis. Aug. de Trinit.

Wir seyn GOtt unvergleichlich mehr schuldig, als allein uns, und unserem Nächsten seyn wir so hoch verpflichtet als uns selbsten.

XXVII. Tag.

Von Besuchung unsers HErren im Heil. Sacrament.

I.

DJe danckbare Erkandtlichkeit haltet uns an, unseren Erlöser, welcher in unseren Kirchen gegenwärtig sich aufhaltet, offtermal heimzusuchen. GOtt kommet von hohem Himmel auf Erden, uns zu suchen, und wir wollen kaum etliche Schritt thun, selbigen zuweilen heimzusuchen; Er zernichtet sich gleichsam in dem H. Sacrament des Altars, und dise Zernichtung wollen wir ihme nicht vergelten durch unsere öfftere Gegenwart, und demüthiges Auffsehen; Er stellet sich da aus, uns zu Lieb, tausenderley Unbilden, so solten wir ja aller Möglichkeit auffbiethen, dise Unbilden mit unserer Beehrung einzubringen. Wann uns gesagt

sagt wurde, daß Christus JEsus allein in einem eintzigem Ort der Welt anzutreffen wäre, solte diser Ort noch so weit entlegen seyn, wurde ja kein Christ, der gleichwol ein wenig Glauben hätte, gefunden werden, welcher nicht eine lange Reiß mit Freuden auf sich nehmete, seinen HErren zu begrüssen, und ihme aufzuwarten. Nun ist er gleichsam vor unser Thür; Er ist in unserem Hauß unter einem Tach, wann wir in einem geistlichen Orden begriffen seyn, und wir wollen nit so vil Mühe auf uns nehmen, ihne heimzusuchen. Ich werde euch nit verlassen als arme Waißlein, sprache Christus zu seinen Jüngern, ich werde bey euch seyn biß zu End der Welt. Er hat uns sowol als ihnen sein Wort heilig gehalten. Er ist jederzeit mit und bey uns, aber ach! wie selten finden wir uns bey ihme ein! Er ist an so vil Orten, sovil da Kirchen seynd, aber welches ihme zu schlechter Ehr, uns zu grossem Spott gereichet, wird er offt von niemand besuchet, von jedermann verlassen. Weinm. XXVII.

II.

Die Liebe, so wir Christo JEsu schuldig seynd, verbindet uns, öffters uns bey ihme gegenwärtig einzustellen. Wann wir einen getreuen und tapffer-müthig-freygebigen Freund lieben, kommen wir nit offt zu ihme, sonderbar, wann er nit von uns entfernet? Haben wir nit grosse Freud uns mit ihme,

Weinm. XVII. und ihn mit uns aufzuhalten? umb denenjegen so man libet, ist man gern. Und wann man es auch wol könnte über das Hertz bringen, ihne nit zu besuchen, wird doch diß niemal geschehen, daß man seiner genug habe, und urdrüßig werde. Ihne zu sehen, von ihme gesehen zu werden, versichert seyn daß er uns hinwiderumb liebe, ist uns das gröste Gnügen, wir verlangen über diß nichts mehr. Wann wir dann gegen JEsum Christum eine zarte Liebs-Neigung tragen, wurde es uns verdrüßlich vorkommen, offt bey ihme zu seyn, uns mit ihme aufzuhalten? Wie? GOtt achtet sich eine grosse Freud und Ergötzlichkeit, bey denen Menschen seyn zu können, ihnen beyzuwohnen. Et deliciæ meæ esse cum filius hominum, und denen Menschen solte es verdrüßlich und langweilig fallen bey ihrem GOtt zu seyn, und sich mit ihme aufzuhalten? Grosse Blindheit! die Liebe haltet Christum an unzahlbare Wunder zu würcken, damit er sich allezeit bey uns einfinde, damit wir, wohin uns auch unsere Geschäfft leiten, bey nothwendiger Verlassung unserer anderer Freunden, jederzeit den Trost mögen haben, unseren JEsum anzutreffen, jenen unvergleichlichen Freund, damit wir mit ihme von Hertz zu Hertz sprechen, als mit unserem innersten, vertrautisten Freund, damit wir ihme um Rath ansuchen, seines Willens und Gutachtens kündig werden, damit wir ihme unsere Noth,

Prov. 8. 31.

unsere

unsere Beschwärdten vortragen, von ihme Trost und Hülff einhollen. Weinm. XXVII.

III.

Unser selbst eigne Nutzen soll uns dahin vermögen, daß wir offt unsern Heyland in dem H. Altar-Geheimnus besuchen. Er haltet sich alldorten auf, unser Gebett anzuhören, uns zu trösten in unserer Trangsal, uns in unseren Nöthen eine Linderung beyzubringen, uns mit seinen göttlichen Strahlen zu beleuchten, und mit seiner Lieb zu entzünden, uns seine Gnaden mitzutheilen; was grosses Gut, was unschätzbaren Werth können wir da nit sammlen? Wann wir nit so tapffer-hertzig und großmüthig seyn, daß wir JEsum in dem H. Sacrament offt besuchen allein aus Liebe und danckbarer Erkandtlichkeit, solle uns darzu antreiben unser Eigennützigkeit und Vortheil. Wann ein Fürst, ein grosser diser Welt etwann einem Höffling ein was längerers und absonderlichers Gehör gönnet, was grosse Gnad und Gunst ist dises nit, was thut man nit, solche hohe Gnad zu verdienen, zu erhalten, und sorgsam zu bewahren? wie befleisset man sich nicht disen Gunst zu Nutz zu ziehen, und daraus gutes Glück zu schaffen? Haben wir dann etwas minders zu hoffen von JEsu? solche grosse Vortheil, an welchen hangen kan die immerwährende Glückseeligkeit, wann wir sie sorgsam

 beob-

Weinm. XXVII. beobachten, oder der ewige Untergang, wann wir sie verschertzen, seynd ja wol so vil werth als solche eitle Gunst und schlechte Nutzbarkeit, welche auf unser zeitliches Glück abzihlen? Was in einem Augenblicker zergehen kan, wie solle es in Vergleich gezogen werden, mit dem was ewig währet?

Entschliesse dich, keinen Tag lassen vorbey zu streichen, an welchem du nit deinem Heyland in dem H. Altar-Geheimnus besuchest, wenigistens einmal, so du weltlichen Stands, und öffters, wann du einem Geistlichen Orden einverleibet bist.

Non te pigeat, visitare infirmum: ex his enim in dilectione firmaberis. Eccli. 7. 39.

Lasse dich nit verdrüssen einen Schwachen zu besuchen, dann dardurch würdest du in deiner Lieb bestättiget werden.

Das ist: Lasse dich nit verdrüssen noch hart ankommen, JEsum in dem H. Sacrament zu besuchen, welcher aus Liebe deiner, sich allda in einen so demüthigen und schwachen Stand gesetzet; dises wird dir vil verhilfflich seyn, deine gegen ihm tragende Lieb zu vermehren.

Currunt multi ad diversa loca pro visitandis reliquiis Sanctorum: Et ecce! apud me præsens es in Altari. Imit. Christi. Lib. 4. cap. 1.

Vil

Vil lassen sich vil kosten, und stellen grosse Reisen an, die Gebein der Heiligen zu verehren, und JESUM Christum den Heiligen aller Heiligen haben wir in unseren Kirchen auf dem Altar, wir mögen doch kaum uns bewegen, ihne zu besuchen. Weinm. XXVIII.

****

XXVIII. Tag.

Von der Liebe GOttes.

I.

GOTT sollen wir über alles lieben, und also wann ich GOTT warhafftig lieb habe, solle ich ihne mehr lieben, als meine Verwandte und Freund, mehr als meine Güter und zeitliches Glück, mehr als meine Ehr, Herrlichkeit, mehr als mein Leben, also zwar, daß ich bereit seye, ehender alles dises in die Schantz zu schlagen, als GOTT zu beleidigen, und dessen verlurstiget zu werden; also, daß ich all gemeldtes wol auch hasse, und es ansehe für ein warhafftes Ubel, wann ich dardurch von der Liebe GOttes abgezogen wurde, oder mir einige Gefahr zugezogen möchte werden GOtt zu verliehren. Auf

Weinm. XXVIII. disen Grund-Satz steiffet sich jener Aus-
spruch JEsu Christi: Der seinen Vatter
Luc. 14. 26. und Mutter nit hasset, wie auch seine selbst
eigne Seel, der ist meiner nit würdig. Ein
Mensch, der seinen GOtt liebet, solle fertig
seyn, nit allein aller seiner Güter beraubet zu
werden, vil ehender, als die Liebe GOttes zu
verlieren; sondern solle vil lieber wöllen alles
Ubel ausstehen; Ein solcher solle mit Paulo
Rom. 8. 35. aufruffen; Was solle vermögen, mich von
der Liebe meines JEsu abzusönderen? wird
es wol seyn Trübsal, Schmertzen, der Hunger, die Armuth, die Gefahren, das
Schwerd, die Verfolgung? Ich bin dessen
vergwist, daß noch dises alles, noch aller Gewalt diser Welt, noch sichtbar oder unsichtbare Macht mich werden scheyden von der
Liebe GOttes in Christo unserem HErrn.
Also ist beschaffen derjenige, welcher GOtt
über alles liebet; also solle ein jedwederer Christ bestellet seyn? bist du zn allem disem bereit? Ach leyder! die mindiste Versuchung des bösen Feinds, der geringste Eigennutz, die wenigiste Anreitzung zu dem Wollust söndert uns täglich ab von unserem
GOtt! wie können wir dann mit Fug vorgeben, daß wir GOtt lieb haben über alles,
daß in unserem Hertzen allein über alles
herrsche, und lebe JEsus und dessen Liebe?

II.

Die Liebe GOttes solle in alle unsere Ubun-

bungen und Werck einfliessen. Ohne Liebe GOttes hab ich nichts, und bin nichts; mit diser Liebe habe ich alles, und bin alles; was nicht geschiehet in der Liebe, so gut es auch immer schiene, gilt vor GOtt gantz und gar nichts. Wann ich, spricht Paulus, einen so lebendigen und starcken Glauben hätte, daß ich gantze Berg versetzen, wann ich so freygebig wäre, daß ich all mein Gut und Vermögen unter die Armen austheilete, wann ich so starckmüthig wäre, daß ich mich liesse sengen und brennen, hätte aber die Liebe nit, so ist alles diß mir nit das geringste nutz, nihil mihi prodest. Aber mit der Liebe habe ich zugleich alles, mit diser vermag ich alles, mit diser allein kostet mich alles übrige nichts. Wann ich GOtt liebe, besitze ich alles, und hab alle Tugenden zugleich; den Glauben, die Hoffnung, die Gedult, die Weißheit, die Stärcke, die Standhafftig- oder Beständigkeit, die Demuth, den Eyffer, kein Tugend aus allen bleibet mir aus. Es gibet aber die Liebe mir nit allein alle Tugenden, sondern erhebet auch alle meine Tugends-Ubungen, vermehret ihren Werth, gibt ihnen den Verdienst; massen andere Tugenden köñen wol mich zu GOtt führen; die Liebe aber allein besitzet GOtt, und verdienet auch ihne zu besitzen, sie allein geniesset GOttes: GOtt lieben, GOtt besitzen, GOttes geniessen, ist nicht diß dasjenige, in welchem der Seeligen in dem Himmel völlige Glückseelig-

Weinm. XXVIII. Adde charitatem, prosunt omnia; detrahe charitatem, nihil prosunt cætera. August. 1. Cor. 13. 2.

Weinm. XXVIII. seeligkeit geruhet? Und machet die Liebe nit aus disem Thal der Zäher ein wollustbares Paradeyß? Mit der Liebe habe ich nit allein alles, sondern mit ihr vermag ich auch alles. Alles rauch und schwäre kommet dem Menschen, welcher GOtt liebet, leicht und ring vor. Was anderen hart scheinet, achtet ein solcher für nichts; die gröste Peyn und Marter vor GOtt leyden, bringet herrlichen Sig und Freud in einer Seel, die GOTT liebet: was kan man nicht thun, was kan man nicht ausstehen, wann man GOtt hertziglich liebet? Wann ich so wenig zu thun gesinnet, wann ich so wenig für dich leyden will, O HErr, kommt es daher, weilen ich dich so wenig liebe.

III.

Die Liebe gegen GOtt schlichtet alles in gute Ordnung, alles muß durch die Liebe wol eingericht werden. Ja auch die Tugenden wurden in Laster verkehrt werden, die gute Werck sündhafft seyn, wann sie nicht aus der Liebe Anweisung eingerichtet wurden: Ohne die Liebe wurde die Andacht zu einem Aberglauben, das Gebett ein leeres Geschwätz, die Abtödtungen und Strengheiten ein unbescheydenes Verfahren, der Eyffer eine untugentliche Vorbrüchigkeit. Alles muß nach der Liebe eingerichtet werden, Alles muß und soll ihr nachgehen. GOttes Will ist, daß ich mich gegen meinen Gutthätern erkandtlich einstelle, wann aber dise Erkandt-

kandtlichkeit mich zu einer Sach anführet, welche der Liebe die ich GOtt schuldig, in die Augen griffe, wird dise Erkandtlichkeit zu einem Laster. Die Zärtigkeit und kindlicher Gehorsam gegen denen Eltern, ist eine der grösten Schuldigkeiten, so sie von uns erforderen, und worzu wir verpflichtet; wann sie aber der Liebe gegen GOtt im Liecht stehen, wann die Eltern etwas gebiethen, so GOtt und dessen Liebe zuwider lauffet, so wird aus diser Liebe, aus diser Zärtigkeit, aus diser Andacht ein abscheuliches Laster, eine gegen GOtt ungehorsame Ubertrettung, meine Elteren werden mir zu Feinden, alsdann bin ich nicht allein nicht mehr befugt, sie zu lieben, sondern befelchet, sie anzufeinden und zu hassen. Weinm. XXVIII.

Du glaubtest, daß du bißhero GOtt aufrichtig liebtest; mercke ob deine Liebe gegen GOtt sich über alles erschwinge, ob sie in allen deinen Ubungen und Wercken einfliesse, ob alles ihrer Anweisung nach bestellet seye? Wann deme also nicht ist, so hast du wol zu zweifflen, ob du GOtt liebest.

Si habuero fidem, ita ut montes transferam, Charitatem autem non habuero, nihil sum. 1. Cor. 13. 2.

Wann ich so grossen Glauben hätte, daß ich gantze Berg übersetzen könnte, hätte aber die Liebe GOttes nicht, so wär ich nichts.

Sectamini Charitatem, sine qua dives pauper est, cum qua pauper dives est. August.

Be-

Weinm. XXIX. Bewerbet euch umb die Liebe, ohne welche die Reiche arm seynd, und mit welcher die Arme in Reichthumen schweben.

XXIX. Tag.

JEsus ist der gute Hirt.

I.

Joan. 10. 12. JCh bin der gute Hirt, ruffet uns zu Christus JEsus; dises könnten wir Ihme glauben auf sein Wort, er will aber uns dessen vergwissen und überzeugen durch die Sorgfalt, die er auf sich nimmt, und die erfordert wird von einem guten Hirten, damit derselbige aller Obligenheit, die Schaaf anbelangend, ein sattsames Genügen leyste.

Proprias oves vocas nominatim. Ibid. 1. Gleichwie JEsus alle seine Schäfflein auf das vollkommniste erkennet, also ruffet er ihnen zu, und nennet ein jedweders bey seinem Namen, er ruffet ihnen auch also, daß sie ihne gantz deutlich an seiner Stimm erkennen, daß er es seye. 2. Er gehet ihnen

Ante eas vadit. Ibid. vor auf die beste Wayd, allwo er nit allein

Non rapiet eas quisquam de manu mea. Ibid. sie waydet durch sein Wort, und mit seiner Gnad, sondern sie noch ersättiget mit seinem selbst eignen Fleisch. 3. Er beschützet sie gantz hertzhafft und mächtig vor dem Wüten der Wölffen, und bewahret sie vor allem

Nonne dimittit no- Ein- und Anfall der rauberischen Händen.

Wann

Wann sich die Schaaf verirret, suchet er sie auf mit verwunderlichem Eyffer und Sorgfalt, lasset sich nicht abhalten von ihrer Treulosigkeit, durch welche sie ihne verlassen, noch durch die Halßstärrigkeit, mit welcher sie ihne fliehen. 5. Wann er sie gefunden, erweiset er ihnen so grosse Liebe, daß er ihnen auch sogar nicht vorwirffet ihre Flucht, durch welche sie sich der Obsorg und Wayd eines so milden Hirtens entzogen, noch ihnen vorrupffet die Mühe und Arbeit, so er im langen Nachsuchen hat müssen aufwenden.

Weinm. XXIX. naginta novem in deserto, & vadit ad illam, quæ perierat. Luc. 15. 4.

II.

Weilen aber die verirrte und nunmehr gefundene Schäfflein abgeloffen und müd, sie des Gehens zu überheben, und der Beschwärnus des Ruckweegs biß in den Schaafstall (obwolen sie gantz begierig die Bemühung des Irrweegs auf sich genommen hatten) so nimmet er sie auf seine Schultern, wird derentwegen so voll der Freuden, daß er seine Schaaf wider in den Schaafstall gebracht, daß er jedermann verlangt theilhafftig zu seyn des grossen Trosts, den er verspühret, und alle zusammen ruffet, ihnen sein Glück anzukünden. Endlich treibet er seine unermüdete Liebe, und großmüthige Wolgewogenheit gegen seinen Schäfflein so weit, daß er es nit bewenden lasset bey seiner Sorg, Schnauffen und Mühewaltung, er scheuet sich auch nit sein Leben für sie darzugeben;

Imponit in humeros suos gaudens. Luc. Ibid. Congratu. lamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Ibid. Ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant. Joan. 10. 10

Weinm. XXIX.

zugeben; damit, wie er selbsten spricht, er ihnen durch den Todt seines Leibs, das Leben ihrer Seelen zuwegen bringe; und zwar ein überflüßiges Leben, ein immerwährendes Leben. Erfüllet dann JEsus nit auf die vortrefflichiste Weiß, das einem guten Hirten obligende Ambt gegen seinen Schäfflein? Können wir aber vorgeben, wir seyen seine warhaffte Schaaf? verhalten wir uns in unserem Wandel, wie die Schaaf?

III.

Wie vil und offt, O göttlicher Hirt, an statt, daß ich deiner liebreichen Anführung folgte, hab ich mich stockblind zu leyten übergeben einem rauberischen Böߟwicht, das ist, entweders dem leydigen Seelen-Feind, oder der verführerischen Welt, welche mich allein darumben zu sich angelocket, damit sie mich erdroßleten und zu Grund richteten? Ach! wie offt hast du mich gesuchet? und wie vilmahl hab ich dein so emsiges Ansuchen verachtet? wie offt deine angewendete Mühe fruchtloß gemacht? dannoch hast du dich nit lassen ermüden, noch abwendig machen, O HErr; u. sihe ich wol durch den reumüthigen Schmertzen, und die Beschämung, so ich empfinde wegen meiner gethanen Mißtrit, u. des vergangenen Irrwegs, wie auch nit weniger durch die ernsthafft u. getreue Begierd wider zu dir zu kehren, ich sihe, sprich ich, u. vermercke wol, daß deine angewendete Mühe u. Arbeit

Weinm. XXIX.

heit nit gantz und gar verlohren gangen. An dir ist es nun, O HErr, auszumachen, was in meiner Seel angefangen, du must und kanst dein Werck vollziehen, da du meiner Schwachheit etwas würdest nachgeben, dich nach ihro richten, und mir Armseeligen unter die Armb greiffen; und weilen ich so krafftloß, da ich solte mich auf den Weeg begeben, zu dir zu gelangen, daß ich aus mir selbsten nicht mächtig genug bin, einen eintzigen Schritt zu thun, ach! so nimme mich bey der Hand, oder vilmehr lade mich auf deine starcke Schultern, damit du mich in deinen Schaafstall tragest, von welchem ich, wie ich festiglich will, und verhoffe, nimmer werde ausreissen.

Spriche offtermahl mit dem Propheten: Ich bin ein armes verirrtes Schäfflein, O HErr; kan aber nit zuruck kommen, wann du nit selbsten mir nachgehest und mich aufsuchest.

Bonus Pastor animam suam dat pro ovibus suis. Joan. 10. 11.

Ein guter Hirt, das ist, JESUS Christus, gibt seine Seel dar für seine Heerde.

Verè Pastor bonus, quia plus suas oves, quàm se amavit, & morti se tradidit, ut nos à morte revocaret. August. Serm. 99.

JEsus ist in der Wahrheit der gute Hirt, dann er vilmehr geliebt seine Schaaf, als sich selbsten, und sein Leben aufgeopffert, sie von dem Tod zu erledigen.

Weinm. XXX.

XXX. Tag.

Von der Vorsichtigkeit GOttes.

I.

DIe göttliche Vorsichtigkeit ordnet alles an, sie richtet alles ein mit Lieblichkeit, aber zugleich mit Macht- und Starckmüthigkeit. Sie ordnet alles, thut allem Vorsehung, doch ohne ängstige Bemühung und Sorgfältigkeit; Sie sorget über alles, wird doch in aller diser Sorg nit beunruhiget; sie erstreckt sich auf unendlich vil Ding, verbleibt doch jederzeit in einem Wesen. Sie füget zusamen die ihnen selbsten höchst-entgegen gesetzte Sachen, wird aber selbst nimmer zertheilet; sie lasset sich auf die kleinste, niderste, geringfügigste Ding, ernidrigt sich doch nicht: sie leget sich auf die gröste, wichtigiste und schwäriste Sachen, ohne Müh und Arbeit; und, indeme sie der Beherrschung der gantzen Welt vorstehet, und darmit beschäfftiget ist, lasset sie doch nit ausser Acht die mindist und verächtlichiste Geschöpff. Die Erschaffung der gantzen Welt gibt ihr nit mehr zu thun, als wann sie ein Mücklein aus seiner Nichtigkeit hervor ziehet;

het; und, gleichwie die schöne Sonn in Beleuchtung der Himmlen, und Bestrahlung des Gestirns, dannoch auch das verwürfflichiste Koth anscheinet, und der Gestaltung der wintzigist und geringsten Thierlein, mitwürcket; also thut auch die Vorsichtigkeit Vorsehung einem Ameißlein mit so grosser Sorg, als der Unterhaltung des grösten Königs. Sie ist immer beschäfftiget die Sünd zu hindertreiben, lasset sie zu, und gedultet sie, ohne ihres Willens und Wolgefallens Beyfügung; Sie sihet nach denen grösten Unordnungen, ohne eintzige ihrer selbst Zerrittung; und nachzukommen dem gerechten Gesatz, so sie ihr selbsten vorgeschriben, verleyhet sie ihren Beystand denen entsetzlichisten Lastern, ohne daß sie eintzigen Theil an deren Boßheit habe, und verschaffet, daß die gröste Unordnungen der weisisten göttlichen Anordnung dienen müssen.

Weinm. XXX.

I I.

Die Vorsichtigkeit GOttes ordnet alles an, aber mit Lieblichkeit; Deine Vorsichtigkeit, O Vatter, spricht der weise Mann, herrschet über alle Ding. Indeme der weise Mann von GOttes Vorsichtigkeit redet, nennet er sie mit dem Namen eines Vatters, und nicht eines Herrens, darmit anzudeuten, daß GOtt uns vilmehr leite, uns führe und herrsche wie ein liebreicher Vatter, als beförchtlicher Ober-HErr, das ist, daß

Tua autem, Pater, providentia gubernat. Sap. 14. 3.

Weinm. XXX.

er uns vorstehe mit Güte und Mildigkeit, weilen er mit uns, als mit seinen lieben Kindern umgehet, und uns nit haltet als Leibeigne; Er will doch daß wir als Kinder ein hohes Aufsehen auf ihne tragen, gleichwie er auch uns für solche liebe Kinder haltet, welche man schätzet und beehret, auch da man sie Wort straffet, welchen man glimpfflich mit fahret, auch da man züchtiget: dahero dann der weise Mann sagt, daß GOtt uns mit grosser Ehrenbietung anleyte und beherrsche. In der Wahrheit selbsten, obwolen GOtt als Ober-HErr, alles kan thun, was, und wie er nur will, hebt er doch mit uns nit vil an, was da belanget unseren Beruff, ohne unsere Beystimmung und Einwilligung; obwolen er eine gevollmächtigte Gewaltsamme hat über alle erschaffne Ding, gebraucht er sich doch derselben nicht gegen dem menschlichen Hertzen, dises ist ein gleichsam ausgenommenes und befreytes Orth, in welchem GOtt nicht übet seine Oberr-herrliche Macht, und an niemand hangenden Gewalt. Er wurde vermeinen des Menschen Rechten einen Eintrag zu thun, wan er dessen freyen Willen solte bezwingen, oder ihme auf einigerley Weiß wehe thun, obwolen er vorsihet, daß der Mensch allein sich gebrauchen werde des eignen Willens, zum sündigen. O beweinens-würdige, und Tod bringende Gerechtsame, mein GOtt, welche mir den Gewalt in die Hand gibt, dich zu beleydigen! Ach! ich

Cum magna reverentia disponit nos. Sap. 12. 18.

ich sage von Hertzen ab, diesem meinem Recht, und gibe meinen Willen drein, daß du mich dessen beraubest; da du diß, O HErr, thun würdest, solle es keine Ungerechtigkeit, sondern grosse Barmhertzigkeit seyn, so du mir gnädigist beweisest. Wahr ist es, daß GOtt dannoch unsere Freyheit beherrsche, aber ohne Zwang, ohne einigen, an selbige angelegte Gewaltthätigkeit; GOtt bedencket sich gleichsam, wie er mit unserem freyen Willen umgehe, damit man ihme nit wehe thue, er richtet sich nach unserer Zuneigung, damit er uns also vermöge, freywillig seinen göttlichen Neigungen Folg zu leysten, und er bedienet sich so gar unsers Irrgehens, damit er uns zu sich führe. Weinm. XXX.

III.

Damit die göttliche Vorsichtigkeit uns liebreich anführe, so verhaltet sie sich zugleich in diser Anführung starckmüthig. Die Vorsichtigkeit gehet, wie der weise Mann anmerckt, lieblich und mildseelig-gemach, aber auch mächtig und starck; sie hat vorhanden gewisse und sichere Mittel zu ihrem vorgesteckten Zihl und Ende zu gelangen, der Willen GOttes wird allezeit erfüllet, wann er was lediglich und gäntzlich will; Ja GOtt weist auch unsern selbst eignen Willen dergestalten zu lencken und zu biegen, daß, so frey er auch immer seye, nichts destoweniger unser Will dem göttlichen sich unfehlbar

Attingit ergo à fine usque ad finem fortiter, & disponit omnia suaviter. Sap. 8. 1.

Weinm. XXX. wird bequemmen, und nach seiner Anleytung richten, ohne einigen Zwang unserer Freyheit. Wann sich ein Mensch disem so gutthätigen Willen wurde widersetzen, disem so erbarmungs-vollen Willen abhold sich erzeigen, wurde er doch gezwungen werden, sich dem gerechten Willen zu unterwerffen, welcher da abstraffet diejenigen, welche ihme widerstehen. GOtt weist gar wol alle Beschwärnus zu überwinden, ohne daß er jemanden einen Zwang anthue; ja er gebrauchet so gar sich der widerstehenden Dingen, damit er desto gewisser vollführe, was er ihme hatte vorgenommen. Die Brüder Josephs, hatten ihne verkaufft, und zu einem Leibeignen gemacht, damit er ihnen durch seine Erhöhung nicht im Liecht stunde, und die Vorsichtigkeit GOttes nimmet dise Leibeigenschafft in ihre allmögende Hand, damit sie ihne auf den Thron bringe; sie bedienet sich der Verfolgungen, mit welchen Saul den David will todt haben, damit sie ihme desto gewisser die Cron auffsetze. Endlichen zerstöhret GOtt das Reich der Höllen durch eben den Gewalt, so er dem bösen Feind hat zugelassen wider Christum seinen Sohn. Was kan verwunderlichers erdacht werden, als die Vorsichtigkeit? was ist sicherer, als sich ihro völlig ergeben?

Mache einen festen Schluß, dich der göttlichen Vorsichtigkeit völlig zu überlassen.

Attingit ergo à fine, usque ad finem fortiter, & disponit omnia suaviter, Sap. 8. 1.

Die

Die Vorsichtigkeit GOttes durchtringet gantz kräfftig von einem End zu dem anderen, und sie ordnet alles an mit liebreichister Sanfftmuth. Weißh. XXXI.

Nulla creatura est, quæ non, velit, nolit, divinæ Providentiæ serviat; facit enim cum ea, quæ ex animo servit, quod bonum est; de illa verò, quæ non vult, quod justum est. Aug.

Kein Geschöpff ist aus allen, welches nit zu Diensten seye, oder gezwungen, oder freywillig denen Unternemmungen der göttlichen Vorsichtigkeit; Wann das Geschöpff sich gern untergibet, so würcket mit ihme die Vorsichtigkeit, damit sie das Vorhaben ihrer Barmhertzigkeit vollziehe; Widerstehet sie aber, so würcket nach aller Schwäre die strenge Gerechtigkeit.

XXXI. Tag.

Von der Heiligkeit GOttes.

I.

GOtt ist heilig, und zwar unendlich heilig: Er ist das Vorspil, die Richtschnur, und der wahre Ursprung der Heiligkeit, oder, besser zu reden, GOtt ist die gesamte Heiligkeit selbsten. Die Heiligkeit bestehet in der Gleichförmigkeit mit dem ewigen Gesatz,

Weinm. XXXI. und, ist dann GOtt nit, er selbsten das ewige Gesatz? die Heiligkeit ist die Liebe des höchsten Guts, und, GOtt ist selbsten das höchste Gut, und er liebet sich selbsten auf unendliche Weiß. Nicht allein ist GOtt heilig, sondern man kan sagen, daß eigenthumlich niemand seye heilig, dann er allein, weilen er allein nothwendig, und aus seiner Weesenheit heilig ist; und eben darumen ist er unendlich heilig. Tu solus Sanctus. Die Geschöpff im Gegenspil, so vollkommen sie auch immer seyen, seynd nicht anderst heilig, als durch Theilhafftigmachung der Heiligkeit GOttes; und dahero seynd sie nit nothwendiger Weiß heilig, sie können nachlassen und aufhören heilig zu seyn, weilen sie können in die Sünd fallen; und eben dahero können sie immer in der Heiligkeit fort wachsen; Aber nach allem disem, wachsen sie so hoch sie immer wöllen, so ist alle ihre Heiligkeit, GOttes Heiligkeit hinüber gesetzet, eine lautere Unvollkommenheit, ja sauber nichts. Dahero kommet, daß JEsus Christus als Mensch nit wolte daß man ihne gut, noch heilig nennete; GOtt allein, sprache er, ist gut.

Quid me dicis bonum; nemo bonus, nisi solus Deus. Luc. 18. 19.

II.

Eben jene Heiligkeit, welche GOtt anhaltet, sich selbsten zu lieben, die haltet ihne auch an, die Sünd zu hassen, und auf eben solche Weiß zu hassen, mit welcher er sich liebet, das ist, nothwendiger Weiß, immerfort un-

unendlich. Gleichwie die Liebe, mit welcher sich GOtt selbsten lieb hat, ihne vermag, alles anzuwenden, damit seine eigne Glory und Herrlichkeit allezeit befördert und vermehret werde, also treibt ihne an der Haß wider die Sünd, alles zu thun, das auf die Zernichtung der Sünd gehet, weilen die Sünd unendlich zuwider seiner Herlichkeit: alles was GOtt unternimmt in Verleyhung und Anordnung der Gnad, gehet zu disem Zihl und Ende Er kan nit allein nicht wollen und gutheissen die Sünd, sondern kan auch selbige nicht ungestrafft lassen hingehen; und, weilen GOttes Haß gegen der Sünd unendlich, so straffet er die Todsünd mit unendlicher Peyn, das ist, mit dem Verlurst eines unendlichen Guts, und auf unendliche Zeit, das ist, auf eine gantze Ewigkeit. Auch dessenthalben erfordert GOtt ein unendliche Erstattung wegen der Sünd, indeme er seinen Sohn dem Tod überliffert, damit er die Sünden der Menschen abbüsse. Wie groß muß da nicht seyn die Heiligkeit GOttes? wie groß der Haß, so er tragt wider die Sünd, weilen er sie so hart und scharff abstraffet in seinem eignen Sohn selbsten, (welchen er unendlich liebet,) und diß allein darum, weilen er den Schatten der Sünd auf sich hat, und allein die Gestalt eines Sünders angenommen? nichts gibt also scheinbar zu erkennen die Heiligkeit GOttes, als der auf dem Calvari-

Weinm. XXXI.

Weinm. XXXI Berg, zu Abbüssung der Sünd, dahin sterbende GOtt; Aber es solle uns auch nichts dise göttliche Heiligkeit so herrlich und ansehnlich zu unserem ehrenbietigen Schröcken vorstellen, nichts, uns solche Forcht der Sünd einjagen, als dises Schau-Spil.

III.

Wann GOtt heilig ist, so ist nothwendig, daß wir ernstlich uns, ihne zu beehren, vergesellschafften mit denen Seraphinen, und offt mit ihnen widerholen, mit tieffister Demuth, und demüthigisten Auffsehen, jene GOtt so gefällige Zuruffung: Heilig, heilig, heilig ist der GOtt der Heerscharen! Zum andern, müssen wir nachkommen dem Gesatz GOttes, welches uns gebietet so heilig zu seyn, als da GOtt ist. GOtt befilcht uns nicht: seyet mächtig, weiß, glückseelig wie ich; sondern seyet heilig, gleichwie ich heilig bin. Drittens, damit wir heilig seyen, wie GOtt, ist nothwendig, daß wir einer gleichen Meinung, und eines Sinns seyen mit GOtt, wir müssen die Sünd hassen, wie er sie hasset, selbige in uns abstraffen, wie er sie straffet, nichts erwinden lassen, daß die Sünd in uns, und auch anderen zerstöhret werde, uns auch die geringste Fehler nicht lassen hingehen, und uns gäntzlichen einbilden, daß, obwolen wir läßliche Verbrechen auf uns haben, dannoch selbige nicht für gering anzusehen seyn, weilen sie beleidigen, und mißfallen auf eine unendliche Weiß einem unendlichen GOtt. Ein kurtzer Strahl

und

und Schein, aber sehr durchdringend, mit deme GOtt die H. Mechtildis hatte angesehen, da er ihr hat gewisen die Heiligkeit GOttes, und was grossen Gegensatz die Sünd habe mit diser höchsten Heiligkeit, diser Strahl, sprich ich, hat Mechtilden also eingenommen, daß sie betheuret, daß sie ihre Verbrechen, so sie bey disem Liecht gesehen, nicht hätte können erdulten, noch ferner ohne Lebens-Gefahr anschauen, wann GOtt disen Schein nicht ihr hätte wider benommen. Ach! HErr, stelle mir vor meine Sünden, zünde in mir ein solches Liecht an, damit ich ersehen möge meine Verbrechen, wann ich auch ab disem häßlichen Gesicht müste Tods verbleichen; das werde ich für eine absonderliche Gnad und Gunst annehmen, da ich werde können so glückseelig, so reumüthig meine Seel aufgeben. Weinm. XXXI.

Gewöhne dich, deine Sünden der Heiligkeit GOttes gegen über gestellet anzusehen, und zu beobachten, wann du deren Schwäre und Boßheit wol zu fassen und zu ergründen verlangest.

Sancti eritis, quia ego Sanctus sum. Levit. 11. 45.

Ihr werdet heilig seyn, weilen ich heilig bin.

Non est Sanctus præter te, quia nemo nisi à te. Aug. de civitate Dei.

Es ist eigenthumlich niemand heilig neben dir, O GOtt, weilen niemand heilig, als durch dich allein.

Win-

Winterm. 1.

Wintermonath.

I. Tag.

Glorreiche Feyr-Begängnus der gesambten lieben Heiligen GOttes.

I.

DAs herrliche Beyspil der Heiligen solle uns dahin vermögen, daß wir ebenfals auch uns befleissen heilig zu werden, wie sie; Sie seynd nun allbereit allein darum glückseelig, weilen sie auf diser Welt heilig gelebt; Ihrer Herrlichkeit können wir nit theilhafftig werden, als durch die Nachahmung ihrer Heiligkeit. Wir sollen aber versichert seyn, daß ihre Heiligkeit nicht sovil eine Würckung seye ihrer Glückseeligkeit, als ihres tapferen und heldenmüthigen Hertzens: Es hat sie etwas gekostet heilig zu wer-

werden, sie haben eben die Beschwärnussen zu überwinden gehabt, welche sich uns vorwerffen, wir haben eben die Mittel zur Heiligkeit, welche sie gehabt haben, und wir zihlen ab, und gehen auf eben die Vergeltung, deren sie geniessen; wann die Heiligen eben die Beschwärnussen zu überwinden gehabt, welche wir haben, und wann sie selbige überwunden, so haben wir nit Ursach vorzugeben, es seye eine Unmöglichkeit heilig zu werden: Wann wir eben die Hülff-Mittel an der Hand haben, mit welchen sie versehen gewesen, uns heilig zu machen, so beklagen wir uns mit Unfug der Unmöglichkeit, zur Heiligkeit zu gelangen: wir können nicht mehr vorgeben, es seye gar zu hart und schwär heilig zu werden. Wann aber die Beschwärnussen auch noch so groß wären, weilen wir zu eben der grossen Belohnung beruffen, eben die Vergeltung trachten zu erhalten, als die Heiligen, wird vonnöthen seyn, daß wir eben so grosses Hertz fassen alle Hindernussen zur Heiligkeit beyseits zu raumen, alle Beschwärden zu übersteigen, oder uns eben diser herrlichen Belohnung zu verzeyhen. Winterm. I.

II.

Elias, wie die H. Schrifft meldet, uns zum Trost, ware ein Mensch eben denen Schwachheiten unterworffen, als wir: die Heiligen, damit sie könnten zur Heiligkeit gelangen, und daß sie auch heilig worden,

seynd

Winterm. I. seynd sie nit unfähig gewesen zu sündigen, sie waren umgeben mit Schwachheiten, waren unterworffen Mänglen und Fehleren, sie hatten zu bestreiten vil böse Anmuthungen und Zuneigungen, gleichwie wir, und alles diß hat sie noch zur Heiligkeit befürderet. Seynd die Heiligen umgeben gewesen mit Schwachheiten, so haben sie sich starckmüthig darüber erhebt; seynd sie unterworffen gewesen üblen Anmuthungen und Zuneigungen, so haben sie sich hertzhafft darwider gesetzt, und dieselbige unter die Füß gebracht; seynd sie auch zuweilen in Mängel und Fehler gefallen, haben sie gleich darauf selbige gebessert und ausgemustert; dann auf dise Weiß seynd sie zur Heiligkeit gelanget. Was hast du für eine Entschuldigung einzuwenden, daß du nit könnest dich ernstlich auf die Heiligkeit begeben? ligt dir im Weeg deine natürliche Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit? bist du so geneigt als der H. Petrus ware, zur gähen Fürbrichigkeit? hast du eine so hitzige und zornmüthige Natur, als da harte der H. Paulus? dise haben gar fein gewust ihnen dise Lasterneigungen zu Nutzen zu machen, und sich deren zur Heiligkeit zu gebrauchen. Verhindert dich die Zärtigkeit deines Hertzens, und die Weichmüthigkeit der bösen Sinnlichkeiten? wer ware jemal also waichhertzig gegen denen Geschöpffen gewesen, als Magdalena? sie hatte gar fein gewußt dise Liebsneigungen auf den

Schöpf-

Schöpffer aller Dingen zu wenden. Bauen dir vor eine unbewegliche Schantz, deine veraltete und verbainte böse Gewonheiten? wer ware da mehr verhartet als Augustinus? mit der Gnad GOttes, und seiner selbst eignen Mitwürckung hat er dise harte Sünden-Schantz zu Boden gestürtzt. Schröcket dich ab die Menge und Länge der Zeit, in welcher du sündhafft gelebt? der gute Schächer hat nit aufgehört zu sündigen biß an das Creutz, biß in sein letztes End, und in einem Augenblick ist er worden ein Heiliger, und ewig Glückseeliger. Machet dir einige Beschwärnus zur Heiligkeit zu gelangen, dein Natur, dein Stand, deine Aembter und Verrichtungen, dein Alter, dein Geschlecht? Seynd nit in dem Himmel würcklich unzählich vil eben dises Stands, Ambts, Alters, eben des Geschlechts, wessen du bist? warumb wurdest und soltest du nicht auch ebner gestalten dich umb die Heiligkeit bewerben, wie sie gethan? warum soltest du nit dich bearbeiten, wie sie sich bearbeitet haben? Non poteris, quod isti & istæ? Aug. L. 9. Conf.

Winterm. 1.

III.

Villeicht aber gebricht dir an denjenigen Mittlen, dich zur Heiligkeit zu beförderen, mit welchen die Heiligen versehen gewesen? Ach! kanst diß mit gutem Gewissen sagen? dienest du nicht eben dem HErren, welchem gedienet haben die Heiligen? Ist GOtt nit eben

Winterm. 4. eben so gütig, so mächtig, so freygebig als er dazumal gewesen ware? wollen wir dann minder vertrauen auf seine Hülff? sollen wir ihme nit eben so eifrig dienen? Haben wir nit eben den Heyland und Heiligmacher? haben wir nit eben das Evangelium? ist das Evangelium nit eben sowol unserer Zeit, unsere Richtschnur und Anleitung? ist es nit mehr so fähig uns zu erleuchten? gebrauchen wir uns nit eben der heiligen Geheimnussen? ist die Krafft des Bluts Christi nit eben sowol in disen H. Geheimnussen eingeschlossen? hat es nit eben die Stärcke uns heilig zu machen? Die Gnaden, welche der Werth dises Bluts seynd, haben eben dieselbige Würckung uns das Hertz zu berühren, uns zu besserem Leben überzubringen? Wo kommt es her, daß eben die Hilff-Mittel, nit auch eben diejenigen Würckungen in uns ausüben, welche sie ausgeübt haben in denen Heiligen? Weilen wir nit also beschaffen, wie sie, weilen wir dise Mittlen verabsaumen, weilen wir uns derselbigen mißbrauchen, weilen wir offt aus disen Hülff-Mittlen für unser Heyl, grosse Hindernussen machen wider eben dises unser Heyl, durch den üblen Gebrauch derselbigen. Ach! HErr, lasse nit zu, daß diß in mir wahr gemacht werde: sondern verschaffe vilmehr, daß durch eben die Gütigkeit, mit welcher du mich mit so stattlichen und vilen Mittlen versehen, zu meiner Heiligkeit mir beykomme die Gnad, diser so herr-

herrlichen Mittlen mich nutzlich zu gebrau- Winterm.
chen. I.

Weilen du nit kanst glückseelig seyn, wann du nit würdest heilig seyn, auch die Herrlichkeit nit kanst erlangen, ohne daß du dir selbsten Gewalt anthust, ruffe die Heiligen GOttes an umb erklecklichen Beystand, und begibe dich unter ihren vilmögenden Schutz.

Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11. 12.

Das Reich der Himmlen leidet Gewalt, und die Gewaltigen reissen es zu sich.

Promittit mundus temporalia, & parva, & servitur ei aviditate magna: ego promitto summa, & æterna, & torpescunt mortalium corda. Imit. Christi. Lib. 3. c. 3.

Der Welt dienet man mit hitzigister Begierd, indeme sie dannoch nichts als schlechte und zergängliche Güter verheisset; Ich verspriche ewige und unendliche Güter, und aller Hertzen seynd erkaltet, ja unempfindlich, niemand nimmt sich um das Ewige an.

Winterm. 11.

II. Tag.

Von dem Fegfeur.

I.

DEr armseelige Stand, in welchem sich die arme Seelen in dem Fegfeur befinden, verdienet wol unser Mitleyden: da befinden sich die Seelen, welche mit grossem und entsetzlichen Leyden umgeben, sie brinnen in demjenigen Feur, welches der Zorn GOttes angezündet, dises Feurs Schärpffe ist nit allein über alles was wir auszustehen vermögen, sondern über alles, und erschröcklicher als alles was wir uns auf diser Erden hartes und entsetzliches können einbilden. Nichts kan noch mag denen Peynen des Fegfeur verglichen werden als die unbeschreibliche Höllen-Peyn: Im Fegfeur seynd eben die Peynen, ausgenommen daß sie nit ewig wehren, und auch die arme Seelen nit in Verzweifflung bringen. Ein unbekandter Außländer, ja dein Feind selbsten wurde dir das Hertz erweichen und zum Mitleyden vermögen, wann du ihne soltest in disem schmertzhafften Stand ersehen: Ach! dein Freund ist es, dein Bruder ist es, deine liebe Mutter, dein werther Vatter der ist es,

so

so du sihest in disem peinlichen Feur: villeicht seynd sie allein in disen Flammen, weilen sie dich zu zart geliebt; villeicht leyden sie so grosses Ubel allein darum, weilen sie sich zu begierig angenommen für dich Geld und Gut zusammen zu häuffen; und ihr Elend, dessen eine Ursach oder Gelegenheit gewesen die Lieb, so sie gegen dir getragen, solte dir nit zu Hertzen gehen? wurdest du also hartherzig dich verhalten können.

Winterm. 11.

II.

Du must es aber bey dem Mittleiden nit lassen bewand seyn; dises traurige Schau-Spil solle dich vermögen zu einer baldigen Hülffleistung. Ach! dise arme betrangte Seelen flehen dich um deine Hülff an mit heissen Zäheren, durch die zarte Liebe, so sie bey Lebs-Zeiten für dich getragen, durch die Liebe so du ihnen schuldig bist zu erweisen, und so sie mit Recht von dir erforderen und erwarten. Sie können sich selbsten nicht im geringsten helffen, nicht einen Finger rühren, sich der Banden loß zu machen, an welchen sie von unsichtbarer Hand angestrengt gehalten werden, in deinem Gewalt aber stehet es, dise unsichtbare Band ihnen aufzulösen. Sie können der göttlichen Gerechtigkeit nit anderst genug thun, als mit Abzahlung des letzten Hellers, du aber kanst für sie mit wenigen Unkosten Genugthuung leisten. Sie können für sich keine Gnad mehr hoffen, wie

Winterm. II. hitzig sie auch sich um solche annehmen; du aber vermagst sie ihnen zuwegen zu bringen: Ein kurtzes Gebett, ein gegebnes Allmosen, eine Abtöddtung deiner selbsten, die doch nit so fast eingreifft, das geringste gute Werck, so du GOtt werdest auffopffern für sie, kan ihnen grossen Trost zubringen. Dis kostet dich nit vil, und giltet für sie nit wenig; und soltest du auch dises wenige ihnen abschlagen? was unmenschliches Verfahren? Indeme du deine hülffreiche Hand über die arme Seelen ausstreckest, thust du GOtt ein Wolgefallen, du erledigest ihne von der harten Nothwendigkeit sie zu straffen, zu welcher er, Krafft seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, verbunden, gleichsam mit Unwillen seiner zarten Liebe; einem recht erzürnten Vatter thut man ein grosses Wolgefallen, da man ihme die Ruthen, mit dero er seinen Sohn zu züchtigen bereit, aus denen Händen nimmt, mit dero er, sprich ich, sein Kind, daß er so inniglich lieb hat, hart zu streichen gesinnet ist, wann du denen armen Seelen Trost mittheilest, würdest auch dir einen grossen Dienst selbsten erweisen; indeme sie erkandtlich dir werden zuzuschreiben haben ihr Glückseeligkeit, werden sie deiner wol können vergessen, im völligen Genuß ihrer Glückseeligkeit? und, ach! was werden sie nit vermögen für dich bey dem HErren, wann sie dir zum besten, ihr Gebett und Vorbitt anbringen.

III. Der

III.

Wintermon. II.

Der elende Stand, allwo die arme Seelen sich befinden, solle uns nit allein zum Mitleiden bewegen, und unsere Liebe gegen ihnen entzünden, sondern noch uns eine billiche Forcht einjagen. Dasjenige was sie leyden, gibt uns zu verstehen, was da seye die mindiste läßliche Sünd, und zeiget uns, was grossen Haß GOtt trage ab derselbigen; weilen der unendlich barmhertzige GOtt also entsetzlich umgehet mit so heiligen Seelen, wegen eines eintzigen läßlichen Verbrechens, mit denen Seelen, welche da seynd seine Gesponsen, die er so zärtlich liebet, und von welchen er so vollkommen hinwider geliebt wird. Dises Feur solle dir die Augen auffthun, dich erleuchten, damit du wol sehen mögest, was da seye die läßliche Sünd, welche du nun so wenig förchtest, so leichtsinnig begehest; Es solle aber dises Feur auch dich erhitzen zur Bußwürckung, damit du disem so grossen und peinlichen Ubel entgehen mögest, und ihme vorkommen. Durch eine kurtze Abtödtung kanst du ein langes Fegfeur auslöschen, und dannoch wilst du nit Hand anlegen. Was du einstens so theur würdest müssen bezahlen, das stehet dir anjetzo frey, durch einen Pfenning an dich zu bringen, und du verschertzest disen Kauff. Ein eintziger reumüthiger Zäher kan nun dises Feur dämpffen; alsdann wer-

Winterm. II. den dir gantze Zäher-Bäch nicht erklecken und du sihest noch mit trucknen Augen zu? unbegreiffliche Blindheit! wie haiß würdest du auf eine Zeit dise deine Nachläßigkeit beweinen, wie theur, wie saur wird sie dich ankommen.

Erforsche dich, und mercke wie du bißhero dich verhalten in schuldiger Dienstleistung denen armen betrangten Seelen in dem Fegfeur, und nimme dir kräfftiglich vor, nichts erwinden zu lassen an allem dem, was ihnen wird mögen Hülff und Trost zubringen.

Sancta ergo, & salubris est cogitatio pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur. 2. Mach. 12. 46.

So ist es dann ein heiliger und heylbringender Gedancken, für die Abgestorbene GOtt bitten, daß sie von denen Banden ihrer Sünden erlöset werden.

Ignis ille purgatorius durior erit, quàm quidquid in hoc sæculo pænarum aut videri, aut cogitari, aut sentiri potest. August.

Das Fegfeur ist vil entsetzlicher und peinlicher als alle Ubel, so wir auf diser Welt sehen, fassen und ausstehen können.

III. Tag.

III. Tag.

Von Entziehung der Gnad GOttes.

I.

DIe Entziehung der Gnad ist eine gemessene und gerechte Straff der Verachtung der Gnad. Die Gnad ist eine Heimsuchung, mit welcher GOtt uns beehret, und sich würdiget zu uns zu kommen: du aber schliessest die Thür, du würdigest dich nit ihne gebührend zu empfangen; so entziehet er sich auch dir. Darffst du dich dessen beklagen? kan GOtt dich mit gerechterer Straff ansehen? die Gnad ist eine Gaab, so dir GOtt umbsonst darschencket; und zwar eine solche Gaab, welche in sich schliesset alle Güter. Streckest du die Hand nicht aus dise Gaab zu nehmen, so lasset GOtt nach, dieselbige anzutragen. Was könnte billicher seyn? wann du Noth leydest, wem hast die Schuld beyzumessen, als dir selbsten? Die Gnad ist ein Liecht, die Sonn scheinet dir in das Angesicht, dich zu erleuchten, du truckest die Augen zu, schliessest Fenster und Läden? wann du demnach in der Finsternus bleibest sitzen, wer ist daran schuldig? nicht die hellscheinende Sonn, sondern die Finsternusliebende

Nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis - - - eò, quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 9. v. 42. & 44. Si scires donum Dei. Joan. 4. 10. Ambulate, dum lucem habetis. Joan. 12. 35.

Winterm. III. liebende Nachläßigkeit und Boßheit. GOtt hat dir so offt anerbotten seine Gnaden-Strahlen, und du hast dich, wie die Schrifft meldet, dem Liecht widerspänstig erzeigt; so würdest du ja billich mit der armseeligen Finsternus geschlagen.

II.

Die Entziehung der Gnad ist die aller entsetzlichiste Peyn, welche GOtt kan anthun demjenigen, der solche verachtet; wann GOtt über uns dise Straff lasset kommen, so gehet er mit uns um, als mit seinen Feinden. GOtt straffet uns zuweilen gantz Vätterlich, diß geschicht aus lauter Barmhertzigkeit, diß geschicht uns zu gutem, wann Gott also strafft, seynd es lauter Liebsstreich. Zuweilen straffet GOtt als strenger Richter, da erfordert er von uns Genugthuung aller Gerechtigkeit nach; Er will, daß die Sünd abgebüsset, und die Sünden-Schuld erstattet, nit aber daß der Schuldige zu Grund gerichtet werde; GOtt gehet auf die Sünd, nicht auf den Sünder; auf dise Weiß straffet er in dem Fegfeur; aber unterweilen straffet GOtt als Feind; er will sich da rächen der Beleidigung, und den Beleidiger im Zorn zugleich zu Grund richten; also verfahret er mit denen Verworffenen in der Höll, und also straffet er uns, indeme er uns seine Gnaden entziehet, alsdann gehet er auf uns loß, als auf seine Feind; Plagâ

enim

enim inimici percussi te. Dann ich habe dich geschlagen mit der Straff der Feinden, spricht der Prophet, ich habe dich mit entsetzlicher Züchtigung angesehen, castigatione crudeli. Andere Straff-Ubel können uns nutzlich und gut seyn, dise Straff aber ist ein Ubel ohne Vermischung einiges Gutens, sie gehet allein auf unseren Untergang, und ewige Verwerffung. Ach! HErr, gern, gar gern untergibe ich mich anderen deinen Bestraffungen, wann du nur mir mit diser verschonest; ja alle andere Straff-Züchtigungen will ich aufnehmen, als so vil Gnaden-Bezeugnussen, wann sie nur von mir ableinen dise Tod-bringende Rach-Straff.

Winterm. III.
Jerem. 30. 14.

III.

Die Entziehung der Gnad ist die gewöhnliche Straff, mit deren GOtt die Verachtung, oder den Mißbrauch der Gnad züchtiget. Man murmlet zuweilen über die grosse Gedult, mit dero GOtt die Sünder annoch leyden mag. Ach! GOtt rächet sich durch geheime und verborgne Straff, welche zwar kein grosses Geräusch machet, aber dannoch nit weniger entsetzlich und tödlich ist; dise Straff bestehet in Entziehung der Gnad, so GOtt denen Sündern benimt durch Auslöschung der Strahlen, welchen sie Thür und Thor versperret, und sie also der gäntzlichen Finsternus übergibt. O wie gemein ist dise

Winterm. III. Straff, so gar auch unter denen Christen! ja in der Warheit, wann der mehriste Theil der Christen nicht mit Lasterhaffter Blindheit behafftet wäre, wurden sie dann also fort leben in so grosser Vergessenheit GOttes, in so grosser Nachläßigkeit ihres Heyls? Wurden sie so wenig sich beförchten, der strengen Urtheil GOttes, so wenig sich bemühen, demselbigen vorzukommen? Wurden sie sich täglich also vermessen aussetzen der entsetzlichen Folg einer unglückseeligen Ewigkeit wegen eines augenblicklichen Wollusts, wegen eines schlechten Eigennutzes? Wurden sie da sich einer Eytelkeit ergeben, und für ein gutes Glück ausrechnen, solche Thaten, welche GOtt pflegt mit dem höllischen Feur abzustraffen? Wurden sie endlichen gantze Jahr-Zeiten hindurch können verharren in unbegreifflicher Ruhe und Zufridenheit in dem Stand solcher Sünd und Lastern, welche sie dem Haß GOttes aussetzen, und dessen entsetzlichen Rach-Straffen? O Blindheit! sie seynd der Höllen versicheret, wofern sie in solchem Stand abtrucken, und können sich keinen eintzigen Tag versprechen, daß sie an selbigem nicht werden Tods verbleichen! Ach! wie unglaublich scheinet es, daß solche Blindheit bey einem Christen könne einreissen! Ach! wie kommet das mit unserem Glauben übereins? und entzwischen, O wie allgemein ist dises! Befindest du bey dir nichts von solcher Blindheit? wann

wann du dich dessen noch besorgest, hast du so vil nit zu befahren. Winterm. IV.

Bitte GOtt, er wolle ehender alle andere Straffen über dich kommen lassen, als, daß er dir seine Gnaden entziehe, und spriche offtermahl mit dem Propheten: HErr, verwirffe mich nicht von deinem Angesicht, und nimme von mir nit hinweg deinen H. Geist. Psal. 50. 30.

Exhortamur, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 2. Corinth. 6. 1.

Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade GOttes nit vergeblich empfahet.

Sævis in occulto spargens pænales cæcitates super illicitas cupiditates eorum, Aug.

Du, O HErr, übest über sie deine Rach in geheim, indeme du sie lassest überzogen werden mit der dicken Finsternus ihrer bösen Begierlichkeiten.

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

IV. Tag.

Von der Abtödtung.

I.

DIe Lehr JEsu Christi verbindet uns unumgänglich, und ohne allen Nachlaß zur Abtödtung, von disem handlet, und in disem bestehet das gantze Evangelium. Das Evangelium ist das Buch des Lebens; Chri-

stus

Winterm. III. stus JEsus redet aber in selbigen von nichts als von Abtödtung, nach Anweisung und Meynung des Heylands ist kein anderer Weeg in dem Himmel und zum Leben, als die Straff der Abtödtung. Dise so offt von Christo widerholte Ermahnung, sich selbsten zu verlaugnen, seinen eignen bösen Zuneygungen kein Gehör zu geben, das Creutz zu tragen, seine Seel zu hassen und zu verliehren, den engen Weeg anzutretten, dise Ermahnung, sprich ich, was will sie uns anders andeuten, als, daß wir sollen abtödten unser üppiges Fleisch, inhalten unsere Sinn, unseren ungezäumten Anmuthungen Widerstand leisten? Wie hätte JEsus uns können tieffer zu Hertzen reden? die eigne Lieb, so hellschleichend und arglistig sie immer ist, kan diser Predig nicht widersprechen; kundte aber der Heyland uns etwas erschröcklichers vortragen, wann dise Lehr in sich schliesset ein Gebott, und nit nur allein einen Rath, deme man folgen möge oder nicht? und wie können wir an disem zweifflen, so wir uns nit selbst wöllen schmeichlischer Weiß verblenden und spöttlich betrügen?

II.

Dise Christliche Abtödtung ist ein Werck der Schuldigkeit, und nicht nur des willkurlichen Wolgefallens, Zugab und Ubermaß: Seynd nit alle Christen verbunden, nachzufolgen ihrem Oberhaupt JEsu Christo? dessen

sen getreue Jünger zu seyn, weilen sie keiner anderen Ursach wegen Christen noch seyn, noch mögen benamset werden? Seynd sie dann nicht eben darum schuldig, sich selbsten zu verlaugnen, ihr Creutz zu tragen, das ist, sich abzutödten, massen, wann wir Christo Glauben zustatten, eines nothwendig auf das ändere folgen muß. Ein jeder, spricht er, der mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbsten, und nemme sein Creutz auf seine Schultern, alle und jede Täg. Wann, seine selbst eigne Seel hassen, allein ein von Christo gegebner Rath wäre, das ist, wann Christus uns allein hätte gerathen, unsere sinnliche Bewegungen und Anmuthungen inzuhalten; was Ursachen wurde er antrohen den Verlurst ihrer Seel, das ist, die ewige Verdammnuß, allen denjenigen, welche da zu leiß in die Sach gehen wurden? Es ist, dem Evangelio nach, kein anderer Weeg in Himmel zu kommen, als der vorgeschribene enge Weeg; Ist es dann keine Nothwendigkeit, die nit kan geändert werden, disen Weeg anzutretten, wann man will der unendlichen Freuden geniessen? Damit uns aber alles Bedencken und Zweiffel hierinn benommen wurde, zeiget uns nit genugsam an das Evangelium, daß, da JEsus redet von Verlaugnung seiner selbsten, von täglicher Creutztragung, allen und jeden dises aufgetragen habe? Dicebat autem ad omnes. Dises sprache er zu allen, so ist dann kein

Winterm. III.

Luc. 9. 23.

Luc. 23. 9.

Winterm. IV. kein so hohe Würde, kein Stand, kein Ambt, kein Aelter, kein Geschlecht, welches da möge ausgenommen werden, gleichwie uns alle insgesamt nichts kan ledig sprechen von der Nachfolg JEsu Christi.

III.

Dises sprache Christus zu allen und jeden; so hat ers dann auch gesagt diesem zärtlichen und sinnlichen Weibsbild die drob und dran ist, daß sie sorgsam alles fliehe und ableine, was ihr möchte wehe thun, was ihr möchte verdrüßlich fallen, obwolen es gar heylsam und nutzlich wäre, und villeicht wol gar nothwendig zu ihrem Heyl; welche allem dem nachstrebet, was ihrem faulen Madensack schmeichlet, was ihren Sinnen, Anmuthungen und Gelüsten ähnlich ist, obwolen es ihrem ewigen Heyl nachtheilig und schädlich ist. JEsus sprache diß zu allen, und für alle; so sagte er es dann auch jenem unverschämten und unflättigen Menschen, welcher zuvor niemahl wuste, noch verstanden hatte, was da seye das widerspänstig und verderbte Fleisch abtödten, jene fürbrüchige und unordentliche Anmuthungen dämpffen. Und ist also niemand, niemand ausgenommen von diser Obligenheit, kein Ursach mag uns da entledigen, noch befreyen. Wer, oder was solte dich von diser Pflicht befreyen? Deine Würde? übersteiget sie wol jene des Heil. Caroli Borromäi, dessen hohen Angeden-

denckens und glorreichen Festtags-Beehrung die Kirch auf heutigen Tag angesetzt? Wer ist jemahl in der Christlichen Abtödtung so weit geschritten? Soltest du auch seyn in Fürstlichem Ansehen, wann du beynebens ein Christ, so bist du zur Christlichen Abtödtung verbunden. Villeicht entbindet dich von diser Obligenheit deine Unschuld? wann du auch unschuldig wärest, so will dir doch die Abtödtung hoch nothwendig seyn, damit du dich vor Sünd und Lastern mögest hüten und bewahren. Wer ware eines unschuldigern Wandels, als unser heutige Carolus, und wer hat sich der Abtödtung und Bußwürckung mehr ergeben? Können dich wol entschuldigen deine Geschäfft; Hast du wol mehr vorhanden zu thun, und wichtigere Geschäfft, als diser Heil. Carolus, welchem eine Zeitlang die gantze Burde der Kirchen GOttes auf dem Hals lage, und nachmahls alle Sorgen eines grossen Bistums. Entzwischen, mitten unter allen disen Sorgen, aller diser Mühe und Arbeit führete er ein strengeres Leben, als jene Einsidel vor Zeiten führeten in der Thebäischen Wüsteney. Das herrliche Beyspil dises Heiligen führet es nit in die Schul deine kaltsinnige Nachläßigkeit, verdammet es nit deine weiche Weiß zu leben? Winterm. IV.

Ruffe an den Heiligen Carolum, und bitte, er wölle dir von GOtt erhalten disen Geist der Christlichen Abtödtung, von welchem er gantz und gar ware eingenommen.

Winterm. V. Si quis vult venire post me abneget semetipsum, tollat crucem suam quotidie, & sequatur me. Luc. 9. 23.

So einer mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbsten, trage sein Creutz täglich, und gehe mir nach.

Crucem ferre, est semetipsum mortificare. Bern.

Sein Creutz tragen, ist nichts anders als sich selbst abtödten.

V. Tag.

Von dem Zihl und Ende des Menschen, und von Hülff-Mittlen zu disem Zihl zu gelangen.

I.

GOtt hat die Geschöpff aus ihrem Nichts hervor gezogen, damit sie uns zu ihme führeten; Und sie wurden auch würcklich uns zu ihme führen, wann wir nit freywillig irr giengen. Es wären die Wollüst mehren Theils unschuldig, wann wir nicht aus eigener Unordentlichkeit, und sündhafften Anmuthung uns straffmäßig verhielten. Die zergängliche Güter diser Welt, wurden uns geschickt machen zur Besitzung der immerwährenden himmlischen Gütern, wann wir uns

uns derselbigen wurden gebrauchen nach Anordnung, nach dem Willen GOttes. Aber wegen unsers durch die Erbsünd verderbten Hertzens, und durch unsere würckliche Laster, noch weit mehr zerrittne Natur, werden uns die Geschöpff zu grossen Verhindernussen, indeme sie doch uns hätten sollen den Weeg zu GOtt, gantz leicht und richtig machen; die zeitliche Güter werden uns zu Fallstricken, oder zu warhafften Ublen: und die meiste Ergötzlichkeiten, deren wir uns bedienen, bringen uns entweders den Tod der Seelen, oder setzen uns in grosse Gefahr des Verlurst der ewigen Freuden. Winterm. V.

II.

Also indeme wir verbunden, GOtt in allen Geschöpffen zu suchen an statt daß wir aus ihnen einigen Nutzen schaffeten und sie zu so hohem Zihl uns verhülfflich wären, halten uns auf dem Weeg zu GOtt etliche diser Geschöpffen zuruck, indeme sie uns affen, und wir uns in ihnen vergaffen, andere führen uns von disem Weeg ab, andere ziehen uns gar in einen verwirrten Irrgarten. Von denen Geschöpffen, so uns zuruck halten, müssen wir uns abschrauffen, so unschuldig sie auch immer scheinen; die, so uns von dem guten Weeg abführen, müssen wir fliehen und förchten, als eine vergiffte Schlang, so nutzlich sie auch sonsten seyn könnten; die uns

Winterm. V. aber in Irrweeg führen, sollen wir völlig, und alles Ernsts meyden, so angenehm sie uns auch immer vorkommen; Denjenigen im Gegenspil sollen wir uns zugesellen, und mit unauflößlichen Banden, uns mit ihnen verknüpffen, welche uns zu unserem glückseeligen Zihl und Ende führen, so verdrüßlich, so zuwider sie auch immer mögen scheinen unseren Sinnen und Sinnlichkeit; In disem bestehet und geruhet die gantze Christliche Weißheit. Habe ich dann bißhero, O HErr nicht gelebt, als ein Thorrechter und Unsinniger, weilen ich von diser Richtschnur mich so weit hinweg gezogen!

III.

Du allein, O GOtt, vermagst mich wider auf den guten Weeg zu bringen, indeme du mich von dem Irrweg werdest zuruck ruffen, indeme du erneueren werdest die schöne Anordnung, welche so weißlich ware veranstaltet gewesen, und die ich so gutwillig habe umgekehret, da ich aus denen Hülff-Mittlen das Zihl und Ende gemacht, da ich mit gantzer Begierd, und vollem Lust habe mich ergötzet mit denen Geschöpffen, deren ich allein mich hätte, rechter Vernunfft nach, gebrauchen sollen. Reisse du mir selbsten, O starcker GOtt, dise Geschöpff hinweg, deren ich noch geniessen, noch selbige besitzen kan ohne unordentliches Leben, oder verleyhe mir ein genugsames Hertz, und nothwendige Groß-

Großmüthigkeit, krafft welcher ich mich möge von ihnen abreissen; Lasse nit zu, daß jene Geschöpff, die du mir verlyhen, meiner Schwachheit zu steuren, mir dienen zu sträfflicher Begierd und Wollust; gibe Gnad, daß, so ich mich deren gebrauche für die Nothwendigkeit, daran keinen Theil habe die Sinnlichkeit, und mache, daß ich mich der Geschöpffen nit anderst bediene, als so vil sie mir helffen, zu dir zu kommen, der du allein meine Glückseeligkeit kanst ausmachen, gleichwie du allein bist mein höchstes Gut. Winterm. V.

Entschliesse dich, diser gezognen Richtschnur in allem nachzukommen, und disen guten Anweisungen nachzuleben, die da in sich schliessen in kurtzem Begriff die gantze Christliche Weißheit, und dich niemahl darvon zu lassen, weilen du da nit kanst auf eine Seyten tretten, du gehest dann schändlich irr.

Creaturæ factæ sunt in tentationem animabus hominum, & in decipulam pedibus insipientium. Sap. 14. 11.

Die Geschöpff seynd den Seelen der Menschen feindseelig, und zur Anfechtung, auch den Füssen der unverständigen zu einer Fallen gemacht.

Ab uno te aversus, evanui in multa. Aug. l. 2. Conf.

Indeme ich mich von dir, O HErr, abgewendet, der du doch allein mein letztes Zihl und Ende bist, habe ich mich in tausenderley

Anmerun. VI. eytle und unnütze Ding ausgegossen, welches mir mein Hertz zersträhet und verderbet.

VI. Tag.

Von den kleinen Häufflein deren, so seelig werden.

I.

Matth. 20. 16. DIe Anzahl derjenigen, so seelig werden, ist klein. Vil seynd beruffen, spricht der Heyland, wenig aber auserwählt. Diß ist eine Warheit, die uns von der H. Schrifft austrucklich vorgehalten wird, und welche sie uns gantz lebhafft vor die Augen stellet, durch gewisse Sinnbilder und Gleichnussen. Allein etliche wenige waren, wie der Apostel vermeldet, die in der Arch Noë darvon kommen. Die eintzige Haußhaltung des Loths ware bewahret vor denen himmlischen Flammen, welche die fünff grosse, aber gottlose Städt in Aschen gelegt. Von der unzahlbaren Zahl der Kinder Jsrael, welche aus der Egyptischen Dienstbarkeit ausgangen, waren allein Josue und Caleb, so das gelobte versprochne Land erreichet. Die heilige Schrifft vergleichet die Auserwählten mit denen wenigen Oliven, so da überbleiben, nachdem der Oelbaum wol geschüttlet und aus-

ausgeklopfft worden; mit denen wenigen Stoppeltrauben, so man in dem Nachlesen nach dem Wimmet noch antrifft, denen wenigen Kornähren, welche der Sichel entgangen. Diß ist jener hart und enge Weeg, welcher von gar wenigen angetretten wird; diß ist jenes enge Thörlein, durch welches allein ihrer wenig können eingehen, diß ist jene, auf dem Berg erhobne Stadt, zur welchen sich gar wenig bemühen, hinauf zu steigen, weil sie so vil Muth und Hertz nit haben. Winterm. VI.

II.

Wann aber auch dise Warheit nit so deutlich in göttlicher H. Schrifft angemerckt wäre, könnte allein die auf der Erfahrenheit gegründete Vernunfft uns dessen allen Zweiffel benemmen; der verlanget seelig zu werden muß dem Evangelio glauben, dessen Anweisungen nachleben, Christo JEsu nachfolgen, sein Leben dessen Lebens-Wandel gleichförmig machen, seinem herrlichen Beyspil nachahmen; ausser dessen, ist kein Heyl zu hoffen, diß ist eine Glaubens-Lehr: Ach! wer erfüllet diß in dem Werck? welcher will seelig werden, der muß sich selbsten verlaugnen, sein Creutz tragen, sich selbsten Gewalt anthun, seine Seel hassen, das ist, seine Sinn und Sinnlichkeit abtödten, die ungezämte Anmuthungen inhalten, die böse Zuneigungen bezwingen, dem zu natürlich und sinnlichen Leben den Weeg abrennen: ach! wer

Winterm. VI. denckt an dises? wer bildet ihme ein, daß er darzu verbunden? wer ist, der nicht das gerade Widerspil thue? dergestalten, daß wann man erkennen will, was das Evangelium lehre, und worzu wir verbunden seyen, mehr nicht vonnöthen ist, als anzusehen und zu betrachten, das dem Evangelio widerstrebende Leben des mehreren Theils der Christen; kan man aus disem nicht eine gewisse Richtschnur haben auszumessen, wie so wenig das versprochne Reich der Himmlen erreichen?

III.

Wie groß ist dann unsere Blindheit, indeme wir durch eine kahle Ausred unsers unordentlichen Lebens, dörffen vorschutzen die grosse Anzahl derjenigen, welche sich von disem liederlichen und sündhafften Leben lassen mitreissen? Es gehet nun also im Schwung, sagt man, der mehrere Hauffen gehet disen Weeg; was Mittels, anderst zu handlen? wol ein kahles vernünftlen, wol ein unverständiger Einwurff, wann auch ein Heyd also redete, oder vilmehr abredete, geschweigens ein Christ. Recht von der Sach zu reden, muß man das Widerspil vorbringen; diß thut der mehrere Theil, so müssen dann wir es nicht thun, weilen wir von dem Glauben unterwisen werden, daß der Auserwählten Zahl klein seye, so müssen wir dann leben und thun wie ihme thun, und wie da leben die wenige, wofern wir verlangen die Seeligkeit zu

erhalten. Die allgemein einstimmende Folgen in Glaubens-Sachen seynd gut, nicht aber in sittlichen Dingen. Der mehrere Theil bejahet den wahren Glauben, so muß ich wol auch beystimmen, ist recht und wol gethan; der mehrere Theil führet ein unaufferbäuliches unchristliches Leben, so muß ich dann auch mithalten, und dem getribnen Weeg nachgeben; wol eine üble Folg! nichtswertiger Schluß! Die allgemeine wolgebahnte Landstraß ist es, welche zum Verderben führet, so müssen wir dann disen Weeg meyden; allwo du wenig Wanderer antriffest, das ist der Fußsteig, den du antretten sollest, wann du zum ewigen Heyl gelangen wilst, weilen diser der Weeg ist, welcher zum Leben führet. Winterm. VI.

Lassest du dich nicht auch von dem gemeinen Hauffen mitreissen? lassest du nicht auch von anderer bösem Beyspil dich so weit verleyten, daß du deinen ärgerlichen Wandel dardurch verthätigen könnest? nimme dir ernstlich vor, dem Widerspil nachzukommen, dem Evangelio gemäß zu leben, und nicht der allgemeinen übel eingeführten Gewohnheit; auch befleisse dich zu thun, was wenig thun, damit du theilhafftig werdest derjenigen Glückseeligkeit, welche denen wenigen wird zu Theil werden.

Multi enim sunt vocati, pauci verò electi. Matth. 20. 16.

Dann vil seynd beruffen, wenig aber auserwählt.

Winterm. VII. Esto de numero paucorum, si vis esse de numero salvandorum. August.

Bemühe dich zu seyn von der Zahl der wenigen, so du wilst kommen in die Zahl der Auserwählten.

VII. Tag.

Daß man die Buß nicht solle aufschieben in das Todbeth.

I.

MAn muß nothwendig Buß würcken, das stellest du nicht in Abred; von dem Glauben würdest du unterwisen, daß für einen Sünder kein Heyl zu hoffen seye ohne die Buß, und ist dir zugleich wol bewust, daß du ein Sünder seyest. Wann dich deine Hoffart diß zu laugnen wurde bereden, so wurde dich dein eignes Gewissen Lugen straffen, du bist aber gesinnet deine Buß in das Todbeth zu verschieben; ach! warum so weit hinaus? man kan nicht zu Frühe dasjenige thun, welches man nothwendig verrichten solle, wofern man nicht will zu Grund gehen. Wann du mit deinem Bußwürcken wartest biß zu dem Tod, wie bist du versichert, daß du alsdann werdest noch Zeit haben?

ben? dessen kan dir GOtt allein eine Vergwissung thun. Hat er dir dises versprochen? betrohet er dir nit vilmehr mit dem Widerspil? ach! so vil der unvorsichtigen Menschen werden von gähem Tod hingeraffet, welche doch auf eben die Hoffnung bauen, auf welche du trauest, und welche dir zuruffen in ihrem Hinscheyden, mit disen Worten: Hodie mihi, cras tibi; was mir heut geschicht, kan wol morgen dir widerfahren; und, wann dises dir widerfahret, wie wurdest du fahren? Cogita, quòd de anima deliberas? denckest du nicht nach, daß da umb dein ewiges Heyl zu thun, das ist, umb ein ewige Glückseelig- oder immerwährende Unglückseeligkeit? und ein so wichtiges Geschäfft wagest, und gründest du auf ein villeicht; indeme du doch in schnöden verächtlichen Dingen so behutsam und sicher drein gehest. Wintern. VII.

II.

Wann du aber auch gantz vergwisset wärest, alsdann Zeit genug zu haben, und man dich versicherte, daß du nicht gähling wurdest dahin scheiden, wurdest du bey anklopffendem Tod in dem Stand seyn würdige Buß über deine Sünden zu würcken? wurdst du dir können versprechen alldorten den Geist so frey zu haben, welches doch erforderet wird, damit man ein so schwere Sach vor sich nehme und wol ausführe?

Winterm. VII. ein Mensch, dessen Leib mit Wehe und Schmertzen überladen, der kaum mehr bey Kräfften und Sinnen ist, der gleichsam gantz ohnmächtig da ligt, dessen Geist, wegen des krancken Leibs, an dem er gebunden, gantz schwach: Ein Mensch, welcher betrübt wegen der entsetzlichen Absönderung von allem deme, was er am meisten und zärtisten geliebt, welcher durch tausenderley traurige und Tod-drohende Gegenwürff geplagt, erschröckt von dem innerlichen Gesicht und Angedencken der ewigen Dingen, mit Ungewißheit, ob sie gut oder böß seyn werden: Ein Mensch, sprich ich, in solchem Stand begriffen, in welchem er unfähig das Mindiste vorzunehmen, was einiges Nachsinnen und reiffe Erwegungs-Bemühung auf sich hat, wird er können sich unternehmen eines so wichtig, und so schwären Geschäffts, als da ist eine aufrichtige Beicht, samt einem reumüthigen Schmertzen wegen begangner Missethaten, und einem steiffen Vorsatz, das Leben förderhin zu besseren? ach! was wird ein solcher in so elendem Stand thun können? ein Wehe-Tag des Haupts so ein wenig stärcker anhaltet, lasset dir nit zu, aufzusetzen eine Beicht von acht Tägen; und werden dir wol die Tod-Schmertzen Zeit, Weil und Kräfften vergunnen eine solche Beicht abzustatten, an der deine gantze seelige oder unseelige Ewigkeit hanget?

Winterm. VII.

III.

Wann du aber auch wol aufgeraumt, einen freyen Geist wurdest haben, würdest du auch in dem Hertzen und Gemüth so frey und entschlossen dich befinden, zu der gäntzlichen Absag aller Sünd, deren du gewohnet, welches doch nothwendig erfordert wird zur wahren Buß? Ein warhaffter Büssender muß die Sünd lassen und verlassen, nit aber warten biß die Sünd ihne verlasse; Es ist nothwendig, daß ein Sünder, damit er recht bekehrt zu seyn erachtet werde, über alles liebe, was er zuvor über alles gehasset oder verachtet hatte, das ist, seinen GOtt, seine Seel, die ewige Güter; daß er über alles hasse oder verachte, was er zuvor über alles geliebt, das ist, die Sünd, die Welt, das Fleisch, die unordentliche Gelüsten. Es ist nothwendig, daß ein Geitzhals, ein Geiler, ein Gäch-zorniger, Hochtragender, werde zu einem gedultigen Lämblein, zu einer keuschen Tauben, sanfftmüthig; es ist vonnöthen, daß sich ein Geitzhals abschwölle von zeitlichen Gütern; wer wird diß in einem Augenblicker zuwegen bringen? Kan man sowol das Hertz ändern, gleichwie man in kurtzer Zeit ein anders Kleid kan anziehen? diß ist ohne wunderwürckende Gnad unmöglich; und wie kan man ohne entsetzliche Vermessenheit sein ewiges Heyl auf die erwartende Hoffnung eines Wunderwercks grün-

Winterm. II. gründen? Die gantze heilige Schrifft thut allein Meldung eines eintzigen Mörders, der sich zur Todts-Zeit bekehret: diß ware ein Wunderwerck, dises auszuüben, ware vonnöthen die Gegenwart eines am Creutz dahin sterbenden GOttes.

Nimme dir vor, jetzt auf dise Stund dich deiner Bekehrung anzunehmen; massen, so du dich da verweilest, kanst du weder dich verlassen auf die Zeit, noch auf deinen unbeständigen Willen, noch auf die Hand GOttes.

Vocavi, & renuistis - - - ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo. Prov. 1. v. 24. & 26.

Ich habe euch berussen, da ihr bey guten Kräfften, und bey gesundem Leben waret, und ihr habt nicht wöllen erscheinen: so werde dann auch ich euer lachen und spotten in eurem Verderben.

Remedia conversionis nullis cunctationibus differenda sunt, ne tempus correctionis pereat tarditate. Aug.

In Bedienung der guten Hülff-Mittlen, uns zu bekehren, müssen wir uns nit weich und saumseelig finden lassen, aus Forcht, daß nicht etwann uns zerrinne die Zeit, so GOtt uns zu unserer Besserung verlyhen hatte.

VIII. Tag.

VIII. Tag.

Von Rechenschafft, die uns zu geben bevor stehet, von allen natür- lich- und übernatürlichen Gaaben und Gnaden, so wir von GOtt empfangen haben.

I.

DEr genaue Fleiß des Evangelischen Hauß-Vatters, in Beruffung seiner Knechten zur Rechenschafft deren Gaaben und Talent, mit welchen er sie begnadet, und welche er ihnen anvertrauet, ja das harte Verfahren, so er vornimmt mit dem unnützen und nachläßigen Diener, der sein ihm anvertrautes Talent nicht gemehrt hatte, setzet uns vor Augen ein wahres Vorbild der Strengheit, mit welcher GOtt von uns die Rechnung wird einhollen in dem Todbeth aller Gaaben und Gnaden, welche er uns unter Handen gelassen. Ich habe dir gegeben, wird er zu einem jedwederen aus uns sprechen, einen Verstand, mich zu erkennen, du aber hast also gelebt, als wann du niemal etwas von mir gehöret hättest, als wann kein GOtt wäre; Ich habe dir gegeben einen Willen mich zu lieben, und du hast dich dessen gebrau- Redde rationem villicationis tuæ. Luc. 16, 2.

Winterm. VIII.

gebrauchet zu meiner Beleidigung; Eine Gedächtnus, an mich zu gedencken, und du hast mich gäntzlich in Vergessenheit gestellet. Dein Leib, O Sünder, ware dir gegeben, damit er ein Werckzeug abgebe der Buß, der Gerechtigkeit, und du hast daraus gemacht einen Werckzeug der Unflätterey und Ungerechtigkeit. An statt, daß du hättest sollen dich deiner Seelen Heiligkeit annehmen, durch guten Gebrauch deiner fünff Sinn, hast du sie bemacklet durch das freche unordentliche Leben, so du geführet. Ich hatte dir, wird GOtt weiters vorwerffen, verlyhen gute Gesundheit, selbige zu meinem Dienst und deinem Heyl anzuwenden, und sie hat dir dienen müssen für eine Gelegenheit und Ursprung deiner Sünd und Laster; ware dann deine gute Gestalt und Leibs-Schönheit angesehen zu deiner und anderer Seelen Verdammnus? Endlichen, alle Talent, Gaaben und Gnaden, mit denen ich euch überhäuffet, waren euch nicht gegeben worden zur Hoffart und Ehrsucht; was werden wir da können vorwenden, was auf dise Vorwürff antworten, als uns mit höchster Beschämung schuldig bekennen?

II.

Redde rationem villicationis tuæ. Luc. 19, 2.

Die Gleichnus des Hauß-Herren, welcher von seinem Haußhalter Rechenschafft einfordert wegen Verwaltung der ihme anvertrauten Gütern, leget uns vor Augen die Strengheit, mit welcher Christus

JE-

JEsus in dem sonderbaren Gericht wird von uns einfordern die Rechenschafft aller Gnaden, mit welchen er uns so reichlich versehen, aller Hülff-Mittel, seelig zu werden, die er uns an die Hand gegeben. Ich habe dich, wird der göttliche Richter sprechen, erleuchtet mit so durchdringenden, und so starck anhaltenden Strahlen, damit du soltest erkennen deine Schuldigkeit; bist du disem Liecht nachgangen? ich habe dir so heylsame, innerliche Einsprechungen verlyhen, damit du Krafft derselbigen veranlasset wurdest, dich von der Welt und von dem sündigen Leben aufzulösen, und mir anzuhangen; bist du disem nachkommen? du hast sovil und mannhaffte Vorhaben gefasset aus Antrib meiner Gnad; hast du aber selbige in das Werck gestellet? du hast angehöret so vil Predigen, so vil und offt geistliche Bücher gelesen, sovil Gebett verrichtet; was hast du aus allem disem für einen Nutzen geschaffet; du hast so offt gebeichtet, bist du aber dardurch gebesseret worden? du hast dich so offt bey des HErrn Tisch eingefunden, bist du darvon heilig worden? Das ist nun, was du empfangen, wo ist die so übermäßige Außgab? wie hast du alles angewendet? Wehe mir armseeligen! ich vermeinte, daß in diser strengen Anforderung und Rechenschafft allein zu thun wäre um meine begangne Laster; aber nun leider! sihe ich, daß die mir verlyhene Gaaben und Gnaden

noch

Winterm. VIII. noch mehr zu beförchten seyen, und mir einen grossen Schröcken sollen einjagen; massen, so ich nichts empfangen hätte, stunde mir auch keine Rechenschafft abzulegen bevor.

III.

Ich ruffe zu dir, O HErr, gleich dem schalckhafftigen Knecht. Patientiam habe in me. Mein HErr, trage mit mir Gedult, vergönne mir noch eine kurtze Zeit; Ich darff mich aber nit unterstehen zu sprechen, gleichwie gemelter saumseelige Knecht; wann ich von dir noch einige Zeit-Frist begehre, ist es dahin angesehen, damit ich dir alles abzahlen möge, was ich dir schuldig: dann weilen ich deiner Gerechtigkeit zehen tausend Talent, das ist, eine übergrosse Schuld, so ich durch meine Sünd angeschriben, und nun abzustatten habe, bekenne ich aufrecht und redlich, daß ich nit fähig, noch in dem Stand, dise so unermessene Schuld abzuthun, und darumen begehre ich Verschub, und noch eine kurtze Zeit, kurtze Gedult, damit ich Weil habe, deinen gerecht entbrunnenen Zorn zu besänfftigen, durch die Zuflucht, so ich werde nehmen zu deiner Gütig- und Barmhertzigkeit. Meum judicem deprecabor: Dann ich erkenne mit Beschämung, daß mir weder Hülff noch Rath mehr übrig, als in meiner Bußfertigkeit und deiner Erbärmnus; die über-

Matth. 18. 26.

Job. 9. 15.

flüßige

flüßige Genugthuung deines Sohns, O himmlischer Vatter, und der Werth seines theuren Bluts, so unendlich vil gilt, ist allein der Schatz, daraus ich alles hernimme, zu völliger Bezahlung alles dessen, so ich dir schuldig bin. Winterm. VIII.

Komme nun bey Lebs-Zeit diser so strengen Anforderung vor, und erfordere von dir selbsten Rechenschafft, des Gebrauchs der Talent und Gaaben, mit welchen dich GOtt versehen, und die er dir anvertrauet, der Gnaden, so er dir hat folgen lassen; befleisse dich beynebens alles versaumte getreulich einzubringen.

Omni autem, cui multum datum est, multum quæretur ab eo. Luc. 12. 48.

Deme vil anvertrauet worden, von dem wird auch vil gefodert werden.

Cùm enim augentur dona, rationes etiam crescunt donorum, Greg.

Nach Maß der Menge verlohrner Talent und Gnaden, wachset auch die Rechenschafft, so wir derentwegen müssen abstatten.

Winterm. IX.

IX. Tag.

Von dem Haß, so GOtt wider die Sünd tragt.

I.

DJe Heiligkeit GOttes, und der unendliche Haß, den er gegen der Sünd tragt, haben sich gantz scheinbar und wol vermercklich hervor gethan in dem Himmel, da die aufrühriſche Geiſter wegen eines eintzigen hochtragenden Gedancken daraus verſtoſſen worden; widerumen in dem Paradeiß-Garten, da Adam um ſeines Ungehorſams willen iſt verſtoſſen worden; Auf der Erden, da ſelbige in der allgemeinen Sünd-Fluth iſt verdeckt und vergraben worden, da die unſchambare gottloſe Städt Sodoma und Gomorha von dem himmliſchen Feur verzehrt und in Aſchen gelegt worden: In der Höll, allwo GOtt einen augenblicklichen Wolluſt mit einer langen unglückſeeligen peinlichen Ewigkeit abſtraffet; Diſer Haß GOttes aber gegen die Sünden, erhellet noch mehr auf dem Calvari-Berg; der vermenſchte GOtt, welcher am Creutz ſein Leben läßt zur Abbüſſung der Sünd, gibt mir gründlicher zu verſtehen, was da die Sünd ſeye, als alle andere Rach-

Straf-

Strafen, mit denen GOtt der Vatter die Sünd beleget, als alles erdenckliche Erwegen, Ermessen und Nachsinnen der gantzen Welt. Und in der Warheit, haben wir uns so hoch zu verwundern, daß GOtt nit verschone denen Geschöpffen, die er aus ihrer Nichtigkeit heraus gezogen, und die eine lautere Nichtigkeit seynd, welche Geschöpff er mit seinen Wolthaten überhäuffet hatte, an statt einer erkandlichen Danckbarkeit wegen seiner Güte, ihme nichts widergolten, als Verachtung und Unbild, und die ihme tausendmal vorgezogen einen schändlichen Wollust, einen geringen eigennutzigen Gewinn? Solte man sich nicht mehr verwunderen, daß GOtt dise Geschöpff annoch möge gedulten mit so grosser Langmüthigkeit, daß er ihnen annoch so gütig, so mildreich nachsehe?

Winterm. IX.

II.

Was aber uns billich einen Schröcken solle einjagen, ist, daß der himmlische Vatter also entsetzlich mit seinem eignen Sohn umgehet; (mit seinem Sohn, welcher doch ist der annehmliche Gegenwurff seines ewigen Wolgefallens,) allein, weilen er angethan mit der Gestalt eines Sünders: da er doch dise Gestalt angezogen allein aus Liebe gegen seinem Vatter, aus Eyfer dessen Glory und Herrlichkeit, und aus brennender Begierd, die Sünd völlig auszureuten, welcher er

Winterm. IX. wußte seinen himmlischen Vattern höchst zuwider zu seyn. Dann, ach! wie weit gehet nit des Vatters Grimmen gegen seinem Sohn, seinem so geliebten Sohn? Er liffert ihne ohne einigen Vorbehalt der Wuth seiner Feinden, und dem Toben der höllischen Geistern; Er machet ihne Preyß denen erschröcklichisten Peinen, denen schmählichsten Straffen: Der Sohn wendet sich zu dem Vatter, bittet seiner zu verschonen; und der Vatter würdiget sich nicht, wie es scheinet ihne anzuhören, er haltet ihne so hart, daß der Sohn, obwolen so unterworffen, und in allem so demüthig gehorsam, sich nit kan enthalten, daß er nit mit kindlichem Weheklagen sich vernehmen lasse durch jene Wort:
Matth. 27. 46. Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? Er nennet ihne da nicht mehr seinen Vatter, sondern seinen GOtt, weilen er nicht mehr mit ihme umgehet als mit seinem Sohn, sondern als mit einem Feind, ihme übel und hart mitfahret, und auf ihne seine erzürnete Augen wirfft, als auf den Gegenwurff der Vermaledeyung; Factus
Gal. 3. 13. pro nobis maledictum. Sihe, wie weit allein die Gestalt eines Sünders den Sohn GOttes gebracht habe, den so unschuldigen vermenschten GOtt; was werden dann nicht zu beförchten haben, die so mit wahren, mit würcklichen Sünden und Lastern beladen?

III. So

III. Winterm. IX.

So müssen wir dann auf dem Calvari-Berg die Sünd betrachten, auf dem Creutz müssen wir die Sünd ansehen, wann wir wollen in wahre Erkanntnus derselben kommen, und ein rechtes Urtheil von derselbigen Boßheit fällen. Der Calvari-Berg gibt mir vil verständlicher zu vernehmen, was da seye die Sünd, als die Höll selbsten. Ein grosser König und Fürst, der seinen lieben Sohn selbsten den Todt übergibet, gibt mehr an Tag, und lasset vil handgreifflicher spühren seinen Zorn, und die Ubermaß seines Grimmens, als wann er eine gantze Völckerschafft seinem Rach-Schwerdt aufzuzehren darlifferte. Auf dem durch Geisel-streich durchschnittenen und zerfleischten Leib Christi kan ich am besten betrachten die Sünd, ach! durch die eröffnete Seiten meines Heylands JEsu Christi lasset sich die Sünd lebhafft ansehen, und nit durch ein falsch, verblendtes Licht eines verführten Hertzens, und eines von böser Anmuthung zerrittnen Geists, oder durch vorgenommenes falsches Welt-Urtheil. Ach! wann ich dich ansihe, O mein Heyland, wie du für mich am Creutz da hangest, so werde ich angetriben alle meine Hoffnung und Vertrauen auf dich zu setzen: wann ich aber betrachte, wie entsetzlich du gehalten werdest von deinem eignen himmlischen Vatter, weilen du meine Sünden-Burde auf dich genommen,

Winterm. I. men, habe ich grosse Ursach, Forcht und Schröcken zu fassen; massen, wann also mit der Unschuld verfahren wird, wann also der Heilig aller Heiligen, die Heiligkeit selbsten gepeiniget wird, wie wird man mit dem schuldigen Sünder umbgehen? wann dem Sohn nit verschonet wird, wie wird man mit dem leiblichen Knecht verfahren? wann so hart gehalten wird derjenige, welcher allein die Gestalt eines Sünders an sich tragt, wie scharff wird nit bestraffet werden die Sünd, und der Sünder selbsten.

Die Sünd wol zu erkennen, gewöhne dich, sie anzusehen durch die eröffnete Wunden deines Erlösers, und nicht durch das falsch und dimpere Liecht deines verführerisch und verführten Hertzens.

Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Luc. 23. 31.

Gehet man also um mit dem grünen Holtz, was wird mit dem ausgedorrten geschehen?

Innocens affligitur, ut noxius liberetur; ut redimatur servus, occiditur Filius. Aug.

GOtt straffet den Unschuldigen, damit der Schuldige erlediget werde; Er liffert dem Tod über den Sohn, damit er den leibeignen Knecht erkauffe.

X. Tag.

X. Tag.

Von Arglistigkeit, durch welche sich der höllische Seelen-Feind bemühet zu verkleineren den Grausen, den wir ab der Sünd der Unlauterkeit fassen sollen.

I.

DEr weisiste GOtt hat der Sünd die Beschämung hangeheфftet, damit der Mensch sich gebrauche der Anmuthung, und des natürlichen Antribs, so er hat, seine Ehr zu erhalten, und also von der Sünd sich möchte abwenden: Dise Beschämung aber ist eigenthumlich angeheфftet an das Laster der Unlauterkeit. Dahero man es nennet das schändliche Laster: Die eitle Ehr, welche sonsten dem Menschen so schädlich, solte ihme also ein grosses beytragen, damit er nit fallete in die schändliche Unlauterkeit, welche nit kan begangen werden, daß man sich nit mit Spott und Schand bedecke. Ein der gefährlichen Griff des bösen Feinds, dem Menschen dises Hülff-Mittel und Vortheil aus den Händen zu winden, ist, daß er den bethörten Menschen verblende, indeme er von disem abscheulichen Laster allen Schandfleck will hindan werffen, dem Sünder alle

Winterm. X. geschämige Forcht, und beförchtende Geschämigkeit ausreden, und ableinen allen Spott, so disem Laster auf dem Rucken nachgehet; Er verblümlet, vermäntlet, er butzet die gröste Unflätterey auf das schönste hervor. Diß ist, sagt man, eine menschliche Schwachheit, ein unschuldiger Poß, eine freundliche Unterhandlung, man nennet wol auch die geschehene Unthat einen Glücks-Fund. Wer wurde sich einbilden, daß hinter solchem Vorwand ein solches Laster verborgen wäre, durch welches der Tod und das bittere Leyden JEsu Christi erneuert wurde, und welches, diß so theur vergossene Blut, für so vil Seelen unnützlich und unfruchtbar macht, indeme sie ohne eintzigen Innhalt ins Verderben gestürtzet werden. Ein Laster, so vor denen reinsten Augen GOttes ein unendlicher Greul und Abscheuen ist, welcher es so offt mit so entsetzlicher Straff angesehen, und für welches er ein ewiges unauslöschliches Feur zubereitet.

II.

Der unreine Geist wendet bey denen Christen eben den Arglist an, dessen er sich bey denen Heyden bedienet; er waltzete dise blinde Menschen in allen Lasterthaten herum, indeme er verschaffete, daß dise Laster in denen falschen Göttern geehret, geheiliget und angebetten wurden. Er überredete sie, göttliche Ehr-Erweisung abzustatten einen Ehe-

bre-

brecherischen Jupiter, einer unverschämten Venus, damit, wann die gröste Schandthaten allbereit gleichsam für thunlich, ehrbar und hoch geweyhet gehalten wurden, jedermann freyer und offener Weeg gebahnet wurde, gantz ungehindert, und ohne einiges Bedencken zu sundigen, auch ihr ärgerlicher und gottloser Wandel für ein gutes Werck angesehen wurde. Fiunt & miseris religiosa delicta. Der Teuffel kan so weit nit gelangen bey denen Christen, daß sie die Unlauterkeit für ein Heiligthum verehren, weilen sie anbetten einen unendlich reinen GOtt, einen aus der reinisten Jungfrauen gebohrnen GOtt; Er befleisset und bemühet sich aber, die Unlauterkeit, wo nit gantz ehrbar, doch also vorzustellen, daß ihro jene schändliche und spöttliche Meynung, welche schine unabsönderlich von disem Laster zu seyn, benommen werde durch die Anstrich u. Benamsungen der Schwachheit, Verträulichkeit, Freundschafft, guten Glücks, durch die Menge vornemmer und ansehnlicher Leut, die er in disem Wust verwicklet oder ausgibt, solche Leut disem Laster ergeben zu seyn. Massen, wie der H. Cyprianus vermeldet, die Laster, also zu reden, aufhören Laster zu seyn, wann sie gemein werden; und wann die, so in hohem Ansehen, denselbigen ergeben seynd, werden sie gleichsam gut geheissen und bestättiget.

Wintern. X.

Winterm.
X.

III.

Dahero kommt nemlich, daß annoch Ehrliebende Leut, die wol auch einige GOttsforcht zu haben scheinen, und welche die Unlauterkeit mit Abscheuhen und Widerwillen ansehen, auch verdammen wurden, wann sie bey ihrem Namen wurde genennet werden, wann man da reden wurde von Ehebruch und offentlichen Schandthaten, die Unlauterkeit als ein zahmes Haußthier ansehen, sich derselbigen ohne Schamhafftigkeit und Abscheuhen gewöhnen, weilen sie für eine Schwachheit und verträuliche Freundschaft ausgegeben wird, und mit so ehrlichen Benamsungen dem Schein nach pranget, mit so schöner Farb hervor gebutzet aufziehet. Daher kommt, daß man dise der Reinigkeit so zuwider lauffende Thaten schier für nichts böses mehr, sondern als gleichgiltige, die noch gut, noch schlim, ansihet, daß man sich kein Bedencken machet, in täglichen Zusammenkunfften und Heimsuchungen, Gesellschafften und Unterredungen solches zu üben, welches so gar der H. Paulus denen Christen verbotten hat, mit Namen zu nennen; nachmahlen wird darauf eine artige Holdseeligkeit, und endlich auch eine kurtzweilige ergötzende Wolgefälligkeit. Und kommt man mit disem unordentlichen Leben dahin, daß auch Christen gefunden werden, welche so weit sich von diser verdammten Meynung lassen einnemmen, welche so boßhafft werden,

den, daß sie solche Unflättereyen für eine, nun im Schwung gehende Eytelkeit halten, welche Sünden sie vor denen reinisten Augen GOttes aller verschreyt, und abscheulich machen, wie auch bey denen Menschen, welche noch ein Füncklein der Ehrbarkeit in ihrem Hertzen übrig haben, welche Unfläterey en dise armseelige Leut an jenem Tag werden mit Spott und Schand überdecken durch eine gantze Ewigkeit hindurch, wann sie disem Ubel nit zeitlich werden mit reumüthiger Buß vorbiegen. Ach! HErr, bewahre mich vor einer so dicken Blindheit. Winterm. X.

Entschliesse dich, niemahl einiges Wort von der abscheulichen Sünd der Unlauterkeit zu reden, oder darvon zwar einige Meldung thun, aber niemahl als mit höchstem Grausen und Vermaledeyung dises Lasters.

Fornicatio autem & omnis immunditia---nec nominetur in vobis, sicut decet sanctos. Ephes. 5. 3.

Es solle auch sogar der Nam der Unlauterkeit, und alles unreinen Gesprächs in eurem Mund nit kommen, gleichwie es gezimmet frommen Christen, welche zur Heiligkeit gewidmet seynd.

Fiunt & miseris religiosa delicta, dum Deos suos, quos venerantur, imitantur. Cyprian.

Es machten die blind und armseelige Heyden sich aus ihren schändlichen Lastern selbsten eine Gelegenheit ihres Gotts- oder vil-

Winterm. XI. vilmehr Götzen-Diensts, weilen sie durch ihre Unzucht, und unlauteres Leben ihren Göttern nachahmeten.

XI. Tag.

Von dem Müßiggang.

I.

WIr sollen sorgsam fliehen und meyden den Müßiggang, und umbfangen mit beyden Armben die Arbeit, damit wir mögen wiederumen einbringen das Ubel, so wir begangen. Der Mensch, so gar im Stand der Unschuld hätte keineswegs feyren sollen: Er hätte zwar sollen geniessen der Ruhe, aber einer solchen Ruhe, welche doch mit einiger Arbeit wäre unterbrochen gewesen, und welche Ruhe auch nit solte folgen, als nach gehabter Arbeit und Beschäfftigung. Auf dise Weiß hätte der Mensch gearbeitet, aber ohne Ermüdung, und wäre die Arbeit für ihne gewesen eine Beschäfftigung, nicht aber eine saure Bemühung; so bald aber Adam gesündiget, wurde er von GOtt geschickt, und verbunden zur Arbeit, aber wol zu einer arbeitsamen Arbeit. Du würdest essen dein Brod, spricht GOtt, in dem Schweiß deines Angesichts. Von Stund an, da er zum Sünder worden, ist er zur Buß

In sudore vultûs tui vesceris pane. Gen. 3. 9.

Buß verdammt worden; Er kunte aber kein Büssender noch seyn noch genennt werden, als durch die Arbeit. Die heilige Vätter haben die Buß genennet einen arbeitsamen Tauff: entzwischen seynd die gröste Sünder die gröste Müßiggänger, weilen sie unbußfertig leben; aus ihrer Unbußfertigkeit rühret her ihr Müßiggang, gleichwie ihr Müßiggang eine Ursach ist ihres unordentlichen sündhafften Lebens, indeme doch der Müßiggang ihnen vilmehr ein Anlaß zur ernstlicher Buß seyn solle; Ach! wann ihnen ihre begangne Missethaten zu Hertzen giengen, solten sie mit Lust und Freud alle Buß-Arbeit annemmen und überstehen; nun aber eben dise zugleich armseelige und boßhaffte Sünder, dise widerspänstige aufrührische Köpff wollen dem gerechten Ausspruch des göttlichen Richters entgehen, welcher Ausspruch wider sie schon vor längsten in der Person des ersten Vatters Adam, ist gantz ernsthafft ergangen.

Winterm. XI.

II.

Den Müßiggang sollen wir hassen und fliehen, damit wir nit fallen in das Ubel und Sünden, in welche wir gerathen können. Der Müßiggang ist ein Ursprung aller Laster; er gibet auch Anleytung und Unterweisung zu allen Lasterthaten, wie uns der H. Geist ermahnet; kein Missethat ist zu erdencken, welche nit seye von dem Müßiggang an-

Multam enim malitiam docuit otiositas. Ecc. 33 29.

Winterm. VII.

angelehrt worden, und annoch gelehret werde. Vil und grosse Boßheit hat das müßige Leben gelehret. Ein müßiger Mensch, der da gar nichts zu thun hat, ist fähig alles böß und schlimme zu wagen. Ein vilfältig Beschäfftigter, hat nur allein ein Versuchung zu beförchten; Der Müßiggänger aber ist allen ersinnlichen Versuchungen ausgesetzet. Der Teuffel kan einem solchen überall zu, und er kan sich nirgends steiff noch fest halten, vil weniger ihme widerstehen: Er ist allen Hib und Stichen des Feinds unterworffen, so vil Hib, so vil Wunden; So ist auch eines aus denen best- und bewerthisten Mittlen, daß man einem wider die Reinigkeit versuchten kan vorschreiben, daß er immer wol beschäfftiget seye. Der Müßiggang vertreibet alle Tugenden: wie kan man deren Tugenden habhafft werden ohne Arbeit, Schwitzen und Schnauffen? der Müßiggang eröffnet allen Lastern insgesamt Thür und Thor in das Hertz des Menschen: Ein müßiger unnützer Mensch, spricht Job, ist offt ein Greul vor GOtt und den Menschen. Es versichert uns die H. Schrifft, daß das gottlose Leben der schändlichen Sodomiter seinen Ursprung habe genommen von dem Müßiggang und Unmässigkeit. Da David aller müßig herum gienge, hat er sich schändlich übersehen, ja tödtlich sich zu versündigen Anlaß genommen; und diß unbesunnene Ansehen hat ihne

Abominabilis, & inutilis homo. Job. 15. 19.

Hæc fuit iniquitas Sodomæ --- Saturitas panis, & abundantia, & otium ipsius. Ezech. 16. 49.

zu

zu dem Ehebruch gebracht. Woher kommet das unkeusche Leben so viler junger Leuten? von dem Müßiggang; gibe ihnen etwas zu thun, etwas zu arbeiten, so werden sie durch die Beschäfftigung in ihrer Unschuld erhalten werden. Wintermon. X.

III.

Den Müßiggang sollen wir fliehen und meyden, damit wir fähig seyen unserer Pflicht und obligenden Aembtern genug zu thun, damit wir das Gute würcken, worzu wir verbunden. Es ligt uns so vil ob zu verrichten; diejenigen, welche die Menge und Wichtigkeit der obligenden Geschäfften wol behertzigen klagen nichts mehrers, als daß ihnen die Zeit abgehe, daß ihnen die Zeit zerrinne; welche der Zeit genug und überflüßig haben, erkennen entweders ihr Schuldigkeit nit, oder seynd bereit alles fahren zu lassen. Wann man will erfüllen die Obligenheiten, so eines jedwederen Ambt und Verrichtung anhängig seynd, wird man wenig übrige Zeit finden, sondern immer beschäfftiget seyn; wann der Mensch keine andere Verrichtung vor Handen hätte, als allein seinem Haußwesen recht nachzugehen, die von GOtt gegebene Kinder wol zu aufferziehen, auf die Haußgenossene ein wachtbares Aug zu haben, wurde man wol Zeit finden für den schändlichen Müßiggang? wann sie aller gemeldten ihnen anvertrauten Geschäfften wur-

Winterm. XI. wurden emsig nachkommen? aber, O was grosse Geschäfften ladet uns nicht auf der hohe Ehren-Nam eines Christens, wann wir verlangen zu vollführen dessen Schuldigkeit? wie kan ein was vornehmeres Weibsbild müßig da sitzen, als wann sie gar nichts zu thun hätte? Kan sie vorgeben den Abgang der Beschäfftigung, da entzwischen so vil Armseelige auf einen Trost warten, so vil bethligerig-Bedürfftige, so vil Hauß-Arme nach einer mildreichen Beysteur nothdürfftig seufftzen? so vil gefangen Angehaltene einer Christlichen Besuchung mit Schmertzen warten? JEsus Christus, dessen Glider veracht und verlassen, übel bekleidet, ungezierte Altär ruffen um Hülff, um eine andächtige Beysteur, um eine preyßwürdige Arbeit; und solle man nichts zu thun finden? solle man nit wissen, wie, oder für wen man ein Christliches Liebs-Werck anwenden solle!

Entschliesse dich, niemahl müßig zu seyn, bist du ermüdet mit Betten, nimme alsdann ein geistliches Lesen vor dich: Hast du genug gelesen, lege Hand an, arbeite; und also würdest du von dir hinweg treiben den schädlichen Müßiggang, und zugleich die verdrüßliche Langweil.

Multam enim malitiam docuit otiositas. Eccles. 33. 29.

Der faule Müßiggang züglet vil und grosse Boßheit.

Facito semper aliquid operis, ut te semper

per Diabolus inveniat occupatum. Hieronym. Winterm. XII.

Wann du verlangest sicher zu stehen vor des bösen Feinds Anfechtungen, verschaffe, daß du niemahl müßig seyest, und er dich jederzeit beschäfftiget antreffe.

XII. Tag.

Von der guten Weiß, sich nutzlich zu beschäfftigen.

I.

ES ist nit genugsam daß man den Müssiggang fliehe, und sich nur obenhin an eine Arbeit lege, es muß der Mensch wol beschäfftiget seyn. Es erklecket nicht etwas arbeiten, es muß die Arbeit mit wol ausgetheilter Ordnung geschehen; Diß zu erlangen muß unser Arbeit in gewisser Austheilung abgemessen werden gleich bey ihrem Anfang. Vil seynd, die den Müßiggang meyden, und sich mit allerhand Arbeit beladen, sich aber übel beschäfftigen; sie seynd immerdar im Gewerb, immerfort bemühet; sie werden aber allein von ihrer Zuneygung, und eigner Anmuthung angetriben, und nicht von der Gnad, und gesunden Vernunfft geleytet. Wie groß und schwäre Mühe und Ar-

Winterm. XII. heit ladet nit der Ehrgeitz auf, täglich und stündlich einem Welt-Kind, das sich zu hohen Ehren-Stuffen erheben will, koste es auch was es wolle? wie weit treibet nit der Geitz einen Kauff- und Handelsmann? was Mühe muß er nit auf sich nemmen? wie vil Reysen muß ein solcher nit anstellen und aushalten, wie vil Gefahren überstehen? was Lauffen und Rennen muß nit vor sich nemmen ein sinnlicher Fleisch-Bängl, damit er seiner vichischen Anmuthung ein Genügen leyste? wie hart und saur muß er bezahlen und erkauffen das wenige Hönig seiner Wollüsten? alle dise seynd nicht müßig, sie bemühen sich und arbeiten vil, spricht der weise Mann, aber allein in- und auf dem Weeg, und der breiten Strassen der Boßheit und des Verderbens. Wann solche Leut sich so vil wurden kosten lassen für ihr Heyl, als sie thun zu Vergnügung ihrer bösen Anmuthungen, wurden sie in kurtzem grosse Heilige werden.

Lassati sumus in via iniquitatis. Sap. 3. 7.

II.

Es klecket nicht, sich auch wol beschäfftigen, es muß beynebens die Arbeit gemäßiget werden, man muß es nit übermachen; Es ist nicht genug, daß die Verrichtungen gut, und für sich selbsten lobsam seyen, es muß alles darzu mit bescheydener Mäßigung geschehen. Seyen die Geschäfft an sich selbsten so wol ausgetheilet und eingerichtet, als sie

im-

immer seyn können, und so gut sie angefangen, wann sie zu häuffig und über die Schnur gehen, und zu unmäßig angenommen werden, so ist es bey nahem besser, oder wenigist eben so gut, gar nichts würcken. Die gar zu grosse Beschäfftigungen, so gut sie seyn mögen, zerstöhren den Geist, machen das Hertz trucken, und benemmen dem Menschen die Freyheit, und die erforderte Zeit, seinem groß und wichtigisten Geschäfft abzuwarten, als da ist das Geschäfft seiner Seelen-Seeligkeit. Kan man wol ohne Erbarmnus, und wol gar ohne Widerwillen ansehen solche armseelige Leut, welche wöllen in der Sach selbsten seyn verständig, klug und auch vor solche angesehen werden, doch, da man ihnen zuspricht einige Zeit zu nemmen, an ihr Heyl zu gedencken, und sich zu bewerben des Ewigen, dörffen vorwenden, daß diß ihre Geschäfft nicht zulassen; ach! was können sie wol für ein grösseres, für ein wichtigeres Geschäfft haben als dasjenige, an welchem hanget die glückseelig, oder allezeit unglückseelige Ewigkeit? und, wann sie dörffen vorschutzen, sie haben nicht Zeit und Weil an ihr Heyl zu gedencken, sollen sie nicht billich hören jenen Verweiß, mit welchem der HErr Martham ankommen? du bemühest und zapplest dich ab wegen vil, wegen mannigfältigen Geschäfften und Verrichtungen; aber dem allem nach ist allein ein Geschäfft das nothwendige, das ist, das Heyl deiner Seelen.

Winterm. XII.

Winterm. XII.

III.

Nit allein muß man sich mit Geschäfften nit überladen, noch zu vil Arbeit auf sich nemmen, sondern auch solle man sich nit so vil und starck annemmen für andere zu arbeiten, daß man seiner selbsten vergesse: wilst du, sagt der H. Bernardus, allen alles werden? Ich lobe deine grosse Liebe, es muß aber dise Liebe auf alle sich erstrecken? Warumen dann schliessest du dich selbsten aus? bist du dann schlechter als andere? was nutzet es dem Menschen, ruffet auf der Heyland, wann er die gantze Welt gewinnet, sich aber selbsten verliehret? an seiner Seel Schaden leydet? du nimmest dich um die gantze Welt an, dich selbsten lassest du fahren: du allein bist es, der von denen süssen Früchten deiner Mühe und Arbeit nichts geniesset, du erachtest dich aller schuldig zu dienen denen Weisen und Thorrechten, wie der Apostel redet, und dir selbsten schlagest du dich selbsten ab. Wann derjenige, so den schlimmisten Theil für sich auserwählet, GOttes Zorn und Vermaledeyung verdienet, was wird mit demjenigen geschehen, der gar nichts für sich noch begehrt noch erwählet? der ihme selbst nit gut ist, wie soll er einem anderen gut seyn, spricht der H. Geist. Ein klug- und gescheider Mensch, wendet seine Weißheit vor allem, und allen, für seine Seel an. Nachdeme du gantz und gar dich anderen ergeben, verleyhe dir von Zeit zu Zeit dich selbsten, und schliesse

Bern. l. 2. de Conf. 1. Cor. 9.

Qui sibi nequam est, cui alii bonus erit. Eccl. 14. 5. Est sapiens animæ suæ sapiens. Eccl. 27. 25.

schliesse dich selbsten nicht aus von dem Nutzen, so du anderen mittheilest. Winterm. XIII.

Entschliesse dich, allezeit beschäfftiget zu seyn aber wol beschäfftiget, und befleisse dich das wichtige Geschäfft deiner Seelen allem anderen vorzuziehen.

Si sapiens fueris, tibimet ipsi eris. Prov. 9. v. 12.

Wann du klug und gescheid bist, würdest du es auch für dich selbsten seyn.

Utere tu quoque te inter multos, aut certè post multos. Bern.

Nachdeme du anderen gedienet, diene auch dir selbsten, oder mit anderen, oder wenigist nach anderen.

XIII. Tag.

Von dem Eyffer im Dienst GOttes.

I.

ES ist nicht genug, GOtt dienen und ihne lieben, es muß diß Lieben und Dienen mit Eyffer geschehen. Dises erforderet von uns die danckbare Erkandtlichkeit, und unser eigner Nutzen. Die Erkandtlichkeit; weilen Christus JEsus uns mit Eyffer geliebet, und uns gedienet; Er hat nichts er-

Winterm. XIII. sparet, nichts erwinden lassen, wann zu thun wäre um seine hitzige Liebe gegen uns zu bezeugen. Was hat er nit unternommen zu disem Zweck zu gelangen von dem ersten Augenblick an seines Lebens, biß zu dessen End? Er hat sich um nichts anders angenommen, als uns zu bezeugen die Liebs-Brunst, mit dero er gegen uns entbranne: Er hat sich allein mit uns beschäfftiget, er hat nichts geredt nichts gethan, nichts gebetten, nichts gearbeitet, als allein für uns, und unser Heyl. Was hat er nit gelitten und ausgestanden, damit er uns seine Liebe handgreifflich erwise? Er hat für unser Heyl dargeben und aufgeopffert seine Güter, Ruhe, Ergötzlichkeit, seine Herrlichkeit, und das Leben selbsten. Er hätte unser Heyl können würcken mit geringeren Unkosten; Ein Tröpflein seines heiligisten Bluts, ein eintziges Zäherlein wäre überflüßig genug gewesen; Es wäre aber der Uberschwang seiner unaussprechlichen Liebe nicht so hell an Tag gekommen. Eben dise Liebe hat gemacht, daß er so innbrünstig hat verlanget nach seinem bitteren Leyden, daß er selbigem vorkommen mit innerlichen Schmertzen, welchen er sich gantz ergeben, daß er sein Lust und Glückseeligkeit gefunden in denen entsetzlichisten Peynen, weilen er vorgesehen und gewust, daß sie uns wurden zu Nutzen gereichen, daß sie uns wurden überweisen seiner gegen uns tragenden Liebe, und daß sie würden fähig seyn, uns zur Gegen-

genliebe zu vermögen, und dieselbige wol zu verdienen. Da es zu thun ware, die Liebe gegen uns zu bezeugen, hat es JEsum Christum nichts gekostet, allen Kosten aufzuwenden; O grosser Eyffer! wann zu thun, umb etwas für Christo zu würcken oder zu leyden! will uns alles zu hart und zu theur ankommen; O undanckbare Kaltsinnigkeit. Winterm. XIII.

II.

Unser selbst eigner Nutzen treibet uns an zu dem Eyffer. Erstens, derjenige Mensch, welcher einen Eyffer hat, thut alles mit weit ringerer Mühe; wann man GOtt eyfferig liebet, kostet uns alles nichts, wann gleich die Sach hart zu seyn vorkommet; aus dem eintzigen Ansehen, daß es GOtt gefällig, wird alles gleich gantz ring und leicht, weilen man GOtt mit Eyffer liebet. Der liebet, spricht Augustinus, der arbeitet nicht, oder, so er auch schnauffet und schwitzet, vermerckt und achtet er alles nit das geringste. Eine eyfferige Seel schreittet nit fort, sondern durchlauffet den Weeg ihres Heyls, gehet nit, sondern flieget vilmehr mit Lust. Widerum, verrichtet eine eyfferige Seel nit allein alles mit leichter Mühe, sondern auch mit grosser Freud. Die geistliche Salbung, mit dero GOtt durch seine Gnad des Menschen Hertz begiesset, verringert das Joch des HErren nit allein um sehr vil, sondern machet selbiges gar erträglich und süß; Eine sol-

Winterm. XIII. che Seel findet in mitten der Trübsal, und des Leydens ihre Ergötzlichkeit und Wollust. Drittens, wann man eyfferig ist, thut man im geistlichen Weeg und Leben in kurtzer Zeit eine lange Reiß, weilen da lauter Risen-Schritte seynd, mit kurtzer Arbeit gewinnet man vil. Die Evangelische Taglöhner so zu letzt ankommen und Hand angelegt, haben eben den Lohn erworben, welchen die erste, so den gantzen Tag hindurch gearbeitet, darvon getragen; Ihr Eyffer hat nemblich die kurtze Zeit der Arbeit eingebracht. Endlichen, der eyfferig ist, so verdienet und gewinnet vil mit weniger Arbeit; wann je etwas weniges ist mit Eyffer Hand an ein Werck anlegen. Der seelige Stanislaus Kostka, dessen Ehren-Tag auf heut einfallet, ware ein verwunderliches Beyspil des Eyffers. Seine heilige Liebe, so er zu GOtt truge, ware so eyfferig in ihme entbrunnen, daß man ihme die Brust muste erfrischen, weilen die Hitz des Hertzens gar zu fast hatte überhand genommen; so ist diser seelige Jüngling auch mit leichter Mühe, und süßisten Freuden die Strassen der Heiligkeit gewanderet; Er hat in wenig Jahren, wie der H. Geist redet, eine lange Zeit erfüllet; und, wie es scheinet, ist er ohne grosse Arbeit, und langer Bemühung zu überaus hoher Heiligkeit gelanget.

III.

Aber die herrliche Belohnung, so in dem Him-

mel auf uns wartet, solle uns noch mehr antreiben zu einem eyfferigen Wandel: Eine kurtze, leicht und augenblickliche Trübsal in der gegenwärtigen Zeit, würcket ein überschwänglich, und ewig Gewicht der Herrlichkeit in uns, und versichert uns einer immerwährenden Glückseeligkeit, wie Paulus vermeldet; ach! wie können wir so kaltsinnig und nachläßig uns verhalten? Ist wol auch etwas, das uns mehrer solle antreiben zu dem Eyffer, und uns vermögen alles Gute zu würcken, so uns nur möglich, als der heylsame Gedancken, daß kein Augenblick seye, an welchem wir nit können eine glückseelige Ewigkeit erwerben. Daß kein Ubung einiges guten Wercks seye, durch die wir nit vermögen einen absonderlichen Stapffen in der ewigen Glory und Herrlichkeit zu besteigen. Was solle uns mehrer ansporren, allerhand gute Werck vorzunehmen, alle unsere geistliche Ubungen mit grossem Eyffer zu verrichten, als der Gedancken, daß unser Glückseeligkeit in dem Himmel werde ausgemessen werden nach der Maß des Eyffers, mit welchem Eyffer wir solche Ubungen und Werck werden vollbracht haben? Wann wir zu Gemüth führen, daß die Großheit der Glory, so wir im Himmel geniessen werden, und unsere seeligmachende Lieb durch die gantze Ewigkeit werde abglichen werden nach Maß der Liebe GOttes, in welcher wir uns werden in dem

Wintermonat XIII.

2. Cor. 4. 17.

Winterm. XIII. Hinscheiden befinden; kan es wol seyn, daß wir nit mit verwunderlichem Eyffer uns aufmuntern, und von einer hitzigen Begierd entzündet werden in der Liebe GOttes durch ein immerwährende Ubung, welche dise Lieb, disen so hitzigen Eyffer in uns kan vermehren.

Beschäme dich, daß nach so vilen Jahren, in welchen du zum Dienst GOttes dich bekennet hast, so schlechten Fortgang geschafft habest, aus Mangel des Eyffers, in dem Weeg der Vollkommenheit, in deme du ansihest den schönen Tugend-Spiegel Stanislaum, und vermerckest, daß diser seeligiste Jüngling in so kurtzer Zeit, Krafft des innbrünstigen Eyffers, zu so grosser Heiligkeit gelanget.

Sic currite, ut comprehendatis. 1. Cor. 9. 24.

Lauffet in dem Weeg des Heyls mit solchem Eyffer, daß ihr in kurtzem das Sigkräntzlein möget darvon tragen.

Quidquid verò minus est fervoris, humilitas suppleat puræ confessionis.

Lasset uns durch unsere Demuth einbringen, was unserem Eyffer ermanglet.

(o)

XIV. Tag.

Winterm. XIV.

XIV. Tag.

Von Versuchungen.

I.

Wir sollen uns verfasset machen denen Versuchungen Widerstand zu leisten, von der Stund an da wir den ernstlichen Vorsatz machen, uns dem Dienst GOttes zu ergeben; dessen ermahnet und warnet uns treulich der H. Geist: Es ist zuweilen nichts mehrers zu beförchten, als nit versucht werden im geringsten; diß ist offt ein Anzeigen, daß entweders GOtt uns verlasse, oder daß der höllische Feind uns verachte, weilen er uns ansihet als schon von GOtt Verworffene, und der Höllen Zugehörige; wir werden nit mehr angefochten, weilen wir nicht mehr Widerstand thun. Die allergröste Heiligen seynd versucht worden: wären sie nit in Versuchung gerathen, wären sie nimmer zu so grosser Heiligkeit gelanget. Auch JEsus Christus selbsten, der da ware der Heilig aller Heiligen, versuchet worden; weilen er aber unser Ober-Haupt, hat er auch wöllen theilhafftig seyn unserer Schwachheiten, und uns zugleich mittheilen seine Stärcke; weilen er ware unser Vor-

Winterm. XIV. Vorbild, hat er uns wöllen weisen durch sein Beyspil die Weiß, mit welcher wir der Versuchung begegnen sollen; Endlich, weilen Christus ware unser Erlöser, hat er wöllen uns verdienen die nothwendige Gnaden, der Versuchungen Meister zu werden, indeme er sich unterworffen der Demüthigung und Versuchung; Die Versuchung ist insgemein ein Würckung des höllischen Neyd-Hunds, welcher uns gehäßig ist; offtermal ist auch die Versuchung eine von unserer verderbten Natur hersprossende Würckung. So lang das Fleisch mit dem Geist zu Feld ligt, so vil und lang werden wir zu streiten haben. Ach! HErr, ich trage mit mir, und in mir herum meinen eignen Feind, meinen grösten und ärgsten Feind; wann du nit mit mir, in mir, wider mich streitest, bin ich überwunden, und verlohren.

II.

Durch die Versuchung will uns GOtt offt prüffen. 1. GOtt lasset uns eine Versuchung ankommen, zu unserem Glück und Vortheil; er lasset zu, daß wir angefochten werden, damit er unsere Tugenden bewährter und scheinbarer hervor bringe: weilen du
Tob. 12. 13. GOtt wolgefällig warest, spricht der Engel zu dem frommen alten Tobia, ware es vonnöthen, daß die Versuchung über dich käme, und dich prüffete. 2. Lasset GOtt die Versuchung zu, damit wir erkennen unsere

Schwach-

Schwach- und Armseeligkeit, und uns weise, wie grosse Ursach wir haben, uns selbsten zu mißtrauen, und wenig, gar wenig auf unsere eigne Tugend zu bauen. 3. Durch die Versuchung treibet uns GOtt zu sich, damit wir von ihme Hülff und Rath suchen; dann, die uns aller bekannte Unvermögenheit so vil und mächtigen Feinden den Kopff zu biethen, leget uns auf eine glückseelige Nothwendigkeit, bey jenem Beystand zu hollen, welcher allein unsere gantze Stärcke ausmachet. 4. Schicket GOtt die Versuchung über uns, damit sie uns läutere, säubere und reinige; massen uns der H. Geist versichert, daß, gleichwie das Gold im Feur bewähret wird, also werde auch eine gerechte und fromme Seel durch die Anfechtungen bewähret und geläutert. 5. GOtt lasset die Versuchungen zu, uns Gelegenheit an die Hand zu schaffen, die Tugenden zu bekommen und zu üben: dann die Tugenden nit können besessen werden, als durch stete Ubung derselben, dise Ubung aber niemal so vollkommen, als in dem Anfechtungs-Kampff. 6. Lasset GOtt die Versuchung zu, damit wir erlangen das Sig-Kräntzlein; weilen es nit anderst, als durch rechtmässigen Streit eingehollet wird, und wo kein Feind vorhanden, da ist auch weder Streit noch Kampf. Endlich, schiket uns GOtt Versuchungen zu, damit er uns erhebe aus einer gewis-

Winterm. XIV.

Winterm. XIV. gewissen schläfferigen Faulkeit, aus einer sehr gefährlichen Versuchung, welche uns zuwachset durch einen zu langen Friden, und damit wir wachtbar, auch im Dienst GOttes eiffrig werden. So begehre ich dann nit an dich, O HErr, daß du von mir hinweg nehmest alle Versuchung, weilen mir dise grossen Nutzen kan einbringen; sondern diß allein bitte ich dich, daß du mich nit lassest der Anfechtung unterligen.

III.

Nolite locum dare Diabolo. Ephes. 4. 27.

Damit wir die Versuchung sicher bestreiten mögen, ist vonnöthen 1. Keine Gelegenheit zur Anfechtung zu geben, dem Teuffel keinen Zugang gestatten, wie uns der Apostel sorgfältig warnet und rathet. 2. Wann wir uns angefochten vermercken, sollen wir uns einbilden, daß die Versuchung von dem bösen Feind herrühre; solcher Gedancken ist genugsam uns einen Grausen ab der Sünd zu machen. 3. Müssen wir der Versuchung kein Gehör geben, sondern so behend uns darvon abziehen, als behend wir den Fuß zuruck ziehen, da wir etwann ein glüendes Eisen berührt hätten. 4. Wann wir angefochten werden wider die Reinigkeit, müssen wir nit vil nachdencken, und uns lassen aufhalten mit der Anfechtung, unter dem Vorwand, als wolten oder solten wir vil erörtheren, ob wir uns darinn haben freywillig aufgehalten, gleich ausgeschlagen oder nicht.

Resistite autem Diabolo & fugiet à vobis. Jac. 4. 7.

nicht. 5. Will erfordert werden eine sorg- same Wachtbarkeit über uns selbsten, damit wir uns jetzt vorbilden die Gegenwart GOttes, wol betrachtende, daß GOtt uns ansehe, daß er uns mit seiner Gnad erhalte, und beystehe, uns ein Hertz mache tapfer zu streitten, indeme er uns Hoffnung machet zu erhalten die ewige Cron, so er uns vor Augen stellet: damit wir ein andersmal in Gedächtnus führen das bittere Leyden unsers Heylands, ein sichere Zuflucht zu nehmen in dessen heiligisten Wunden, absonderlich aber in der eröffneten Seiten. 6. Müssen wir offt zum Gebett uns begeben; wir seynd schuldig und verbunden zu betten, wann die Anfechtung gar zu hefftig anhaltet. Endlichen müssen wir ein starckes Hertz fassen, und nit verzagen, wegen der auch öffteren Einwilligungen und widerholten Fall in die Sünd, sondern uns mit Beschämmung, Reumüthigkeit und grossem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, und dessen ferneren Beystand aufmachen, und uns aus dem Sünden-Wust erheben. Winterm. XIV.

Mercke bedachtsam, ob du disen Anweisungen nachkommest, wann du sollest der Anfechtung widerstehen.

Fidelis autem Deus est, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis. 1. Cor. 10. 13.

GOtt aber ist getreu, und wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kräfften angefochten werdet.

Tum

Winterm. XV.

Tum maximè oppugnaris, si te impugnare nescis. Hieron.

Niemal würdest du gefährlicher versucht, als da du nit weist noch glaubest, daß die Anfechtung anklopffe.

XV. Tag.

Von Flucht der bösen Gelegenheiten.

I.

GOtt ist durch seine geschworne Treu verbunden, uns in der Versuchung mit seiner Gnad Hülff zu leisten, wann wir nit selbsten muthwillig uns in die Anfechtung eingelassen. Dise Hülff verspricht GOtt in mehrern Orthen der H. Schrifft. Ich werde ihn erledigen, spricht er, ich werde ihne beschützen, wann er in mich wird seine Hoffnung setzen. Er hat seinen Englen anbefohlen, auf all unsere Tritt und Schritt wachtbar zu seyn, damit wir nit etwann strauchlen und anstossen, er will so gar, daß sie uns auf den Händen tragen. Wann wir aber selbsten der Versuchung nachgehen, da wir die böse Gelegenheit suchen, ist GOtt nit schuldig sein Wort zu halten, er wird so gar Krafft seiner Treu angehalten, uns selbsten unserer

Quoniam in me speravit, liberabo eum, protegam eum. Psal. 90. 14.

An-

Anmuthung zu überlassen. GOtt verbiethet uns ausdrucklich, ihne nit zu versuchen; und was ist dann den HErrn versuchen, als auf die Gnad sich verlassen, da man sich in die Versuchung hinein stürtzet wider den gemessenen Befelch des HErrns? Heisset das nit verbiethen uns in die Anfechtung zu verwicklen, da uns gesagt wird: Welcher die Gefahr liebet, der wird in der Gefahr zu Grund gehen. Und dannoch, eben die Treu, durch welche GOtt verbunden ist uns Beystand zu leisten in der anhaltenden Versuchung, und in denen gefährlichen Begebenheiten, so wir nit gesuchet, eben dise Treu, sprich ich, verbindet ihne auch uns zu verlassen in solchen Gefährlichkeiten, und bey solchen Versuchungen, in welche wir uns selbsten begeben? und, ach! so du, O HErr, mich verlassest, was kan anderst erfolgen als der Fall, und mein Untergang?

Winterm. XV.

Eccl. 3. 27.

II.

Wann wir von dem bösen Feind angefochten werden, da ist GOtt gleichsam Ehren halber verbunden uns Hülff zu leisten. Die Versuchung des bösen Feinds, ist eine Würckung des Neyds und Hasses, so er gegen uns traget. Diser Haß ist eine Folg und Würckung des Hasses, mit welchem der Teuffel gegen GOtt entbrinnet. Wir seyn Ebenbilder GOttes, der leidige Feind, weilen er GOtt nit kan erreichen, führet er

Winterm. XV.

den Streich auf uns, die wir GOttes Gleichnus und Abbildung antragen: und also ist GOtt, wie es scheinet, verbunden aus Eyffer, so er für sein Glory und Herrlichkeit traget, denen zu Hülff zu eilen, welche seinetwegen in Gefahr und Streit gerathen, oder wenigstens, welche allein darum angefochten werden, weilen sie ihme zugehörig seynd. Wann aber der armseelige Mensch die Gelegenheit sucht, da stürtzet er sich selbst in die Versuchung, da ist nicht mehr der Teufel daran schuldig, der Höllen-Feind versuchet einen solchen nicht, die Versuchung kommt vor sich selbsten: GOtt ist nit mehr verbunden einem solchen heraus zu helffen, ihne zu beschützen, es ist da nicht mehr zu thun um seine Glory und Herrlichkeit, er lasset ihne allein schwimmen, ausmachen, was er angefangen, und er lasset den Menschen allein sich mit dem Teuffel herum schlagen; alsdann ist keine Gleichheit, keine beyderseits gleichständige Krafft mehr vorhanden: wie wird der schwach, faul und träge Mensch stehen und bestehen können wider einen so mächtigen, so verschlagnen, wachtbaren und entsetzlichen Feind, als da ist der höllische Seelen-Mörder.

III.

GOtt ist so gar verbunden und verpflichtet durch den Eyffer, den er für seine Herrlichkeit tragt, fahren zu lassen denjenigen

gen Menschen, welcher sich in dise böse Gelegenheit wirfft: dann, da er sich in die Gelegenheit begibet, entweders verlasset er sich auf seine eigene Kräfften, oder trauet und bauet auf dieselbige nichts: verlasset er sich darauf, handlet er vermessentlich, da ist dann GOtt gelegen an seiner Herrlichkeit, den Hoffärtigen zu demüthigen, ihme handgreiflich vorzustellen seine grosse Schwachheit, in Entziehung seiner hülffreichen Hand, indem GOtt den armen Menschen ihme selbsten überlasset. Ja, in der Warheit, gleichwie GOtt jederzeit seine Gnaden ausgiesset in das Thal der demüthigen Hertzen, also lasset er dieselbige schier niemal thauen auf die eitle Gebürg der Hochtragenden, und dahero versichert uns der H. Geist, daß wie grosse Tugend und geistliche Stärcke man immer habe, da lasse man gleich nach starck und tugendhafft zu seyn, alsbald man sich auf eigne Stärck und Tugend verlasset, und meldet weiter, daß vor der Zerknirschung hervor gehe die Hoffart, und vor dem Untergang der Geist erhebt werde; das ist, daß die Vermessenheit und Vertrauen auf eigene Kräfften, ein Anzeigen seyen, und Ursach des nechstfolgenden Fall. David bekennet selbsten, daß seine Vermessenheit zu seiner gemessnen Straff, seye gewesen eine eintzige Ursach seines schändlich und unmenschlichen Lasters. Der H. Petrus ware allein so spöttlich gefallen, weilen er sich für unüberwind-

Wintern. XV.

Contritionem præcedit superbia. & ante ruinam exaltatur Spiritus Prov. 16. 18. Dixi in abundantia mea; non movebor in æternum?

Winterm. XV. windlich gehalten; und er ist worden zu dem allerschwächist- und kleinmüthigisten aus allen, weilen er sich für den stärckisten haltend, sich in die böse Gelegenheit begeben. Ich hab gesprochen, sagt David, in dem Uberfluß meiner Tröstungen, ich werde nimmer bewegt werden. Du hast, O HErr, von mir abgewendet dein Angesicht, und ich bin mißgetröstet und zerrittet worden. Welcher sich aus Muthwillen in die Gefahr begibt, und auf seine eigene Kräfften verlasset, auch vorsihet, daß er da wol könne Schiffbruch leiden, der ist schon hin, ehe er der Gefahr sich ergibet, absonderlich, wann die nechste Gelegenheit vor der Thür; massen eine grosse Sünd ist, wann man freywillig suchet die nechste Gelegenheit zum tödtlichen Fall; und eben bey solcher sich ereignender Gelegenheit wird er einen anderen Fall thun, in Ermanglung der Gnad, so GOtt nit pflegt mitzutheilen demjenigen, welcher sich deren so wenig achtet, weilen er sich so vermessen in Gefahr gibt, derselbigen verlurstiget zu werden.

avertisti faciem tuam à me, & factus sum conturbatus. Psalm. 29. 7. & 8.

Nimme dir vor, dich niemahlen, unter was Vorwand es immer seyn möge, in einige Gefahr schwerlich zu sündigeu zu begeben, noch auch nur in eine Läßliche zu fallen, welche der Todtsünd den Weeg bahnet.

Qui amat periculum, in illo peribit. Eccli. 3. 27.

Welcher die Gefahr liebt und suchet,

chet, wird in der Gefahr strauchlen und fallen. Winterm. XIV.

Sicut se Petrus præsumendo ignorabat, & negando didicit quales vires haberet Aug.

Gleichwie die Unwissenheit der eigenen Schwachheit Petrum hat vermessentlich in die böse Gelegenheit gesetzt; also hat ihne auch gedemüthiget der dreyfache Fall, der ihme vor Augen gestellet seine Schwachheit, und selbige zu erkennen gegeben.

XVI. Tag.

Von dreyen Mängel und Fehleren, die sich in unsere gute Werck und Ubungen pflegen einzuschleichen.

I.

DEr erste Fehler, so sich in unsere beste Werck und Ubungen einschleichet, ist, daß wir doch darinn allezeit in etwas uns selbsten suchen. In allen unseren Ubungen sollen wir auf kein anderen Zweck abzihlen, als GOtt dardurch zu gefallen, und ihne allein zu suchen; wann wir aber nit stets auf uns selbsten mercken, und auf alle unsere innerliche Bewegungen, wann wir nit immer

Winterm. XVI.

wachtbar auf unser eignes Hertz seyn, so seyn wir also nahe bey uns selbsten, daß wir die Augen nit wol mögen von uns abwenden, noch uns selbsten verlassen. Die eigne Lieb ist so arglistig und verschlagen, verleitet uns so bald aus der Gespuhr, kan sich so unvermerckter Sachen ändern, und wir lassen uns so leicht bethören, daß, wann es scheinet, die eigne Lieb sey völlig von sich ausgegangen, findet sie alsbald einen heimlichen Schluff, und ist niemal so nahe und bey uns, als da wir uns einbilden, sie seye am weitisten entfernet. Disem Fehler abzuhelffen, lasset uns selbsten offtermal befragen, aber aufrecht und redlich, wann wir etwas würcken; suchest du, meine Seel, in disem Werck GOtt den HErren, ist GOtt in disem deinen Vorhaben allein der Zweck? Diß können wir glauben, und darfür halten, wann hohes und niderers, süß und saures uns gleich gilt; wann wir auch so gar demjenigen nachgehen, was mehrere Demüthigung und Abtödtung mit sich bringet, alsbald wir verstehen, daß dises GOtt angenehmer seye.

II.

Der andere Fehler und Mengl, welcher sich in unsere beste Ubungen pflegt einzumischen, ist, daß wir aus natürlichem Antrib, und zu geschäfftiger Angsthafftigkeit Hand an das Werck anlegen, auch daß wir der natür-

natürlichen Vorsichtigkeit zu handlen den völligen Zügl lassen. Die sonsten beste Werck und Ubungen, wann sie allein aus natürlichem Antrib hersprossen, seynd eben darum nit mehr gut, oder, wann auch die Natur nur sich in etwas darein setzet, seynd sie von Stund an nicht mehr vollkommene Werck und Ubungen. Der Mensch solle vernünfftig handlen, ein Christ aber aus Bewegung und Antrib der Gnad; welcher allein aus natürlichem Antrib handlet, der handlet weder als ein vernünfftiger Mensch, noch als ein guter Christ. Eine gar zu ängstige Geschäfftigkeit, und natürliche Vorbrüchigkeit verderben die besten Sachen: Entweders würcket man ausser der rechten Zeit, oder mit übereiltem Eyffer, und offtermal, was man mit der einen Hand auffbauet, das reisset man mit der anderen wider zu boden. Man sihet an für eine preißwürdige Christliche Lieb, das, was nichts als eine menschliche und sinnliche Zuneigung ist, den wahren Eyffer glauben wir zu seyn in der Ungestümmigkeit. Da will vonnöthen seyn, daß man die natürliche gar zu lebhaffte Embsigkeit im Zaum halte, wann sie zu hitzig anhaltet, daß man die vorbrüchige angsthaffte Geschäfftigkeit mäßige, so gut und löblich auch immer da seyn möge die Sach, so man vorhanden hat; man solle auch mit der Ubung einhalten, biß, und so lang sich der Geist ruhiger und bedachtsamer

Winterm. XVI.

Winterm. XVI. befinde, auch die natürliche Vorbrüchigkeit sich gelegt habe.

III.

Der dritt und letzte Mangel, welcher in unsere beste Werck und Ubungen sich eindringet, ist eine gewisse Verwürrung und Verdruß, wann der Handel nicht wol von statten gehet. Dise Verwürrung kommet her von der eignen Liebe, und unsrer stinckenden Hoffart; wir warteten auf einen glücklichen Ausgang, und aus disem wolten wir erhaschen ein Ehr und Ruhm; Nun ist unser Hoffnung in Brunnen gefallen, die eigne Lieb hat einen Strich bekommen, unser Hochtragenheit ist ernidriget worden. Diß macht uns finstere Gedancken, diß kehret uns den Magen um: an statt daß, wann wir nichts anders gesucht hätten, als die Glory und Ehr GOttes, und dessen göttliches Wolgefallen, wir allerdings zufriden, und in der Ruhe wären; GOtt ist durch unsere Demüthigung herrlich gemacht worden; der Will GOttes ist erfüllet und vollzogen worden, weilen er nicht gewolt, daß es uns für dißmal von statten gienge; was sollen wir dann uns kräncken? wann GOtt vergnügt, warum sollen wir nit auch zufriden leben? Anderer Seits, gleichwie die Nidertrachtigkeit uns demüthig machet, also ist sie gesunder und heylsamer für uns, als der glückseelige Ausgang, wegen wessen wir

vil-

villeicht uns wurden übernommen haben. Winterm. XVI.
Endlichen haben wir auf diese Weiß den Verdienst von unserer Demüthigung, so wir sie mit Willen aufnehmen, und den Verdienst der wolgestellten Meynung, welches allein GOtt von uns wolte haben. Villeicht hätten wir uns zuvil verlassen auf unser klugsinniges Unternehmen in unserem Vorhaben, und nicht genug auf des HErren Beystand gebauet; Und das ist der Ursprung des üblen Außgangs. Lasset uns unsere freche Vermessenheit einbringen durch unsere Demuth, durch Heimstellung in den göttlichen Willen; Indeme wir das übrige verlohren, lasset uns annoch behalten und behaupten den innerlichen Frid und Ruhe, welche allein den gantzen erlittenen Schaden ersetzen kan.

Gehe ernstlich in dich selbsten, damit du erkundigen mögest, ob nit einer, oder der andere Fehler sich in dein Werck und Ubungen einschleiche, oder villeicht gar alle drey besagte Mängl zugleich?

Vir duplex animo, inconstans est in omnibus vijs suis. Jac. 1. 8.

Ein Mann eines zweyfachen Hertzens und Gemüths, ist in all seinen Weeg und Wercken unbeständig.

Si quæris in omnibus JEsum, invenies utique JEsum: si quæris teipsum, invenies teipsum, sed ad tuam perniciem. Imit. Christi L. 2. c. 7.

Absinterm. XVII. Wann du in allem JEsum suchest, würdest du freylich ihne finden: suchest dich selbsten, würdest du auch dich selbsten finden, aber zu deinem Schaden und Unheyl.

****

XVII. Tag.

Von der Glückseeligkeit, welche eine aufrichtige und fromme Seel geniesset, auch zur Zeit der Widerwärtigkeit.

I.

EIn aufrichtiger frommer Christ lebt aller zufriden in der Widerwärtigkeit, er ist glückseelig mitten in der grösten Betrangnussen und Unglückseeligkeit, weilen ihne der Glaub steiffet und erhaltet, weilen die Hoffnung ihne tröstet, weilen er von der Liebe angefrischet und aufgemuntert wird. Der Glaub erhaltet ihne in Ansehen dreyer Dingen. 1. Durch den Schmertz-vollen Gegenwurff des am Stammen des H. Creutzes dahin sterbenden GOttes: weilen er durch den Glauben unterwisen wird, daß er nit könne der Zahl der Auserwählten beygesetzt werden, wann er nicht den gecreutzigten JEsu ähnlich wird. Der Mensch hatte für sich selbsten nicht Muth genug, sich um dise Gleichheit und Gleichförmigkeit anzunemmen;

men; so sihet er dann, daß ihme dise Mühe zu spahren, nun GOtt selbsten Hand anlege, in ihme hervor zu stellen, u. auszumachen das schöne Bild seines gecreutzigten Sohns, durch die Peyn und Widerwärtigkeiten, so er lasset über den Menschen kommen. Was kan uns mehr Trost beybringen? 2. Der Glaub erhaltet einen solchen Menschen durch das Ansehen des gerechten GOttes: Er weist, daß der Gerechtigkeit müsse ein Genügen geschehen, daß kein Sünd noch Fehler, so gering er auch immer seyn möge, der nit müsse abgestraffet werden in disem, oder dem anderen Leben; Er schätzet sich glückseelig, daß er eine Gelegenheit an die Hand bekommen, durch Anordnung GOttes, zu lösen, mit geringen und kurtzen Peynen dasjenige, was er sonsten in dem Fegfeur durch entsetzliche und sehr scharffe Straffen müste erkauffen. 3. Endlich erhaltet und stärcket der Glaub den Menschen, welcher sich um die Frommkeit und Tugend annimmt, weilen er ein Aug würffet auf den liebreich, und allergütigisten GOtt, deme er sich ohn allen Scheuh und Forcht sicher ergeben kan, mit gewisser Zuversicht, daß, wann GOtt auch schon darein schlagt, so seye es eine Vätterliche Züchtigung, ja lauter Liebsstreich, und weilen das milde Hertz GOttes die Hand biethet, hat der Mensch nit zu besorgen, daß mit ihme zu hart werde verfahren werden, noch, daß die Widerwärtigkeit, und das

Winterm. XVII.

Creutz

Winterm. XVII. Creutz werde zu schwär, und über seine Kräfften seyn.

II.

Der fromme und betrangte Mensch hat neben disem, grossen Trost von der Hoffnung in all seiner Trübsal, weilen die Hoffnung ihme vor Augen stellet ein unaussprechliche, übergrosse, gantz gewisse, und bald ankommende Glückseeligkeit. Dise Glückseeligkeit ist groß, weilen sie ist der Werth des theuren Bluts GOttes, weilen sie ist eine Gaab, welche da GOtt selbst ist, welche ihme wird zukommen, für eine Vergeltung aller seiner Widerwärtigkeiten und Peynen. Es ist dise Glückseeligkeit gewiß, weilen sie gegründet auf die hohen Verdiensten JEsu Christi, welchem GOtt nichts kan abschlagen, noch zu vil ihme zugestehen; gegründet auf die Treuheit GOttes, der uns nit kan betrügen; gegründet auf die Vermögenheit GOttes, welche in das Werck stellen kan alles, was seine Gütigkeit uns zu hoffen kan fürstellen, auch alles was seine Treu uns zu versprechen vermag. Endlichen ist dise Glückseeligkeit sehr nahe; Wann tausend Jahr, spricht die H. Schrifft, nit länger seynd, als ein eintziger Tag gerechnet, gegen der langen Ewigkeit, was wolte seyn auch das längste Leben, mehr als ein eintziges Stündlein? Gütigister GOtt, wir haben ein eintziges Stündlein mehr übrig zu leben,

und

und nach disem werden wir GOtt in aller Freud besitzen, ja wir werden glückseelig seyn durch die Glückseeligkeit GOttes selbsten, und dises auf ewig. Noch ein einziges Stündlein habe ich zu leyden, die Glückseeligkeit einzuholen; so schwär und groß mir meine Trübseeligkeit und Leyden vorkomme, solle ich sie wol für etwas achten? Winterm. XVII. Joh. 6. 10.

III.

Die Liebe muntert einen getreu- und frommen Christen in seinem Creutz und Leyden auf. Wann man liebet, da leydet man gern etwas dem zu Lieb, was man liebet. Wann man GOtt sehr liebet, ist man Freuden-voll, so eine Gelegenheit sich ereygnet, an welcher man kan die gegen ihme tragende Lieb bezeugen. Gern und mit Lust etwas für GOtt ausstehen, ist die bewehrtiste, die überweisende Zeugnus, daß man GOtt liebe, aller anderer Anzeig ist schwach und zweiffelhafft. Wann man JEsum liebet, da verlanget man ihme gleich zu werden; zu disem ist uns Creutz und Leyden sehr beförderlich; wer die wahre Begierd hat Christo zu gleichen, der sihet Creutz, Leyden und Widerwärtigkeiten an, für absonderliche Gunst-Gaben; wann man GOtt liebet, verlanget man nichts so sehr, als seinen heiligisten Willen zu vollziehen; die Vollziehung dises göttlichen Willens machet aus die gantze Glückseeligkeit, und Freud eines aufrichtig und frommen Chri-

Winterm. XIII. Christens. Wann ich GOtt liebe erfreue ich mich von der Stund an, daß ich verstehe, sein göttlicher Will seye, daß ich leyde, und Job. 6. 10. spriche mit Job: Diß seye mein süßister Trost, O HErr, daß du mir in nichtem verschonest, weilen du wilst, daß ich leyde. Ein Mensch, der GOtt liebet, wäre auch in dem Himmel nit zufriden, wann GOttes Will nicht seyn solte, daß er alldorten sich befände, der Himmel wurde einem solchen ein hartes Fegfeur seyn; und wurde er aller vergnügt in den Flammen des Fegfeurs sich gedulten, alsbald er innen wurde, daß es GOtt also haben wolte; das Fegfeur wurde einem solchen zu einem Paradeyß werden.

Beschäme dich, daß du so hart an das Leyden kommest; diß ist ein Anzeigen, daß es dir fehle an dem steiffen Glauben, oder an der Hoffnung, oder an der Liebe.

Hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcat Job. 6. 10.

Diß solle mein süßister Trost seyn, daß mich GOtt mit Schmertzen belege, und mir nichts schone.

O tormenta misericordiæ! cruciat, & amat. S. Bonav.

O Strengheit, O Schmertz- und Peynen voll der zärtisten Gütigkeit, voll der Erbärmde! GOtt betranget und liebet uns.

XVIII. Tag.

******************************** Winterm. XVIII.

XVIII. Tag.

Von der Unglückseeligkeit des Sünders, auch in mitten seines Wolergehens.

I.

DJe gar zu grosse Glückseeligkeit benimmet dem Sünder gäntzlich den Glauben, wie zuweilen zu geschehen pflegt; oder machet ihne schwach in dem Glauben, wie insgemein geschicht; oder lasset ihme zwar den Glauben gantz und aufrichtig, wie es geschehen kan, diß aber ist eine seltene Sach. Wann der Sünder in seiner überhäufften Glückseeligkeit des Glaubens gäntzlich verlurstiget wird, so ist er unendlich unglückseelig, massen er zugleich mit dem Glauben alles verliehret. Einem solchen ist nicht mehr zu helffen, keine Hoffnung mehr zu dessen Bekehrung und ewigen Heyl. Der Glaub ist die Grundfeste der Bekehrung und unsers Heyls; wo diser Grundsatz entzogen wird, lasset sich kein Gebäu aufführen. Wann aber auch der Glaub nur schwach sich befindet, ist doch der arme Sünder sehr übel darinn; dessen Geist wird zertheilet unter den Affter-Schein seiner verblendten Anmuthungen, und das wahre Liecht seines anoch

Winterm. XVIII. noch übrigen Glaubens. Es gebricht ihme an genugsamen Glauben, krafft wessen er starck und nachtrucklich bewogen möchte werden durch die Grund-Warheiten, welche sich seinen bösen Zuneigungen und Anmuthungen widersetzen, es gehet ihme nichts zu Hertzen; wol aber wird er durch den schwachen Glauben, und wegen seines schwachen Glaubens im Gemüth zerrittet und verwirret; wann aber der Glaub unverruckt verbleibet, wird der Sünder dardurch zu schanden und bestraffet, er wird geplagt, weilen er ihme lauter solche Gegenwürff vorstellet, welchen seine Zuneygung abhold ist, immer ihme mit solchen Wahrheiten in die Ohren ligt, welche seinen Stand und Lebens-Wandel nicht gut heissen, sondern selbigen verdammen. Sihet er in das Evangelium, so findet er da nichts, als Verfluchungen der Reichthumen, deren Besitzern, und aller so in diser Welt in grossem Glück schweben; er liset und höret da nichts, als von Creutz tragen und Leyden: Sihet er an JEsum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, so findet er sogar in der Person seines Erlösers, seinen strengen Richter; massen, wann JEsus nit ist das Vorspil, nach deme er seinen Wandel einrichte, so wird er sein Richter seyn nach aller Schärpffe. Und wie kan JEsus das Vorbild seyn eines fleischlichen üppigen Wollüsten ergebnen? Eines, der Menschen Gedun-

duncken nach, in aller Glückseeligkeit schwe- Winterm. XVIII.
benden Welt-Kinds? Wie, oder worinn gleichet er JEsu?

II.

Die weltlich und zergängliche Glückseelichkeit beraubet uns nicht allein des Glaubens, sondern schneydet uns darzu ab die Hoffnung. Die Hoffnung hat zwo Würckungen; durch die erste werden wir veranlasset und angetriben zu verlangen die unsichtbare ewige Güter, weilen sie allein uns, krafft der Hoffnung, groß, herrlich und wol gegründet vorkommen; die andere Würckung der Hoffnung ist, daß wir selbige Güter zu bekommen ein Vertrauen fassen; weilen sie uns mit der Gnad GOttes, leichtlich zu erlangen scheinen. Die zergängliche Glückseeligkeit verderbt und richtet völlig zu Grund dise Würckungen der Hoffnung, oder wenigist kan sich selbige mit ihnen nicht wol vertragen. Ein Mensch, der auf diser Welt um und um glückseelig ist, mit Uberfluß und Genuß aller erdencklicher Güter, alles Wollusts umgeben, gantz eingenommen, und gleichsamb verzaubert von der Liebe zu irrdischen, gantz ertruncken, gantz ersäufft in denen sinnlichisten und vichischen Wollustbarkeiten, wie kan ein solcher das Gemüth empor schwingen? Einigen Safft und Geschmack fassen, und finden in gantz reinen, geistlich und himlischen Gütern, so ihme von der Christlichen

Winterm. XVIII.

Hoffnung vorgehalten werden? Der dem Fleisch ergebne Mensch, sagt uns unverhollen Paulus, fasset die geistliche Ding nit, er findet darinn keinen Safft noch Geschmack. Ein irrdischer fleischlicher Mensch wurde gar gern aller Himmlischen Freuden und Wollustbarkeiten sich entschlagen, wann er nur ewig der zeitlichen Wollüst vergwist wäre, zu geniessen. Wann aber auch ein, auf diser Welt, allerseits glückseeliger Mensch fähig wäre zu verlangen die unsichtbare ewige Güter, könnte er wol solche verhoffen? Er wird von dem Glauben unterwisen, daß, weilen er ein Sünder, er nit fähig sey dise Güter zu besitzen, wann er nit Buß würcke, daß er auch unmöglich könne Buß würcken, wofern er nicht seiner unordentlichen Gemüths-Regungen ein Biß einlege, seine Sinn inhalte, sein Fleisch abtödte. Wie kan aber ein Mensch, der in seinen sinnlichen Wollüsten ersoffen einen nüchteren Gedancken fassen von der Christlichen Abtödtung, von welcher blossen Namen er ein solch grosses Abscheuhen tragt?

III.

Die zeitliche Wolfahrt und Glückseeligkeit bringet den Sünder in eine Unvermögenheit, die Liebe GOttes widerum zu erreichen, weilen sie dessen Bekehrung unmöglich machet, indeme er zu aller Besserung untüchtig wird. Kein Mensch darff sich an einen solchen

chen Sünder wagen, ihne zurecht zu bringen, und GOtt würdiget sich nicht mehr, ihne zur Buß anzuführen. Die Menschen haben das Hertz nit; Ein grosser, ein mächtiger diser Welt, ein mitten in zeitlicher Glückseeligkeit lebender Welt-Mensch, umbgeben mit vilen Leibeignen, die umb ihn seynd, und an ihme hangen müssen, mit vilen Schmeichlern, welche alles von ihme hoffen, findet keinen ehrlichen Mann, der ihme die Warheit redte, jedermann frolocket umb ihne, jedermann heisset dessen unordentlichen Wandel gut, alle preysen seine gröste Laster. Laudatur peccator in desideriis animæ suæ. O wie so gar keinen Johannes Baptist, hat nun ein grosser diser Welt an der Seyten, der ihme in den Ohren lige mit jenen behertzten Worten: Non licet. Was du thust, ist nit recht, ist nit erlaubt! GOtt, wie vermeldet, würdiget sich nit ihne zu bestraffen und zu besseren; Ein, in zergänglicher Glückseeligkeit verstrickter Sünder verachtet, vergisset und verlasset GOtt. So achtet auch GOtt sich eines solchen nichts; und, wie der H. Geist meldet, wer wird denjenigen zu recht bringen, den GOtt verachtet? GOtt überlasset ihne seinen bösen Gelüsten, er vergisset seiner, und gehet mit diser Weiß erschröcklicher mit ihme um, als wann er ihne seinen ärgsten Tods-Feinden überlifferte. GOtt würdiget solchen nit mehr seines Zorns, auch der Vätterliche Zorn, durch wel-

Winterm. XVIII.

Eccli. 7. 14.

Winterm. XVIII. welchen die irrende Kinder gezüchtiget werden aus Liebe, damit sie gebessert werden, weichet von ihme; Dann er von GOtt nicht mehr, als ein Kind im Hauß angesehen wird. Non irascar amplius. Spricht GOtt durch den Mund des Propheten; Ich würdige mich nicht weiter über dich zu zürnen. Diß ist, wie Augustinus anmercket, eine Würckung des häfftigisten Zorns GOttes gegen dem Sünder, wann er seinen Zorn wider ihne gäntzlich inhaltet. Diß ist die entsetzlichiste aus allen Straffen, mit keiner Straff mehr angesehen zu werden. Ach! HErr, züchtige, straffe mich, aber mit Vätterlicher Hand, straffe mich, aber nit in deinem unversöhnlichen Grimmen.

Wünsche und trachte nicht nach zeitlicher Glückseeligkeit, wann du mit solcher annoch nicht verstricket; Besorge dich, wann du dich von derselbigen gefäßlet befindest, massen es so gefährlich ist, auf diser Welt mit Glückseligkeit überfliessen.

Prosperitas stultorum perdet illos. Prov. 1. 32.

Der Thorrechten Glück wird sie ins Verderben bringen.

Vis nosse, quanta sit pœna? nulla pœna. Aug. in Psalm.

Wilst du wissen, was da seye die grosse Straff, so GOtt lasset über die Sünden ergehen? das ists, daß er sie hie nit mehr züchtiget.

XIX. Tag.

Winterm. XIX.

XIX. Tag.

GOtt allein sollen wir in allem suchen.

I.

LAsset uns GOtt in allem unseren Thun und Wercken suchen, und ausser dessen nichts anders, dann also werden wir ihne finden. Suchen wir die armseelige Geschöpff, suchen wir uns selbsten, unserem Eigennutz und Wollüsten; so werden wir villeicht nit finden zu unserem Vergnügen und Verlangen, was wir gesucht haben; Alle lauffen zwar in dem Renn-Platz, aber allein einer tragt das Kleynod, so ausgesteckt, darvon, spricht der H. Paulus. Ach! wie vil kostet es nicht die eytle Welt-Kinder, daß sie zu ihrem verlangten Zweck kommen mögen? daß sie endlichen da finden, was sie suchen? was Sorgen! was Verdrießlichkeiten! was Mühe und Arbeit! und wohin gelangen endlichen alle dise Mühewaltungen? dahin, daß man immer suche, und doch niemahls nichts finde; wann wir GOtt von Hertzen suchen, werden wir ihne gantz sicher u. unfehlbar finden: GOtt lasset sich sogar zuweilen von denjenigen finden, die ihne auch nit suchen: Er kom-

1. Cor. 9. 24.

Inventus sum à non quærenti-

Minterm. XX. bus me. Rom. 10. 30. Præoccupat qui se concupiscunt. Sap. 6. 14.

kommet so gar denjenigen vor, so ihne söhnlich verlangen, ehe und zuvor sie sich verfasset machen, ihne aufzusuchen. GOtt kommet allzeit mehr als den halben Weeg entgegen, und erspahret uns einen guten Theil der Mühe, so wir sonsten ihne zu suchen müsten aufwenden; GOtt ist schon würcklich mitten in uns, da wir ihne als noch weit entferneten suchen. Ach! HErr, ich suche dich umsonst, wann du nicht der erste anfangest mich aufzusuchen, und zu dir werde ich nimmer gelangen mögen, als durch dich. So suche mich dann, so werde auch ich dich vermögen zu suchen; und indeme ich dich werde suchen, werde ich auch dich finden, und mit dir alle Güter zugleich.

II.

Wann ich mich selbsten suche, wann ich zu meinem Genuß und Belustigung denen Geschöpffen nachjage, denen Wollüsten, denen eytlen Ehren, solte ich auch so glückseelig seyn, und alles dessen habhafft werden, wurde mir doch kein sattsames Vergnügen geschehen. Alle dise zergängliche Güter seynd fast, oder eytl, oder schlecht und geringfügig; Sie können mein Hertz affen, nit aber erfüllen, sie reitzen meine Anmuthung und Begierden an, aber vergnügen sie nicht; sie zertheilen meine hitzige Begierden, stellen sie aber niemahl zu Ruhe; zeitliche Güter seynd für mich erschaffen, also kan ich mich derselbigen gebrauchen, ich aber bin nicht für dieselbigen erschaffen,

und

Winterm. XIX.

und also kan ich mich nicht drein legen; sie seynd Mittel zu meinem vorgestellten Zihl zu gelangen, und auf dise Weiß können sie mir dienlich und nutzlich seyn, sie seynd aber mir nicht zu meinem Zweck und Zihl vorgestellet, und also können sie ausmachen meine völlige erwünschte Glückseeligkeit. Wann ich aber GOtt gefunden, da begehrt mein vergnügtes Hertz nicht weiter zu suchen: GOtt ist der Mittel-Punct aller meiner Bewegungen; in ihme geruhen sie; er ist der Zweck meiner Begierden, er allein mag sie vergnügen; Er ist mein höchstes Gut, er allein kan mich ersättigen: Deus meus, & omnia, GOtt ist mein alles: wann ich gleich alle andere Güter besitze, gehet mir GOtt ab, so bin ich bedürfftig, nothleydig, und ein armseeliger Bettler: wann ich im Gegenspil aller Güter beraubt, GOtt aber besitze, so bin ich reich, und aller glückseelig.

III.

Wann ich aber alle Güter wurde finden, so ich immer so hitzig verlange, und mit so sorgfältiger Unruhe suche; wann auch dise Güter warhafft, ausbündig fest, groß und herrlich wären, könnten sie doch allem disem nach, meine Glückseeligkeit nit ausmachen, weilen sie nit können ewig dauren; entweders werden sie von sich selbsten zu Grund fallen, weilen sie zergänglich und zerstöhrlich, oder ich kan durch tausenderley Zufäll und

Winterm. XIX.

Unstern derselben verlurstiget werden; oder wann diß alles nit wäre, so wird der Tod mir selbige bald, und gar bald hindannen raffen. Güter, welche mit der Zeit vergehen, können nicht ausmachen eine Glückseeligkeit, welche über alle Zeiten sich erstrecken solte. Nichts zergängliches vermag eine unsterbliche Seel zu sättigen: Du aber, O mein GOtt, so ich dich einmahl gefunden, kanst von mir nicht mehr verlohren werden, wann ich nit selbst will. Es machen sich auf alle Menschen, es stehen alle höllische Geister wider mich, so werden sie zwar mir mögen benemmen meine zeitliche Güter, die Gesundheit, meine Ehr, Herrlichkeit, und auch das sterbliche Leben, dich aber mein GOtt, und alles, können sie mir keineswegs entwenden, und, wer dich, mein GOtt, besitzet, ist ja reich genug; solle er dann mit dir, der du alles bist, nicht vergnügt und zufriden seyn? wann du, mein Mensch, annoch nicht vergnügt und zufriden lebest, kommt es daher, weilen du GOtt nicht hast.

Bemühe dich, dir einzudrucken und wol zu fassen die Meinung eines H. Manns, welcher, da er mit gleichständigen Augen, und unverwirrtem Gemüth gantz ruhig zugesehen, wie sein Hauß von dem Feur verzehret wurde, und befragt, wie er so unempfindlich disen traurigen Glantz anblicken könne, zur Antwort ertheilet, es könne zwar das Feur ihme sein Hauß entreissen, nicht aber seinen GOtt.

Si quæritis, quærite: convertimini, venite. Is. 21. 12. Winterm. XX.

Wann ihr GOtt suchet, so suchet ihne ernstlich und aufrichtig, bekehret euch, wendet euch zu ihm, und ihr werdet ihne finden.

Malè mihi est præter te, non solùm extra me, sed & in meipso, & omnis copia, quæ non est Deus meus, egestas est. August. l. 13. Conf.

Wann ich dich, O mein GOtt, nicht besitze, vergnüget mich nichts, nit allein alles dessen, so ausser meiner ist, sondern auch was innerhalb meiner sich befindet, und aller Uberfluß, der in sich GOtt nit begreifft, ist für mich eine lautere armseelige Bedürfftigkeit.

XX. Tag.

Von emsiger Sorg der Kinder-Zucht, welche denen Eltern obliget.

I.

VAtter und Mutter seynd verpflichtet und verbunden, mit allem möglichen Fleiß der Christlichen Aufferziehung ihrer Kinder sich anzunehmen. Wann ein Hauß-Vatter, spricht der H. Paulus, nit 1.

Winterm. XX wol Achtung hat auf die Seinigen, und sonderbar auf seine Haußgenossene, der ist ein vom Glauben Abtrinniger, und ärger als ein Heyd. Was könnte schärpffers vorgehalten werden, wann nicht da etwann gar zu vil geredt wird? wie kan aber die Sach übermacht seyn, und über die Schnur gehauen werden, wann der H. Geist selbsten redet? Seynd die Kinder nit allen Haußgenossenen billich vorzuziehen? dise Obligenheit gehet am allermeisten, und hauptsächlich an Vatter und Mutter; diß solte ihnen das süsseste Joch seyn, und wann deme auch nit also ist, so wird diß Joch ihnen entsetzlich, und einstens unerträglich werden. Was wurden die Kinder schuldig verbleiben denen Elteren, daß sie ihnen hätten mitgetheilet ein Leben, so sie lasterhafft und ewig unglückseelig machet, wann sie nit ihnen die unglückseelige Geburt in dises Jammerthal einbringen mit einer guten Aufferziehung, heiligen, und nach GOtt, nach göttlichen Sachen, glückseeligen Leben? durch diß erzeiget sich ein Hauß-Vatter warhafftig einen Vattern, und durch diß allein ist er ein auffrichtiger Vatter: die Kinder seynd denen Eltern weit mehrer verpflichtet wegen der guten Aufferziehung, mit dero sie selbige versehen, als wegen des Lebens, so sie ihnen mittheilen; weilen auch weit besser ist ein guter, fromm und gottsförchtiger Mensch, als nur bloß hin ein Mensch seyn. Derjenige

Mensch,

Mensch, welcher unter die Zahl der Verworffnen kommet, aus Mangel guter Aufferziehung, wäre er nit glückseelig, wann er niemal wäre gebohren worden? Es wurden sich die Eltern für eine grosse Sünd ausrechnen, wann sie aus Nachläßigkeit ihren Kindern nit hätten lassen zukommen dasjenige H. Sacrament, durch welches sie zu Christen wären worden; werden sie wol minder schuldig und straffmäßig seyn, wann sie ihnen entziehen die gute Aufferzucht, durch welche sie ein Christliches Leben zu führen unterwisen werden? was hilffe es denen Kindern, durch den H. Tauff Christen geworden zu seyn, wann sie einen unchristlichen Wandel führen? nichts, als daß sie dardurch minder zu entschuldigen seynd. Wintern. XX.

II.

Es solte dem Vatter und der Mutter die Obligenheit der guten Kinderzucht am allersüßisten vorkommen, weilen sie der natürlichen Zuneigung am ähnlichisten ist. Daß man die Kinder lieb habe, ist mehr nicht vonnöthen, als daß man darzu Vatter oder Mutter seye; wie können aber Vatter und Mutter ihre Kinder lieben, und derer Aufferziehung vernachläßigen? die auch wildeste Thier lassen dise Aufferzuchts-Sorg nit ausser Acht, sie entbehren sich ihrer selbst eignen Speiß und Nahrung, sie setzen ihr Leben der grösten Gefahr aus, damit sie ihre Junge in

Si-

Winterm. XX.

Sicherheit stellen; dise so grosse Sorgfältigkeit der Vernunfft-losen Thier, kan und solle ja schamroth machen der Menschen Nachläßigkeit oder Härtigkeit; Seynd dann die Menschen allein darum mit der Vernunfft versehen worden, damit sie über das Vich erhebt, wider die gesamte Natur und gesunde Vernunfft streite? dise, von der Natur gebottene Obligenheit solle den Menschen um so vil süsser ankommen, als leicht und ring es da ist, selbiger Genugthuung zu leisten. Die Zärtigkeit des jungen Alters, die gelirnige Folgsamkeit, die natürliche Gehorsamleistung der Kinder machen sie fähig, sich nach allem zu richten und zu schlichten, und alles anzunehmen, was man ihnen wird vortragen, und wie man sie wird wöllen abrichten; die Kinder seynd gleich einem weichen Wax, welchem man alle Gestalten eindrucken kan, so man nur will; Nichts ist leichters, als solche zarte Hertzlein zu der Tugend anleiten, zur Forcht GOttes zeitlich anmahnen, ihnen einen Grausen und Abscheuen machen ab der Sünd, sie zur Liebe der Tugend anreitzen; Diß solten die Kinder mit der Mutter-Milch hinein saugen, wann anderst die Eltern fromm und auffrichtige Christen seynd. Durch dises Mittel wurde die, von der Erbsünd verderbte und übel zugerichte Seel sich erhollen, sich zu göttlichen Dingen erschwingen, auch die Kinder nach und nach unvermerckter Weiß einen

natürlichen Antrib und Gelenckſamkeit zu allem guten erwerben. Auf diſe Weiß hat die ſorgfältige fromme Mutter ihrem Kind, dem H. Ludwig, neundten König in Franckreich, ſo groſſes Abſcheuen in das zarte Hertz eingeflöſſet von aller tödtlicher Sünd, daß er ſich niemal mit ſolcher wider ſeinen GOtt vergriffen; Blanca ware nemlich eine warhafft Chriſtliche Mutter; aber, ach! wie wenig ſeynd heuntiges Tags dergleichen Mütter anzutreffen!

III.

Diſe Pflicht und Obligenheit der Kinderzucht iſt für die Eltern ſehr zu beförchten, wann ſie da ihrem Ambt nit nachkommen: Ihnen kommen auf den Halß alle Sünden ihrer Kinder zu verantworten, welche Sünden begangen werden von den Kindern, aus Mangel einer guten und ernſthafften Aufferziehung. Das ewige Heyl des Vatters und der Mutter iſt an dem Heyl der Kinder angebunden; Gehen die Kinder zu Grund wegen Sorgloſigkeit, ſo die Elteren in deren Aufferziehung verſpühren laſſen, ſo gehen ſie zugleich mit ihren Kindern dem Verderben zu. Ein Vatter, welcher zwar in allem ſeinen Wandel ehrbar, aufferbäulich und ordentlich zu leben ſcheinte, ja wol auch für einen Heiligen gehalten wurde, ſo er keine Kinder hätte, wird nichts deſtominder von der Zahl der Außerwählten ausgeworffen werden,

Winterm. XX. den, weilen er ein Vatter, gottloser und ungezogner Kinder ist. Der alte Hohepriester Heli ware, was sein eignen Wandel anbetrifft, ein guter, ehrlicher und frommer Mann, weilen er aber durch seine Nachlässigkeit und Ubersehen, oder durch eine ungereimte und übellautende Zärtigkeit nit vorkommen den ärgerlichen Wandel seiner Söhn, Krafft einer guten Aufferziehung, und strenger, doch wol verdienter Abstraffung, ist er von GOtt auf ungemeine, entsetzliche Weiß heimgesucht worden. Was grosse Verantwortung und strenge Rechenschafft werden nit einstens abzulegen haben jene Eltern, die sich zwar Christen nennen, aber ihre Kinder gleich denen unglaubigen Heyden auferziehen; welche ihnen mit der Milch eingiessen den Geist der Eitelkeit, Ehrsucht, Liebe zur Welt, und einem wollustbarlichem Leben; welche scheinen, allein gedacht zu seyn, daß sie die böse, durch die Erbsünd verderbte Natur, und lasterhaffte Zuneigung in ihren Kindern unterhalten, und die, vor sich selbsten gar zu lebhaffte Anmuthungen noch mehr anhetzen, auch dise, sonsten einfältig und unschuldige Seelen mit ihrer zu linden Zucht vergifften mögen.

Wann du verheyrathet, so nimme dir vor deine meiste Sorg auf die gute Kinderzucht zu wenden; Bist du ledigen Stands, so bringe ein, und ersetze durch deinen Fleiß

und

und selbst eigne Obsicht dasjenige, so etwann deiner Aufferziehung abgehet. Winterm. XXI.

Siquis autem suorum, & maximè domesticorum curam non habet, infidelis est, & infideli deterior. 1. Tim. 5. 9.

Der seiner Untergebnen, und absonderlich seiner Haußgenossenen Sorg nit auf sich nimmt, ist ein Unglaubiger, und ärger dann ein Heyd.

Quanto ampliùs diligunt Filios, tantò ampliùs ad bonam vitam compellunt. Aug. Ep. 167.

Die Eltern können nit besser an Tag geben die lobenswerthe Zuneigung gegen ihren Kindern, als da sie selbige anhalten und lieblich zwingen einen aufferbäulichen frommen Wandel zu führen.

XXI. Tag.

Mariä Auffopfferung.

I.

DIe H. Jungfrau und Mutter GOttes opfferet sich in disem Geheimnus GOtt auf so frühe, als Ihro immer möglich, das ist, von dem drey-jährigen Alter her. Noch die Zärtigkeit der jungen Jahren, noch

Winterm. XXI.

noch die Schwachheit ihres Leibs, noch die Zuneigung zu ihren Eltern vermögen sie innzuhalten: Sie lasset sich von nichts hintertreiben, da es zu thun, um sich GOtt völlig darzuschencken; alles, was disem Opffer könnte im Weeg stehen, das verhindert auch die Glückseeligkeit Mariä, und bringet dero zarten Hertz grossen Schmertzen. Hast du solche Inbrunst empfunden, so bereitwillige Behändigkeit bey dir verspühret, du zu thun ware dich GOtt aufzuopfferen? du hättest sollen anheben GOtt zu lieben, von derselbigen Stund an, als du ihne zu erkennen angefangen hast. Wie lang bist du schon auf diser Welt! Wie lang ist es schon daß du GOtt wol erkennest? hast du wol bißhero schon einmal angefangen GOtt zu lieben? GOtt bist du schuldig die erste Bewegung deines Hertzens, und alle nachkommende innerliche Gemüths-Regungen solten auf GOtt allein abzihlen, weilen sie ihme von allem Recht zugehören; ach! würdest du wenigist GOtt deinen letzten Seufftzer aufopfferen? wird aufs wenigist deine allerletzte Hertzens-Bewegung GOtt gewidmet werden? kanst du wenigist mit Augustino sprechen: Ach! wie spat hab ich dich geliebt! ach! villeicht hast du noch nicht angefangen: wehe der Zeit, so ich hab lassen vorbey gehn ohne dich zu lieben, O GOtt der Liebe! ich solte derentwegen in untröstlichem Schmertzen schweben; wol armseelig, und zu beweinen

Væ tempori illi, in quo te non amavi. Aug.

nen ist mein Stand, wofern ich mich da bald und leicht trösten lasse! diß ist ein augenscheinliches Kennzeichen, daß ich noch niemal, O GOtt, angefangen habe dich zu lieben, je mehrer Zeit ich unnütz verlohren, je weniger ist mir übrig: Ist es dann nit Zeit und hohe Zeit, einmal anzufangen. Winterm. XXI.

II.

Die seeligiste Jungfrau opfferet sich nit allein GOtt frühezeitig auf, sondern gibt zugleich alles und alles dar; Sie will da nichts von einigem Hinderhalt wissen; indeme zu thun um eine völlige Ubergab ihrer selbsten dem Allmächtigen GOtt, reisset sie sogleich, so schwach sie ist, alle Band, mit welchen sie an ihre Elteren gebunden, hinweg, solten sie gleichwol noch so starck von zarter Liebe geflochten seyn. GOtt ist ihr an statt alles, sie entschlagt sich all ihrer Güter, der HErr allein ist fürderhin ihr Erbtheil, und also, indeme Maria alles verlasset, findet sie alles, weilen sie GOtt besitzet. Sie saget ab ihrer Freyheit durch das Gelübd des Gehorsams, damit sie keinen anderen Willen habe, als welchen GOtt selbsten hat, welcher da solte seyn die einige Richtschnur alles ihres Wöllens, Thuns und Lassens. Endlichen wurff sie weit von dannen alle sinnliche Wollüst durch das Gelübd der Keuschheit, damit sie kein andere Ergötzlichkeit zulasse als allein GOtt zu gefallen, und ihme zu Lieb allem Wollust

Winterm. XXI. aufzukünden. Ergibest du auf dise Weiß dich GOtt dem Allmächtigen? kommest du der freygebigen Auffopfferung Mariä nach? schenckest du dich GOtt gäntzlich dar, hinterhaltest du im geringsten nichts? behaltest du dir nichts vor? ist in deinem Hertz kein verborgenes Oerthlein, allwo du diß und jenes gleichsam hinflüchtest und verbirgest? Wie lang ist GOtt schon an dir, daß du ihme aufopfferest dises Geschöpff, so du unordentlich liebest? wie lang, wie offt hast du diß GOtt versagt? Das schöne Beyspil Mariä solle dir zwar billich die Schamröthe in das Gesicht treiben, aber beynebens dich zu gleichem antreiben; wann du mit kindlicher Zuversicht bey ihro anklopffest, wird sie dir zu solcher vollkommnen Auffopfferung treulich helffen.

III.

Es opfferet Maria heutiges Tags nit allein auf alles, sondern für allezeit: sie ware beständig, ware keines Weegs unterworffen jenen abwechslenden Veränderungen, welche bey uns so starck im Schwung gehen. Von derselbigen Stund an, als sie der Vollkommenheit sich ergeben, das ist, von der Zeit an, da sie angefangen zu leben, ist sie auf dem Weeg der Vollkommenheit mit lauter Risen-Schritt fortgangen. Niemal sahe sie zuruck, gleichwie zu thun pflegen die saumseelige, kaltsinnige und unbeständige Seelen, ihr

ihr Eyfer entbranne immer höher. Ach! wie weit seynd wir entfernet von der Nachfolg der Beständigkeit Mariä! Entzwischen hanget all unser Fortgang allein an diser Beständigkeit. Unser gantzes Leben bestehet in lauter schönen Versprechungen, seynd aber immer treuloß in Haltung desjenigen, so wir versprochen und angelobet, wir nehmen uns immer vor, weiß nit was zu leisten, und seyn immer faul, immer träg selbiges ins Werck zu richten. Es scheinet, wir versprechen GOtt allein darum so vil, damit wir ihme nichts halten; Eben an dem Tag, eben in derselbigen Stund, da wir verflucht und abgeschworen unsere Sünden und Fehler, begehen wir dieselbigen auf ein neues. Was ist dann zu bewundern, daß wir also unbeständig, entfernet von dem Fortgang in dem Weeg des Heyls, daß bey uns alles den Krebsgang gewinne? Winterm. XXI.

Bitte die zarte Jungfrau, sie wölle dir auswürcken die Gnad, Krafft welcher du mögest nachahmen ihrer Behändigkeit, Freygebigkeit und Beständigkeit, so sie erwisen in ihrer Auffopfferung.

Multóque meliùs est, non vovere, quàm post votum promissa non reddere. Eccl. 5. 4.

Besser ists, GOTT nichts versprechen, als nach dem Gelübt sein Wort nit halten.

Quisquis cogitat, quid voveat Deo,

Winterm. XXII. seipsum voveat, & reddat; hoc ixigitur, hoc debetur. Aug.

So einer anstehet was er geloben solle, was er GOtt entrichten solle, der verspreche und gebe sich selbsten; das wird von ihme erfordert, das ist er verbunden abzustatten.

****

XXII. Tag.

Geistliche Ubung der Vorbereitung zu dem Tisch des HErren.

I.

WAnn uns allein erlaubt wäre, im gantzen Leben einmal zum Tisch des HErren zu gehen, so solten wir billig all und jede Augenblick anwenden zu würdiger Vorbereitung; so grosser, so eyffriger Vorbereitung wir immer uns wurden befleissen, so vil wir uns wurden kosten lassen, wurden wir doch nit zu vil thun können, und wurden müssen bekennen mit dem demüthigen Evangelischen Hauptmann: HErr, ich bin nit würdig. Diser einige Gedancken: Ich solle einmal Christum den HErrn empfangen, solte uns in steter Auffsicht, Ehrenbietung und H. Schrecken halten, Krafft dises

Gedanckes solten wir immer auf GOtt ge- wärtig seyn, auf GOtt und uns allein Acht haben, mit einer unaussprechlichen Wacht- samkeit auf alle unsere Hertzens-Bewegun- gen, aus Beysorg, es möchte sich da einige ungereimte Bewegung einschleichen, so der Reinigkeit jenes GOttes zuwider und miß- fällig wäre, welcher die Reinigkeit selbsten ist: gleichwie aber GOtt uns ansihet mit der hohen Gnad, offt seiner geniessen zu können in dem H. Sacrament, geziemete sich, daß wir wenigist anwendeten jene gantze Zeit, so von einer Niessung dises Himmel-Brods zur anderen sich erstrecket, nach dem Beyspil so viler und grosser Heiligen. Weilen aber auch dises unsere Schwachheit, oder unsere an- dringende Geschäfft nit zulassen, und auch GOtt aus mildester Nachsehung, sovil von uns nicht erfordert, sollen wir doch die Zube- reitung nit spahren biß auf die wenige Zeit, welche gleich vor der Niessung selbsten noch übrig ist, wie ihme dann nicht wenig thun: sondern will sich geziemen, daß wir gleichwol einen Tag darzu anwenden, und unsere Zu- bereitung den Abend zuvor anfangen. Winterm. XXII.

II.

So solle dann dein Zubereitung zu dem hochwürdigen Gut anheben von dem Abend des vorgehenden Tags. Zu disem Zihl und Ende würdest du 1. GOtt aufopffern von der Frühe an, alle deine Werck und Ubungen

Winterm. XXII. in Vereinigung mit denen Ubungen und Wercken Christi JEsu, dardurch zu erlangen die Gnaden, so da nothwendig seynd GOtt würdig zu empfangen. 2. Wird sichs geziemen, daß du den Tag hindurch dich eingezogner haltest, sorgsamer Acht tragest auf alle die Bewegnussen deines Hertzens, damit keine sich hervor thue, dardurch dessen Reinigkeit bemeiliget werde. 3. Werden dir dienen an statt der Schuß-Gebettlein, etliche gewisse geistliche Sprüch, welche dich zu der Begierd, öffters des Himmel-Brods zu geniessen, anweisen, oder dich vermögen, zu bekennen deine Unwürdigkeit zu diser Engel-Speiß. 4. Zu disem Zihl und Ende würdest du vor dich nehmen etwelche Ubungen der Abtödtung, oder etwelcher anderer guten Werck, als da seyn mag, die Krancken besuchen, und dieselbige trösten; diß ist ein sehr bequemes Mittel, sich würdig zu machen der Heimsuchung des HErrens, wann man zuvor zu ihme kommt in seinen Glidern. 5. Zu Abend spath sollest du nicht verabsaumen eine andächtige Begrüssung deines Heylands in dem H. Sacrament, mit vertreulicher Bitt, er wölle dein Hertz selbst zubereiten, damit er könne nachmals gebührend in dasselbige eingenommen werden, Krafft deren darzu mitgetheilten Gnaden. 6. Ehe du dich zur nächtlichen Ruhe begebest, würdest du einschlaffen in denen süssen Gedancken, daß du des folgenden Tags werdest

dest deines GOttes und HErrens geniessen, und damit dises grosse Glück dir desto glückseeliger zustehe, würdest du deinen lieben Schutz-Engel ersuchen, über dich die Nacht hindurch zu wachen, damit sich nichts ereigne, was da möchte zuwider seyn der Niessung GOttes, welcher die Reinigkeit und Heiligkeit selbsten ist. Winterm. XXII.

III.

7. So bald du Morgens würdest erwachen, lasse dir auch seyn, als spreche dein lieber Schutz-Engel zu dir: Sihe, da kommt der Bräutigam deiner Seel, mache dich nun ungesaumet auf, ihme entgegen zu gehen, und selbigen andächtig zu empfangen. 8. Würdest du dich befleissen eines ununterbrochenen Stillschweigens, so vil dir möglich wird seyn, und sollest verharren in grosser, in eyfriger Gemüths-Versammlung biß zur Niessung des H. Sacraments, auch alles ausschliessen von anderen Geschäfften, es seye dann Sach, daß sie nit können verschoben werden. 9. In disen Gedancken sollest du dich aufhalten biß zur glückseeligen Niessung selbsten; nemlich du sollest bey dir betrachten, und fragen: wer ist derjenige, welcher zu mir zu kommen sich würdiget? GOtt der Allmächtige: Zu wem kommet er? zu einem Menschen, zu einem verächtlichen Erdwürmlein, zu einem armseeligen Sünder. Warum kommt er? damit er sich mir Matth. 25. 6.

Winterm. XXII. mittheile, damit er mich mit sich vereinbare.

10. Bey selbiger H. Meß werdest du nachmals dich mit absonderer Ehrenbietigkeit, Auffmercksamkeit und Andacht verhalten; da nun die Zeit der Niessung ankommen, werdest du erwecken die Ubungen eines lebendigen Glaubens anbelangend dises hohe Geheimnus, einer, aller Ehrenbietigkeit und Forcht-vollen Anbettung, einer tieffen Demuth, einer grossen Zuversicht zu demjenigen, der zu dir kommet, einer brinn-eyfferigen Begierd ihne zu empfangen, und dich mit ihme zu vereinbaren, endlichen auch einer zart, und aufrichtigen Liebe gegen ihme.

Entschliesse dich, disen Anweisungen nachzukommen, und sie ins Werck zu stellen; wann du nicht eine bessere Weiß, deinen GOtt zu empfangen, gelernet und im Brauch hast.

Qui timent Dominum præparabunt corda sua, & in conspectu illius sanctificabunt animas suas Eccl. 2. 20.

Welche den HErrn förchten, werden ihre Hertzen zubereiten, und ihre Seelen heiligen.

Cæli Cælorum te non capiunt, & tu dicis, venite ad me omnes. Imit. Christi. Lib. 4. c. 1.

HErr, die Himmel seynd nit genug, dir eine Wohnung abzugeben, und du sprichest: kommet alle zu mir, mich zu empfangen.

XXIII. Tag.

Von Dancksagung nach Empfahung deß hochwürdigen Guts.

I.

Es will sich in allweeg gezimmen, daß wir einige Zeit nach der Niessung des Brods der Englen uns aufhalten in demüthiger Dancksagung. Die grosse Gutthat, so wir gleich jetzt empfangen, und die da GOtt selbsten ist, verdienet ja wol, daß man sich danckbar einstelle. Ein Höfling, welchem sein Fürst und Herr, durch sonderbare Liebs-Bezeugung wurde vergonnen ein absonderliches gnädiges Gehör, wurde ja seiner selbsten nicht also vergessen seyn, daß er nit bey so günstiger Gelegenheit um einige Gnad wurde anhalten; wann er im Gegenspil seinem Fürsten und Herren nit wurde aufwarten, mit ihme nichts sprechen, ihme den Rucken kehren, damit er mit einem geringen Diener sich aufhaltete, wurde ein solcher nit an statt des Fürstlichen Gunsts in höchste Ungnad gerathen? Wurde er nicht straffmäßig erkennt werden? Seyn wir wol minder straffwürdig, wann wir gleich nach der Niessung des Herrens unseres GOttes, uns in ande-

Winterm. XXIII. re Sachen ausgiessen und zersträhen? Wir lassen in solcher Begebenheit Christum JEsum allein da stehen, also zu reden, damit wir uns beschäfftigen mit unnützen, eytlen Gedancken und Ubungen; Es pflegte die H. Theresia zu sagen, daß die Zeit nach der Niessung des Engel-Brods die allerschätzbariste seye unsers gantzen Lebens, wann man sich wol derselben wisse zu gebrauchen. Diß ist eine ja günstige und glückhaffte Gelegenheit, die wir uns sollen zu Nutzen machen; diß seynd jene köstliche Augenblick, deren man keinen solle lassen fruchtloß vorbey gehen. Der Heyland kommet in selbiger Zeit zu uns gantz überladen mit seinen Gnaden, wann man ihme durch eyfferiges Anhalten selbige abnimmet, thut man ihme ein Dienst und grosses Wolgefallen. Nichts ist vonnöthen, als daß wir unser Hertz eröffnen, er wird dasselbige mit seinen Gaben und Gnaden erfüllen. Wehe uns, so wir das Hertz zuschliessen durch unser Ausschweiffen! Recht geschicht uns wann wir in unserem bedürfftigen armseeligen Stand immer verbleiben, indeme wir bey so guter Gelegenheit reich zu werden, keinen Frucht schaffen.

II.

Alsobalden du deinen Heyland empfangen in dem H. Abendmahl wirffe dich nider zu seinen Füssen, und mit erwecktem steiffen, lebendigen Glauben der Gegenwart JEsu

Christi, bette ihne an mit demüthigister, tieffister Ehrenbietigkeit und Erstaunung, indeme du sihest, daß GOtt der Glory und Herrlichkeit seine Majestät so weit hinunder lasset, daß er sich würdige in dem Hertzen eines verwürfflichen Menschens einzukehren, und zwar eines sündhafften Menschens; und in disen Gedancken ruffe mit Salomon auf: Wann, O HErr, die Himmel selbsten nit würdig dich einzubekommen, wie werde ich fähig seyn, dich zu empfangen? Alsdann sollest dich wenden zur Erkandtlichkeit, und, weilen du selbige deinem Heyland nit gnugsam kanst bezeugen, würdest du einladen alle Geschöpff zu dem Lob und Preisung deines GOttes; da sollest du ihme auffopfferen die Liebe, mit welcher gegen ihme brinnen alle Seraphin und Heiligen GOttes, mit hitziger Begierd ihne zu lieben, wie sie ihne lieben; da würdest ihme darbieten den Eyffer, mit welchem so vil andächtig und heilige Seelen ihne empfangen, damit also ersetzet werde, was deinem Eyffer und Innbrunst abgehet, und du an Tag gebest, daß du verlangest, gleichermassen entzündet zu seyn.

Winterm. XXIII.

3. Reg. 8. 27.

III.

Weiters sollest du deinem so liebreichen HErren vorlegen und erzehlen alle deine Schwachheiten, Armseeligkeit und Nothdurfft. Wie, mein HErr, würdest du aus kindlicher Vertraulichkeit sprechen, hat die

ein-

Winterm. XXIII. einzige Berührung des Saums deines Rocks grosse Kranckheiten geheylet und vertriben, und die Berührung deines heylbringenden Leibs, dessen ich so offt genossen, solle mir noch nicht von meinen Schwachheiten und Elend abgeholffen haben! Bist du dann anheut nit eben so gütig, nicht eben so mächtig, als du dort zumahlen gewesen? Ach! an mir, an mir allein hafftet der Fehler! Ich habe nemlich keinen so steiffen, keinen so lebendigen Glauben, aber auch an dir allein ligt es, mir einen solchen zu geben. Anderemal würdest du mit lebendiger Zuversicht dich
Joan. 11. 3. verhalten, wie Martha, und sprechen: Sihe HErr, derjenige, den du liebest, ist gantz schwach und kranck. Wie kan ich zweifflen an deiner Liebe, indeme ich beherzige und sihe, was, und wie vil du für mich würckest in disem H. Geheimnus? Du liebest mich, du weist und erkennest mein Kranckheit, du kanst mich heyl machen; und wie kan ich gedencken, daß du es nicht zu thun begehrest? Andermal würdest du dich bey denen heiligisten Füssen deines Erlösers mit tieffem Stillschweigen halten, wie Magdalena, wol zu mercken und demüthig zu vernemmen, oder das liebreiche Vorhalten deiner Verbrechen, deren er dich wird erinneren, oder die Liebsvolle gute Räth und Anweisungen, so er dir geben wird. Anderemahl würdest du dein Hertz mit dem seinigen vereinbahren, anzubetten, zu lieben und zu verehren seinen himm-

lischen

lischen Vatter, so vil er es verdienet, durch dises göttliche Hertz, welches auf gewisse Weiß in diser göttlichen Niessung dein eigen wird. Endlichen, opffere ihme jedesmal auf, entweders einiges Geschöpff, so dein Hertz unter dich und ihme zertheilet, oder einige unordentliche Anmuthung, welche das H. Vorhaben, so er mit dir, und in dir auszuführen im Sinn hat, hinderstellig machet, oder entrichte ihme ein Schlacht-Opffer einiger Sünd, welcher du bißhero am meisten angehangen. — Winterm. XXIII.

Mache dir ein unverbrüchliches Gesatz, nach der Niessung der Engel-Speiß wenigist eine Viertelstund aufzuwenden, in demüthigister Dancksagung durch fleißigen Gebrauch diser Ubungen.

Particula boni doni non te prætereat. Eccli. 14. 14.

Lasse nit unfruchtbar vorbey gehen das mindeste einer so köstlichen Gab.

Quid retribuam tibi pro te ipso? Bern.

Was würdige Dancksagung werde ich dir, O HErr, können abstatten, weil du dich selbsten mir gegeben hast?

—✤ (o) ✤—

XXIV. Tag.

Winterm. XXIV.

XXIV. Tag.

Wann wir nicht Christo gleichen, können wir die Seeligkeit nicht hoffen.

I.

WOfern wir nit auserwählt, werden wir nit seelig werden; Auserwählt aber können wir nicht seyn, wann wir Christo dem HErren nit gleichen: Diß ist eine Glaubens-Lehr von dem H. Apostel Paulo angedeutet und aufgezeichnet: Alle diejenige, spricht diser Apostel, so GOtt vorgesehen durch seine unendliche Wissenschafft, daß sie sollen der Zahl der Auserwählten beygesetzet werden, dieselbigen hat auch GOtt auserkisen, daß sie dem Ebenbild seines Sohns solten gleich werden. Und also ist es so wenig möglich, daß wir seelig werden, so wir Christo nit gleichen, so wenig möglich ist, daß wir die Seeligkeit erlangen, so wir nit in und an Christum glauben; Eines ist so hoch nothwendig, als das andere. Der H. Paulus gibt dessen die Ursach, indeme er Christum JEsum nennet den Erstgebohrnen der Auserwählten: So werden wir dann nicht von der Auserwählten Zahl seyn, wann wir nicht seyn Christi-Brüder, wann wir krafft diser Bru-

Rom. 8. 29. Ut sit ipse primogenitus in multis fratribus, Ibid.

derschafft ihme nicht gleichförmig seyn, und mit ihme eins werden. Christus ist, nach Meynung und Ausspruch eben gemelten Apostels, das Haupt der Auserwählten; so werden wir dann nicht auserwählt seyn, so wir nit seine Glider werden seyn; dessen Glider aber können wir gewiß nit seyn, wann wir mit ihme nit vereinbahret seyn, wann wir nicht durch eben den Geist beseelet, wann wir nit das Leben haben, so er hat. Lebest du durch das Leben JEsu Christi, der du so voll des Geists diser schnöden Welt? Wann du aber nit lebest in und nach dem Geist JEsu Christi, bist du nit ein von GOtt ewig Verworffner?

Winterm. XXIV. Ipsum dedit caput supra omnem Ecclesiam. Ephes. 1, 23.

II.

Die ewige Gnaden-Wahl ist eine Würckung der absonderlichen Güte GOttes, einer sonderbahren Zärtigkeit und Wolgewogenheit, so er gegen gewissen Menschen tragt, und welche ihne dahin vermag, daß er sie vor allen anderen, und aus allen anderen auserkise. GOtt erweiset die absonderliche Güte und Wolgewogenheit allein denjenigen, welche seinem geliebten Sohn gleichen. GOtt liebet seinen Sohn in der unzertheilten Dreyfaltigkeit durch ein nothwendige, unendliche Liebe, weilen er seine wesentliche Bildnus ist, auch weilen er ihme auf das allervollkommniste gleichet; Und GOtt der Vatter liebet alle Geschöpff ausser sich, allein

Winterm. XXIV. lein darum, und so vil, als sie einige Gleichnus u. Verwandtnus haben mit seinem geliebten Sohn, haben sie vil von disem seinem göttlichen Sohn so liebet er sie auch vil; haben sie wenig, liebt er sie auch wenig; gleichen sie ihme gantz u. gar nit, und seynd sie im Gegenspil ihme zuwider, verachtet er sie, er hasset sie, u. verwirffet sie. Alles, was GOtt der Vatter würcket in der Natur, Gnad, und seiner Herrlichkeit, ist alles angesehen, damit in uns hervor gebracht werde dise Gleichheit mit seinem eingebohrnen Sohn. Wann GOtt die Welt aus ihrer Nichtigkeit hervor ziehet, wann er seinen Sohn auf die Erden schicket uns seinen H. Geist zusendet, uns mit seinen Gnaden vorkommet, uns mit seinen Wolthaten überhäuffet, und die gröste Versprechen thut; wann er uns trohet, uns belohnet, straffet, geschicht diß allein darumen, damit wir seinem Sohn gleichen, damit in uns eingeprägt werde die, ihme so gefällige Bildnus JEsu Christi. Glückseelig seyn wir, wann wir da keinen Stein in Weeg legen; machen wir da einige Verhindernus, so stehen wir uns selbsten in dem Liecht, und schliessen uns aus von unserem Heyl.

III.

Der ewige Vatter hat in dem neuen Gesatz allein dreymal geredt; an dem Ufer des Flusses Jordan, auf dem Berg Tabor, und zu Jerusalem; und ist darumen geschehen, damit

damit uns höchstens anbefohlen wurde die Liebe und Nachfolg seines Sohns. Diß ist mein geliebter Sohn, spricht er, in disem habe ich mein Wolgefallen? disen sollet ihr anhören, und disem sollet ihr nachfolgen. Der göttliche Sohn begehret nichts so inständig von dem himmlischen Vatter, als daß, gleichwie er dem Vatter gantz gleich, auch seine Auserwählten ihme gleich werden; diß ist die gantze Glory und Herrlichkeit, so er verlanget, und welche auch ihme der Vatter verspricht. Et clarificavi, & iterum clarificabo. Wir seynd so ängstig, sorgfältig, und verwirrt wegen Sorg unserer ewigen Gnaden-Wahl. Ach! sprechen wir, bin ich auserwählt, oder bin ich villeicht aus der Zahl der Verdammten? O wol groß und wichtige Ursach zur Demuth und Furcht! wol eine grosse Glückseeligkeit, wann man da einen steiffen Grund findet, und sich fest setzen kan, bey so grossem Anlaß zu wancken, zu zittern, und zu zweiflen, wann man einiges gewisses Anzeigen erwerben kan der glückseeligen Auserwählung! Diser Anzeigen werden mehrer beygebracht; sie seynd doch alle weder nothwendig, noch unfehlbar: aber Gleichförmigkeit mit Christo JEsu, ist ein nothwendiges und unfehlbares Anzeigen der ewigen Gnaden-Wahl. Wann ich nit Christo gleiche, werde ich nit kommen in die Zahl der Auserwählten; diß ist eine Nothwendigkeit, diß gründet sich auf den Glauben;

Winterm. XXIV.

Matth. 17. 5.

Ego in eis, & tu in me. Joan. 17. 23.

Joan. 12. 28.

Winterm. XXIV. ben; wann ich Christo JEsu gleiche, bin ich aller vergwißt der seeligen Auserwählung: diß ist unfehlbar, diß ist eine gemessene Glaubens-Lehr. Nur gar zu glückseelig bin ich, O mein GOtt, wann ich meine Hoffnung und Zuversicht auf solchen Grund baue, nichts wird mich vermögen, wancken zu machen.

Hüte dich vor einer verwirrenden Sorgfalt, deine ewige Auserwählung betreffend; aber befleisse entzwischen, dich dero zu versichern, durch ernsthaffte Bemühung, Christo JEsu gleichförmig zu werden.

Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui. Rom. 8. 29.

Welche GOtt vorgesehen, daß sie solten unter die Zahl der Auserwehlten kommen, die hat er auserkissen, daß sie gleichförmig wurden ihrem Vorbild Christo JEsu seinem Sohn.

Si multum de nobis sentimus, dignemur eum imitari, qui Filius altissimi vocatur. Aug.

Wann wir bey uns gedencken, erachten, und des Sinnes seyn, den wir uns schöpffen sollen, so müssen wir es für eine grosse Ehr schätzen, nachzuahmen demjenigen, welcher da genennet wird ein Sohn des Allerhöchsten.

Winterm. XXV.

XXV. Tag.

Von Nutzen und Vortheil der Demuth.

I.

DJe Demuh verschaffet uns die Völle der Gnad; GOtt widerstehet denen Hochtragenden, und theilet seine Gnad mit, denen Niderträchtigen; Er füllet an die Thaler, und machet die Berg dem Boden gleich. Die beste Zubereitung die Gaben GOttes an sich zu bringen, ist, wann der Mensch sich demüthiget; Uber wen werde ich meine Augen werffen, spricht der H. Geist, als auf den Bedürfftigen, und der einen zerknirschten Geist hat? Was sihet GOtt in dem Himmel und auf Erden mit Wolgefallen an? die demüthige Seelen. Es versichert uns auch die übergebenedeyte Jungfrau Maria, daß sie durch ihre tieffe Demuth die Augen GOttes auf sich gezogen, daß sie ihme durch ihre Niderträchtigkeit das Hertz abgewonnen. Allein darumen ist sie mit allen Gnaden erfüllet worden, weilen sie leer ware von ihr selbsten; Sie ware die Mutter GOttes, und aus allen Geschöpffen die vornehmst, und erhöchtiste, weilen sie durch ihre Demuth ware

1. Petri 5. 5.

Omnis vallis implebitur! & omnis mons, & collis humiliabitur. Luc. 3. 5.

Ad quem autem respiciam, nisi ad pauperculum, & contritum Spiritu? Isa. 66. 2.

Qui in altis habitat, & humilia respicit in

Winterm. XXV. die allernidrigiste. Wann in der gantzen weiten Welt ein Geschöpff wäre anzutreffen gewesen, demüthiger als Maria, wäre es ihr vorgezogen worden zur Mutterschafft GOttes. Ach! mein HErr, wann ich so bedürfftig, so von aller Gnad entblösset, wen solle, und kan ich die Schuld beymessen, als mir selbsten? Aus meiner Hoffart entspringet meine Armuth. Wann wir von unselbsten ausgeleeret befunden werden, wird uns GOtt erfüllen; wann wir arm im Geist seyn, werden wir mit Gnaden bereichet werden.

cælo, & in terra. Psal. 112. 5. & 6.

II.

Die Demuth bringet uns zuwegen die Glückseeligkeit und den Friden; Wer hat sich jemahl wider GOtt gesetzt, und darbey Frid gefunden, gleichwie sich da widersetzet der Hoffärtige? Wer ist aber derjenige, welcher nicht immer in tröstlichem Friden geschwebt, wann er sich demüthig verhalten, und warhafftig niderträchtig gewesen? Der Frid ist das Erbtheil der demüthigen Seelen, gleichwie derjenigen, so eines guten Willens seynd: massen, von Stund an, als man demüthig ist, hat man auch einen aufrichtig, und guten Willen; Es kan auch unser Will nit löblich und gut seyn, wann er nit zugleich demüthig ist. Was machet uns verdrossen und unruhig? insgemein die Hoffart; man scheltet uns, man verachtet uns, man

Job. 9. 4.

man vergleichet uns jenem, man setzet uns einen andern vor, man sihet uns nit an, befördert uns nit, wie wir vermeynen, daß es seyn solte, und wir verdienet hätten; diß will unserer Hochtragenheit nit eingehen, diß benimmet uns den innerlichen Friden, diß verdriesset uns. Derjenige aber, welcher warhafftig demüthig, wird von allem disem Verdruß nicht berühret; wann er wird verachtet, glaubt er, es geschehe ihme gantz recht; weilen ein solcher sich selbsten verachtet, wann andere ihme werden vorgezogen, schätzet er sie selbst höher, und ziehet sie ihm selbsten vor; wann man ihne lasset gehen, nit an ihne gedencket, so ist er der erste, welcher seiner selbsten vergisset. Auf solche Weiß hat der Demüthige allzeit, was er nur will, lebet in immerwährendem Frid und Ruhestand, weilen er allzeit gantz vergnüget lebet. Winterm. XXV.

III.

Die Demuth bringet uns vilmehr Ehr zu durch die Flucht der Ehren, als wir selbsten wünschen und verlangen können. Der sich ernidrigen wird, der wird erhöhet werden, spricht der Heyland. Wilst du bey der Mahlzeit oben an sitzen, so erwähle dir das unterste Ort. Die Demuth bahnet einen so richtigen, gewissen Weeg zur Glory und Herrlichkeit, und führet so geschwind dahin, daß auch die Hoffärtige scheinen, sich der Demuth zu gebrauchen, damit sie hoch an- Matth. 13. 12.

Winterm. XXV. kommen und angesehen werden. Seynd sie nicht warhafftig demüthig, thun sie doch dergleichen; die wahre Demuth gehet ihnen zwar ab, berühme sich nichts desto minder mit derselbigen Schein zu prangen, weilen sie gäntzlich darfür halten, diß seye das eintzige Mittel von denen Menschen gelobt, geprysen und geschätzet zu werden. Seynd sie hoffärtig, so vertuschen sie die Hoffart gantz sorgsam, weilen sie wol verstehen und wissen, daß sie nichts also wurde bey denen Menschen abwürffig und verächtlich machen. GOtt bedienet sich der Demüthigen, seine höchste Vorhaben und Anschläg zu vollführen, er vertrauet ihnen gar gern die Sorg seiner Glory und Herrlichkeit, weilen er wol weist, daß sie sich derselbigen weder anmassen werden, noch sie mit ihme theilen können. Also, indeme die Demüthigen beförderen die Herrlichkeit GOttes, dessen Lob und Ehr sie inniglich und eintziglich suchen, finden sie auch zugleich ihre eigene Ehr, so sie doch nit suchen, sonder, welche ihnen GOtt lasset zukommen zu Vergeltung ihrer Demuth.

Wann du wol erkennest deine Armseeligkeit und Nothdurfft, wurdest du durch dise Erkandtnus zur Demuth gelangen; die Demuth aber wird dir helffen aus der Noth und Armuth durch den grossen Gunst und Gnaden, so sie dir erlangen wird von GOtt.

Omnes autem in vicem humilitatem insinua-

finuate, quia Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. 1. Petri 5. 5. Winterm. XXVI.

Befleisset euch, die Demuth zu erlangen, weilen GOtt denen Hoffärtigen widerstehet, und theilet mit seine Gnaden denen Demüthigen.

Videte magnum miraculum: altus est Deus; erigis te, & fugit à te; humilias te, & descendit ad te. Aug. in Psalm.

Grosses Wunderwerck! GOtt ist unendlichen erhöhet, erhebest du dich, so entfernet er sich von dir; ernidrigest du dich, so nähert er sich zu dir.

****

XXVI. Tag.

Ubung der Liebe gegen dem Nächsten.

I.

DJe Liebe gegen dem Neben-Menschen, damit sie warhafft und aufrichtig seye, muß sie ihre Würcklichkeit haben; damit sie aber dise habe, muß sie von sich ablegen alle Mängel, so wider sie streitten; dise Mängel erzehlet der H. Paulus. Die wahre Lieb des Nächsten erzürnet sich nicht, ist nicht empfindlich, meydet alles, was den Neben-Menschen könnte beleydigen, was ihme 1. Cor. 13. 5.

Winterm. XXVI.

möchte unhöflich und verdrießlich vorkommen. Non irritatur. Die wahre Lieb hasset den Neyd, welcher uns Glauben machet, als wäre anderer Erhöhung unsere Ernidrigung. Non æmulatur; Sie hat nichts zu schaffen mit einem hochtragenden Geist, welcher uns verleytet, daß wir anderen kein gutes Gesicht verleyhen, sie überzwerchs ansehen und verachten. Non inflatur; Sie treibet ab die Ehrsucht, welche uns veranlasset andere zu stürtzen, und ihnen auf den Köpffen herum zu gehen. Non est ambitiosa; Sie lasset nicht zu einige argwöhnische Gedancken, noch freventliches Urtheil über des Nächsten Thun und Lassen. Non cogitat malum; Sie fliehet alle boßhaffte Freud ab anderer Unglück und Demüthigung. Non gaudet super iniquitate; Sie hat keinen unordentlichen und überflüßigen Anhang an ihrem Eigennutz, welcher verschaffet daß wir mit uns allein beschäfftiget, alles auf uns selbsten ziehen, als auf eine gewisse Gottheit, dero wir die wesentlichist schuldigiste Pflicht der Gerechtigkeit aufopfferen, wie nit minder aller Erkandtlichkeit und Schuldigkeit der Natur selbsten. Non quærit quæ sua sunt. Vermerckest du nit ein oder den anderen diser gemeldten Fehlern in dir? Sihest nit, daß du villeicht mit allen behafft? Wann ihm also ist, bist du nicht überwisen, daß du keine Lieb tragest gegen deinem Neben-Menschen? Ach! was bist du dann, so du keine Liebe hast?

II. Wel-

II. Winterm. XXVI.

Welcher den Nächsten lieb hat, lasset sich mit deme nit beschlagen, daß er dem Neben-Menschen kein Leyd noch Ubel anthue; Er bemühet sich auch, daß ihme nichts widriges zustosse; die wahre Lieb muß vorkommen dem Ubel, welches dem Neben-Menschen drohet, und wann er schon damit beläſtiget, muß sie sich auf alle Weiß bemühen und bewerben ihne darvon zu erledigen, so es aber nit völlig geschehen kan demselbigen ein Linderung zu bringen, wann auch diß nit seyn kan, alsdann ihne gutherzig trösten, wann auch kein Trost kan beygebracht werden, ein schmertzliches Mitleyden tragen, und dessen Ubel selbst fühlen, selbiges minderen, einen Theil des Nächsten Elends auf sich nehmen, trauren und weinen mit den Weinenden, nach dem Beyspil des H. Apostels Pauli, welcher betheuret, daß er mit allen Nothleydenden selbst leyde. Die wahre Liebe solle GOtt bitten, er wölle dem Nächsten Linderung und Trost zuschicken in seinem Elend, wann wir diß zu thun nit fähig seyn. Die Liebe des Nächsten überträget dessen Mängel mit Gedult, befleisset sich selbige zu bessern ohne Widerwillen und Verbitterung über den Schuldigen; wann sie desselbigen Fehler nit kan verbessern, thut sie nichts dergleichen, bittet GOtt, er wölle selbsten Hand anlegen; Sie tragt sich an, und

Quis infirmatur, & ego non infirmor? 2. Cor. 11. 29.

Winterm. XXVI. lasset sich auch gebrauchen, die Gerechtigkeit GOttes zu besänfftigen, wann sie in Harnisch gebracht worden; Sie biethet sich selbsten an, einen guten Theil auf sich zu nehmen von der Straff, damit der Schuldige entbürdet werde, und will gleichsam ein Schlacht-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit abgeben, damit sich GOtt über den Sünder erbarme. So weit erstrecket sich die unverfälschte Lieb gegen dem Neben-Menschen. Gelangt deine Lieb so weit? ach! wie weit bleibest du dahinden!

III.

Die wahre Lieb ist nit allein beschäfftiget das Ubel zu verhindern, und von dem Nächsten abzutreiben, sondern bemühet sich alles erdenckliche gutes ihme zu erweisen; dann die Liebe, wie Paulus anmercket, ist gutthätig, benigna est. Sie vermag uns anzuhalten, daß wir den Nächsten schätzen, ehren, ihne auffrichtig und in der That selbsten lieben, daß wir unsere Hochschätzung an Tag geben, indeme wir zu seinem Nutz und Beförderung reden, und also ihne gleichsam uns verpflichten; wir beweisen unsere Ehrenbietigkeit, indeme wir freundlich mit ihme umgehen, und ihme mit Höflichkeit vorkommen; wir bezeugen unsere Liebe, indeme wir ihme alles gutes wünschen, indeme wir uns erfreuen ab denen Gütern, so er würcklich besitzet, ihme zu bringen dasjenige Gut, dessen

dessen er vonnöthen hat, ihme alle Dienstlei- Winterm. XXVI.
stung und Erweisungen anwenden, so er immer von uns verhoffen und wünschen kan, vor allem was da anbelanget seiner Seelen-Heyl, indeme wir nichts erspahren noch erwinden lassen, was darzu dienlich mag seyn, indeme wir zu deme fertig und bereit stehen, für sein Heyl, nicht allein unsere Güter darzugeben, unsere Ruhe und Ruhm, samt all unserer Herrlichkeit aufzuopfferen, sondern auch unser Leben daran strecken, nach dem herrlichen Beyspil Christi JEsu, welchen uns der H. Joannes für ein Vorbild darstellet. Wann JEsus Christus, spricht der geliebte Jünger, uns geliebt hat biß zur Dargebung seines Lebens, sollen auch wir bereit seyn, das Unserige aufzuopfferen für das Heyl unserer Brüder. Die wahre Lieb vergisset auch zuweilen seinen selbst eignen geistlichen Nutzen, wie zu sehen in Moyse und Paulo, da diser begehret für seine Brüder, von Christo verstossen zu werden, der andere aber gar aus dem Buch der Außerwählten vertilget. Ach! wie weit bist du entfernet von diser hohen Vollkommenheit der Lieb, der du dem Neben-Menschen zu gefallen nicht die geringste Eigennutzigkeit woltest fahren lassen, noch den geringsten Wollust aufgeben? 1. Joan. 5. 16.

Mache einen reiffen Uberschlag, und bedencke wol dise herrliche Würckungen der Liebe des Nächstens, erforsche ob du bißhero

Winterm. XXVII. einigen Anfang derselbigen gemachet. Ach! wie würdest du in diser Nachforschung schamroth werden! du sollest aber darbey dich billich besorgen und förchten.

In hoc cognovimus Charitatem Dei, quoniam animam suam pro nobis posuit, & nos debemus pro fratribus animas ponere. 1. Joan. 3. 16.

Die grosse Liebe GOttes gegen uns haben wir ersehen in dem, daß er so gütig gewesen, und sein Leben für uns dargegeben, so sollen dann auch wir bereit und fertig seyn unser Leben für unsere Brüder darzugeben.

Semper debeo charitatem, quæ sola reddita semper detinet debitorem. Aug. Ep. 62.

Wir seyn jederzeit verbunden unseren Brüderen zu erweisen die Liebe; und wann wir schon selbige in der That erwisen, seynd wir immer verpflicht selbige gegen ihnen zu üben.

****

XXVII. Tag.

Glückseeligkeit einer Seel, die sich alles anderen entschlaget, und GOTT allein sich völlig ergibet.

I.

Glückseelig jene Seel, welche von allem abgeschellet, und freywillig beraubet, auss-

ausser GOtt nichts will noch suchet, und sich ihme gäntzlich ergibet! was grosse Reichthumen findet sie nit in diser Entblössung von allen Dingen? von dergleichen Seelen gehet die Rede Pauli, da er spricht, daß sie nichts haben, wie es scheinet, und beynebens alles besitzen; diß ist jener beste Theil, den Magdalena ihr außerwehlet, und welcher ihr nimmer möchte hingenommen werden. Eine Seel, die sich in solchem Stand befindet, spricht zu GOtt in einem heiligen Uberschwanck; aller Reichthumen diser Welt entblösset und beraubet zu seyn, ist mir über alle Güter und Reichthumen, meine Armuth machet mich überflüßig reich, wann ich nur GOtt besitze. Mein gröster und gäntzlicher Wollust ist aller Freud, Ergötzlichkeit und Wollüst diser Welt beraubet zu seyn, wie auch aller des Fleisches, und anderer Sinnen Begierlichkeit, nit minder eitler Zeit-Vertreibungen diser Welt, wann ich nur kan geniessen meines GOttes, und ihne verkosten. All mein Ruhm, Ehr, Glory und Herrlichkeit setze ich in dem, daß ich allem Pracht, Glory und Herrlichkeit aufkünde, wie dann nit minder auch allen erdencklichen Ehren; glückseelig, und über glückseelig, so ich durch meine Demüthigung und Zernichtung GOttes Ehre würdig werde zu beförderen.

Winterm. XXVII.

Tanquam nihil habentes, & omnia possidentes. 2 Cor. 6, 10.

II.

Eine Seel, die sich in solcher Beschaffenheit

Winterm. XXVII. fenheit befindet, die von allem völlig entblöſſet, verlanget keinen anderen Willen zu haben, als welchen GOtt hat, keine Begierd, als die auf GOtt abgehe, und für selbigen angesehen seye, hat keine Hoffnung, als auf GOtt, verlasset sich und steuret sich auf nichts anders, als auf GOtt allein. Sie will völlig GOttes seyn, und verlanget, daß GOtt ihr an statt aller Dinge seye: Sie will, daß GOtt seye ihr GOtt, ihre Ruhe, ihr Wollust, ihr Freud, ihr Herrlichkeit, Leben und höchste Glückseeligkeit. Eine solche Seel kan mit dem Seraphischen Vatter Francisco sprechen; Mein GOtt und alles! Was achtet also eine solche Seel alles das übrige? welchem GOtt alles ist, sagt Franciscus Salesius, dem ist die gantze Welt sauber nichts. Eine Seel, so also beschaffen, ist mit David völlig eines Sinns und Meinung, ruffet auch mit ihme auf? Was verlange ich in dem Himmel, oder auf der Erden, als allein dich, O GOtt meines Hertzens, der du mein eintziges Erbtheil bist in alle Ewigkeit, und der du nun ausmachest meine gantze Glückseeligkeit, gleichwie du mir werdest seyn ins künfftig zu immerwährenden Zeiten? also redet, also ist gesinnet eine Seel, welche frey, ledig, loß, und ausser GOtt an nichts gebunden. Dises kanst du nicht fassen, darum liebest du auch nit. Gibe mir, spricht der in Liebe GOttes entzündete Augustinus, eine Seel, so da ihren

GOtt eyfferig liebe, so wird sie wol fassen was ich sage, weilen sie es selbsten in sich empfindet; Im Gegenspil eine Seel, die nicht liebet ihren GOtt, haltet dis für eine fremde unbekandte Sprach. Wintermonat XXVII.

III.

Wann ein Mensch in diser Entblössung von allem, was nit GOtt ist, so vil und grosse Reichthumen findet; was Glückseeligkeit wird man nit finden bey völliger Ubergab seiner selbsten dem gütigen GOtt? Du bist, O HErr, spricht einer zu GOtt, in mir, und meinem Hertzen vil innerlicher, gegenwärtig, als da ist meine Seel in meinem Leib; und ich befinde mich in dir, auch in der Schoß deiner Vorsichtigkeit, gleichwie das Kind in der Schooß seiner Mutter. Kan ich also nit in vergnügter Ruhe seyn, und allda gantz tröstlich, gantz sanfft einschlaffen? GOtt gedencket meiner immerdar, kan ich dann nit sicher meiner völlig vergessen, damit ich allein an ihne gedencke? wurde er wohl können verlassen eine Seel, die sich gäntzlichen ihme übergibet? Ein Mensch, wann er nur einen eintzigen tapfferen Bluts-Tropffen in seinem Hertzen hätte, wurde niemal verlassen denjenigen, so sich ihme ergebete, und was sollen wir von GOtt gedencken? GOtt ist jederzeit bey mir, und mit mir durch seine Gegenwart, durch seine Beschirmung, durch seine Hülff, kan ich dann etwas bessers thun, als mich an ihne anhefften durch einen unauf-

Winterm. XXVIII. aufhörlichen Anhang? als mich auf ihne steiffen durch eine kindliche Vertreulichkeit und Zuversicht? GOtt ist mit mir gantz beschäfftiget, mercket immer auf mich, würcket nichts in der Natur und Gnad, als meinetwegen; kan ich dann freventlich und unbesunnen mich der göttlichen Sorg ergeben?

Wann du dise Liebs-Sprach nit verstehest, so beschäme dich; weilen diß ein Anzeigen, daß du weder von allem, was nit GOtt, abgezogen, noch völlig GOtt ergeben seyest.

Quid mihi est in Cælo, & à te quid volui super terram? Psal. 72. 25.

Was kan sich im Himmel und auf Erden einfinden, mein GOtt, daß ich mir wünschen und verlangen solte ausser dir?

Si habemus te, quid ampliùs volumus? Aug.

Wann wir dich, O HErr, besitzen, was begehren wir mehr?

XXVIII. Tag.

JEsus ist unser Mittler.

I.

ES ist nach Außspruch des Apostels, allein ein Mittler zwischen GOtt und dem

dem Menschen, und diser ist JEsus Christus, der da kommen uns Menschen mit seinem himmlischen Vatter zu versöhnen. Ein warhaffter vollkommner Mittler muß für das erste weder dem einen noch dem andern Theil verdächtig seyn, ja er muß bey beeden wol beschriben seyn. Zum andern muß der Mittler sich dises guten Wohns, so beyde Theil von ihme haben, bedienen, sie zu vereinigen, er muß den Beleidiger dahin anhalten, daß er dem Beleidigten Genugthuung leiste, und muß zugleich bewegen den Beleidigten, dise Genugthuung genehm zu halten. Drittens, wann der Beleidigte Theil erfordert, daß ihme aller Schärpffe der Gerechtigkeit nach genug geschehe, der andere Theil aber nit im Stand dises abzustatten, da muß der Mittler, wann er seiner Pflicht will vollkommen nachgehen, die Genugthuung selbst auf sich nehmen. Diß stehet allein Christo JEsu zu, er ist allein ein solcher vollkommener Mittler. Er kan keines Weegs noch einem, noch dem andern Theil verdächtig vorkommen, das ist, weder GOtt noch dem Menschen. Als GOtt hat er eine gleiche Natur mit dem himmlischen Vatter, und also kan es ihme nit mangeln an Eyffer gegen dessen Glory und Herrlichkeit. Als Mensch hat er mit uns eine gleiche Natur, und also ligt ihme so vil daran als uns, unser Nutzen und Vortheil ist eben auch der Seinige. Er müßte sein Treu, Glauben und Ansehen an-

Winterm. XXVIII.

Winterm. XXIII. anwenden, den Menschen anzuhalten, der Strenge und Gerechtigkeit nach, genug zu thun, massen GOtt dises begehrte und erforderte, der Mensch aber ware diß zu thun, nicht im Stand; so ware dann allerdings vonnöthen, daß Christus JEsus diß auf sich nahme. Er ist Mensch, also kan er leyden und sterben, und folglich Genugthuung abstatten. Er ist GOtt, so kan er dann darbiethen eine der Schuld gemäß und gleiche Erstattung, auch aller Schärpff und Strenge nach genug thun, und diß hat er vollbracht an den Stammen des H. Creutzes.

II.

In disem sollen wir den Grund unserer Zuversicht setzen. Nit unsere Tugenden, wann sie auch Heldenmäßig wären, noch unsere gute Werck, wann sie gleich auf das allervollkomniste wären ausgeübet, können uns einen festen Grund unserer Zuversicht abgeben, sondern die Schmertzen und das Leyden Christi JEsu, welcher durch die Krafft seines kostbaren Bluts und mit seinem himmlischen Vatter versöhnet, und die dicke Schid-Maur nidergerissen, welche da gesetzt ware zwischen GOtt und dem Menschen. Das Leyden meines Heylands hat für alle meine Sünden genug gethan, was habe ich dann zu förchten? selbiges hat mir verdienet alle Gnaden, was kan ich dann nit, und was solle ich nit hoffen? Die Bezahlung

Qui fecit utraque unum, & medium parietem maceriæ solvens. Ephes. 2. 14.

lung und Genugthuung meines Heylands Winterm.
gehören mir zu, und demnach, wie unheylbar XXVIII.
auch immer meine Wunden zu seyn scheinen, habe ich doch bey Handen eine bessere und kräfftigere Artzney, als boßhafft und schlim da ist mein Ubel; So unzählig immer da scheinen meine grosse Schulden, so bin ich doch noch fähig alles abzuzahlen, weilen ich in dem für mich vergossenen Blut Christi JEsu, einen unerschöpfflichen Schatz finde. Wann ich die allerentsetzlichiste gröste Laster hätte begangen, wann ich solte sehen auf mich loßgehen die erschröcklichiste Würckungen des gerechten Zorns GOttes; so ich nur kan eine verträuliche, aufrichtige Zuversicht auf die Genugthuung meines Erlösers schöpffen, und selbiges in diser Beschaffenheit dem himmlischen Vattern darbieten, wurde ich nit mehr mich zu besorgen haben, noch meinen begangenen Missethaten, nach deiner Rach, O GOtt; Dann, was wird alles dises wider mich vermögen, wann ich einmal meine Zuflucht genommen in dem Hertzen meines Erlösers, in jenem mir zu lieb durchstochenen göttlichen Hertzen?

III.

Die Verdiensten meines Erlösers gehören mir zu; so ist dann weder Erleuchtung noch Erkandtnus, so erhebt und vortrefflich sie immer seyen, welche ich nit könne anforderen, nit begehren, und welche zu erhalten

Winterm. XXVIII. ich nicht gäntzlich versichert seye, wofern ich sie begehre, mit vollkommner Zuversicht und Vertrauen auf die hohe Verdiensten JEsu Christi; Weilen ich sie begehre durch ihne, und mit ihme; oder besser zu reden, weilen er selbsten sie in mir begehret, und für mich, welcher auch, O GOtt, mit allem Fug und Recht forderet von dir, die Würckung desjenigen, was er aus Barmhertzigkeit für mich verdienet hat. Ja, ich darff wol sagen, O HErr, daß du mir nichts könnest versagen, was ich werde von dir begehren durch die Verdiensten dises alles-vermögenden Mittlers, wann ich anderst dasselbige begehre mit steiffen Vertrauen auf ihne; und wie kan es seyn, daß ich nicht auf ihne ein tieffe Zuversicht setze, wann ich zu Gemüth führe dasjenige, so er für mich ausgezahlet; also dann bin ich gäntzlichen versichert, alles von dir, O himmlischer Vatter, zu erhalten, wann ich zu dir mit denen Worten deiner Kirchen sprechen werde, daß alles, was ich von dir begehre, nit anderst geschehe, als durch die hohe und werthe Verdiensten unsers HErrn JEsu Christi. Per Dominum nostrum JEsum Christum.

So grosser Sünder du immer seyest, lasse den Muth nit sincken; wann du nur behaltest ein grosses Vertrauen auf die Genugthuung und alles-geltende Verdiensten Christi JEsu, würdest du allem deinem Ubel genugsames Mittel schaffen.

Unus

Unus Mediator Dei & hominum homo Christus JEsus. 1. Tim. 2. 5. Winterm. XXIX.

Es ist allein ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen, diser ist Christus JEsus, welcher Mensch worden.

Inter Deum, & hominem mediatrix est Divina Humanitas, & humana Divinitas. Aug.

Die Menschheit vereiniget mit der GOttheit, und die GOttheit vereinbahret mit der Menschheit, versihet das Amt einer Mittlerin zwischen GOtt und dem Menschen.

XXIX. Tag.

Von der geistlichen Gemüths-Versammlung.

I.

NIchts ist nothwendigers, in Tugenden einen Fortgang zu schaffen, als eine geistliche Gemüths-Versammlung; Die Menge der Geschäfften, so man pflegt vor zuschutzen für eine Ausred und Entschuldigung, ist eben die rechte Ursach, welche an Tag gibt, daß dise Gemüths-Versammlung allerdings vonnöthen seye. Je mehr man sich auf äusserliche Ding ausgiesset, je mehr

Winterm. XXIX. bedarff man in sich selbsten zu gehen, wenigist von Zeit zu Zeit: wo diß nit geschicht, werden wir auch von denen löblichist und besten Geschäfften sehr zersträhet. Vil Geschäfft, so rühmlich und rechtmäßig sie auch seyen, nehmen den Geist ein, benehmen ihme einen grossen Theil der Auffmercksamkeit, zerritten und zerstöhren ihne. Die verdrießliche oder auch angenehme Gegenwürff, welche uns sich in unterschidlicher Handlung und Verrichtungen vorstellen, erwecken die Anmuthungen und Lieblichkeiten, geben grossen Anlaß der Zersträhung einem Menschen der keine Sorg tragt in sich selbsten zu gehen. Endlichen wird unser Geist sehr zertheilet von der Menge viler unvollkommner Meinungen, welche sich in unsern Ubungen einschleichen, wann wir nit ein wachtbares Aug auf uns haben. Die gröste Heilige haben geseufftzet wegen solcher Zerrittung und Zersträhung, die sie in ihrer Seel vermerckt und erkennet. Der H. Bernardus, welcher disen Mangel an einem grossen Pabst und Kirchen-Haupt getadelt, beweinet selbsten die Unglückseeligkeit, so er gehabt darein zu fallen; und wir armseelige achten es nicht, beweinen es nicht, weilen die Zersträhung selbsten uns nit zulasset, derselbigen Würckungen zu empfinden, und zu beförchten das Ubel, so daraus entstehen mag.

Winterm. XXIX.

II.

Man wird nit allein in denen auch heiligisten Geschäfften zersträhet, welche Geschäfft uns zu vil mit denen Geschöpffen zu thun geben; sondern man hanget ihnen insgemein gar zu vil an. Das menschliche Hertz kan nit ohne einige Anhefftung seyn, dann bey ihme ist das Leben lieben, und das Lieben sich anhefften, so muß dann der Mensch nothwendig sich an GOtt hengen, oder an das Geschöpff: wann diser Geist der Gemüths-Versamlung nit vorhanden, welcher vornemlich stehet in aufmerckſamer Obacht auf GOtt, wird sich der Mensch nit mehr gewöhnen, GOtt in denen Geschöpffen anzusehen; So wird er dann folglich sich auch nit können von denen Geschöpffen zu dem Schöpffer erheben, noch denselbigen in ihnen suchen, vil weniger anhangen; und, wann der Mensch sich nit steiff an GOtt haltet, wird er denen Geschöpfen nachgehen, in welchen er suchen wird seine natürliche Zuneigungen und Anmuthungs-Begierden zu vergnügen. Wann dise erschaffne Ding ihme nutzlich, wird er ihnen nachhängen aus Eigennutzigkeit; seynd sie annemlich, wird er ihnen ankleben aus Sinnlichkeit; wann an ihnen etwas scheinbares, wird er sich darum annehmen aus Eytelkeit. Also, ein Mensch, welcher scheinet einen Eyffer zu haben, und eine steiffe Tugend mitten unter denen heiligisten Geschäften, indeme er, wie es scheinet,

Winterm. XX.X.

allein bemühet, wie er andere möge von der Welt und denen Geschöpffen abziehen, wird sich aus Abgang geistlicher Gemüths-Versammlung unvermerckter Sachen an das Irrdisch und Zergängliche angebunden, und mit denen Geschöpffen verstrickt befinden.

III.

Nit allein wird man zersträhet in denen besten Beschäfftigungen, und hefftet sich in die Geschöpff, aus Mangel der Gemüths-Versammlung; sondern, welches auf dem Fuß nachfolgen muß, man wird noch darzu verführt. Anzudeuten, daß ein Hertz verführt werde, ist schon genug geredt, wann man meldet, daß es an die Geschöpff gebunden seye. Von der Verunreinigung kommet her die Verderbung, und die Verunreinigung entsprosset aus der Vermengung desjenigen, welches ausser uns, und von frembdem herkommet. Alles, was nit GOtt ist, oder was nit auf einige Verwandnuß mit GOtt zihlet, solle von uns angesehen werden als etwas fremdes, so in unser Hertz nit gehöret, welches da allein GOtt gewidmet ist; Und dise Vermischung geschihet, wann man sich an die Geschöpff bindet. Erstens, wird der Geist entführet und verführet, nachmahlen auch das Hertz. Wie kan es seyn, daß ein Geist, der immer in der Zersträhung herumb schwebet, der noch auf GOtt, noch auf sich im wenigsten acht gibt, sich erwehre des plötz-

lich

lich einfallenden Affter-Scheins menschli- Winterm. XXIX.
cher Vernunfft, der vorgenommenen Urtheil und eitlen Reden derjenigen, mit welchen er wohnet und lebet, welche nichts hoch schätzen, als geringfügige, schlechte, vergänglich und unnütze Güter? Eine aufmercksame Obacht auf GOtt, und die reiffe Erinnerung der Evangelischen Warheiten seynd allein fähig uns zu halten, daß wir nit von dem reissenden Fluß mitgezogen werden; und, wie kan diß seyn ohne innerliche Gemüths-Versamlung? wann der Geist verführet, wird das Hertz bald nachgehen; dann, wann man hochschätzet die Güter, Wollüst und Ehren diser Welt, wird es nit lang anstehen, daß man nicht auch dieselbige lieben werde; wie kan man aber sie lieb haben, und sich nicht daran hefften? wie kan man sich daran hefften, und nicht verführt werden.

Komme fleißig nach dem guten Rath des H. Bernardi, welcher will, daß man sich niemahl denen äusserlichen Geschäfften völlig ergebe, so gut sie auch immer seyn mögen; sondern rathet, daß man sich ihnen allein leyhe und Sorg trage, daß da man sich am meisten in äusserliche Händl, und auch löbliche Geschäfften ausgiesset, immer von Zeit zu Zeit einige innnerliche Gemüths-Versammlung vor sich nemme.

Quoniam Deus dissipavit ossa eorum, qui hominibus placent. Psalm. 52. 6.

Der HErr hat diejenigen übergeben

Winterm. XXX. der Zersträhung, welche allein suchen, denen Menschen zu gefallen.

Memento proinde interdum reddere teipsum tibi. Bernardus de Consid.

Gedencke in mitten deiner Geschäfften dich selbsten zuweilen durch eine innerliche Versammlung, dir selbsten wider heimzustellen.

XXX. Tag.

Von GOttes Großmächtigkeit.

I.

GOtt ist groß, und ist neben ihme nichts grosses. Tu solus altissimus. Oder wenigist befindet er sich allein groß in allem. Die Menschen seynd groß in einem Ding, nicht aber auch zugleich in dem anderen. Ein Mensch ist groß durch seine Würde, nit aber durch sein Herkommen; Ein anderer ist groß von seiner Geburt her, hat aber seiner Verdiensten halber nicht vil aus sich zu machen; jener ist hertzhafft, ist aber mit Witz und Klugheit schlecht versehen. GOtt herentgegen ist groß in allem, groß an Weißheit, groß an Macht, groß an Güte, groß an Heiligkeit. Und dahero ist seine Großmacht und Herrlichkeit unermessen, unendlich. Er

magni-

magnitudinis ejus non est finis. Die Großheit der Menschen ist wanckend und unbeständig; sie hanget allein an der Menschen Meynung uud Angedencken; man verachte sie, man vergesse deren, so werden sie auch weder groß mehr, noch ansehnlich seyn: Aber die Großmächtigkeit GOttes ist unveränderlich, weilen sie an nichts anderes hänget; Wir haben gleich keine Wissenschafft von GOtt, oder vergessen dessen, so ist GOtt doch dessentwegen nicht minder herrlich und groß. Die Menschen seynd nicht groß, als durch Vergleichung, weilen einer grösser, denn der andere. Ein Edelmann scheinet groß, wann man ihne ansihet gegen seinen Unterthan und Leibeignen; eben derselbe aber, verglichen mit einem hohen Fürsten, ist sehr klein, und auch diser grosse Fürst, wann er vor den König trittet, ist er gegen ihme wol nit vil grosses. Aber auch der König, was wolte er seyn gegen GOtt gerechnet? eine lautere Nichtigkeit. Tanquam nihilum ante te. GOtt allein hat eine ausgemachte Großmächtigkeit, weilen sie keine andere Herrlichkeit über sich erkennet. Die Menschen seynd durch sich selbsten nicht groß. Ein König nimmet her seine Großheit von der Menge seiner Unterthanen; Ein Feldherr von der Menge der tapfferen Krigs-Leut, welche mit ihme zum Streit gehen. GOtt aber ist groß durch, und von sich selbsten, weilen er in sich selbsten findet den

Wintern. XXX.

Winterm. XXX. Grund und die Ursach seiner Großheit, auch, weilen sie ihme angebohren, dann er ohne dieselbige nit seyn kan, indeme sie ihme wesentlich anhanget, auch eben darumen unendlich ist. GOtt allein ist so groß, als groß er ware, wann eine gantze Million der Welt vorhanden wäre, so an ihme hinge, und ohne ihne nicht seyn kundte.

II.

Die Grossen diser Welt seynd offt allein groß durch unser betrognes Gesicht, und übelsehende Augen. Sie kommen uns groß vor, spricht ein Weiser, weilen wir klein seyn. Wann wir grösser werden, wann wir aufwachsen, werden sie uns gar klein scheinen. Wann aber wir unaufhörlich ohne End wurden zunemmen, und immer grösser werden, wurden wir einen Weeg als den andern vor GOtt klein seyn. Die Menschen seynd offt allein groß, weilen wir aus Irrwohn sie für groß halten. Wir schätzen und betten an die Großheit, wo sie nicht ist; das ist, in denen Reichthumen, in hohen Würden, in der Anzahl und Menge des Volcks, so an uns hanget, und uns untergeben ist. Alles diß ist eine falsche verblenderische Großheit, oder wenigist eine entlehnte, eine erbettlete Großheit. Die selbst eigne Verdienst machen aus die wahre Großheit, und von der Tugend allein entspringet der recht und warhaffte Verdienst. Dessentwegen ist GOtt unend-

unendlich groß, erhebt über alle Ding, wei- Winterm. XXX.
len er unendlich gütig und heilig. Die Herrlichkeit der Menschen ist eine zergängliche Großheit, welche mit ihrem Leben zerfallet, und mit dem Angedencken der Menschen verschwindet. Alles dises zergehet. Disen Vortheil allein haben die Grossen der Welt, daß, wann sie zu Boden fallen, sie ein grösseres Gethöß verursachen, als andere, weilen sie auch einen höheren Fall thun. Perijt memoria eorum cum sonitu. Psal. 7. 9.
Du aber, O HErr, verbleibest immer, und immer groß, weilen dir die Großheit eigenthumlich, und an niemand anderen hanget. Tu autem, Domine, in æternum permanes. Psalm. 101. 13.

III.

Die Groß- und Herrlichkeit, so wir an andern sehen, bringet in uns drey Würckungen hervor; die Hochschätzung, das Auffsehen oder Ehrenbietigkeit, und die Forcht. 1. Die Hochschätzung, weilen die eigne Lieb in disem übereins kommet mit unserer Vernunft, und verschaffet, daß wir diejenigen für vollkommnere ansehen, welche über uns, durch Würde und Aembter erhebt seynd. Weilen aber GOtt allein ist, welcher in der Warheit groß ist, so verdienet er auch allein unsere Hochschätzung. Welcher etwas ausser GOtt, hoch achtet, der ist selbsten wol schlecht, verächtlich und klein. 2. Die Großheit ziehet uns zur Ehrenbietigkeit. Man hat

Winterm. XXX. hat so grosses Aufsehen auf die Majestät eines Königs, ist gegen ihme so Ehrenbietig, daß man schier sich nit getrauet, selbigen zu lieben, oder wenigist ihme einige Liebe zu erkennen zu geben. Was Aufsehen dann, was grosse Ehrenbietung sollen wir nit beweisen der ewigen Majestät des grossen GOttes, welcher jederzeit vor uns stehet? Mit was Forcht und Ehrenbietigen Aufsehen sollen wir uns nicht verhalten in denen Kirchen, welche mit der Großheit und Majestät GOttes angefüllet? Endlichen, setzet uns die Großmüthigkeit in Forcht: die Grossen vermögen vil; wann man vil vermag, machet man sich leichtlich zu förchten, weilen man vil Ubels würcken kan. Die Macht der Fürsten und Königen erstrecket sich nicht weiter, als ihr Reich und Bottmäßigkeit, mit ihrem Leben ist auch aus ihre Macht; aber das Vermögen, und die Macht GOttes ist nicht eingeschranckt in diser Welt, noch in einiger Zeit; sie erstrecket sich biß in die lange, kein End nemmende Ewigkeit. Dahero dann auch der Erlöser der Welt mahnet, wir sollen nicht förchten die Macht derjenigen, so allein den Leib können hinrichten; wol aber denjenigen, welcher nach genommenen Leben, die unsterbliche Seel in die immerwehrende Peyn schicken kan.

Gewöhne dich, wenig auf alle diser Welt Großheit zu halten; und wann du darvon etwann verblendet würdest, gehe in dich selbsten,

sten, und spriche: ausser dich, O grosser GOtt, ist nichts grosses! Winterm. XXX.

Magnus Dominus & laudabilis nimis; & magnitudinis ejus non est finis. Psalm. 144. 3.

Groß ist der HErr, und seiner Großheit seynd keine Schrancken gesetzet; darumb kan er nicht genugsam geehret und geprysen werden.

Quid dicimus, Deus meus, aut, quid dicit aliquis, cùm de te dicit? Aug. Lib. 1. Confess.

Was sprechen wir, O grosser GOtt, indeme wir alles von dir sprechen; was kan würdiges, deiner Großmächtigkeit gemäß, gesagt werden, wann man gleich alles erdenckliche darvon saget?

Christ-

Christm.
1.

Christmonath.

I. Tag.

Wie man gottsförchtig zubringen solle die H. Zeit des Advents.

I.

DJe heilige Advents-Zeit wol zuzubringen, müssen wir es halten mit der H. Catholischen Kirchen, unser allgemeinen Mutter, und dero Meynung folgen. Da die Kirch die H. Advents-Zeit eingesetzet, hat sie für ihren Zweck und Absehen gehabt die Beehrung des eingefleischten Worts in der Schooß seiner Mutter, die Vereinigung mit ihme, und die Verfassung, ihme fertig und bereit zu folgen; und dises ist, was von uns erfordert wird. Die erste Zubereitung des eingefleischten Worts ware eine

ne tieffe Vernichtung seiner selbsten; dahero Paulus spricht, daß Christus in der Menschwerdung sich gäntzlich zernichtet. Semetipsum exinanivit; weilen er nit allein die Menschliche Natur angenommen, sondern ist Mensch worden mit denen verächtlichisten Umbständen, und in höchst nidertrachtigem Stand, indeme er sich nit befridigen lassen, daß er zu einem unmündigen Kind worden, sondern hat sich wöllen anziehen die Gestalt eines Leibeignen, eines Sünders, sich unterwerffen allen Armseeligkeiten, welche die Sünd nach sich ziehet. Disen Stand der Zernichtung, in welchen sich der Sohn GOttes gesetzt uns zu lieb, zu beehren, müssen wir ihne täglich, 1. öffters anbetten, uns mit denen Englen vergesellschaften, welchen, wie uns der H. Paulus lehret, der himmlische Vatter gebotte seinen Sohn anzubetten in dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung. 2. Sollen wir innhalten unsere Hoffarts-Geister, und Anmuthungen des eytelen Wolgefallens, uns haltende in einem Zernichtungs-Stand unser selbsten vor GOtt, damit wir verehren mögen die freywillige Vernichtung des Sohns GOttes. 3. Sollen wir öffters innerliche und äusserliche Ubungen der Demuth hervor bringen, und sie mit denjenigen, so Christus JEsus geübet, vereinigen: Endlichen, gutwillig aufnemmen die Demüthigungen, so uns zustossen werden, und uns glückseelig schätzen, daß

Christm. I.
Philip. 2. 7.
Hebr. 1. 6.

Christm. I. wir diser Gleichförmigkeit, mit dem frey-willig sich zernichtenden GOTT können geniessen.

II.

Die andere Zubereitung des Sohns GOttes in der Schooß seiner seeligisten Mutter in dem ersten Augenblick seiner Menschwerdung ware ein hurtige Fertigung der Heiligung oder Aufopfferung. Die erste Ubung, so der Sohn GOttes gewürcket, nachdeme er seinen himmlischen Vatter angebetten, ware, sich gäntzlichen aufzuopffern zu Ergäntzung seiner Glory und Herrlichkeit, und für das Heyl der Menschen: auch ihme darzubiethen zu disem Zihl und Ende, seine Seel, Leib, alle Bewegungen seines Geists und Gemüths, und sich anzubiethen, zugleich allen Peynen, aller Arbeit, aller Müheseeligkeit, worzu ihne das Ambt eines Erlösers verbande, ja sich gantz willig so gar dem Tod unterwürffig zu machen. Massen, wie der Apostel spricht, da Christus JEsus auf dise Welt kame, sagte er zu seinem himmlischen Vatter: Du hast verachtet alle Schlacht-Opffer, mir aber gegeben einen Leib, fähig dir geopffert zu werden; So komme ich dann, und gibe dir ihne dar an statt jener Schlacht-Opffer, so du nit gewolt. Zu verehren dise herrliche Zubereitung des Heylands, und sich ihr gleichförmig zu machen, will erfordert werden, daß wir wenigist des Tags drey oder vier-

Hostiam & oblationem noluisti; corpus autem aptasti mihi. Hebr. 10. 5.

viermahl ihme unsere Seel aufopffern, unseren Leib, Hertz, und alle dessen Bewegungen, auch uns zugleich fertig halten, alles Gutes zu thun, und alles Böse zu meyden umb seiner Liebe willen; indeme wir uns aller glückseelig schätzen dessen Leibeigne zu seyn, und als solche in allem insgemein an ihme zu hangen. Christm. 1.

III.

Die dritte Zubereitung und Entschluß, so der Sohn GOttes in der Schooß seiner Jungfräulichen Mutter auf sich nahme, ware eine Zubereitung der Abtödtung, aber der höchsten, der allgemeinest, und auf alles sich erstreckenden, aller beständigisten, so jemahl könnt erdacht oder gefasset werden; Dann, indeme Christus in dem Leib seiner Jungfräulichen Mutter völligen Gebrauch des Verstands gehabt, verurtheilet er sich selbsten, gleich anderen Kindern, neun Monat lang in der Mutter Leib zu seyn ohne einige Ubung seiner meisten Vermögenheiten, ohne einigen Gebrauch seiner fünff Sinn. Dise Zubereitung und göttliche Veranstaltung gebührender massen zu beehren, muß man die H. Advents-Zeit vil eingezogner, in dem Gemüth sich vil versammleter halten, also Christi neun Monatlicher Gefängnus nachzuahmen. 2. Muß man sich insonderheit dise H. Advents-Zeit hindurch befleissen die böse Anmuthungen zu dämpffen, die Sinn innzu-

Christm. I. halten, das Fleisch zu hemmen zur Nachfolg der wunderlichen Abtödtung, so Christus in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter auf sich genommen. 3. Muß man sich diser Zeit enthalten, oder aufs mindiste in gute Ordnung und Maß bringen die sonsten gewöhnliche Ergötzlichkeiten und Zeitvertreibungen, die sich nit wol reimen wöllen auf die Zeit der Abtödtung, und eines andächtigen Wandels; Endlich wird sichs gezimmen, daß wir nachfolgen dem schönen Beyspil so vilen frommen Seelen, welche in währender diser Zeit sich selbsten gewisses Fasten und andere Ubungen der Bußfertigkeit aufladen.

Unterlasse nit, die H. Advents-Zeit hindurch täglich mehrere mahlen dise bemeldte Anbettungs-Ubungen zu widerhollen, opffere dich öffters auf deinem GOtt, sage dir öffters die Zeit ab, damit du mögest gezimmend verehren das eingefleischte Wort in bemeldten seinem Stand der neun Monat in dem Jungfräulichen Leib seiner Mutter.

Semetipsum exinanivit formam servi accipiens. Phil. 2. 7.

Das Wort GOttes hat sich zernichtet, indeme es die Gestalt eines armseeligen Leibeignen angenommen.

Magna miseria superbus homo, sed major misericordia humilis Deus. Aug.

Ein grosses Elend ist es um die Hoffart des Menschens, aber noch weit grössere Barm-

Barmhertzigkeit haltet in sich die Demuth eines vermenschten GOttes. Christm. II.

II. Tag.

Von dem Zihl und Ende des Menschen.

Gebrauch der Mittlen, dises Ende zu erhalten.

I.

ALs GOtt den Menschen erschaffen, hat er sich nit vermögen zu enthalten, denselbigen zu lieben, und ihme dise seine Liebe zu erweisen durch seine Wolthaten, in deme er hervor gebracht ein unzähliche Menge der vollkommnisten Geschöpffen, nit allein zu des Menschen Nothdurfft und Bequemlichkeit, sondern auch zu dessen Lust und Ergötzlichkeit. Dise so vilfältige Geschöpff seynd so vil Gaben und Schanckungen diser göttlichen freygebigen Hand, den Menschen zur danckbaren Erkanntlichkeit anzulocken; Sie seynd so vil Quelläderlein aus jenem unerschöpfflichen Meer des höchstens Guts, welche dem Menschen den Weeg vorgehen, zu dem Ursprung alles dises zu gelangen; diß seynd so vil sichtbare Abbildungen jener unbegreifflichen unsichtbaren Schönheit. Si-

Christm. II. hest du mit einem solchen Aug an die Geschöpff? Führet dises Bächlein dich zu seiner ersten Quell? Betrachtest du durch dise Abbildung das Vorbild? und, indeme du die Gab und Schanckung annimmest, wirffest du die Augen auf jene freygebige Hand, welche darmit dich beschencket?

II.

Ach! thust du nit das gerade Widerspil? An statt, daß du dich gegen GOtt erkanntlich einstelletest für alles Gute, mit welchem er dich überhäuffet, nimmest du nicht Gelegenheit deiner unerträglichen Undanckbarkeit? An statt daß du aus disem hellen Brunnen, aus diser niemal ertrücknenden Quell alles Guten schöpfftest, lassest du dich nit thorrechter Weiß verleyten, und löschest deinen Durst aus einer stinckenden Kothlacken? An statt daß du dein Gemüth und Hertz empor hebtest von diser sichtbaren, aber unvollkommnen Schönheit, welche in dem Geschöpff hervor blicket, zu jener unsichtbaren Schönheit, aber unendlichen ausgemacht, und vollkommenen Schönheit, die sich da einfindet in dem Schöpffer, hefftest du nicht dein Hertz an jenes armseelige Geschöpff? Setzest du es nicht dir zu dem Zihl und Ende aller deiner Liebe? Bettest du es nit für deinen GOtt, ist es nicht das Götzenbild, dem du all dein Opffer abstattest?

III. Christm. 11.

Ach! so gar unter denjenigen, welche Christen benamset werden, wie vil Abgötterer seynd nit zu finden, welche entweders die Geschöpff anbetten, oder ihre selbst eigne Anmuthung? Heisset das nicht sich daraus einen Götzen machen, wann man darauf setzet alle Begierd, Liebe, Anbettung? Wann man dem armseeligen Geschöpff seinen bösen Begierlichkeiten und Zuneygungen alles aufopffert, die Ehr, das Gewissen, das eigne Heyl? Bist du nit auch mit diser Abgötterey behafftet? Der H. Paulus benamset den Geitz eine Abgötterey. Avaritia, quod est idolorum servitus. Wann du zusammen raffest ungerechtes Gut, wann du vilmehr von deinen Gütern besessen würdest, als daß du sie besitzest, sprichest du nit auch, wenigist durch deinen Wandel, mit jenem Geitzhals, von dem die H. Schrifft Meldung thut: Ich habe mir aus meinen Gütern einen Götzen geschnitzlet; In disem setze ich mein gantzes Vertrauen, für disen, und disem zu lieb thue ich alles, disem entrichte ich meine Opffer, disem huldige ich. Ich werde, spricht der HErr, den Abgott, und Abgötterer zugleich vertilgen. Was grossen Schrecken solle nicht billich einjagen dise schwäre Antrohung jenem warhafften Abgötterer, und falschen Christen? Dives effectus sum, inveni idolum mihi. Osee. 12. 8.

Erforsche dein Hertz, und mercke wol auf,

Christm. III. ob sich da kein Götzenbild einfinde, da du an statt deines GOttes haltest einiges Geschöpff, welches darinn den Meister spile, mit GOtt umb den Vorzug streitte; und nimme dir ernstlich vor, dises Götzenbild zu stürtzen, und aus deinem Hertzen zu raumen.

Aut avarus, quod est idolorum servitus. Ephes. 5. 5.

Zähme den Geitz, welcher eine gewisse Abgötterey ist.

Sanctum est, quodcunque placet. Aug.

Was uns gefallet, und unserer verderbten Anmuthung ähnlich ist, das halten wir für gut und heilig.

III. Tag.

Von Beschaffenheit des geistlichen Eyffers.

I.

WIr seyn alle verbunden einen Eyffer zu haben für das Heyl unserer Brüder: es muß aber diser Eyffer, damit er warhafft und vollkommen seye, von der Liebe beseelet werden; geleytet von der Klug- und Weißheit, gemäßiget von der Sanfftmuth. Die Liebe soll seyn der Anfang und Ursprung des wahren Glaubens; Es gibt ein falscher Eyffer,

fer, welcher herstammet entweders von einer vorbrüchigen hitzigen Natur, oder aus natürlicher Behändigkeit zu handlen, oder wol auch von einer verborgenen inheimischen Ehrsucht; alles dises verdienet den Namen eines wahren Eyffers nicht: wol aber der Eyffer, welcher von der Liebe herrühret; und diser Eyffer ist hitzig, ist begierig, sich anzunehmen um alle Mittel, welche mögen dienlich seyn zu dem Heyl anderer, so schwär sie auch immer seyen; diser Eyffer ist beständig, lasset sich nit abwendig machen durch einige Beschwärnussen, er ist allgemein, schliesset niemand aus. Ein solcher Eyffer ware in Francisco Xaverio, welchen wir anheut verehren; dessen Eyffer ware sonders feurig, weilen er sich keine Schrancken hat lassen vorsetzen, als wo die Welt ein End hat; Er ware wol beständig, weilen noch das tobende Meer, noch die drohende Wetter, noch die widerholte Schiffbrüch, noch die entsetzliche Tods-Gefahren, deren er sich vil tausendmal ausgesetzt, nicht vermöcht, demselbigen im geringsten zu verminderen. Es ware endlichen diser sein Eyffer allgemein, weilen er alle Völckerschafften, Christen, Heyden, alle verwildete Leuth in sich eingeschlossen; Jedes Alter, alle Stånd, Groß, Klein, König, samt ihren Unterthanen, Reiche, Arme, Leibeigne, Befreyte, die armseeligiste, verlassniste Sünder haben seinen Eyffer, seine unermüdete Hülff erfahren.

Christm. III.

Christm. III.

II.

Der wahre Eyffer muß sich leiten lassen von der Klugheit; Es ist ein unbescheidener Eyffer, der nit nach der Wissenschafft eingerichtet, wie der Apostel redet; der wahre Eyffer soll weißlich angeordnet werden. Die Weißheit des Eyffers bestehet in dem, daß man allezeit von sich selbsten anfange; unser selbst eignes Heyl solle in unserem Eyffer jederzeit den Vorzug haben; Und wäre ein ausgemachte Thorheit, an anderer Heiligmachung gedencken, die Seinige aber verabsaumen. Ein Weiser, spricht der H. Geist, ist vor allem geflissen einer weiß- und klugen Vorsorg für seine eigne Seel. (Prov. 23. 19.) Ein solcher Eyffer ware in Xaverio: Er nahme sich nit an um anderer Bekehrung, ehe er selbsten völlig zu GOtt bekehret ware. Durch seine selbst eigne Heiligmachung wurde er geschickt, nutzlich, und mit Nachdruck zu arbeiten in Heiligmachung anderer Seelen, und durch den Streit, welchen er führte mit seinen eignen Anmuthungen, machte er sich verfaßt den höllischen Feind, und die Welt zu bekriegen. Der Sig, so er von sich selbsten erhalten durch die Ubung einer hertzhafften Abtödtung, der tapfferen Verachtung der Welt, einer tieffen Demuth, ware gleichsam ein Versuch, und zugleich ein bequemes Mittel, die Oberhand zu bekommen, wie er dann sein Vorhaben genugsam vollführet, mit,

und

und in so reicher Bekehrung der Seelen! Ach! wie tauglich und fähig ist nit ein Mensch, andere GOtt unterwürffig zu machen, wann er zuvor selbst GOtt vollkommen ergeben ist. Christm. III.

III.

Endlichen muß der wahre Eyffer gemäßiget werden durch die Sanfftmuth. Der Eyffer und die Sanfftmuth seynd zwo Tugenden, welche scheinen, nit wol nebeneinander stehen zu können, und gleichwie ihr Ubereinstimmung nit leicht, also ist sie auch ein seltene Sach. Obwolen der geliebte Jünger also sanfftmüthig ware, vergasse er doch diser mildreichen Tugend, da er in Eyfer entbranne wider die Samaritaner, also, daß er auch wolte das himmlische Feur über sie schicken, selbige zu vertilgen. Wer hatte jemal so brinnenden Eyffer für deren Seelen-Bekehrung, und Zerstöhrung der Sünd, als Franciscus Xaverius? und in wem ware zumal anzutreffen eine liebreichere Sanfftmuth gegen die Sünder? Die allerverruchteste Sünder, und die verlassneste waren von Xaverio am begierigisten aufgesucht; die Grösse ihrer Armseeligkeit machte, daß er sein Mitleyden und hertzige Zärtigkeit verdoppelte; So ware auch kein so verbainter und erharteter Sünder, welcher sich nit liesse erweichen von seinem Eyffer, und sich nit ergebete seiner anzügigen Mildseeligkeit. Xaverius

Christum. III. verius hat auch in denen himmlischen Freuden nit minderen Eyffer und Mitleiden gegen die Sünder auf der Erden, als er zuvor gehabt, ja seine Vermögenheit denenselbigen zu helffen ist nunmehro weit grösser.

Bitte den wunderthätigen Xaverium, er wölle dir zuwegen bringen die Gnad einer warhafft gäntzlichen Bekehrung. In was für einem Stand man sich befinde, ist uns die Bekehrung zu besserem Leben jederzeit vonnöthen.

Ponam Zelum meum in te. Ezech. 23. 25.

Ich werde den Eyffer dir in das Hertz geben.

Quo Zelus firmior, & vigilantior, est opus scientiâ, quæ Zelum supprimat, spiritum superet, ordinet Charitatem. Bernard.

Je hitziger der Eyffer, je mehr hat er vonnöthen geleitet zu werden von der Bescheidenheit, damit die Liebe wol angeordnet werde, damit die ungestümme Vorbrüchigkeit gehemmet, und deren Bewegungen im Zaum gehalten, nit zu weit gehen.

(o)

VI. Tag.

Christm. IV.

IV. Tag.

Von dem hohen Werth unserer Seel.

Der theure Werth unserer Seel solle uns dahin vermögen, daß wir nichts vernachläßigen, so zu dero Seeligmachung dienet.

I.

WAnn wir wol verstunden den Werth unserer Seel, wurden wir selbige gewißlich nit so wenig achten, wir wurden uns nit so leicht in Gefahr begeben, selbiger verlurstiget zu werden. GOtt allein erkennet zu Gnügen den Werth der Seel, so er erschaffen, sie ist ein würdiges Werck seiner Hand, sie ist sein Meisterstuck, die Seel ist das schönste Bild, woraus GOtt hervor scheinet. Sie ist Geistlich, gleich wie GOtt, verständig wie er, unsterblich wie er, sie weichet allein GOtt. Wann dann die Seel Geistlich, so kan die gantze Welt, so schön und vortrefflich sie auch ist, ihr an Vollkommenheit nit zukommen, weilen die Welt aus einer

Christm. IV. einer Materi zusammen gefüget, sie kan mit der Seel keines Weegs verglichen werden, und folglich selbige auch nit vergnügen. Wann die Seel unsterblich, so kan ihr Glückseeligkeit nit bestehen in all demjenigen, was sterblich, was, zergehet, oder zergehen kan: Der Gegenwurff ihrer Glückseeligkeit muß seyn unsterblich, ewig; So kan dann die Glückseeligkeit der Seel in nichts anders beruhen, als allein in GOtt.

II.

Wir müssen unsere Schätzung der Seel einrichten nach der Hochschätzung, die GOtt darvon hat; GOttes Urtheil dißfals solle die Richtschnur des Unseren seyn. Alles, was GOtt würcket in der Natur und Gnad, ist allein angesehen zu dem Heyl der Seelen. Er hat kein eintziges Geschöpff zu einem anderen Zihl und Ende hervor gebracht; Alles Sorgen der göttlichen Vorsichtigkeit zihlet dahin ab. Omnia propter electos, spricht der H. Paulus. Da GOtt seinen eingebohrnen Sohn auf die Welt schicket, da er will, daß er die menschliche Natur an sich nehme, auf einem schmächlichen Creutz sterbe, geschicht diß alles zu dem Heyl der Seelen. Es scheinet, GOtt schätze höher die Seel, als seines Sohns Leben selbsten, so Göttlich es immer seye, weilen er will, daß diß Leben aufgeopffert werde für das Heyl der Seel. Der göttli-

göttliche Sohn haltet es völlig mit dem himmlischen Vattern, er vergiesset gantz willig all sein theures Blut, die Seel zu erkauffen, und haltet darfür, er habe einen vortheilhafften Kauff gethan, weilen er sich dessen höchlich erfreuet, und ladet uns ein, uns mit ihme dessenthalben zu erfreuen. Wann die Seel so vil gilt an ihr selbsten, was wird sie nit gelten von der Zeit an, da sie durch das Blut Christi erkauffet worden? sie gilt alles Blut eines GOttes; O unbegreifflicher Werth! Christm. IV.

III.

Haltest du so vil auf deine Seel, als GOtt? schätzest du sie so hoch, als GOtt sie schätzet? wann disem also wäre, wurdest du täglich selbige so vermessentlich der Gefahr, sie zu verliehren, aussetzen? wurdest du dem höllischen Feind sagen, was einstens Judas der Verräther Christi des HErren gesprochen zu denen Juden; Quid vultis mihi dare, & ego vobis eum tradam; Was wollet ihr mir geben, und ich will ihne euch einhändigen; Gibe mir disen Wollust, verschaffe mir jene Ehr, mache daß ich jenes Eigennutzen geniessen möge; Und dein solle seyn mein Seel. Wann du deine Seel nicht so hoch schätzest, als sie von GOtt geschätzet wird, so schätze sie wenigisten so hoch, als sie von dem bösen Feind geschätzet wird. Warum achtest du sie so gering, indeme der leydige Sa- Matth. 26. 15.

Christm. IV. Satan sie ansihet, als etwas so kostbares? Er thut alles, er gibt, oder verspricht alles, er spahret nichts, sie zu bekommen, um sie mit sich in die Verdammnus zu führen; und du wilst nichts thun, nichts leyden, nichts aufwenden und ausgeben, sie seelig zu machen! Ligt dann dir minder an dem Heyl deiner Seel, als dem bösen Feind an dero Untergang?

Wann der böse Feind dich versuchen wird durch die Anzügigkeit eines unzulässigen Wollusts, oder durch die Hoffnung eines unrechten Gewinns, so spriche bey dir selbsten: wie? meine Seel gilt alles vergossene Blut eines GOttes, sie ist eines unendlichen Werths, und ich solte sie um ein so schlechtes hingeben? Ich verlange einen ewigen Reu-Kauff nicht so theur zu bezahlen.

Propterea me diligit Pater: quia ego pono animam meam. Joan. 10. 17.

Dessentwegen liebet mich der Vatter; weilen ich meine Seel für die Menschen dargibe.

Noli tam viles putare animas, quas Diabolus putat esse tam pretiosas. Salvian.

Schätze nicht so gering die Seel, welche der leydige Feind so hoch schätzet, und nichts erspahret, deren habhafft zu werden.

Christen. V.

V. Tag.

Von Verlangen des Tods.

Ein warhaffter Christ solle den Tod wünschen und begehren.

I.

WJe können wir warhaffte Christen seyn, wann wir den Glauben nit haben? wann wir aber den Glauben haben, was sollen wir so starck den Tod förchten? oder, vilmehr, wie kan es seyn, daß wir denselbigen nit verlangen? Die Natur gibt uns ein, eine nothwendige Begierd, glückseelig zu seyn. Der Glaub lehret uns, daß wir allein in dem Himmel geniessen werden diser Glückseeligkeit, da wir nemlich GOtt vollkommentlich besitzen, auch gantz glückseelig seyn werden durch die Glückseeligkeit GOttes selbsten, das ist, durch eine ewige allgemeine unendliche Glückseeligkeit; Die Vernunfft überweiset uns, daß wir allein durch den Tod diser Glückseeligkeit können habhafft werden; und entzwischen verlangen wir den Tod nit allein nicht mit grosser Begierd, sondern fliehen und förchten denselbigen als das gröste aus allen Ublen; wir ertatteren auf den eintzigen Anblick des Tods, wir mögen

Christm. V. sogar nichts darvon reden hören ohne verwirrenden Verdruß. Wie seyn wir unserem Sinn so zuwider! wie so entgegen gesetzt unseren selbst eignen Begierden! Wir verlangen zu kommen zu unserer höchsten Glückseeligkeit, und wir wollen sogar auch nit den Weeg antretten, welcher uns darzu führet. Entweders müssen wir anderst glauben, oder anderst gesinnet seyn; wir müssen nachlassen zu verlangen glückseelig zu seyn, oder aufhören den Tod zu förchten, welcher allein uns kan und muß zur Glückseeligkeit führen.

II.

Was weiß ich aber, spricht mancher, ob dise ewige Glückseeligkeit für mich angesehen? wann du an den Glauben keinen Abgang hast, so gebricht dir dann an der Hoffnung; wie kan es dir aber gebrechen an der Hoffnung, wann du bist ein guter Christ? wie kanst du der Hoffnung absagen, wann GOtt dir befilcht dise Glückseeligkeit zu hoffen? wann GOtt nit im Sinn hätte dir dise Glückseeligkeit zu geben, da er sie dir verspricht, wäre er ein Betrüger; Wie kan aber GOtt uns betrügen? wie können wir folglich in unserer Hoffnung betrogen werden? kan es seyn, daß du nit hoffest, wann du bedenckest, daß GOtt dir gegeben seinen eignen Sohn? was kan er dir versagen nach disem? Kanst du die Hoffnung fallen lassen, wann du ingedenck bist, daß der Sohn

GOttes dir dise ewige Glückseeligkeit verdienet und erkauffet habe durch den theuren Werth seines Bluts, daß er dir dardurch eingehändiget ein unwidersprechliches Recht zu diser Glückseeligkeit, und, daß du nach der Gerechtigkeit von dem himmlischen Vatter befugt seyest, zu erforderen, was für dich verdienet und zuwegen gebracht der Sohn aus Barmhertzigkeit, welcher an Hoffnung zur ewigen Glückseeligkeit Mangl hat, der zweifflet an der Barmhertzigkeit GOttes, oder an dessen Treu, oder an der Krafft der Verdiensten JEsu Christi; welcher aber an allem disen zweifflet, wie kan er ein guter Christ seyn? heisset dises nicht allen Grund unsers Glaubens ausheben? die Klag gehet, es seye in der Welt so wenig Glauben anzutreffen, findet man da wol mehrer Hoffnung? Christm. V.

III.

Können wir gute Christen seyn, so wir die Liebe nicht haben? so wir GOtt nicht lieben? wann wir aber die Liebe haben, wann wir GOtt aufrichtig lieben, können wir uns enthalten, daß wir nicht söhnlich den Tod verlangen, welcher uns benimmt die Gelegenheit, und den Gewalt GOtt zu beleydigen, und uns übersetzet in die glückseelige Nothwendigkeit, GOtt zu lieben, obwolen nicht so vil, als er lieblich und liebens-werth, aufs mindiste, so vil uns möglich ist, ihme zu lieben?

 ben?

Christm. V. ben? Wann wir GOtt lieben, wie können wir nicht verlangen, daß uns zukomme sein Reich, wie wir täglich von ihme begehren in dem Heil. Vatter unser. Dises vollkommne Reich GOttes aber kan uns nit zukommen, als allein nach dem Tod, dises Begehren kan nicht vollzogen werden, als allein in dem Himmel. Wann wir GOtt lieben, wie kan es seyn, daß wir nit verlangen, und inbrünstig begehren dessen Ehr, und zwar dessen grössere Ehr, welche da bestehet in deme, daß GOtt vollkommen erkannt, und vollkommen geliebt werde? dise vollkommne Erkanntnus, und diese vollständige Liebe werden, und können wir nit bekommen als in dem Himmel; In den Himmel aber kan man nit eingehen als durch die Thür des Tods. O glückseliger Tod! vil erwünschlicher für mich, als tausend Leben! du allein kanst mir zuwegen bringen das Leben der Liebe, aber der vollkommnen, und zwar der immerwehrenden, der höchst-glückseeligen Liebe.

Beschäme dich, daß du den Tod nit eyfferig verlangest, ja im Gegenspil denselbigen so unmäßig förchtest; weilen diß ein Anzeigen, daß du weder grossen Glauben, noch grosse Hoffnung, noch vil von der Liebe habest; wann dir aber dise Haupt- und Grund-Tugenden des Christensthums abgehen, was muß ich gedencken, daß du seyst?

Quàm

Quàm dilecta Tabernacula tua, Domine virtutum! concupiscit, & deficit anima mea in atria Domini. Psalm. 8. 2. Christm. VI.

Wie lieblich seynd deine Hütten, O HErr der Heerscharen; meine Seel hat verlangen, und sehnet sich nach denen Vorhöfen des HErren.

Qui vult esse cum Christo patienter vivit, & delectabiliter moritur. Aug.

Ein vollkommener Christ überträget das Leben mit Gedult, und nimmet den Tod auf mit Freuden.

VI. Tag.

Von dem letzten Gerichts-Tag.

Die Barmhertzigkeit GOttes wird am jüngsten Tag seyn die Beweg-Ursach, und die Maß seiner Strengheit.

I.

DIe Liebe Christi JEsu gegen denen Menschen, und die Barmhertzigkeit eines GOttes, der für die Menschen am Creutz gestorben, werden die billichiste Ursachen, und zugleich die entsetzlichiste seyn, warumen sich die Sünder am jüngsten Tag am mei-

Christm. VI. meisten zu beförchten haben. Die ungemeine Gütigkeit, und die überflüßig erwisene Gedult, wann sie mißbrauchet werden, ändern sich offt in eine tobende Wuth, und aus der grössesten Liebe entspringet gemeiniglich ein unversöhnlicher Haß, wann dise Liebe zu vil ist verschmächt, veracht und beleydiget worden. Was werden dann nicht zu beförchten haben die Verdammten von der mißbrauchten unendlichen Güte eines ergrimmten GOttes, und von dessen in Harnisch gebrachten und verschmächten Liebe, weilen dem erzürneten GOtt, eben dise Liebe, und eben dise Gütigkeit eine Beweg-Ursach an die Hand geben zu gerechtem Zorn und billicher Rachnemmung? dann, wann deme also, ach! wer wird vermögen den göttlichen Grimmen zu besänfftigen? So werden auch die Verworffene an jenem entsetzlichen Tag, wünschen und aufschreyen, daß sie von den Bergen bedeckt werden, und entzogen nicht dem Ansehen eines wütenden und brüllenden Löwens, sondern dem Angesicht des erzürnten Lamms, das um so vil mehr zu förchten, weilen es sich zuvor aus Liebe für sie hat wöllen schlachten lassen; Abscondite nos à facie sedentis super thronum, & ab ira Agni.

II.

Was noch am meisten zu förchten seyn wird an jenem grossen Tag, den die H. Schrifft

Schrifft benamset den Tag des Zorns, und der Rach des HErrn; ist, daß die Barmhertzigkeit GOttes, daß sogar die Liebe JEsu Christi gegen denen Menschen nicht allein seyn wird die stärckiste Beweg-Ursach, sondern auch die allergerechtiste Maß seines Zorns, und seiner Rachnemmung: dann, ach! wie weit wird dise Ubermaß nit bringen den erzürneten, zuvor so sanfftmüthigen JEsum? Er wird so vil hassen, so vil er geliebt: Er wird so vil Ubels über die Verdammten ausgiessen, als er ihnen zuvor Gutes erwisen. Wie weit hat er nit erstreckt seine Liebe gegen die Sünder? Er hat den Sünder mehr geliebt als all seine Güter, Ruh, Glory und Herrlichkeit, mehr als sein eignes Leben, weilen er mit Lust und Freuden alles diß aufgeopffert, und sich selbsten zu einem Schlacht-Opffer für den Sünder dargegeben; So weit hat sich seine Lieb erstreckt; könnte er, so allmächtiger GOtt er ware, seine Liebe höher treiben? eben auch ist dise das Zihl und die Maß, so er halten wird in seinem Zorn und Haß; so weit wird er auch bringen seine Rach. O entsetzlich, aber aller Gerechtigkeit gemessene Schrancken! Christm. VI.

III.

Ich glaubte, O mein GOtt, ich hätte nichts zu förchten als deine strenge Gerechtigkeit an dem grossen Tag deiner Rach; Nun aber sihe ich, daß ich vil mehr zu förchten

Christm. VI. ten habe deine Lieb, und erwisene Barmhertzigkeit, als deine Gerechtigkeit selbsten. Wann deine Barmhertzigkeit und Lieb, auf welche ich all meine Hoffnung und Zuversicht setzte, mir eine Ursach geben zur Forcht und Verzweifflung, wohin werde ich mich hinführo wenden, wo eine Zuflucht suchen; wann mein Erlöser mehr solle von mir geforchten werden, als mein Richter, wer wird mir eine hülffreiche Hand bieten? verschaffe mein JEsu, daß ich in disem Leben dich meinen Erlöser so inbrünstig liebe, daß ich dich als Richter nicht zu förchten habe ins künfftig; mache, daß ich deiner Gütigkeit mich so erkanntlich erweise, für deine Liebe solche Zärtigkeit empfinde, daß diese Liebe, und dise Gütigkeit an jenem Tag für mich stehen, und mir keine Forcht einjagen, sondern mir Gelegenheit geben mögen zur kindlichen Zuversicht; auch, daß ich mich in disem Leben so wol gewöhne meine Zuflucht zu suchen in deinen heiligisten Wunden, da ich von meinen Feinden hart angefochten werde, daß sie auch mir an jenem grossen Gerichts-Tag mögen ein sicherer Port seyn.

Hüte dich, daß du nicht mißbrauchest die Gütigkeit und Gedult GOttes, dann, was dir anjetzo einige Gelegenheit zur Vermessenheit gibet, das wurde am strengen Gerichts-Tag dich in Verzweifflung stürtzen.

Sicut antè lætatus est Dominus super

vos,

vos, benè vobis faciens; sic lætabitur disperdens vos. Deuteron. 28. 63. Christm. VII.

Gleichwie der HErr zuvor sich über euch erfreuet, und euch Guts erwisen; also wird er sich freuen, wann er euch zu vertilgen wird kommen.

Magna est severitas post judicium cujus ante judicium ineffabilis misericordia prærogata est. Aug.

Je grösser die Barmhertzigkeit GOttes in disem Leben gegen uns ist, je mehr haben wir zu beförchten dessen Strengheit an dem grossen Gerichts-Tag.

****

VII. Tag.

Von dem nagenden Gewissens-Wurm der Verdammten.

I.

NEben dem Angedencken des vergangenen, und der unfruchtbaren spaten Reu darüber, schliesset der Gewissens-Wurm, welcher der Verdammten Hertz ohne Unterlaß zernaget, noch darzu ein, eine entsetzliche Angst und Noth des gegenwärtigen Stands, und eine grausame Verzweifflung wegen des Zukünfftigen. Dise Angst und Bekümmernus, und dise Verzweifflung

Christm. VII. stammen her von der Menge und Grösse der Ubel, von denen sie gantz begierig verlangen erlediget zu seyn, und von dem unvermeydlichen Ansehen der noch weit grösseren Ubel, so ihnen immer angetrohet werden, und denen sie werden hitzigist wünschen entgehen zu können; dann sie förchten alles, was sie leyden, und leyden zugleich alles was sie förchten, sehen aber beynebens, daß all ihr Begierd umsonsten, daß ihr Unglückseeligkeit nit könne noch möge aufhören, und also ewig und ewig ohne alle Hoffnung der Ausflucht dauren, und ihnen nachgehen werde. Der andere Ursprung ihrer Kümmernus und Verzweifflung ist, daß wann, und weilen sie nun ewig unglückseelig seyn, sie niemand dessen beschuldigen können, als sich selbsten. Es wird ihnen stets-während jene Stimm in denen Ohren ligen. Perditio tua ex te, Israël. Osee. 13.9 Dein Untergang kommt von dir selbsten her. Sie werden auch wider ihren Willen angehalten werden diß zu erkennen und zu bekennen, und diß wird ihr Armseeligkeit und Unglückseeligkeit ausmachen; dann, wann sie könnten sich einbilden und sich bereden, daß GOtt allein dessen ein Ursach wäre, und sie an der Schuld keinen Theil hätten, wurden sie noch auf gewisse Weiß getröstet können werden.

II.

Aus diser, des Verdammten Verzweifflung

lung wird sich hervor thun ein gegen sich selbsten vergiffter Haß, weilen er sich wird ansehen als die einzige Ursach und Schuld seiner Verdammung, er wird von einer rasenden Tobsucht angetriben werden sich selbsten zu verreissen, als wurde er sich wöllen zernichten, aber alles umbsonst. Er wird den Tod herbey ruffen, spricht die H. Schrifft, und er wird von ihme weck fliehen; Er wird wünschen nicht mehr zu seyn, damit er nit mehr unglückseelig zu seyn gezwungen werde; und, indeme er sehen wird, daß alle seine Begierden nichts verfangen, wird er GOtt selbsten angreiffen, ihne ansehend, als seinen Bestraffer, als den Anfänger und Erfinder seines Ubels, weilen er ist ein Erhalter seiner unglückseeligen Wesenheit; Er wird hitzigist begehren ihne vertilgen zu können, er wird aber empfinden, daß die Ewigkeit GOttes, und dessen vollkommene, an niemand anderen hengende Wesenheit dises nicht zulasse, und daß GOtt immerwährend werde verharren, ihne, den Verdammten mit immerwährenden Peinen zu straffen. Von dannen wird der Unglückseelige seine Tobsucht wenden auf die Werckzeug seiner höllischen Straff und Peinen, gleich einem rasenden Ridhund, welcher angekettet den auf ihne geworffenen Stein anfallet, weilen er demjenigen, so den Stein wirfft, nit zu kan, und doch nichts darvon erzwingt, als daß er sich selbsten die Zähn zerknirsche, und sein Ubel

Christm. VII.

ver-

Christm. VII.

vergrössere. Dahero wird in des Verdammten Hertzen entspringen eine unendliche Angst und Kümmernus, von diser Angst wird er gerissen zu dem Wüthen, von der Wuth in die Verzweifflung, von der Verzweifflung angetriben, wird er entsetzlich fluchen, maledeyen und gottslästeren. Du hast die Beschreibung des unbeschreiblich armseeligen Stands eines Verdammten Höllenbrands, durch die gantze lange Ewigkeit. Wehe dir, so du dahin kommest! Es ligt nur allein an dir, dich darvon zu befreyen.

III.

Horreo vermem mordacem, & mortem vivacem. Bern. de Consid. Idem de Converſ. Cleric.

Wer wird sich, spricht der H. Bernardus, nit entsetzen vor disem nagenden Gewissens-Wurm, welcher immer umbringt, und niemal tödtet? Glückseelig derjenige, fahret der H. Vatter weiter fort, welcher das Beissen, das Nagen seines Gewissens nit mit unempfindlicher Boßheit seines Hertzens verbeissen will, sondern sich freywillig von disem Gewissens-Wurm lasset stechen und nagen, damit er durch Verbesserung seines Lebens, ihme möge den Kopff zerknirschen! Lasse dann nun disen nagenden Wurm dich so empfindlich angreiffen, daß du gezwungen werdest ihne zu tödten, damit du seines Beissen abkommest, und er dir hinfüran kein Leyd noch Kümmernus mehr verursache; Lasse gern zu, daß diser Wurm himweg fresse die Fäule, so in dein Hertz durch die stinckende

Putredinem rodendo conſumat, ut

Häß-

Häßlichkeit deiner Sünden ist gesetzet worden, und daß er, indeme er dir das Gewissen rühret, hinweg fresse alle Laster, von welchen er ernähret wird; daß er auch also sich selbsten verzehre, indeme er dise laster-volle Fäule zernaget, damit, wann du immer ihme neue Nahrung vorwirffest, ihne nicht allein nicht tödtest, sondern endlichen unsterblich machest, auf daß er dich ewig zernage, und dein unaufhörlicher Peiniger werde. Christm. VII. pariter & ipse consumatur. Bern. Ibid.

Mercke wol auf, was dir die Stimm deines Gewissens zuruffe, und seye nit unempfindlich zu seinem Vorwerffen, und Anklagen, da nun dir selbiges kan heylsam seyn, indeme du also die Sünden meidest, aus welchen der nagende Gewissens-Wurm erwachset.

Vermis eorum non morietur. Isa. 66. 24.

Der Wurm, von welchem sie gebissen und zernagt werden, wird nimmer ersterben.

Optimum est, tunc sentiri vermem, cùm possit etiam suffocari. Bernard. de Conv.

Es ist nun sehr heilsamb und erspießlich, empfinden das Beissen und Nagen des Gewissens-Wurms, da man denselbigen tödten kan, indeme man ihme die Nahrung entziehet, von der er unterhalten wird, das ist die Sünd.

Christm. VIII.

VIII. Tag.

Von der unbefleckten Empfängnus Mariä.

I.

DJe übergebenedeyte Jungfrau hat nit ehender angefangen ihre Wesenheit zu empfangen, als GOtt zugehörig zu seyn; und ihro Seel hat nicht ehender angefangen ihren Leib zu beseelen, als die Liebe ihr Hertz eingenommen; weilen ihr Sohn sie in dem Augenblick ihrer Empfängnus begünstiget mit der vorkommenden Gnad, Krafft welcher sie von der erblichen Sünd befreyet und unberühret worden. Der Sohn GOttes ware auf gewisse Weiß Mariä Würde und Herrlichkeit schuldig disen Außnahm und Freyheit, diß geziemete weiters die hohe Würde einer Mutter GOttes, zu welcher er sie erhebte. Damit man wol fasse, daß Maria niemal unterworffen gewesen der Erb-Sünd, ist genugsam, daß man fasse, was da seye, ein Mutter GOttes seyn. Dise hohe Würde ist ein handgreiffliche Darthuung diser Warheit. Alle heilige Vätter kommen in disem übereins, daß, weilen Maria eine Mutter GOttes, nichts schmähliches,

ches, noch verächtliches sich mit diser Wür- de vertragen könne. Dahero sie sagen, daß, wie ihme auch in der Warheit nicht anderst, Maria nicht mit der geringsten Mackel seye befleckt worden dem Leib nach, niemal habe eine Begierds-Bewegung zum Bösen empfunden ihr gantze Lebens-Zeit hindurch, noch einiger Verwesung unterworffen nach ihrem Tod; An ihrer Seel habe sie auch nit den geringsten Fehler, noch Unvollkommenheit gelitten, weilen sie alles dises unmöglich mit solcher hohen Herrlichkeit der Mutterschafft GOttes stehen zu können, ansahen. Die Erb-Sünd, welche Mariam zu einer Feindin GOttes, und welche aus Maria eine Leibeigene des leidigen Höllen-Feinds machen wurde, wird sie sich besser vertragen mögen mit diser so hohen Würde? Christm. VIII.

II.

Christus JEsus hat Mariam vor der Erb-Sünd bewahret, weilen er diß seiner ewigen Glory und Herrlichkeit schuldig ware, und der Würde eines Sohns Mariä, indeme er sich so weit hat wöllen hinunter lassen, daß er aus ihr gebohren wurde; dann es wäre endlichen auch der Spott der Mutter auf den Sohn gefallen, und die schmächliche Mackel der Sünd, durch welche die Mutter ware verunehret worden, hätte, wie es scheinet, den Glantz der vornehmsten göttlichen Eigenschafften und

Voll-

Christm. VIII. Vollkommenheit Christi JEsu verdunck-let, auch gar durchgethan, als da ist, dessen Gütigkeit, Heiligkeit und Weißheit. Kunte JEsus, ohne seiner Güte angethaner Unbild, seiner Mutter abschlagen eine Gnad, die ihne so wenig kostete, und die seiner werthisten Mutter zu so grosser Ehr gereichete? Wurde Christus JEsus welcher gebotten, man solle Vatter und Mutter in Ehren halten, wol haben wollen die Seinige beunehren? und, hätte er selbige nicht entunehret, wann er sie hätte lassen kommen unter den Gewalt des höllischen Feinds? Die Heiligkeit des Sohns wäre zugleich durch die Befleckung der Mutter bemailiget worden; wie kunte der Sohn zugeben, daß Maria, welche gewidmet ware zu seyn ein Tempel und Wohnsitz der Gottheit, zuvor wäre besessen und eingenommen, ja entweyhet worden von dem leidigen Satan? wäre sie dannoch eine GOttes-würdige Behausung worden? Endlichen vermöchte die Weißheit JEsu Christi, sie vor der Erb-Sünd zu bewahren; aus ihr wolte er hernehmen das reine Blut, welches solte austilgen und abwaschen unsere Sünden: wie wäre aber dises Blut fähig gewesen uns zu reinigen, wann es zuvor wäre durch die Erb-Sünd befleckt gewesen?

III.

Die heilige Vätter, Gottsgelehrte, die

die gesamte Catholische Christen, die Kirch selbsten, nehmen sich starck darum an, und erachten, daß ihnen nit wenig daran gelegen, daß man wisse, verstehe und lehre, Maria die Jungfräuliche Mutter GOttes seye ohne Erbsünd empfangen; Maria selbsten, wann ihr GOtt die Wahl hätte gelassen, wurde vilmehr haben verlanget von der Erblichen Sünd befreyt zu seyn, als eine Mutter Gottes zu wërden; massen es eine vil grössere Unglückseeligkeit ist, eine Feindin GOttes zu seyn, als dessen Mutter nicht werden. So folget dann, daß es eine sehr grosse Unglückseeligkeit, ein sehr grosses Ubel seye in der Sünd stecken, ausser der Gnaden GOttes leben, GOttes Feind seyn, auch ohne darzu gegebne würckliche Schuld und Ursach, wie da geschicht in der Erbsünd, auch nur einen eintzigen Augenblick lang; Was entsetzliches Wesen wird es dann nit seyn, in der Sünd freywillig verbleiben, wie wir leyder täglich thun, nit allein einen Augenblick lang, sondern gantze Monath, gantze Jahr hindurch? Es muß einer wol in grosser und dicker Blindheit stecken, wann er nit fasset noch sihet, was Ubels da seye, ein Feind GOttes seyn, der abscheuliche Gegenwurff eines ewigen Hasses, und eines alles vermögenden Grimmens: Aber, wol ein plumpe Tollsinnigkeit, wann man nicht beförchtet noch sich besorget desjenigen, so daraus entspringet, sich nit bemühet den Haß und göttlichen Grimmen abzuleinen und inzuhalten, Christm. VIII.

Christm. IX. in solchem elenden Sünden-Stand verharren mit so ruhigem Gemüth, als wann nichts zu beförchten da vorhanden wäre. O unglückseeliger Ruhestand, welcher villeicht eine ewige Verzweifflung wird nach sich ziehen!

Füge dich zur Jungfräulichen Mutter, und bitte durch ihre unbefleckte Empfängnus, sie wölle dir von GOtt erhalten ein reines unbeflecktes Hertz, welches, wo nit gäntzlich aller Sünden frey, doch keiner sträfflich anhänge.

Tota pulchra es - - - & macula non est in te. Cant. 4. 7.

Du bist gantz schön - - - und in dir ist kein Mackel.

Cùm de peccatis agitur, nullam volumus Mariæ habere mentionem. Aug.

Wann man von Sünden redet, muß man Mariä da nit gedencken.

IX. Tag.

Von der Gewonheit zu sündigen.

I.

Es ist ein grosses Ubel in der Sünd stecken, aber weit ein erschröcklicheres Ubel ist es, mit böser Gewonheit zu sündigen verstrickt seyn; man lasset die Sünd ohne sonderbare Beschwärnus, wann sie noch keine

keine Wurtzel angesetzt, wann man dieselbige, noch nit in Gewonheit gezogen; Tausenderley Ursachen seynd, welche die Sünd mißfällig machen einem auch schon verführten und verderbten Hertzen; wann aber die Gewonheit vorhanden, so kan man sich schier nit mehr auswinden. Ach! wie hart gehet es her mit der Bekehrung eines in Lasteren gewohnten Sünders! wol ein seltener Vogel! Ein von GOtt gethanes Wunder ist es in dem Lauff der Gnad, dessen der von Todten erweckte Lazarus ein wahres Vorbild ist; diser ware schon mehrer Täg in seinem Grab verharret, und allbereit halb gefaulet. Die böse Gewonheit ist ein andere Natur, spricht der H. Bernardus: Man ändert sich in anderen Sachen ohne Beschwärnus, aber von der Natur lasset man nit bald, noch von der einmal gewohnten Ubung zu sündigen; Schier alle Menschen thun und handlen nach ihrer natürlichen Zuneigung; ebenfals auch folget schier jedermann in seinem Thun und Lassen seinen bösen gewohnten Anmuthungen. Was man thut nach Eingeben der natürlichen Zuneigung, das thut man leicht und unbeschwert, da kostet es weder Mühe noch Arbeit; wann man des Sündigen gewohnet, fallet man gar leichtlich in die Sünd, da trincket man die Boßheit hinein, wie das Wasser. Was man aus Antrib der natürlichen Zuneigung thut, das geschicht ohne einiges Nachdencken: aber der Abgang dises Nachdenckens ent-

Christm. X.

Consuetudo quædam altera natura est Bern.

Christm. IX. entschuldiget nicht allein den Sünder nicht, sondern machet ihne noch schuldiger und straffmäßiger, massen diß eine Würckung seines freywilligen unordentlichen gottlosen Lebens ist.

II.

Suspirabam ligatus non ferro alieno, sed mea ferreâ vovoluntate. Aug. 9. Conf.

Der H. Augustinus nennet die böse Gewonheit zu sündigen eine Leibeigenschaft, durch welche der Mensch denen Sünden, und dem leidigen Höllen-Feind unterwürffig gemacht wird. O entsetzliche! O harte Herrschafften! Ich seufftzete, sagt Augustinus, unter dem Joch der Dienstbarkeit meiner schändlichen Gewonheit zu sündigen, der böse Feind hatte aus meinen so offt widerholten Lastern geschmidet eine Ketten, von so vil Ring als boßhaffte Stuck ich begienge, mit diser Ketten haltete er meinen Willen spöttlich gefäßlet unter seiner Botmäßigkeit. Ich bemühete mich zuweilen, mich des Jochs zu entschütten, wurde aber bald wider durch meine alte Gewonheit angehalten; Es halffe weder reissen noch winden; Ich förchtete mehr als den Tod selbsten, daß nit etwann ein Biß eingelegt wurde meiner lasterhafften Gewonheit, welche mich doch ohne Unterlaß in den Tod stürtzete? das Ubel so zu einer Gewohnheit wurde, hatte mehr Kräfften wider mich als das Gute, zu welchem ich mich angezogen zu seyn vermerckte; und je näher die Stund meiner Bekehrung kame, je mehr Grausen und Forcht ich in mir ver-

verspührte, je mehr verdopplete sich die Beysorg und Angst, daß ich nicht etwann müßte ein anders Leben führen. Augustinus fassete endlichen das Hertz, zerrisse seine Band, aber, O wie vil kostete es ihne nit? was Kräfften müßte er nit anspannen? Seine Bekehrung ware ein so ungewohntes Wunderwerck der Gnad, daß die Kirch GOttes ein eignes Fest eingesetzet, so sie nennet das Fest der Bekehrung des H. Augustini. Wilst du, O armseeliger Sünder, auf ein dergleichen von GOtt gethanes Wunder warten? dich darauf verlassen? Ist es nit besser und rathsamer, solcher bösen Gewonheit vorzukommen, indeme es so vil braucht, derselbigen Meister zu werden? Christm. IX.

II.

Dise böse Gewonheit bürdet uns auf eine gewisse Nothwendigkeit zu sündigen. Ein grosses Ubel ist es, können sündigen, als grösseres Ubel, sich der Macht zu sündigen bedienen: das allergröste aber aus allen Ublen ist, sich von Sünden nicht können enthalten, welches da endlichen entspringet aus der üblen, bösen Gewohnheit zusündigen. Die Laster, spricht Job, deren der Mensch gewohnet von seinen jungen Jahren an, werden ihme Marck und Bein durchfahren; Er wird sich nicht mehr können darvon abschellen, seine Laster werden bey ihme verharren in dem Leben, und ihme ins Grab

Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. Job. 20. 11.

Christm. IX. gelegt werden. Von einer unordentlichen Begierd, wie Augustinus anmercket, schreittet man zu einer sündhafften That, die offt widerhollte sündhaffte That stärcket in dem Bösen die lasterhaffte Anmuthung: die erstärckte und verbainte Anmuthung kommet in die Gewonheit, die böse Gewonheit ziehet nach sich die unglückseelige, verfluchte Nothwendigkeit zu sündigen: Dise Nothwendigkeit aber entschuldiget uns nicht, weilen sie noch nit vollständig, und eine Würckung des Mißbrauchs unserer Freyheit, indeme wir uns freywillig in allen Sünden-Wust hinein geworffen. Entsetzliche Nothwendigkeit, welche zwar uns unglückseeliger, nicht aber minder lasterhafft, und schuldig machet; diser Nothwendigkeit hätten wir gar wol können vorkommen, nun aber werden wir uns schwerlich mehr auswinden.

Förchte die Sünd, aber weit mehr die böse Gewonheit zu sündigen; bemühe dich alles Ernsts, selbiger vorzukommen, massen, so du einmal darein gefallen, werdest du villeicht nicht mehr Kräfften genug finden, dich empor zu schwingen.

Si mutare potest æthiops pellem suam ---- & vos poteritis benefacere cùm didiceritis malum. Jerem. 13. 23.

Wird auch wol ein kollschwartzer Mohr seine Farb können ändern? - - - - Gleichwie dises nit geschehen kan, also werdet auch ihr schwerlich Gutes thun, weilen

ihr

..s Böse gelernet, geübet und gewoh- Christm.
..abt. X.

Dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas. Aug.

Wann der bösen Gewonheit kein Abbruch geschicht, so wird daraus eine Nothwendigkeit.

X. Tag.

Von verborgnen Fall-Stricken, so der Geist der Unlauterkeit denen keuschen Hertzen leget.

I.

INdeme der Geist der Unlauterkeit beschlossen das menschliche Hertz einzunehmen, in welchem die Geschämigkeit und Gottsforcht wohnen, bedienet er sich dißfals des Arglists eines Feld-Obristen, welcher nach hindangesetzter Hoffnung eine veste Stadt mit Gewalt zu bezwingen, anspinnet verborgne nnd geheime Verständnus mit denen, so sich in der Vestung befinden. Nicht anderst machet es der böse Feind; Er gebrauchet sich etlicher Anmuthungen, welche fast unschuldig zu seyn scheinen, oder, der Mensch wenigist nicht entrauet einige

Christm. X. bindnus zu haben mit dem unlauteren Geist; er versichert sich also, daß er mit Zuthun diser Anmuthungen, mit welchen er einer heimlichen Verständnus pfleget, bald werde sich bemeisteren des Hertzen eines Menschen, so nicht immer auf sich ein wachtsames Aug hat. Dergleichen Anmuthungen seynd Eitelkeit, Fürwitz, die Verwegenheit oder freventliches Trauen in unterschidlichen Begebenheiten; was scheinet minder Gefahr, in, und an sich zu haben, als dise Anmuthungen? oder aufs wenigist, was ist, das da minder scheinet der Unlauterkeit anhängig zu seyn, als dise drey Anmuthungen? Nichts desto minder wird dem häßlichen Geist der Unlauterkeit durch sie am meisten sein Reich in der bethörten Welt gesteiffet.

II.

O wie schädlich ist dem weiblichen Geschlecht die Eitelkeit, welche, wie es scheinet, vilmehr solte selbiges in der Zucht, Ehrbarkeit und Keuschheit erhalten? wann einmal ein Weibsbild sich der Eitelkeit ergibt, so begehret sie über alles denen Menschen zu gefallen: da man sich so eyfferig bemühet zu gefallen, hat man es auch nicht für übel, daß man geliebt werde; und wann man will geliebt werden, ist man bald an deme, daß man auch hinwiderumb liebe; Ein Hertz, welches sich in solcher Bewandtnus findet, ist schon nicht mehr aller rein und keusch. Anderer Seits,

Seits, wann ein Weib der Eitelkeit zu starck nachgehet, ach! wie nimmet sie nit ein und fäßlet denjenigen, der gar fein weiß mit geschraufften Lob-Sprüchen umbzuspringen, und ihre Eitelkeit durch ersonnene und gestudierte Narradeyen zu affen! wie hart kommet sie von einem Menschen, dessen Anhang ihro ein Ehr machet, und dessen Verdienst, dessen Hochschätzung scheinet, der ihrigen auch vil beyzutragen, obwolen sie wol siehet und vermercket, daß er in seinen Vorhaben und Absehen nit allerdings keusch und unschuldig seyn müsse! und wie kan sie auch keusch seyn, wann sie solches zulasset, indeme sie weist, daß diser Maulmacher nicht vil ehrliches im Sinn habe? wann sie aber gantz keusch wäre, wie kan sie unschuldig seyn und verbleiben? Ist eine solche nicht lasterhafft genug, da sie zu gefallen verlanget einem Menschen, welchem sie nit wol gefallen kan, daß sie ihne nit lasterhafft mache? wie kan ein Weibsbild gedulten, ja sich selbsten zuziehen ohne grosse Unordentlichkeit, die Gemeinschafft eines Menschens, da sie wol verstehet, daß dardurch unrechte Begierden und Hoffnungen unterhalten werden?

Christm. X.

III.

Die andere Anmuthung, welche scheinet nit mehr Verwandtschafft zu haben mit der Unlauterkeit, als die Eytelkeit, und welche dannoch disem Laster das Thor so viler Her-

Christm. X.

tzen eröffnet, ist der Vorwitz, welcher die Unbesonnene anführet, verdeckt- unkeusche und gefährliche Bücher zu lesen. Nichts ist der Unschuld und Keuschheit so viler junger Leuten so nachtheilig, als solche artig eingeflochtne Wort, in der Warheit aber rechte Buhl-Bücher, welche unter dem Vorwand einiger anständigen Wolredenheit, und zierlicher Kunst der Sprach, die gute Sitten anstecken, und welche durch den Verlurst des Geists der Andacht, der Forcht GOttes, und des Hertzens Reinigkeit, welches der schöne Frucht dergleichen Bücher-Lesung ist, nach und nach die Keuschheit in die nächste Gefahr des Schiffsbruchs setzen. Die dritte böse Anmuthung, welche dem Ansehen nach nicht gefährlicher als die zwo gemeldte, ja welche vil minder etwas gemeines mit der Unlauterkeit zu haben scheinet, ist ein freventliches Vertrauen; und nichts desto minder werden die unbesonnene Weiber, und allbereit erwachsene Töchter am meisten von disem Frevel bethöret, und zum Fall gebracht. Man trauet zu vil auf eigne Tugend, man achtet sich nichts der gefährlichisten Gelegenheiten, man platzet vermessentlich darein, man verharret darbey ohne einige vorsichtige Behutsamkeit, und eben darum gerathet man gar leicht in die Sünd. Wann man so weit komen, daß man nichts mehr förchtet, da hat man alles zu besorgen, und, alsbald man zu vil vertrauet und bauet auf eigene

ne Tugend, kan man sich auf selbe gar nicht mehr verlassen. Nimme von mir hinweg, O HErr, dises freventliche Vertrauen auf mich selbsten, welches nach deinem Ausspruch ein Anzeigen und Ursach ist, des unfehlbar annahenden Falls. Ach! wann ich so offt gefallen, kommet es allein daher, weilen ich nicht glaubte, noch mir kundte einbilden, daß ich möchte dem Laster zu Theil werden. Christm. X.

Entschliesse bey dir, ein grosses Mißtrauen zu schöpffen auf dise drey Anmuthungen, welche villeicht dir um so vil schädlicher gewesen, als weniger gefährlich du dir selbige geglaubet; Bemühe dich selbige zu bestreitten, und deren Meister zu werden.

Contritionem præcedit superbia, & ante ruinam exaltatur Spiritus. Prov: 16. 18.

Die Hoffart und das freventliche Vertrauen auf sich selbsten, gehen vor dem Fall her, und vor dem Untergang erhebt sich der Geist.

Utilius est, si speremus nos posse delinquere. Tertull.

Es ist weit vorträglicher, darfür halten, es könne bald geschehen, daß wir in die Sünd fallen.

(o)

XI. Tag.

Christm. XI.

XI. Tag.

Wie man den gelegten Fallstricken des Geists der Unlauterkeit entgehen könne?

I.

EIn gewisser Heiliger gantz sorgfältig und entsetzet in Ansehung so viler ihme gelegten Fallstricken des bösen Feinds, ruffte hitzig und inständig zu GOtt, wie er entgehen möge? Jhme ware geantwortet, durch die Flucht. Fuge. Fliehe; Fuge citò. Fliehe ohne Verzug; Fuge longè. Fliehe weit von dannen. So will da vor allem anderen die Flucht vonnöthen seyn. Der einmahl den Fuß in der Maschen hat, der ist schon gefangen, und das eintzige Mittel, nicht zu fallen, nicht in die Maschen zu gerathen, ist, daß man derselbigen entgehe; Niemand kan ihr entgehen, als der sich weit darvon macht, und man kan sich darvon nit entfernen, man fliehe dann darvon. Die Hertzhafftigkeit in dem Streitt wider die Unlauterkeit, bestehet in der Flucht. Mit so gefährlichem Widersacher können wir nicht wol streitten, noch selbigen übergewältigen, als wann wir ihne meyden; ohne Forcht und behutsame Vorsichtigkeit, ist da kein Sig

zu

zu hoffen. So lasset uns dann fliehen alle Gelegenheiten, so uns kundten zur Unlauterkeit anreitzen, wann wir verlangen disem Laster zu entgehen. Ist die Gelegenheit nahe, so ist es gleichsam eine Nothwendigkeit, daß wir fallen; da ist uns nicht mehr zu helffen, als durch die reumüthige Buß, die Buß aber ist ungiltig, wann man sich von der Sünd nicht abschraufft: da man die nächste Gelegenheit zur Sünd nicht fliehet, kan man sich nicht wol von der Sünd abschrauffen, weilen so grosse Verwandschafft unter der Sünd und Gelegenheit zu sündigen sich einfindet. Wann die Gelegenheit nit am nächsten vorhanden, so fliehe dannoch, damit sie nit zur nächsten Gelegenheit werde; dise Behutsam- und Vorsichtigkeit ist so hoch nutzlich, daß sie bey nahem nothwendig. Christm. XI.

II.

Zum anderen, fliehe ohne Verzug. Fuge citò. Du sagst aber, es seye annoch kein Ubel vorhanden, oder gar wenig Ubels zu befahren: Wann annoch kein Ubel vorhanden, so fliehe, damit kein Ubel daraus werde; wann auch nur etwas wenig übles da, so fliehe behend, oder es wird aus dem geringen Ubel bald ein grosses werden. Die gröste Brunsten entstehen aus einem wintzigen Füncklein, so man vernachläßiget, alsbalden zu vertilgen. Die gröste und entsetzlichste Fäll seynd offt zuzuschreiben einem unbehutsamen

Christm. XI. men Anblick, wie David erfahren, welcher allein darum gefallen, daß er nicht ohne Verweilung die Augen abgewendet von einem gefährlichen Gegenwurff. Ach! wie offt hat ein eintziges Wörtlein doppleten Verstands, von welchem nit alsobalden die Gedächtnus abgezogen worden, unschuldige Seelen jämmerlich verführt! Die gröste Unordentlichkeiten nemmen ihren Anfang von etlich geringen Frey- und Frechheiten, welchen man nicht gleich den Zaum angelegt. Wann ich aber sollte vermercken, würfft man ein, daß etwas mehrers daraus entstehen wurde, da schaffete ich gleich alles ab, machte mich darvon: Ach! du kanst dich noch bereden, noch entschliessen zu zerreissen den kleinen Faden, mit welchem du nun an die Sünd geknüpfft; wie würdest du dann dich entreissen alsdann, da du mit einem groben Schiff-Seil dich an das Laster angebunden würdest befinden?

II.

Für das dritte, fliehe weit von dannen. Fuge longè. So wenig man auch ein zwar ausgelöschte, aber annoch rauchende Kertz einem brennenden Liecht zuhebet, wird sie alsobalden wider Feur fassen; also ist auch beschaffen dein Hertz; ziehe selbiges ab, so vil dir immer möglich, von allen denjenigen Gegenwürffen, welche es können entzünden, so du wilst, daß es nit widerumb brinne. Der Sohn

Sohn GOttes lasset sich nit befridigen mit dem Befelch, ein Aug auszustechen, wann es uns årgert, sondern will, wir sollen es weit hindan werffen. Projice abs te. Aber, sagst du, es will sich in allweg gezimmen und gebühren, daß ich dise Person liebe und hochschätze: Ist sie dir dann lieber als dein Aug; Der Heyland will, du sollest dir selbiges aus dem Kopff reissen, wann es dir an deiner Seel zur Aergernus wird. Es ist aber wol eine harte Sach sich absönderen von demjenigen, das man am meisten lieb hat: wird es dir aber nit härter ankommen, auf ewig von deinem GOtt abgesöndert zu seyn? du must dich nothwendig entschliessen, oder das erste, oder das andere zu erfahren, es gibt da kein mittleren Weeg. Diser Person aber bin ich so hoch verbunden; bist du ihr wol so vil schuldig, als deinem Erlöser JEsu Christo? hat sie für dein Heyl ihr Blut vergossen? ihr Leben gelassen? und weiters, was kanst du diser Person, disem armseeligen Geschöpff schuldig seyn, indeme es dich der unendlichen Unglückseeligkeit aussetzet? wann alle höllische Geister wider dich zusammen schwören, können sie dir ein grösseres Ubel zufügen; diß ist aber ein solche Person, von der ich alles hoffen kan, oder auch im Gegenspil alles förchten muß, verspricht sie dir, gleichwie JEsus, eine ewige Glückseeligkeit? trohet sie dir an, eine immerwährende Unglückseeligkeit, wie JEsus? Förchtet euch nicht, spricht der Heyland,

Christm. XI.

Matth. 5. 29.

vor

Christm. XII. vor denjenigen, welche allein den Leib können tödten; Förchtet aber denjenigen, welcher euch kan mit Leib und Seel in die Höll stürtzen?

Timete eum, qui potest & animam & corpus perdere in gehennam. Matth. 10 28.

Nimme dir ernstlich vor, dich allen Gelegenheiten, in die Unlauterkeit zu fallen, zu entziehen, und dich, alsobalden du was ungleiches vermerckst, darvon zu machen; In disem Handel ist nichts mehrers zu förchten, als sich nicht genugsam förchten.

Quantus ignis quàm magnam Silvam incendit. Jac. 3 5.

Ein vernachläßigtes Füncklein kommet so weit, daß es einen gantzen Wald verzehret.

Ecce tetendit ante nos laqueos infinitos, sed, tu Domine libera nos de laqueo venantium. Aug.

Sihe, O HErr, der höllische Seelen-Feind leget uns unzahlbare Fallstrick; disen können wir nit entgehen, als durch deine hülffreiche Gnad und vorsichtige Obsorg über uns selbsten.

XII. Tag.

Von Heimstellung frembden Guts.

1.

NIchts leichters ist, als das frembde Gut an sich ziehen, aber im Gegenspil nichts schwä-

schwärers, als das Abgenommene wider heimbstellen. Die unmäßige Begierd, die Nothdurfft, ja schier alle unsere Anmuthungen, sambt tausend-falsch-und übel gegründte Ursachen und Vorgeben treiben uns an, zu solcher ungerechten Besitzung; und eben dise gemeldte Schein-Ursachen verhinderen uns von der schuldigen Heimbstellung. Entweders sperret man dem laut-schreyenden Gewissen das Maul, oder man verduncklet dessen helle Einsprechungs-Strahlen, oder man hindertreibet durch wahrscheinliche Vorwänd, die Grund- und Beweg-Ursachen, zu Widergebung des entwendten Guts. Eine äusserliche Noth, in welcher man sich glaubet zu seyn, eine einbilderische Unmöglichkeit, welche man vorschutzet, ein falsch-vorgegebenes Recht seinen Stand zu unterhalten, eine Verjährung, krafft welcher man sich einbildet, man seye befugt einer rechtsammen Besitzung, eine eingebildete Schadens-Einbringung, wegen uns angethanen Unrecht, eine falsche Andacht, so man sich selbsten macht, der Kinder Glückstand aus frembden Seckl mit Fug und Recht handhaben zu können, dise alle seynd lauter leere, eytele nichtswerthe Vorgebungen, deren man sich bedienet, sich von der frembden Güteren Zuruckstellung ledig zu sprechen; Es erklecken aber alle dise übel gegründete Ursachen bey weitem nit, uns diser Bürde und Obligenheit zu entladen. Dise Vorwände Christm. XII.

Christm. XII. können wol uns von unserer Pflicht aufhalten und affen, auch die Menschen betriegen, nicht aber uns vor GOtt rechtfertigen.

II.

Wann es eine harte Sach ist, das frembde Gut wider zu geben, so ist es nit minder eine nothwendige Sach, selbiges ins Werck zu stellen. Die Beschwärnus verringeret nit das mindiste die pflichtliche Nothwendigkeit; und die obligende Bürde, so wir empfinden diser Pflicht genug zu thun, wird uns darumben nit abgenommen. Unsere unmäßige Güter-Begierd, unsere Anmuthungen, unsere vorgeschützte Nothdürfftigkeiten vermögen nichts gegen so vil starcke, bündig und allergerechte Beweg-Ursachen, welche uns zur Heimstellung anhalten. Unser leeres Vorgeben kan die natürliche Rechten, Göttliche und Menschliche Gesatz, so uns zur Heimstellung verbinden, umbstossen. Die Kirch GOttes hat eine grosse Vermögenheit, aber erstreckt sich nit so weit, daß sie uns könne entledigen von der Widergebung frembden Guts; und wie solte sie diß vermögen, weilen sogar GOtt, so mächtig er auch ist, dises nit vermag? GOtt vermag wol mir die Beherrschung des fremden Guts zu übergeben, weilen er dessen HErr ist, er kan aber mich der Heimstellung nit freysprechen, so lang diß Gut einem anderen zugehörig ist. Was vermeynest du dann? wilst du dann mehr

mehr können als GOtt, der du villeicht sogar nit vermagst dich zur schuldigeu Heimstellung zu bereden? Christm. XII.

III.

Weilen uns so nothwendig obliget das Frembde heimzustellen, und so grosse Beschwärnus vorhanden, dises in das Werck zu richten, so ist das allerleichtist und sicheriste, daß man niemand nichts abnemme. Es scheinet, als seheten wir das frembde Gut an, für das unserige, weilen wir dasselbige mit dem unserigen eigenthumlich vermischt, für unser Gut zu nemmen uns gewöhnen. Wie vil Schuldner beklagen sich gegen diejenigen, so umb die Bezahlung anhalten? Es möchte einer vermeynen, es geschehe ihnen groß Unrecht, da man sie anforderet, andern Gerechtigkeit abzustatten. Sie halten uns für ihre Feind, weilen wir lang genug dero Freund gewesen, indeme wir uns für eine Zeit beraubet unsers Guts ihnen zu Dienst, Gunst und Lieb, und weilen wir nun durch die billiche Anforderung nicht wollen auf ewig unsers Guts verlurstiget seyn. Es scheinet, als wurde ihnen ein Theil vom Leib gerissen, wann man von ihnen widerumb herfordert dasjenige, welches sie allbereit gleichsam für ihr Eigenthum rechnen, weilen sie gewohut von so langer Weil dessen zu geniessen. Ach! wie vil seynd deren, welche auch in dem Todbeth sich nit können, noch

Christm. XII. wissen zu verstehen das Fremde heimzustellen, welches sie doch nicht werden mit sich in die Ewigkeit tragen, und welches sie ihren Kindern hinterlassen mit Ungnad, und göttlichem Fluch über so unfugbare und ungerechte Erben, auch mit ewiger Verdammnus ihrer selbsten? Hast du im Sinn das frembde Gut umb solchen Lohn zu behalten?

Gehe in dich selbsten, schmeichle und verhehle dir selbsten nichts, damit du wol durchsuchest, ob in deinen Haab und Güter keine frembde Wahr sich einfinde; wenig seynd deren, die dißfalls unschuldig; findest du bey dir etwas dergleichen, richte dich aufs beste, dasselbe, so bald es seyn kan, heimzugeben.

Reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari: & quæ sunt Dei, Deo. Matth. 22. 21.

Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOtt zugehörig.

Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Aug.

Wann das frembde Gut nicht wider heimgestellet wird, kan die Sünd nicht nachgelassen werden.

XIII. Tag.

XIII. Tag.

Von Ubung der Bußfertigkeit.

I.

NIchts ist nothwendigers, als die Ubung der Bußfertigkeit, und nichts ist zugleich so seltenes. Der mehrere Theil der Menschen wöllen, diß seye allein anständig denen Geistlichen, und weisen die Bußwürckung in die Clöster. Seynd dann die Straffen und Rauche der Buß für die unschuldigen Seelen, und nicht mehr für die schuldige und Laster-volle Menschen? die Ubung der Bußfertigkeit ist gar offt ein freywillig, und Andachts halber angenommenes Werck bey denen Geistlichen; für die Welt-Menschen aber ist sie eine gemessene Pflicht und Schuldigkeit. Andere seynd der Meynung, die Bußfertigkeit gehöre allein auf die grosse Sünder. Es seynd in der Welt wenig anzutreffen, die nit ihrer Sünden halben der Buß vonnöthen haben. Der H. Augustinus, jener so erleuchtete Kirchen-Vatter sagt unverhollen, es seye kein Christ, der nit zittern, und sich beförchten solle, wann der Tod ihne überfalle, ehe er fleißig sich in Buß-

Christm. XIII. wercken geübet. Was haltet aber in sich die Ubung der Bußfertigkeit? Wann man dise allein stellet in etlichen wenigen Gebettlein, wie ihme der mehrere Theil der Menschen zu thun pflegen, das heisset sich selbsten affen und betrügen. Wann man auch dise Leut will an das Fasten, härine Kleyder, und Buß-Gürtel anbinden, so erschröckt man sie, oder verleydet ihnen gäntzlich alle Bußwürckung; oder stürtzet sie wol gar in Verzweifflung. Damit man dann ihrer Schwachheit nachgebe, doch ohne Zärtlen, und Unterhaltung ihrer weichen Weiß zu leben, anerbiethet man ihnen eine gewisse Ubung der Buß, welche da gar wol kan verrichtet werden von allerhand Menschen, was Stands, was Handwercks, Kunst oder Würdigkeit, was Alters, was Geschlechts sie immer seyn mögen.

II.

Derjenig, oder diejenige, so sich zuvor der Welt ergeben, nun aber von GOtt berühret, und angetriben von hitziger Begierd Buß zu würcken, muß, die Strengheiten zu ersetzen, welche die Ubung der Bußfertigkeit in sich haltet, und welche ihr Stand, Schwachheit, oder zarte Leibs-Beschaffenheit nicht zulasset. 1. Sich etwas von der Welt abziehen, deren Gemeinschafft sie in so grosses Seelen-Ubel gesetzt; sich selbsten aufkünden alle gefährliche Heimsuchungen und Gesellschafften,

ten, diejenige mäßigen, welche allein Höff- Christm. XIII.
lichkeit erfordert, und andere übrige Zusam-
menkünfften, die nichts unrechts mit sich
bringen, in gewisse Schrancken bringen.
Die Zeit, welche zuvor an sich gezogen hatten
dergleichen Gesellschafften, solle nun ange-
wendet werden vor einer Bildnus des gecreu-
tzigten Heylands, oder vor dem hochheiligen
Altars-Geheimnus, alldorten in die Ge-
dächtnus zu führen in Bitterkeit des Her-
tzens die übel zugebrachte Jahr, mit dem Pro-
pheten vor GOtt seufftzen, von ihme begeh-
ren jenen Geist der Buß, JEsum, den in der
Wüsten büssenden Heyland, sich vor Augen
stellen, wie er unsere Missethaten zu Gemüth
geführet, und derenthalben in seinem Her-
tzen schmertzlich beweget worden; man muß
vereinbahren seinen eignen so schwachen
Schmertzen mit JEsu Schmertz, welcher
so durchtringend und lebhafft ware, man
muß dem himmlischen Vatter aufopffern
die Genugthuung seines Sohns, damit wir
also mögen unsere mangelhafft und schwache
Genugthuung unterstützen und einbringen.
2. Muß man sich aufhalten durch Antrib ei-
nes Buß-Geists, in Ubung der Wercken der
Barmhertzigkeit, und die Sünden, wie Da-
niel sagt und rathet, durch das Allmosen lö-
sen. 3. Muß man von dem übrigen Hauß-
geräth und Kleydern alles dasjenige abthun,
was auf den eytlen Pracht gehet, damit, so
man nit umgeben mit einem härinen Buß-

Christm. XIII. Kleyd, wie die Büssende in der Kirchen Anfang, wenigistens in denen Kleydern nichts hervorkomme, welches der Ehrbarkeit, Eingezogenheit, und dem Geist der Bußfertigkeit zugegen lauffe.

III.

Zum vierten, muß man, angewisen von dem Geist der Bußfertigkeit, völlig absagen allen gefährlichen Lustbarkeiten und Kurtzweilen, als da seynd die Täntz, Schauspil, und sich selbsten untersagen die meiste, auch unschuldige Ergötzlichkeiten, weilen man zuvor vil zugelassen, welche noch unschuldig, noch aufferbaulich waren. 5. Muß man vermeyden eine gar zu haickle und gesuchte Sorgfältigkeit in allem dem was unsere Nahrung betrifft. 6. Will vonnöthen seyn daß man sich durch einen wahren Geist der Bußfertigkeit, ergebe allen Obligenheiten, so etwas schwäres und hartes mit sich ziehen, und welche in dem Stand, da wir uns befinden, gebräuchig. 7. Sich vorschreiben, doch mit Vorwissen und Anweisung des geistlichen Vatters, eine gewisse Weiß zu leben, so man sich befleissen soll auf das genauiste zu halten, damit man also abbüsse die üppige Freyheit, in welcher man bißhero gelebt, da man allein aus natürlichen Antrib und Lust gehandlet, und in keinem Ding hat wöllen unterwürffig seyn. 8. Solle man immer beschäfftiget seyn, an anständige Arbeit

heit fleißig Hand anlegen, damit man also nachkomme dem Ausspruch, so GOtt über den Menschen ergehen lassen von der Zeit an, da er gesündiget, indeme er ihne zur saur und harten Arbeit verdammet. 9. Muß man gutwillig sich selbsten übertragen, gedultig leiden die Schwachheiten eigner Leibs-Beschaffenheit, und die Ungleichheit deren bösen Feuchtigkeiten, so sich selbsten in dem Leib bestreitten, neben disem die vilfältige Verdrüßlichkeiten des Geists und Gemüths, das Nagen und Vorrupffen eignen Gewissens, alle innerliche Beschwärden und Peinen, mit welchen uns GOtt heimgesucht, weilen aller Gerechtigkeit gemäß ist, daß wir uns selbsten verdrüßlich und beschwärlich werden, weilen wir zuvor uns GOtt widersetzet haben. Endlichen muß man sich willig und bereit machen allem Creutz die Schultern zu unterlegen, welche Creutz uns können zukommen von der Menschen Ungerechtigkeit, oder GOttes Gerechtigkeit, welcher sich seiner Geschöpffen gebrauchet, uns zu züchtigen; da müssen wir zugleich mit dem wunder-gedultigen Job auffruffen: Ich hab gesündiget, O HErr, und du gehest mit mir noch nit um nach Maß meiner Miß-Verdiensten.

Christm. XIII.

Hiob. 33. 27.

In was für einem Stand du dich befindest, nimme dir kräfftiglich vor, nachzukommen diser Ubung, welche jedermann

Christm. XIV. angehet, und von jedermann wol kan ins Werck gesetzt werden.

Peccavimus, iniquè egimus - - - omnia ergo, quæ induxisti super nos - - in vero Judicio fecisti. Dan. 3. 29.

Wir haben gesündiget, O HErr, wir haben dich höchlich beleidiget, und derentwegen verdienen wir alles, so du lassest über uns kommen.

Divina bonitas maximè irascitur in hoc sæculo, ne irascatur in futuro. August.

Die Gütigkeit GOttes straffet auf diser Welt, damit sie in der anderen verschone.

XIV. Tag.

Von der Zertheilung des Hertzens.

I.

WIr wollen zwar GOttes seyn; dann, wer wollte diß nicht verlangen? wir wollen aber uns ihme nicht völlig ergeben. Unser Hertz biethen wir zwar ihme dar, aber nicht gantz: selbiges wollen wir, daß er mit der Welt theile. GOtt kan auf keine Weiß zugeben eine so ungerechte Theilung, es können

nen auch diß die Menschen nicht leiden, noch unser Hertz ausstehen. GOtt kan dise Abtheilung so wenig zulassen, als seiner Oberherrlichkeit auffsagen, und sich dero entschlagen. Er wurde sich selbiger entschlagen, wann er zuliesse, daß etwas in unserem Hertzen befindlich wáre, so nicht vóllig sein wáre. Es ist nicht minder nothwendig, daß GOtt seye unser letztes Zihl und Ende, als er ist unser Ursprung und Anfang. Und also, gleich wie nichts in uns seyn kan, das nicht von GOtt herstamme, so solle auch nichts in uns befindlich seyn, welches nit zu ihme, und für ihne gerichtet seye. Etwas in unser Hertz wollen einlassen, welches dasselbige zertrenne, ist sovil, als GOtt daraus jagen; weilen wir also einen Götzen darinn aufrichteten, wann wir ihme ein Geschópff gleich macheten. Ein Christ, der sein Hertz zertheilen will, ist weit straffmáßiger als ein Abgótterer. Der Abgótterer bettet an das Geschópff, weilen er nicht erkennet den Schópffer; ein Christ aber, der den Schóffer aller Dingen erkennet, der vergleicht ihne einem veráchtlichen Geschópff; Was grósseren Spott und Schmach kan er ihme anthun? GOtt gedultete die Philistáer, da sie allein Abgótterer waren, weilen sie aber Baal auf den Altar GOttes zugleich gesetzt, warffe er den Götzen zu Boden, zertrimmert ihne, und nahme von gemeldten abgóttischen Philistáern entsetzliche Rach. Christm. XIV.

II. Die

Christm. XIV.

II.

Die Menschen können dergleichen Hertzen-Theilung nit leyden; so ungerecht sie immer seynd, wollen sie dannoch offt mit uns dessenthalben rechten, und können uns hierinnfals den Mangel der Aufrichtigkeit, guter Treu und Glaubens nicht verzeyhen. An aufrichtiger Treu gebricht es demjenigen, der eines zweyfachen Hertzens ist. Dahero ist derjenige, so offentliche Aergernuß ausgibt, nit also verhasset, wie der verborgene Gleisner, der sich zertheilet, und will daß seine Schein-Tugenden und äusserliche Afftereyen von GOtt angenommen werden, indeme er das Innerliche der Sünd aufopfferet, und sein Hertz denen bösen, den verführten Anmuthungen und lasterhafftigsten Zuneigungen völlig eingeraumt. Dergleichen Menschen, welche GOtt zugleich, und der Welt wöllen genug thun, befridigen insgemein noch dise noch jenen, weilen sie weder GOtt noch der Welt einige Genugthuung leisten; indeme sie beede wollen zugleich machen übereins stimmen, befinden sie bey beeden sich ihrer Hoffnung, ihres halben Diensts betrogen, und kommen bey beeden zu kurtz. Dahero nichts so verschreyt in der Welt, als ein falscher, gleißnerischer Andächtler, das ist, ein Mensch, welcher auf beyden Achslen tragen will, welcher GOtt zu dienen verlangt, und darneben auch der

Welt nicht will mißfallen; gleichwie ein solcher beeden Theilen verdächtig, also trauen sie ihme auch nicht; GOtt sihet einen solchen Gleisner an, als einen Ausgerissnen und Abtrinnigen, die Welt haltet ihne für einen verrätherischen Außspeher; sie halten nicht genehm seine Dienst, und glauben nit, daß sie ihme darumb im geringsten was schuldig seyen. Auffrichtige und fromme Leut sehen dergleichen Heuchler mit Grausen an, weilen er eine schändliche Larven anzieht der Tugend, zu dero er sich scheinet zu bekennen. Es mögen ihne die Welt-Menschen nicht, sehen ihne mit schelchen Augen an, verachten ihne, weilen er die Tugenden nachaffet, damit er von denen übrigen Leuthen abgesöndert etwas höhers als sie geschätzt werde; indeme er entzwischen dem Laster-Leben nachgehet, welches ihne dem gemeinen Hauffen gleich machet; Ein solcher ist weit verächtlicher, als die bekannte, und offentlich sich zum liederlichen Leben bekennende Pursch, welche, wenigist durch die Bekandtnus ihres bösen Wandels, noch etlicher massen redlich und aufrichtig zu seyn scheinen. Christm. XIV.

III.

Des Menschen Hertz kan dise Abtheilung unter Christum JEsum, und die Welt nit erdulden, die Grund-Sätz, Anweisungen und Anmuthungen beyder Theil seynd einander

Christm. XIV. ander gar zu fast zuwider, als daß sie sich mit einander könnten vertragen. Ist wol etwas zu ersinnen, so da mehrer entgegen gesetzt seye denen Grund-Sätzen, und heiligisten Anweisungen JEsu Christi, als der Welt Reglen und Meynungen? JEsus machet kund, daß die Armen glückseelig seyen; die Welt sihet selbige an, als verwerffliche, armseelige Menschen: JEsus ermahnet uns, demjenigen noch darzu den Mantel folgen zu lassen, welcher uns den Rock entreissen will, nur damit er mit ihme in keinen Zanck und Uneinigkeit gerathe: die Welt verbietet, auch ein Härlein von seinem Eigennutz entwenden zu lassen: JEsus befilcht, die angethane Schmach und Unbilden zu verzeyhen; die Welt will, daß man alsbald Rach nehme: JEsus gebietet seinen Jüngern und Nachfolgern, sich jedermann zu unterwerffen, auch um das letzte Ort zu streitten; die Welt lehret die Ihrigen an, allezeit höher zu steigen, und machet sie zu glauben, es seye jeder Weeg richtig und gut, wann er nur immer zu grösserer Hochheit führe. Christi und der Welt Zuneigungen seyn aber nicht weniger einander zuwider, als ihre Lehr und Grund-Sätz. Christus JEsus hat hoch geschätzt, geliebt, und umbfangen die Armuth, das schmertzliche Leyden, die Demüthigungen; Er hat geflohen, er hat verachtet und mit Grausen angesehen die Reichthumen, Wollüst, Ehren, und alles

was

was auf diser Welt scheinbares zu finden ware, hat auch verworffen alle diejenigen, so dergleichen liebten: die Welt herentgegen liebet, schätzet über alles, suchet hitzigist die Reichthumen, Wollüst, Ehren und eitle Hochheiten. Kan man wol einander mehr zuwider lauffende Anmuthungen erdencken? wurde sich das Liecht nit ehender mit der dickisten Finsternus vertragen als Christus JEsus mit der Welt? und nichts destominder wilst du, daß sie bey dir übereins stimmen. Christm. XIV.

Gehe in dich selbsten, und mercke, ob dein Hertz nit zertheilet seye, ach! entschliesse dich, selbiges gantz und unversehrt darzuschencken deinem GOtt, dann ohne disem würdest du GOtt gar nichts geben, und er wird auch dir keinen Theil an ihme lassen.

Divisum est cor eorum, nunc interibunt; ipse confringet simulachra eorum. Osée. 10. 2.

Sie werden zu Grund gehen, weilen sie ihr Hertz abgetheilt unter den Schöpffer, und die Geschöpff; GOtt wird ihre Götzen zertrimmern, weilen sie selbige haben wollen zugleich mit ihme anbetten.

Sufficis tu DEO, non tibi sufficit Deus? Ambr.

Du allein bist GOtt genug, und solte dir GOtt nit erklecken?

Christm. XV.

XV. Tag.

Von unseeligem Stand der Sündern in Widerwärtigkeiten.

I.

DEr Sünder ist doppelt geschlagen, und zweyfach armseelig in seiner Widerwärtigkeit, nemlich durch das Ubel, so er leidet, und durch die Weiß mit dero er leydet. Fallet er in Ungnaden, wird er seiner Güter zum Theil verlurstiget, wird ihme entzogen eine Person, auf die er gebauet und getrauet, an dero er angehefft ware; da ist er schon nicht mehr zu trösten, man kan ihme nit mehr helffen, es ist mit ihme aus. Woher solte ihme einige Linderung und Trost zukommen? villeicht von dem Angedencken deß vergangenen; Ach! da verwürret ihne alles, indeme er beherţiget so vil Mühe und Schnauffens, so er ohne einigen Frucht und Nuţen auf sich genommen, so vil Laster, die er begangen mit grossem Spott, mit grosser Beschämung, die ihme allein davon übrig, und nach welcher villeicht eine entsetzliche, den Hals auf ewig brechende Verzweifflung folgen wird. Was wird ihme

das

das Gegenwärtige für einen Trost beybrin- Christm. XV.
gen mögen? Diß schmertzet ihn ohn Unterlaß, weilen er sein Ubel stets vor Augen hat, von welchem er seine Gedancken nicht kan abwenden, weilen er von dem Glauben, der in ihme also schwach, nit kan gestärcket werden, noch von der Gnad GOttes einige Krafft empfangen, weilen er selbiger beraubet, so kan der Armseelige auch nicht empfinden die tröstliche Salbung des H. Geists, welche sonsten pflegt zu lindern die bitterste Schmertzen, weilen er sich derselbigen unwürdig gemacht. Wurde ihme villeicht das Zukünfftige gute Hoffnung machen können? Ach wehe! eben das Zukünfftige ist, was ihme den Stich versetzt, und ihme in Verzweifflung bringet, massen er alles ihme da zu beförchten sihet; weil sein unordentliches lastervolles Leben ihme Ursach über Ursach gibet zu glauben, daß er aus diser zeitlichen Armseeligkeit nit werde ausgehen biß zu Eingang eines immerwehrenden Ubels in der unseeligen Ewigkeit.

II.

Wohin wird sich dann wenden ein von seinem üblen Glück und Armseeligkeit betrangter Sünder? Wird er von sich selbsten ausgehen, spricht Augustinus, damit er ausser seiner Hülff suche? Foris ablata sunt omnia, non est, quò exeat quia dura sunt. Draussen hat er weder Hülff noch

Christm. XV. Rath zu hollen, alles ist für ihne verhartet. Solle er zu GOtt sich wenden? ach! entweders kennet er GOtt nicht, oder hat gar eine schlechte Meinung und Glauben auf dessen Vermögen und Güte; und wie wird er ein aufrichtiges Vertrauen auf ihne können schöpffen? Wann er auch sich zu GOtt kehren solte, wurde er nit ebenfals zu beförchten haben, daß er ihne wurde von sich stossen mit eben jenen bitteren Worten, mit welchen er denen Israelitern vor Zeiten ihre Treulosigkeit hat vorgerupfft: Wo seynd nun eure Götter, sprache GOtt, in welchen ihr all euer Vertrauen gesetzt? bittet nun, daß sie sich erheben, und euch beyspringen. Wird sich der armseelige Sünder zur Welt kehren, welche er sich für seine Gottheit hatte aufgeworffen, welcher er alles dargeben und aufgeopffert? Ach! die Welt ist treuloß, verrätherisch, sie hat ihn verrathen, verlassen nach all ihrem Versprechen, nach aller Hoffnung, mit der sie den Armseeligen geaffet. Wird er von seinen Befreunden einen hülffreichen Trost erbettlen? O wie wenig Freund hat man, da es spißig hergehet! Es möchte einer vermeinen, ein in Armseeligkeit gerathener Mensch seye mit einer ansteckenden Sucht behafftet, welche von jedermann geschihen und geflohen wird: und wann auch schon ein oder anderer Freund wurde sich hervor thun, und einen Theil des Unglücks auf sich nehmen, wurde doch

Ubi sunt Dii eorum, in quibus habeant fiduciam --- surgant, & opitulentur vobis. Deut. 33, 37. 38.

doch diser abgenommene Theil ihme seine Bürde nicht abnehmen. Christm. XV.

III.

Solle der armseelige Sünder sich zu sich selbsten wenden, und in sich einen Trost suchen, wie der Heil. Augustinus weiters spricht: Non eſt, quò intret, quia mala ſunt. Wie solte er da Trost finden, weilen nichts da befindlich, als alles böse und schlimme? In conſcientia nullum ſolatium. Wird er wol eine Linderung finden in seinem Gewissen? Ach! das Gewissen ist, welches ihn am meisten druckt! Wohin er sich immer kehre, findet er nichts als Verwirrung und Beschämung; Er höret nichts als immerwehrendes Vorwerffen, er empfindet nichts als stechen und nagen, er sihet nichts als Sünd und Laster, aber bey welchen kein Wollust noch Ergötzlichkeit mehr zu finden, welche zuvor ihme die Sünd so annehmlich gemacht, da er sich in seinem Wolstand befande, von welchem allem ihme allein mehr übrig ein schmertzhafftes Angedencken, ein nichts mehr fruchtende Beschämung, eine nichts mehr verfangende, und eben darumen unnutzliche Reu, endlich eine entsetzliche Verzweifflung. Diß ist der Außgang der falsch und kurtzen Glückseeligkeit der Gottlosen. Hast du Lust darzu? oder sihest du sie nicht vil mehr an mit Forcht und Grausen?

Christm. XVII. Wann du nit behertzt genug, die Tugend zu lieben wegen ihrer selbsten, so seye so klug und verständig, daß du das Laster hassest, wegen der Unglückseeligkeit, welche es mit sich ziehet.

Blasphemaverunt Deum Cœli præ doloribus, & vulneribus suis, & non egerunt pœnitentiam. Apoc. 16. 11.

Sie lästerten GOtt des Himmels, wegen ihrer Schmertzen und Wunden, und sie bekehreten sich nit.

Non est grave plagis affici, sed plagâ non meliorem effici, gravissimum est. Greg. Nazianz.

Es ist kein grosses Ubel, von GOtt mit Plagen angethan werden, wol aber ein grosses, und das grösseste Ubel ist es, durch die Straff-Ruth nicht besser werden.

XVI. Tag.

Von der sonderbahren Gewissens-Erforschung.

I.

DIe besondere Erforschung des Gewissens ist von der allgemeinen Erforschung unterschiden in dem, daß sie allein ein Laster ihr zu bestreitten vornimmet, oder daß

sie allein einen Mangel angreifft, von dem der Mensch begehret frey zu seyn. Dise Ubung ist über die massen nutzlich, und auf ein gewisse Weiß nothwendig, weilen diß schier das nachdrucklichiste Mittel unsere böse Anmuthungen zu überwinden, unsere eingewurtzte böse Gewonheiten auszureuten, und uns selbsten zu erledigen von allen denjenigen Mänglen, denen wir am meisten unterworffen seyn. So haben uns auch die heilige Leut selbige Erforschung so offt anbefolchen, indeme sie uns angemahnet zur Wachtbarkeit eines Christlichen Lebens, dessen dise absonderliche Gewissens-Erforschung allein eine Ubung ist. Durch dises Mittel hat der H. Ignatius, den man billig einen Widerbringer und Ernährer diser so nutzlichen Ubung kan nennen, erlanget eine so grosse Reinigkeit des Gewissens, eine solche helle Erkandtnus alles dessen, was in seinem innersten Hertzen vorbey gienge, und eine vollkommene Beherrschung aller seiner Gemüths-Bewegungen. Aus Beyhülff diser Ubung hat der H. Franciscus Salesius, sonsten von Natur hitzig und zornmüthig, erhalten jene verwunderliche Sanfftmuth, krafft welcher er aller Hertzen an sich gezogen, damit er sie nachmals zu GOtt brächte. Dise so vollkommene Sanfftmüthigkeit ware der Frucht einer, durch schier zwantzig Jahr lang geübten sonderbaren Gewissens-Erforschung; und wir verlangen der Tu-

Christm. XVI.

Christm. XIV. genden habhafft zu werden ohne einige angewendete Mühe?

II.

Die absonderliche Erforschung des Gewissens muß sich setzen auf ein absonderliches Laster oder Mangel; Es muß, insgemein darvon zu reden, dise Erforschung loß gehen auf das Laster, so in uns den Meister spillet, oder, welches was verdrüßlichers und gefährlicheres kan nach sich ziehen, theils wegen der Menge und Schwäre der Fehler, so wir durch solches Laster begehen, theils wegen deren Verhindernussen, welche es in den Weeg legt dem guten Vorhaben, so GOtt über uns fasset, uns zur Vollkommenheit und Heiligmachung zu bringen, theils wegen der grossen Gefahren, welchen uns dises Laster, unsere Seel zu verliehren, aussetzet. Dises Laster aber muß nicht überhaupt angegriffen werden, wir müssen auch nit auf einen Streich wöllen abhauen alle Aest oder Fehler, so von disem Baum hersprossen, noch austilgen, zugleich auf einmal alle sündhaffte Würckungen, so diß Laster in uns mag hervorbringen; Sonderen man solle ein jedweders besonder nach dem anderen hernehmen, doch allezeit den Anfang machen von denen gefährlicheren und gröberen Fehleren. Die Feind sicherer und leichters aufs Haupt zu schlagen, muß man sie trennen und absönderen, auch den Abgang der Starckmüthig-

thigkeit und Kräfften, mit List und guten Vortheil ersetzen. Ist nit der Mangl dises vorsichtigen Arg-Lists, welcher gemacht, daß du bißhero so wenig in Tugenden zugenommen, und so wenig gewunnen in dem geistlichen Streitt, den du führest wider deine Fehler, und unordentliche Anmuthungen. Christm. XVI.

III.

Die Weiß dise absonderliche Gewissens-Erforschung vorzunehmen, ist 1. Gleich anfangs des Morgen-Gebetts einen vesten Endschluß machen, sorgsam zu vermeyden das Laster, oder den Mangel, so wir zu bestreiten im Sinn haben, wol vorsehen die Gelegenheiten, welche uns den Tag hindurch könnten aufstossen, und uns zum Fall bringen, damit wir uns diser Gelegenheiten entziehen, wo es möglich; wo nicht, damit wir GOtt um Beystand anruffen, er wolle uns durch seine mächtige Gnad stärcken. 2. Wird ersprießlich seyn, sich eine Zeit vornehmen, oder Nachmittag, oder wenigist zu Abend, da wir das allgemeine Erforschen vornehmen, und wol anmercken, wie offt wir in dem sonderbaren Laster oder Fehler gestrauchlet, auch, wann es kommentlich seyn kan, die Zahl anschreiben, nachmals Reu darüber erwecken, GOtt um Vergebung bitten mit grossem Schmertzen, und unserer selbsten Beschämung, daß wir so schwach, und zugleich untreu uns in unserem guten

Christm. XVI. Vorhaben verhalten, darauf muß man auf ein neues Hertz fassen, und auf ein neues vornehmen hinfüro getreuer zu seyn, und endlichen jederzeit sich selbsten aufferlegen eine der Zahl, Menge und Schwäre der Fehler gemässe Buß, damit wir also auf uns ein wachtbares Aug haben. 3. Wann wir so gar wehrenden Tags vermercken, daß wir gefallen, müssen wir alsbald uns zu GOtt wenden, und bey ihme um Verzeyhung anhalten. 4. Solle man eine Wochen, mit der anderen verglichen, zusehen, was für einen Fortgang wir geschafft, sich aber nit lassen abschröcken, wann man kleine Schritt auf disem Weeg gethan, oder wol auch gar dahinden gebliben. Diß gibt uns gleichwol Anlaß zur Demuth, und, so wir beständig fortfahren, wird uns GOtt immer mit kräfftigeren Gnaden ansehen, durch welche wir endlichen dise Sünd, oder Fehler gäntzlich ausrotten.

Schreibe dir ein unzerbrüchliches Gesatz vor, niemalen auszulassen eine so heilig und nutzliche Ubung: wann es dich hart ankommet, so solle dich der herrliche Frucht, welcher daraus entspringt, antreiben, allen Beschwärnussen den Kopff zu biethen.

Persequar inimicos meos ----- & non convertar, donec deficiant.

Ich werde meine Feind verfolgen, und nit nachgeben, biß sie nach und nach erligen.

Duo specialiter ad magnam emendatio-

tionem juvant; videlicet, subtrahere se violenter ad quod natura vitiosè inclinatur, & ferventer instare pro bono, quo ampliùs quis indiget. Imit. Christi. L I.c.25. Christm. XVII.

Zwo Sachen helffen vil zur Besserung des Lebens; Die erste ist, daß wir uns mannlich widersetzen demjenigen, worzu die verderbte Natur uns sündhafft ziehet; Die andere ist, daß wir hitzig und eyfferig uns bewerben um die Tugenden, die uns am meisten abgehen.

XVII. Tag.

Von dem H. Meß-Opffer.

I.

IN dem alten Gesatz hatte man vier Opffer; das Brand-Opfer, das Versöhn-Opffer, das Danck-Opffer, und das Erlangungs-Opffer. Das hochheilige Meß-Opffer schliesset in sich auf eine gantz vortreffliche Weiß alle Krafft diser vier Gattungen der Opfferen, weilen es eingesetzet zur Verehrung der Herrlichkeit GOttes, dessen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, GOtt schuldigen Danck abzustatten für die gegen uns erwisene Freygebigkeit, u. ihne zu vermögen, daß er auch ins künfftig sich freygebig

Christm. XVII. und gutthätig uns erzeige. Erstlich ist die H. Meß eingestellet GOtt zu beehren, und derentwegen wird sie ein Brand-Opffer benamset. Wann die Ehr, so GOtt durch das Opffer erwisen wird, betrachtet wird wegen der Verdiensten des Priesters, welcher das Opffer entrichtet, und von dem, was aufgeopffert wird; O was grosse Ehr bringet nit GOtt dem himmlischen Vatter zu das hochwerthiste H. Meß-Opffer, in welchem ein vermenschter GOtt die Stell vertritt des Priesters zugleich, und des Schlacht-Opffers! Aus disem erfolget, daß durch das H. Meß-Opffer GOtt so vil und hoch geehret werde, als er verdienet. 2. Daß eine eintzige Heil. Meß mehr Glory und Ehr GOtt anthue, als alle Engel und Menschen zugleich können thun. 3. Daß die Priester sich sollen glückseelig, und zu gröster Würde erhebt schätzen, weilen sie durch Haltung der heiligen Meß GOtt können beehren und groß machen, so vil er verdienet. 4. Daß die Priester sollen einen solchen ehrbaren und heiligen Wandel führen, daß sie würdig seyen täglich diß höchste Opffer zu entrichten, weilen sie durch dessen Unterlassung GOtt eine so grosse unbegreiffliche Ehr benemmen. 5. Daß es eine entsetzliche Unwürdigkeit seye, wann man GOtt beunehret, so gar in demjenigen Werck, durch welches er mehr als durch alle andere geehret wird, gleichwie ihme thun diejenigen, so da Meß lesen ohne Andacht,

dacht, oder welche Meß hören ohne eintzige Aufmercksamkeit und Ehrenbietigkeit. Christm. XVII.

II.

Das andere Zihl und Ende der H. Meß, ist, damit der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung erstattet werde wegen der Welt Sünden, und dahero wird die H. Meß ein Versöhn-Opffer genennet; und werden also in disem H. Opffer uns zugeeignet die hohe Verdiensten, Genugthuungen, samt dem werthisten Blut Christi JEsu, so alles zugleich eines unendlichen Werths ist. Aus disem folget 1. daß, so groß auch immer seyn mögen unsere Sünden, wir dannoch GOtt darbieten in der H. Meß eine nit allein der Beleydigung und Schuld gleiche, sondern überflüßig erkleckliche Genugthuung. 2. Daß, wann alle Menschen insgesambt ausstunden alle erdenckliche Peynen, so jemahls die H. Blutzeugen gelitten, und dises zwar biß zu End der Welt, ihre Sünden also auszulöschen, wurden doch alle dise Peynen nit so vil Krafft haben, GOtt genug zu thun, als eine eintzige H. Meß. 3. Daß wann die gantze Welt angefüllet wäre mit Menschen, so alle erdenckliche Laster begangen hätten, und von der göttlichen Gerechtigkeit zu aller erdencklichen Straff angefordert wurden, so wäre ein eintziges H. Meß Opffer, so für sie wurd angewendt werden, erklecklich dem erzürnten GOtt genug zu thun. Die Ursach

warumen

Christm. XVII. warumen GOtt nit widerum die Welt straffet mit einem Sündfluß, auszulöschen die so hoch entbrunnene Laster, kan allein zugemessen werden Christo JEsu, der so offt in der H. Meß, als ein angenehmes Schlacht-Opffer dem erzürnten himmlischen Vatter in den Armb fallet. Es folget 4. daß eine eintzige H. Meß GOtt mehr beehre, als ihne beunehren alle Laster der gantzen Welt zugleich. O grosser Trost für die GOtt von Hertzen liebende Seelen! es erfolgt endlichen, daß wol eine unverantwortliche Sach seye, GOtt durch unehrenbietiges Verhalten währender H. Meß, beleydigen, und ihne zum Zorn anreitzen eben zur Zeit, da Christus JEsus sich dem himmlischen Vatter aufopffert, denselbigen zu besänfftigen.

III.

Das dritte Absehen der H. Meß ist, das man GOtt schuldigen Danck abstatte für seine Wolthaten. Wir seyn GOtt auf unendliche Weiß verbunden, weilen wir aber erarmet und bedürfftig, befinden wir uns gleichsam gezwungen undanckbar zu seyn, oder fürwahr vermögen wir bey weitem nicht, nach Genügen, und seinen Verdiensten gemäß uns erkandtlich zu erzeigen: das H. Meß-Opffer erlediget uns von so verdrießlicher Nothwendigkeit, undanckbar zu verbleiben; Wir reichen GOtt dar ein Opffer, so GOttes allerdings würdig, wir geben ihme

ihme eine solche Schanckung, welche alle Gaben übertrifft, so er uns hat folgen lassen, diejenige allein ausgenommen, krafft welcher er uns seinen Sohn hat mitgetheilet; Dise Schanckung gehöret uns zu, weilen sie uns gegeben worden; sie ist auch GOttes würdig, weilen wir dardurch dem himmlischen Vater seinen Sohn, der zugleich GOtt ist, aufopfferen. Das letzte Zihl und Absehen dises Opffers ist, daß wir bitten um die Gnaden, so uns nothwendig; und, ach! wie weit erstrecket sich nit unsre Nothdurfft? aber wie weit gereichet auch nit die Krafft der Verdiensten JEsu Christi, welche uns in der H. Meß werden zugeeignet? so grosse Gaben und Gnaden uns der himmlische Vatter immer erweise, wird er doch allezeit uns minder geben als er uns schuldig, weilen seine Gunst-Erweisungen und Gnaden nit so hoch steigen, als die Verdiensten seines Sohns, welche Verdiensten unser eigen seynd. Wann dem also, O wie weit kan ich nicht treiben meine Zuversicht, mein Vertrauen? wann mir etwas abgehet, ist es ein Anzeigen, daß es mir mangle an einem kindlichen Vertrauen auf die hohe Verdiensten JESU Christi.

Christm. XVII.

Entschliesse dich niemahlen Meß zu hören, du vereinbahrest dann deine Meynung mit derjenigen, so der Priester hat, und opfferest zugleich auf dem himmlischen Vatter, das unbefleckte Lamb zu denen vier gemelden Zihl und Enden.

Ad-

Christm. XVIII Advocatum habemus apud Patrem, JEsum Christum, & ipse est propitiatio pro peccatis nostris. 1. Joan. 2. 1.

Wir haben für einen Mittler bey dem Vatter, JEsum Christum, welcher sich in der H. Meß, als ein Versöhn-Opffer für unsere Sünden dargibet.

Qui tunc illa fecit in Cœna, ea nunc quoque facit. Chrys.

Eben das, so Christus dorten übete in dem heiligen Abendmahl, das würcket er annoch täglich in dem heiligen Meß-Opffer.

XVIII. Tag.

Von kaltsinnigem Vorwand und Ausred, sich öffters zu nähern zum Tisch des HErrens.

I.

WOl ein frembde, seltzame und verwunderliche Sach, daß wir, welche alle Gelegenheiten solten auffsuchen unseren HErren in dem H. Sacrament des Altars zu empfangen, weilen es uns so vorträglich und nutz, im Gegenspil allerley Fünd und Ränck auftreiben, krafft welcher wir mögen von disem himmlischen Tisch uns entfernen. Ja in der Warheit keine rechtmäßige Ursachen

chen treiben uns darzu an, sondern gar offt leere Ausreden. Ich bin nicht würdig, sagt man: so wilst du dann warten, biß du darfür halten könnest, du seyest würdig? wann dem also, werdest du niemahl geniessen diser Engl-Speiß. Wer ist derjenige, so heilig er auch seye, welcher sich des Tisch des HErrns würdig achte? sich unwürdig schätzen, ist eine gar gute Zubereitung, und beyneben alles anwenden, damit man würdig gefunden werde: unsere Demuth ersetzet unsere Unwürdigkeit. Wann du durch einen reumüthigen aufrichtigen Schmertzen der Sünd absagest, und dir nachtrucklich vornimmst hinführo nit mehr zu sündigen, würdest du von Stund an, von der Kirchen GOttes für würdig erkennet. Es wäre zu wünschen, daß jedermann fromm und heilig genug, ja vollkomen heilig wäre dises H. Sacrament zu empfangen, dises aber erforderen, ist so vil, als schier alle Menschen darvon ausschliessen, auch wider die so allgemeine liebreiche Einladung des Heylands; diß wäre auch, erforderen für die Zubereitung dasjenige worinn der Frucht dises heiligisten Abendmahls bestehet. Da der HErr sich selbsten seinen Jüngeren darreichete, waren sie schon vollkommen? ach! sie waren noch weit darvon entfernet. Christm. XVIII.

II.

Ich bin aber so kalt, so unandächtig, nach-

lässig

Christm. XVIII. läßig und schwach, spricht mancher. Du nimmest für eine Entschuldigung, nicht zu dem Feur zu nahen, weilen dich frieret: du wilst keine Speiß zu dir nemmen, weilen du schwach, keiner Artzney dich gebrauchen, weilen du kranck und presthafft. Heisset diß nit einen unvernünfftigen widrigen Schluß machen? wann du kalt, nit zwar tödtlich ohne erfordertem Liebs-Feur, sondern allein ohne sonderbahren Eyffer; ach! wie kanst du ehender und füglicher erwarmen, als indeme du dich zu disem brinnhitzigen Ofen der göttlichen Liebe machest? Wann du schwach und krafftloß, so stärcke dich durch die Niessung dises Brods der Starcken. Wann du kranck und presthafft, so nimme zu dir dises so kräfftige Mittel, dise so allgemeine Artzney wider alle Kranckheiten der Seel. Andere wenden vor den geringen Fortgang und Nutzen, so sie bey Niessung des Himmel-Brods bißhero verspühret. An wem ligt es aber, daß sie so wenig zunemmen bey disem Tisch? Nach allem disem, welche seynd, die mehr fortschreitten im Geist, diejenige, so offt ihren Heyland empfangen, oder diejenige, so gar selten dises thun? Villeicht verbirget GOtt dir dein innerliches Zunemmen, damit du also in der Demuth erhalten werdest: man nimmt offt mercklich zu in Tugenden, obwolen man es nit also äusserlich empfindet. Wann du nicht mehr so häfftigen Anstoß von der bösen Begierlichkeit leydest, wann

dir deine böse Anmuthungen nicht mehr so vil zu schaffen geben, wann du deinen Versuchungen mannlicheren Widerstand thust, wann du nit mehr so offt und schwär in Sünden fallest, ist nit diß alles der öffteren Niessung des reinen Leibs und Bluts deines Heylands zuzuschreiben? vergleiche das Leben derjenigen, so im Jahr nur einmahl zum Tisch des HErren gehen, mit dem Wandel derjenigen, so alle acht Täg dises Engel-Brods geniessen; O was grosser Unterschid! Christm. XVIII.

III.

Nun folget, was zu beobachten in und bey Niessung des H. Sacraments. 1. Die öfftere Niessung des Leibs und Bluts Christi ist in allweg vorzuziehen dem seltnen Gebrauch des H. Sacraments. Es ist eine Vermessenheit, insgemein wider den öffteren Gebrauch des hochheiligen Altars-Geheimnus schmähen, nachdeme der Tridentinische Kirchen-Rath denselbigen gutheisset. 3. Muß man öffters oder weniger zu dem Tisch des HErrens gehen, nach Maß der Nothdurfft, so man bey sich befindet, dises Engel-Brods zu geniessen, nach Beschaffenheit ber Zubereitung, deren man sich gebrauchet, auch des Fruchts und Nutzens so man daraus pflegt zu schöpffen. 4. Die vor allem unumgängliche nothwendige Zubereitung und Beschaffenheit, zu dem Tisch des HErrens zu gehen, ist diejenige, so da erfor-

Christm. XVIII. deret wird von dem Tridentinischen Kirchen-Rath, welche bestehet in vollkommener Beicht aller Todsünden, in aufrichtiger Reu und Leyd über dieselbigen, in dem steiffen Vorsatz selbige inskünfftig nicht mehr zu begehen. 5. Der darfür haltet, wie etliche thun, daß ein jedwederer, so in diser Beschaffenheit sich befindet, das ist, der nit im Stand der tödlichen Sünd ist, täglich könne unseren HErren empfangen, der hat eine Meynung, welche gesunder Vernunfft, dem Gutachten der heiligen Vätteren, und dem Gebrauch der verständigeren und klugeren Seelen-Laytern schnurgrad zuwider lauffet. 6. Welcher ohne tödtliche Sünd ist, der kan mit grossem Frucht und geistlichen Nutzen Monatlich der Engel-Speiß geniessen. 7. Diejenigen, welche gemeiniglich nit pflegen tödtlich zu sünden, obwolen sie zuweilen in läßliche auch vorsetzlich fallen, wann sie nur nit eine Gewonheit daraus machen, und denselbigen nit würcklich nachhängen, da sie hinzugehen, dise können alle acht Täg sich speisen lassen. 8. Welche, allein gar selten, eine vorsetzliche läßliche Sünd begehen, können noch öffters zum Tisch des Herrens gehen. 9. Welche aber niemahlen einige läßliche Sünd mit Bedacht thun, beynebens auch von der Welt weit entfernet, und abgeschehlet von sich selbsten, dise können der Sach nit zu vil thun.

Nimme dir vor, disen Unterweisungen treu-

treulich nachzukommen, da du deinen Hey- Christm. XIX.
land in dem H. Sacrament empfahest, oder
zu empfangen gesinnet, und folge in disem
Stuck einem verständigen bescheydenen
Beicht-Vatter.

Panem nostrum quotidianum da nobis. Luc 11. 3.

Gibe uns unser täglichs Brod.

Si quotidianus est, cur sumis post annum? accipe quotidie, quod tibi quotidie prosit. Ambros.

Wann diß dein tägliches Brod ist, warum geniessest du dessen allein im Jahr einmahl? warum issest du es nit alle Täge, damit du allweg im Geist zunemmest?

XIX. Tag.

Von der Erleuchtung der Gnad.

I.

DIe Gnad ist ein Liecht, so uns GOtt mittheilet, damit er unseren Geist erleuchte, und vertreibe die dicke Finsternussen, so die Sünd in unser Gemüth geführet. Christus JEsus wird genennet der Vatter der Liechter, oder vilmehr das Liecht selbsten, weilen er ist der Ursprung der Gnad; Ego sum lux mundi. Die Gnad macht uns

Christm. XIX. theilhafftig jenes unerschaffenen Liechts, sie ist ein heller Strahl von jener Sonn der Gerechtigkeit. Die Würckungen des materialischen Liechts leuchten uns verwunderlich schön zu denen Würckungen dises geistlichen Liechts. Das gemeine Liecht verjaget die Finsternussen der Nacht; die Gnad vertreibt die Finsternussen der Sünd. Wer in der Finstere wandlet, der ist keinen Tritt sicher vor dem Fall oder der Verirrung; welcher von der Gnad nit erleuchtet, der fallet schier so offt, als offt er wider anfanget fortzuschreiten. Wann du fallest, wann du so offt irr gehest, kommet es daher, weilen du dich nit lassest von der Gnad anführen. Das Liecht der Gnaden gehet zuweilen vorbey gleich einem Blitzer, hinderlasset dannoch herrliche
Psal. 76 19. und warhaffte Würckungen; Illuxerunt
Actor. 9. 3. coruscationes tuæ Orbi terræ: Ein solches Liecht ware, welches gähling Saulum umgeben, und ihne bekehret in einen Paulum; circumfulsit eum Lux. Unterweilen währet diß Gnaden-Liecht etwas länger: Ein solches ware, so denen drey Weisen erschinen, und sie zu JEsu geführt. Ach! wie lang leuchtet dir schon das edle Gnaden-Liecht, wie lang haltet er bey dir an? und wie lang ist es schon, daß du von ihme das Gesicht abwendest, die Augen schliessest, und ihme widerstehest?

II.

Bißweilen bringet GOtt dises Liecht unmit-

mittelbar von und durch sich selbsten hervor, ohne Gebrauch eintziges anderen Gegenwurffs, auch zu Zeiten, da man es am mindisten entrauet. Der Geist GOttes, spricht der Heyland wehet, wo er will, und du hörest seine Stimme wol, du weist aber nicht, von wannen er komme, und wohin er fahre. Es kommet diß Liecht zuweilen von einem guten Beyspil, aus gewissen Worten, so man in einer Predigt höret, von einer unglücklichen Begebenheit, so einem anderen widerfahren, von einer heylsamen Betrangnus, die uns GOTT zugeschickt. Wie offt und vilmal hast du dergleichen Gnaden bey dir erfahren? und wie offt, wie vilmal hast du sie vernachlässiget, oder wol auch gar verachtet? dises Liecht der Gnaden wird uns insgemein mitgetheilet, weilen wir darum anhalten, und wann wir darum nicht wurden bitten, wurde auch uns nichts dergleichen widerfahren. Ach! könnten wir wol dasselbige zu vil und zu offt begehren? GOtt ist so gütig, daß er uns auch dise Gnad lasset zukommen zur Zeit, da wir sie gar nit verlangen noch begehren, ja, da wir selbige vilmehr fliehen; wann dises Gnaden-Liecht nit hätte mich aufgesucht, da ich darvon flohe, hätte ich jemahlen einen Gedancken gefasset, zu dir, O mein GOtt, wider zu kehren? dieses Liecht entdecket uns bißweilen gantz neue, niemal erkannte Warheiten: eine solche ist, krafft welcher zurecht gebracht

Christm. XIX.

Joan. 3. 8.

Christm. XIX. und bekehret werden jene Sünder, welche allein darum in ihrem Sünden-Wust stecken geblieben, weilen sie in einer grossen Unwissenheit der ewigen Warheiten, so ihr Heyl betreffen, dahin gelebt. Anderemal leget uns dises Gnaden-Liecht gemeldte Warheiten heller vor Augen, dahero sie auch bey uns stärcker eingehen, und offt einen Menschen völlig bekehren, der dise Warheiten zwar zuvor erkannt, nit aber inniglichen gefasset und durchdrungen hatte.

III.

Dises Gnaden-Liecht, da es uns gewisse Gegenwürff entdecket, verdecket es uns andere; Gleich denen Sternen, welche, indeme sie uns eröffnen die Schönheit des Himmels, schliessen sie aus die Zierlichkeit der Erden. Also auch thut ihme das Liecht der Gnad GOttes, eben zur Zeit, da es uns vorweiset den grossen Nutzen und Vortheil, so die Ubung der Tugend mit sich bringt, scheinet es uns zu verdecken, oder wenigist zu verschaffen, daß wir nit also achtung geben auf die Mühe und Arbeit, wie auch alle Beschwärden, so sich in diser Ubung ereignen können. Dieses Liecht bringt uns aus dem Kopff jene lieblich anreitzende Abbildung des Wollusts, so sich in der Sünd einfindet, und stellet uns gantz augenscheinlich hervor den Spott, Gewissens-Unruhe, Peyn, Straff und Plagen, welche der Sünd auf dem Fuß nach-

macheylen. Dises Liecht gibt zu erkennen, und entdecket gleichsam unserem Hertz gewisse Gegenwürff, so uns zum guten locken, und reuttet allgemach aus die anzügige Laster-Bildnussen. Dises Liecht machet uns groß, GOtt und alle göttliche Sachen, samt allem, was unsichtbar und ewig ist; Bey disem schönen Liecht kommet uns alles dises groß und herrlich vor, und weiset uns, daß nichts grosses seye, noch uns groß geduncken solle als GOtt, und göttliche Ding; Im Gegenspil gibt diß Liecht uns die Welt, wie sie auch ist, gantz verächtlich und klein vor, weiset uns, daß alle weltliche zergängliche Güter, Wollüst, Ehren, klein, gering und nichts seyen. Was die Welt am allergrösten schätzt und hat, das scheinet einer Seel, welche mit disem Liecht bestrahlet, nit anderst als eine verguldete Nichtigkeit. Wann dir annoch die weltliche Großheiten etwas zu seyn vorkommen, dich bethören und verblenden, ist es ein Zeichen, du seyest von disem Gnaden-Liecht noch nit beschienen. Es folget dannoch nicht, daß dises Liecht sich gar nit habe vor deinen Gemüths-Augen blicken lassen, sondern vilmehr, daß du die Augen habest zugeschlossen, damit du nicht etwann erleuchtet wurdest. Christm. XIX.

Ruffe abermal zu GOtt mit jenem Blinden am Weeg: HErr erleuchte mich, daß ich sehen möge.

Lux venit in mundum, & dilexerunt

 homi-

Christm. XX. homines magis tenebras, quàm lucem. Joan. 3. 19.

Das Liecht ist auf die Welt kommen, und die Menschen haben vilmehr geliebt die Finsternussen als das Liecht.

DEUS est lumen, & sine illo tenebræ: si ab illo recesseris, in tuis tenebris permanebis; si accesseris, non de tuo lucebis. Aug.

GOtt ist das Liecht, ohne ihne seyn wir nichts als dicke Finsternus: entfernest du dich von ihme, werdest du in deiner Finstere verbleiben; nahest du ihme, werdest du nicht von dir scheinen, sondern von ihme erleuchtet werden.

XX. Tag.

Von nutzlichem Gebrauch Creutz und Leydes.

I.

VOn Creutz und Leyden angefochten werden, ist kein Unglückseeligkeit, weilen Christus JEsus uns versichert, daß, die etwas zu leyden haben, glückseelig seyen; das Creutz aber nit tragen, wie es seyn solte, das ist eine Unglückseeligkeit. Vil Creutz haben, ist kein Ubel, weilen wir von dem Heyland

land befelcht worden, das Creutz zu tragen; aber aus dem Creutz nichts Gutes ziehen, aus der Noth kein Tugend machen, das ist grosses Ubel. Der Evangelische Schatz bestehet in Creutz und Leyden, es ist aber der Schatz verborgen, finden ihne wenig Menschen, ja vil mehr, Jedermann findet disen Schatz, dann, wer ist derjenige, der nit sein Creutz habe? Wenig aber seynd, welche sich wissen das Creutz zu Nutzen machen, weilen sie sich nicht verstehen auf den Werth dises Schatzes. In dem Creutz, wie jener Gottseelige von Kempis redet, ist befindlich das Heyl, das Leben, GOttes Beschützung, der Uberfluß geistlicher Tröstungen: der Seelen Stärcke, die Freud und Frolockung des Geists, der glückseelige Begriff aller Tugenden, die Vollkommenheit aller Heiligkeit. O was reiche Schätz! wer ist aus denen Christen, der da aufrichtig verlange einen Nutzen aus seinem Creutz zu schaffen? Oder vilmehr, wer ist nit aus allen, der sich des Creutzes nicht mißbrauche? Das Creutz ist unser Leben, ja unser Heyl, und aus unser Schuld, wird es uns zu unserem Tod und Verderben. Das Creutz solte uns dienen für einen Brunnquell der süßisten geistlichen Tröstungen, und daraus schöpffen wir nichts, als Verdruß, und Widermurren: Das Creutz solte ausmachen unsere Stärck, und Ergötzlichkeit, und es trucket uns vilmehr in gröster Traurigkeit zu Boden. In dem

Christm. XX.

Imit. Chr. l. 2. c. 12.

Christim. XX. Creutz ist zu finden ein bewährtes Mittel zur Heiligkeit zu gelangen, und wir nehmen dardurch Gelegenheit zur Sünd; das Creutz ist der kürtzist, und richtigiste Weeg zum Himmel, und wir gehen durch disen, sonsten zum Himmel führenden Weeg, der Höllen zu: O umbgekehrte Welt!

II.

Uns des Creutz und Leydens wol zu gebrauchen, will erstens vonnöthen seyn, daß wir gedultig uns darein ergeben. Wann wir behertzigen, wo das Creutz herkomme, und wohin es führe, wie kan es seyn, daß wir nicht die Achßlen gedultig unterschieben? Es komt das Creutz von GOtt; kan wol etwas böß und übels herstammen von einem unendlich gütigen GOtt? Das Creutz führet zum Himmel; können wir mit schelchen Augen, als ein grosses Ubel ansehen dasjenige, welches uns so grosses Gut verschaffet? Warumb seyn wir dann so ungedultig in unserem Leyden? Wann wir unser Creutz nit mit Gedult übertragen, wird es uns keinen Nutzen schaffen. Kein Augenblick des Leydens ist, der uns nit könne zuwegen bringen, und verdienen eine immerwährende Glückseeligkeit; durch unsere Ungedult verliehren wir allen Verdienst unsers Leydens: was grosser Verlurst! Empfinden wir das nit, so seyn wir wol blind, und verstockt! tragen wir das Creutz mit Ungedult, wird uns die Bürde im-

immer schwärer. Tragen wir das Creutz mit Willen, werden wir von ihme getragen werden, und wird es uns also kein Creutz mehr seyn: Tragen wir es aber mit Unwillen, indem wir es mit mühseeliger Arbeit allein nachschleppen, und nit behertzt aufnehmen, wird es uns darnieder reissen. Endlichen ist es allein deine Ungedult, welche dir Creutz und Leyden höchst schädlich machet, und verschaffet, daß dir die Gelegenheit des Verdiensts werde zu einer Gelegenheit der Sünd und Verdammnus: da werdest du zugleich unglückseelig, und lasterhafft seyn. Der wider seinen Willen, und gezwungen leydet, der leydet als ein Verdammter, der fanget seine Höll allbereit auf diser Welt an, damit er in der andern ein unaufhörlicher Höllen-Brand werde. Also hat gelitten der gottslästerliche, lincke Schächer, der durch den Creutz-Weeg zur Höllen gangen, da entzwischen der gute, gedultige, rechte Schächer von seinem Creutz in Himmel gefahren. Christm. XX.

III.

Zum andern wird erfordert, daß man das Creutz und Leyden annehme aus einem Geist der wahren Bußfertigkeit. Weilen du ein Sünder, hast du der Buß vonnöthen, ohne Buß ist für dich kein Himmel. Weilen du so kaltsinnig, faul und boßhafftig träg, magst du dich nicht überwinden Buß zu würcken, oder bildest dir ein, du könnest Buß thun, oh-

ne

Christm. XX. ne Mühe, Arbeit, ohne etwas widerwärtiges, ohne Creutz und Leyden. GOtt sendet dir aus lauter Mittleyden zu einiges Creutz und Trübsal, damit er dir eine bequeme Gelegenheit an die Hand gebe zur Bußfertigkeit. Du darffst nichts thun, als dich willig darein geben, so bist du ein Büssender, und GOtt verlangt weiters nichts von dir. Wir sollen nit allein alles widerwärtige leyden aus einem Geist der Bußfertigkeit, sondern auch der Liebe, und Erkanntlichkeit. In der Warheit, was seyn wir GOtt nicht schuldig, daß er uns der Mühe, uns selbsten abzustraffen, enthebt? Sonsten wurden wir gar zu klug, und behutsam, mit uns selbsten zu leiß umgehen durch eine gar zu weichhertzige Verschonung; oder wir wurden uns gar zu Grund richten durch einen unbescheidenen Eyffer: GOtt weist gar wohl, wievil wir mögen ertragen, er messet die uns zugeschickte Widerwärtigkeiten ab nach Maß unserer Verbrechen zugleich, und unserer Kräfften. Was überschwängliche Gütigkeit GOttes, indeme er uns noch gleichsam vergiltet, daß wir nit selbsten ihme die gemachten Schulden abstatteu, und verschaffet, daß das Leyden, welches wir für uns selbsten nicht aus eignem Willen übertragen, dannoch mit unserem Willen ertragen werde, von der Stund an, da wir unseren Willen darein geben. Was Straff verdienen wir nicht, wann wir uns dem Creutz und Leyden entziehen, durch welches

ches uns so hoch und grosse Gnaden wider-fahren? Christm. XX.

Beschäme dich, daß du bißhero so übel gebraucht die widerwärtige Zufäll, und entschliesse dich hertzhafft, dir alles Creutz und Leyden, mit dem dich GOtt wird heimsuchen, hinfüran zu Nutzen zu machen.

Quia acceptus eras DEO, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Tob. 12. 13.

Weilen du GOtt lieb und angenehm warest, so ist nothwendig gewesen, daß dich Versuchung, Creutz, und Leyden bewährten.

Quid ergo non misericorditer præstatur à Deo hominibus, à quo etiam tribulatio beneficium est? Nam res prospera donum est consolantis; res autem adversa donum est admonentis DEI. Aug.

Wo erhellet nit die Barmhertzigkeit, weilen GOtt auch durch die Widerwärtigkeit Gutes erweiset? Die Glückseeligkeit ist ein Gaab, durch welche uns GOtt tröstet? die Widerwärtigkeit ist eine Gaab, durch welche uns GOtt ermahnet.

(o)

XXI. Tag.

Christm. XXI.

XXI. Tag.

Das herrliche Beyspil Christi solle uns alles leicht und ring machen.

I.

WAnn das Beyspil herkommt von einem König, oder sonst einem Grossen diser Welt, so vermag es alles über uns, und verschaffet, daß wir die gröste Beschwernussen überwinden. Wanu es herkommt von einem Menschen, den wir sehr lieben, da machet uns die Liebe alles ring; wann aber diser so von uns geliebte allein uns mit einem Beyspil vorgehet aus Antrib, und Würckung einer aufrichtigen, zarten Liebe gegen uns, da folgen wir auch mit Lust und Freud nach: Die Liebe allein hat JEsum angetriben, aber eine herrliche, großmüthige Liebe gegen uns, die Liebe allein, sprich ich, hat ihne angetriben uns vorzuleuchten mit dem schönen Beyspil der Demut, Gedult, Armut, Abtödtung, und des Gehorsams, in welchem allem er uns zur Nachfolg anmahnet. JEsus hatte nit allein nicht vonnöthen diser Tugenden, sondern waren ihme auch nit zugehörig. Aber, uns anbetreffend, waren sie uns nicht allein sonderbar zugehörig, sondern unumgäng-

gänglich nothwendig. So hat JEsus dann wöllen dise Tugenden umfangen, damit er uns durch sein Beyspil darzu anlockte, nachdeme er uns so offt dieselbige durch seine Lehr hatte vorgetragen. Christm. XXI.

II.

Die Armut, Creutz und Leyden, auch die Demüthigungen seynd so vil heylsame Artzney-Mittel wider die Schwachheiten unserer Seel; JEsus Christus ware von keiner Seelen-Kranckheit angefochten, die erbliche Sucht kunte nit biß auf ihne zutringen? so kunten die gemeldte Tugenden ihme für sich nichts nutzen. Dise Tugenden begreiffen in sich, und seynd auch selbsten lautere Müheseeligkeiten und Straffen: JEsus aber ware nit allein aller unschuldig, sondern der Heilig aller Heiligen, gezimte sich ja nit, daß er solchen Straffen unterworffen wurde. Es seynd dise Tugenden Vorbewahrungs-Mittel wider die böse Anmuthungen unsers verderbt- und verführten Hertzens; JEsus kunte keine Sünd thun, er ware keines Lasters fähig, so waren ihme dann dise Vorsehungs-Mittel gantz nit vonnöthen: wir aber waren kranck, und also waren wir der Artzney bedürfftig, hatten doch das Hertz nicht, dise Artzney einzunehmen. Wir waren schuldig, und folglich straffens-werth, und dannoch weigerten wir uns, die Straff auszustehen. Wir waren verderbt und verführt, und aus böser Zuneigung unsers Hertzens

Christm. XXI. tzens zu allem Ubel, zu aller Sünd fertig; und kunten also uns der Laster nit erwehren ohne sehr kräfftige vorgenommene Artzney-Mittlen. Weilen wir aber eben so kaltsinnig, und nachlässig, als schwach waren, achteten wir vil minder unsere Nothdurfft, und gaben ihro weniger Gehör, als unserer stützigen Hartnäckigkeit, Krafft welcher wir entschlossen waren, vil ehender zu Grund zu gehen, als durch Mittel gesund zu werden, welche Mittel uns zu bitter vorkomten, und mit welchen sich unsere haickle Zärtigkeit nit wol vertragen kunte.

III.

So hat dann JEsus, unserer Zärtigkeit nachzugeben, und unserer Zagheit einen Muth zu machen, durch sein herrliches Beyspil wöllen leyden die entsetzlichiste Peynen, so unschuldig er auch ware, damit er uns dahin vermöchte, daß wir denen Peynen, und noch gar gelinden Straffen, die uns seine Barmhertzigkeit so wol, als die Gerechtigkeit aufladete, gedultig den Rucken unterlegten. Obwolen JEsus mit gar keiner, auch nit der geringsten Kranckheit behafft, auch zugleich unser Artzt ware, hat er doch wollen einnehmen die Artzneyen, so bitter, so schmächlich, so wenig sie ihme selbsten nutzlich, nur damit er uns einen Muth machete, uns derselbigen zu unserem Heyl zu gebrauchen. Er hat den Kelch des bittern Leydens ausgetruncken

cken biß auf die Heffen, und indeme er ihne ausgetruncken, hat er ihme alle Bitterkeit benommen, uns zu vermögen, daß auch wir den Mund nach ihme ansetzten. Die Liebe, mit welcher JEsus gegen uns entbrunnen, hat ihne angehalten zu umfahen die Demüthigungen, und das Leyden, obwohlen sie ihme weder nothwendig, noch nutzlich, ja auch wider seinen höchsten Stand waren; weilen ihne die Vereinigung der göttlich- und menschlichen Natur in einer Persohn, und die seeligmachende Anschauung alles dessen unfähig macheten, auch vonnöthen ware eines immerwährenden Wunderwercks, damit er leyden könnte; das schöne Beyspil sowol, als auch die grosse Lieb, die er uns bezeuget, indeme er sich unseren Armseeligkeiten untergibt, und die Gegen-Liebe, so wir hinwiderumb gegen ihme sollen verspühren lassen, solten uns ja vermögen, das Creutz und Leyden zu umpfangen, nit allein ohne einige Beschwärnus, sondern auch mit Freud und Ergötzlichkeit. Chrysm. XXI.

Wann uns die Demüthigungen, das Leyden, und widerwärtige Zufäll zu hart werden ankommen, laßt uns alsdann behertzigen, daß JEsus Christus sich allem disem für uns freywillig habe untergeben, und alsbald werden wir schamroth werden, daß wir ihme zu Lieb nit alles Widrige gern annehmen.

Christus passus est pro nobis, vobis re-

Christm. XXII. linquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. 1. Pet. 2. 21.

Christus hat für uns gelitten, damit er euch ein Hertz machete, auf seine Fußstapffen zu tretten.

Prior bibit Medicus sanus, ut bibere non dubitaret ægrotus. August.

JEsus, obwolen von keiner Kranckheit angefochten, und zugleich unser Artzt, hat wöllen der erste den bittern Kelch trincken; damit wir krancke uns nicht scheueten, nach ihme den Mund anzusetzen.

XXII. Tag.

Von der Demuth und Demüthigung.

I.

WAnn wir von der Ehrsucht angefochten werden, so laßt uns suchen, und streben nach einer warhafften, wesentlich, und beständigen Hochheit. Und wo werden wir die warhaffte Hochheit und Herrlichkeit antreffen, als in der Demuth, in der Demüthigung? Ist wol etwas vornemmers, und höhers anzutreffen, als die Herrlichkeit eines GOttes? Ein solche Herrlichkeit ist ein Göttliches Gut, ein, auf gewisse Weiß unendliches

ches Gut. Was kan den erhöchters, und Christm.
für uns glorreichers seyn, als zu Beförde- XXII.
rung solcher Herrlichkeit helffen? Gibt dann das Beyspil Christi uns nit genugsam zu verstehen, daß kein bequemeres Mittel seye, dise Herrlichkeit nachdrucklicher zu beförderen, als die Demuth, und Demüthigung? JEsus hat seinen himmlischen Vatter niemahlen herrlicher gemacht, als da er am meisten gedemüthiget worden: dort zumahl kamen die himmlische Geister, und sangen mit lauter Stimm: Ehr seye GOtt in der Höhe! dort zumahl erklärete der himmlische Vatter, daß er in seinem geliebten Sohn ein völliges Genügen und Wolgefallen hätte. Wir seynd und können ja niemahl grösser, und herrlicher werden, als wann wir am nächsten kommen zu dem Anfang, und Ursprung der höchsten Großmächtigkeit, und Herrlichkeit. Und ist es nit JEsus Christus, der da ist der Ursprung und Anfang der wahren Großheit und Herrlichkeit? Seyn wir dann jemal grösser, und herrlicher, als wann wir ihne am meisten zunahen? Wie näheren wir aber mehr uns zu Christo, als wann wir demüthig, und gedemüthiget seyn, als wann wir ihme zu Lieb schätzen, und lieben unsere Demüthigung?

II.

Wann wir begehren und verlangen vollkommen, und heilig zu seyn, laßt uns demüthig seyn, und die Demüthigung mit gutem

Christm. XXII. Willen auffnehmen; unsere Heiligkeit, und Vollkommenheit bestehet in dem, daß wir JEsu Christo gleichen, und daß wir ihme mit Hertz und Geist gleichförmig seyen; wie können wir gute Christen seyn, und an disem einen Zweiffel tragen? Können wir auch dise Gleichförmigkeit haben, wann wir nit hoch achten, nit lieben, nit umfangen, was er geschätzet, geliebet, und umfangen hat? Das ist, die Demuth, die Verachtung, und Demüthigung? Das gantze Leben Christi ist eine lautere Ubung der Demuth, eine stäts wehrende Demüthigung gewesen; wie können wir dann ihme gleichförmig seyn, wie können wir vollkommen werden, wann wir alles dises fliehen, wann uns darob grauset, wann wir die Demuth, und Demüthigungen mit Widerwillen und Ungedult leyden? Wann die Demuth ist der Grund unserer Vollkommenheit, so ist die Liebe Christi JEsu die gäntzliche Vollziehung derselbigen; können wir ihme besser erweisen unsere Liebe, als wann wir ihme zu Lieb, auch wider unsere Natur und Zuneigung, alle Demüthigungen, welche uns auffstossen, gern übertragen?

III.

Wann wir begehren und verlangen glückseelig zu seyn, laßt uns lieben die Demuth, und Demüthigung. Worinnen bestehet die Glückseeligkeit dises Lebens, als in dem lieben Fride? Und durch was können wir besser gelan-

gelangen zu dem Friden als durch die Demuth, und durch die Liebe, oder wenigist, durch die gutwillige Annehmung der Demüthigung? Eine von Hertzen demüthige Seel schwebet immer in süsser Ruhe und Zufridenheit. Was zerstöhret uns den Friden? Daß man uns wenig achtet, und schlechtes Aufsehen auf uns hat. Wann wir demüthig seyn, wann wir die Demüthigungen lieben, können wir verdrossen, und betrübt werden, wann uns widerfahret dasjenige, was wir selbst lieben? Was uns offt verdrüßt, und verwürret, ist die Verachtung. Ein Demüthiger suchet jederzeit das letzte Orth; Es wird da sich wol keiner mit ihme darum reissen. Jene Unruhe, jener Verdruß, welche dir offt so überlästig fallen, dir so offt den Frid des Gemüths benehmen, kommen allein von deiner Hochtragenheit her. Befleisse dich der Demuth, so werdest bald deß erwünschten Fridens geniessen. Christm. XXII.

Bitte den Heyland, durch seine so tieffe Demuth, er wölle dir verleyhen die nothwendige Gnaden, ihme nachzufolgen, und wenigist mit Gedult zu übertragen alle Demüthigungen, wann du nicht so vil Hertz und Muth verspühreſt, selbige zu lieben.

Reges Gentium dominantur eorum - - vos autem non sic, sed, qui major est in vobis, fiat sicut minor. Luc. 22. v. 25, & 26.

Die König, und grossen diser Welt herr-

Christm. XXIII. schen über ihre Völcker; unter euch aber, welcher der grösser ist, solle sich verhalten als der mindist und kleiniste.

Itáne magnum est fieri parvulum, ut, nisi à te, qui tam magnus es, disci omnino non posset? August.

Ist es dann wol ein so grosse Sach, klein werden, daß ausser dir, O HErr, niemand gefunden werde, der uns lehre, uns ernidrigen, ausser dir, der du so groß und herrlich bist?

XXIII. Tag.

Von Nothwendigkeit der Abtödtung.

I.

DIe Abtödtung ist uns allerdings nothwendig, weilen wir von hefftigen Anmuthungen immer bestritten werden, und wider unsere unordentliche Zuneigungen unabläßlich müssen im Harnisch seyn. Von unserer Geburt an seynd wir hochtragend, Ehrgeitzig, zornmüthig, trachten uns nur zu rächen, wie und wann es seyn kan, wir seyn dem Eigennutz untergeben, sinnlich, und dem Müßiggang unterworffen; dises seynd wir aus natürlicher Beschaffenheit, dises aber müssen wir nachlassen zu seyn, wann wir anderst

derst wollen nachlassen, ein böses, GOtt mißfälliges, unordentliches Leben zu führen, und zur Seeligkeit zu gelangen. Wir haben von unserem ersten Vatter als eine höchst schädliche, armseelige Erbschafft eingenommen in der Erb-Sünd, eine grosse Widerspänstigkeit, einen Widerwillen zu allem Guten, herentgegen ist uns eingedruckt worden eine grosse Zuneigung zu allem Bösen; diser so schändlichen Widerspänstigkeit zum Guten, diser so grossen Zuneigung zum Bösen können wir nicht nachkommen, es seye dann, wir führen ein sehr unordentliches, lasterhafftes Leben, wir können auch da nit wohl Widerstand thun, daß wir uns nit grossen Gewalt anzuthun gezwungen werden. Ach! das Böse sehen wir an für das Gute, wir lieben das Böse, wir verlangen und begehren es: So will dann hoch nothwendig seyn, daß wir ein wachtsames Aug haben auf unser Hertz, damit wir wol in Obacht nehmen all dessen Bewegnussen, damit wir selbigen vorkommen durch unsere Wachtbarkeit, oder, wann sie wider uns sich empöret, wir dise alsobalden unterdrucken durch die Abtödtung. Wir müssen unseren bösen Anmuthungen immer auf die Hauben gehen; werden wir da überwunden, so ist es mit uns geschehen; wir seynd da schon überwunden, wann wir nicht den Sig darvon tragen; wir können aber in disem Streitt nit überwinden, wann wir nicht im-

Christm. XXIII.

Christm. XXIII. mer im Harnisch stehen, und darein schlagen; bestehet nicht in disem die Christliche Abtödtung?

II.

Es ist uns die Abtödtung vonnöthen, weilen wir in steten Gefahren schweben, die wir sorgsam meyden sollen, weilen wir von vilen Feinden umbgeben, welche wir müssen bestreitten. Wir gehen durch einen mit Fallstricken belegten Weeg, wir wanderen immer auf dem abhängigen Ranff eines gäh hinunter ziehenden Bergs, können wir disen Gefahren entgehen, aus disen Maschen uns auswinden, uns von disem gähen Ort entfernen, ohn grosse Sorg und Wachtbarkeit, ohne Forcht und stette Vorsichtigkeit? aber alles dises begreifft ja in sich schon vorhinein, und erforderet ja eine immerwehrende Abtödtung; um und um fallen uns annehmliche und verführerische Gegenwürff in die Augen, dise seynd sehr gefährlich, weilen sie von den Augen an die übrige Sinnen kommen, und auch bey dem Hertzen anklopffen. Wie wird man sich da genug hüten, wann man nit immer wachtbar ist? und bestehet nit in diser Obhut, in diser Wachtbarkeit die wahre Abtödtung? wir haben starcke und beförchtliche Feind zu bestreitten; die Welt, so wir hoch schätzen, das üppige Fleisch, welches wir zuvil lieben, der höllische Geist, welchen wir nit zu Genügen förchten.

Die

Die Welt greiffet uns an durch die zergängliche Güter, deren sie uns grosse Versprechungen thut, durch scheinbare Ehrenstellen, mit welchen sie uns bethöret und verblendet; wie werden wir da ohne Abtödtung durchkommen? Das üppige Fleisch ist ein innheimischer Feind, um so vil mehr zu beförchten, als wenig wir ihne förchten, als mehr wir ihne lieben, als mehr wir ihme schmeichlen und schön thun; das Fleisch ist zum Dienst gewidmet, und will dannoch herrschen; wann wir uns da nicht wehren, die Abtödtung nit ergreiffen, wird diser Feind uns bemeisteren, und uns den Hals brechen. Wie können wir dann in mitten so viler Feinden, die uns alle Augenblick eine Schlacht nach der anderen lifferen, ein weiches, ruhiges und müßiges Leben führen? wird danit vilmehr hoch nothwendig seyn, eine unausgesetzte Wachtsamkeit, und stets-wehrende Abtödtung. Christm. XXIII.

III.

Die Abtödtung ist uns hoch vonnöthen, weilen wir schwäre Obligenheiten vor uns haben, denen wir müssen genug thun, welche theils unser Ambt und Standt mit sich bringt, theils uns der Nam und die hohe Würde eines Christens auffbürdet. Eine Weibs-Person ist verbunden ihrem Mann Gehorsam zu leisten, und sich zu befleissen ihme zu gefallen, ihre von GOtt anvertraute

Christm. XXIII. Kinder wol zu erziehen, ihr gantzes Hauß-weesen in gute Ordnung zu richten: kan dises ohne Mühe und Arbeit hergehen? muß eine solche Frau nit nothwendig mäßigen ihr Spillen und Kurtzweilen, denen Ergötzlichkeiten und Wollüsten einen Zaum anlegen, so vil unnütze Heimsuchungen und Gesellschafften abschaffen? wie kan diß ohne Abtödtung vollzogen werden? Ein Ehemann muß klug, weiß und verständig dem Weib da und dorten nachgeben, ihre Schwachheiten übertragen, sich innhalten, offt das rauchere Verfahren spahren, einer guten Kinder-Zucht, und derselbigen anständigen Außsteurung Vorsehung thun, da will vonnöthen seyn, daß man vil auf sich nehme, sich vil Sorgen aufflade, alle Verschwenderey und unnöthige Außgaben hemme, dem Zeitvertreiben und Kurtzweilen gewisse Schrancken ausstecke; wann ein solcher Hauß-Vatter sich nicht gebrauchet einer Christlichen Abtödtung, wie wird er in allem disem seiner Pflicht ein Genügen leisten? Ein Fürst, ein Grosser diser Welt muß aufopffe-ren seine Zeit, seine Ruhe, seine Gelüsten, und zuweilen sein selbst eigne Gesundheit, was es also zum Frommen und allgemeinen Besten erforderlich; wann aber ein solcher Herrscher allein seiner natürlichen Zuneigung nachgehet, und allein anhöret seine böse Anmuthungen, welche ihne reitzen zu einem wollüstlichen Leben, wird er seiner Obligenheit ein

ein Genügen leisten? Einem jedwederen Christen wird ein gemessener Befelch geben, die ihme angethane Unbilden zu verzeyhen, seine Feind zu lieben, zu fliehen und zu meyden seine auch sonsten beste Freund, wann sie ihne von GOtt abwendig machen, sich selbsten das Aug auszustechen, wofern es ihme Gelegenheit zur Aergernus gibt, solche Widergebung und Abstattungen zu thun, welche wider sein Auffsehen, und Ehr, oder ihme sonsten verdrüßlich und schwär fallen: wie kan alles diß hergehen ohne einigen Zwang? bestehet nicht in disem Zwang die Übung einer warhafft und wesentlichen Christlichen Abtödtung? Christm. XXIII.

Entschliesse dich, gantz ernstlich vor dich zu nehmen die Ubung der Abtödtung, und begehre von GOtt, er wölle dir gnädiglich verleyhen die Krafft und Stärcke dich selbsten zu überwinden.

Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11. 12.

Das Himmelreich leydet Gewalt, und die Gewalt anlegen, reissen es zu sich.

Ne cupiditas nequam pravæ consuetudinis robur accipiat, dum parvula est, elide illam. Aug.

Damit nit etwann die böse Anmuthungen sich verstärcken, und in eine Gewonheit erwachsen, ersteck sie, da sie noch jung und zart.

Christm. XXIV.

XXIV. Tag.

Von dem Gebett.

I.

So ihr, die ihr doch böß seyd, gute Gaaben euren Kinderen geben könnet; wie vilmehr wird euer Vatter, einen guten Geist denjenigen vom Himmel geben, die ihne darum bitten? Dise des HErren Anmahnung schliesset in sich drey mächtige Beweg-Ursach, unsere Zuversicht anzufrischen, und uns zu versicheren, daß wir werden erhöret werden, weilen wir anhalten um den guten Geist, weilen wir selbigen begehren aus Antrib des H. Geists, und endlichen, weilen wir ihne begehren von unserem liebreichen Vattern. Was ist der gute Geist? es ist der Geist JEsu Christi, es ist der Geist der Demuth, Gedult, Sanfftmuth, der Abtödtung und der Liebe. JEsus vermag uns dahin, daß wir anhalten um disen Geist; Er hat einen grösseren Lust, dir selbigen mitzutheilen, als du hast, denselbigen zu empfangen; wie kan er dir disen Geist versagen, indeme er sich verbunden, dir denselbigen folgen zu lassen, wann du ihne werdest begehren? es ist aber der gute Geist, so dir Jesus verspricht;

spricht; wann du von ihme, wie du allbereit thust, nichts anders begehrest als zergängliche Güter, als Wollust und eytle Ehren, wie bestehet in disem der gute Geist, den du von ihme begehrest? wann du diß begehrest, verlangest du nit vilmehr von ihme, alles dasjenige, welches den Geist der Welt zu unterhalten tauglich, alles, was da kan dienen dem Geist des Eigennutzes, der Eytelkeit und der Sinnlichkeit? Ist diß der gute Geist? heisset diß nit Christo ein unverantwortliche Unbild anthun, da man ihme mit solchem Gebett ankommet? wie köndte er dich schwärer straffen, als wann er dich erhörete? Chrisim. XXIV.

II.

Dasjenige, welches die Würckung des Gebetts unfehlbar macht, und unsere Zuversicht erwecken solle, ist, daß wir nicht allein den guten Geist begehren, sondern daß wir ihne aus Anleytung und Antrib des heiligen Geists begehren. Wir seyn mit geistlicher Armseeligkeit umgeben, und, was uns noch armseeliger macht, ist, daß wir aus- und von uns selbsten unser Elend weder erkennen, noch verlangen, noch den HErren bitten können, wie es seyn solle, und sich gezimmet, daß er uns darvon erledigen wölle. Dann, wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst begehret für uns mit unaussprechlichen Seufftzen. Wie kan uns GOtt etwas abschlagen, wann der

Nam, quid oremus, sicut oportet nescimus, sed ipse Spiritus postulat pro nobis. Rom. 8, 26

Christm. XXIV. der H. Geist selbsten in uns, und für uns bittet? oder vilmehr, kan wol der H. Geist uns nit erhören, weilen er selbsten uns zum Bitten antreibet, und uns die Wort auf die Zung legt? Ist es aber der H. Geist, der in mir bittet, wann ich mit schlechter Obacht, wie bedürfftig seye meine Seel, wie grosse Noth sie leyde, allein eytele zergängliche Güter begehre, welche mir GOtt nit köndte folgen lassen ohne höchste Gefahr meines ewigen Heyls und Verlurst der ewigen immerwährenden Güteren, welche allein solche Güter seynd, die ich wünschen und begehren solte, wenigist, mit ungestimmen Eyffer, weilen dise allein ein sehnliches Verlangen und Begierd in uns erwecken sollen sie zu erlangen.

III.

Endlichen, die dritte Sach, durch welche unser Gebett seine Würckung erlanget, und welche uns zur kindlichen Zuversicht solle ermahnen, ist, daß wann wir anhalten um den guten Geist, durch die innerliche Bewegung des H. Geists, wir denselbigen begehren, und bitten von unserem Vatter. Der Geist, den ihr empfangen habt, spricht Paulus zu seinen Römern, ist kein Geist der Dienstbarkeit in der Forcht, sondern ihr habt empfangen den Geist der Annemmung zu Kinderen GOttes, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vatter. Wann er unser Vatter ist, so seyn wir seine Kinder; Ein Vatter, und ein

In quo clamamus: Abba Pater. Rom. 8. 15.

ein so gutherziger Vatter kan ja nichts als Zärtigkeit gegen uns tragen, wie kan er uns und unsere Bitt verwerffen, wann wir mit kindlichem Vertrauen bey ihme anklopffen? wird er nicht vil mehr es für angenehm und wolgefällig halten, nicht allein unser Anbringen anhören zu können, sonder denselbigen noch darzu vorkommen? und diß ist die Schluß-Rede, welche der Heyland selbsten daraus ziehet: Ihr obwolen schlim und böß, reichet ihr einen Stein dar dem Kind, so von euch ein Brod begehret? wie vil mehr wird euer himmlischer Vatter einen guten Geist geben denjenigen, so ihn von ihme begehren, weilen er aller gütig ist? So hat auch der Heyland, da er seine Jünger betten gelehret, befohlen, sie solten ihrem Gebett voransetzen die Benamsung ihres Vatters. Pater noster, qui es in Cœlis. Damit er dardurch sie zur kindlichen Zuversicht und Vertrauen anmunterte, und ihnen wol zu Hertzen führte, daß, weilen sie Kinder eines so liebreichen Vatters, nichts seye, daß sie nit können, und mögen von ihme erhalten. Wann dein Gebett fruchtloß abgehet, ist es ein Anzeigen, daß du wenig Vertrauen auf GOtt deinen Vatter setzest.

Chrisim. XXIV.

Luc. 11. v. 11. & 13.

Mache einen absonderlichen Uberschlag über das Wörtlein Vatter, indeme du dein Gebett anhebest; Nichts wird tauglicher seyn, dir ein hertzliches Vertrauen zu machen, und nichts bequemmers zu verschaffen,

daß

Christm. XXV. daß du erhöret werdest, als dises zuversichtliche Vertrauen.

Petite, & dabitur vobis. Matth. 7. 7.

Begehret, und es wird euch gegeben werden.

Intelligere debemus, quia Deus, etsi voluntati nostræ non dat, saluti dat. August.

Dessen sollen wir versichert seyn, daß, was GOtt unserem Gebett, und unserem begierigen Willen abschlagt, jederzeit zu unserem Heyl gedeye.

XXV. Tag.

Gnadenreicher Geburts-Tag unsers HErren JESU Christi.

I.

DEr Heyland in seiner Krippen bestraffet die böse Welt ihres Thuns und Wandels, und die Welt heisset hinwiderum nicht gut das Verfahren des Heylands. Was ware vonnöthen, spricht sie, daß der Erlöser der Menschen gebohren wurde in der Armuth, Demuth, Verachtung, mitten unter Creutz und Schmertzen? Diß gezimte ja einem GOtt nit wol; kunte er dann nit umb ein geringeres den Menschen erlösen?

Wann

Wann er uns zu dem Himmel durch einen gebahnten, und linderen Weeg hätte können führen, was wolte er dann uns einen so rauchen, einen so harten vorgehen? Also vernünfftlet die aberwitzige Welt, weilen sie es nicht besser versteht, also schlecht redet sie von der hohen Farb, weilen sie stockblind; also redest du villeicht auch, weilen du ebenfalls übel sihest. Weilen aber JEsus unendlich erleuchtet, weilen er die ewige Weißheit, befindet er sich verbunden, gantz anderst zu reden, und zu handlen. Er ware vom hohen Himmel herunter gestiegen zu demüthigen unsere Hoffart, unsere Sinnlichkeit zu bestreitten, und unseren Geitz auszureutten; Er ware kommen, in uns zu vertilgen, oder aufs mindist zu mäßigen die unordentliche Liebe zu denen Reichthumen, Wollüst, eytlem Pracht und Hochheit; Wann er alles diß hätte geschätzt, wann er es gesucht, wie hätte er uns darvon können abziehen? Wurde er nicht vil mehr unsere Begierlichkeit vermehrt haben, an statt, daß er uns derselbigen hätte erlediget, oder selbige in gewisse Schrancken gebracht? Wann nach so herrlichem Beyspil der Demuth, Armuth und Abtödtung, so er uns erwisen, Christus uns noch nicht hat können vermögen zur Demuth, zur Verachtung zergänglicher Güter, zur Abtödtung, was wurden wir gethan haben, wann wir an ihme nichts wurden vermerckt und gesehen haben, als Hochschätzung, und Nach- Christm. XXV.

Christm. XXV. trachten nach irrdischen Gütern, nach Wollüst, nach grossem Namen und Ehren? Wurden wir nit noch geitziger, weit fleischlich und sinnlicher, weit aufgeblaßner und ehrsichtiger seyn? Seynd wir nicht schon allbereit mit disen Lastern nur gar zu vil verstricket?

II.

Christus JEsus ist kommen auf die Erden, damit er uns zu erkennen gebte seinen himmlischen Vatter, damit er uns vermöchte zu dessen Lieb, und damit wir in dem Werck selbsten erweiseten, daß wir ihne, den Vatter aufrichtig und standhafft lieb hätten. Wann wir immer in dem Uberfluß schwebten, mit Wollüst, Ehren umgeben wären, was hätten wir für Antrib und Gelegenheit, ihme unsere Lieb zu bezeugen? Was für einen Beweiß könnten wir ihme abstatten, welcher nichts entweders wurde weisen, daß unsere Liebe gegen ihme schwach oder verdächtig, oder eigennützig wäre? Was wurden wir ihme können aufopffern? Kan man vorgeben, oder sich einbilden, man habe einen lieb, wann man für den Geliebten gar nichts dargibt? Wann ich die Wohlthaten, deren ich geniesse, liebe, so liebe ich mich selbsten; wie weiß ich aber, daß ich lieb habe denjenigen, von welchem ich dise Wolthaten empfangen habe, und durch den ich selbiger geniesse? Die Tugend des gedultigen Job, so lang er alles

voll-

vollauf hatte, gedunckt den bösen Feind keine grosse, noch tadlens freye Tugend zu seyn; und scheinet, als halte GOtt dißfalls mit. Wann aber derjenige, so ich lieb und werth hab, mich meiner Güter entblösset, mir seine Wohlthaten entziehet, wann etwas ihme zu opffern vorhanden, wann sich einige Gelegenheit hervor thut, etwas für ihne auszustehen, und in diser Gelegenheit mit beyden Armben entgegen eyle, sie umfange aus gantzem Hertzen, so bin ich vergewißt, daß ich ihne liebe, und nicht seine Gutthaten, dessen kan ich mich bey mir selbsten versicheren. Christm. XXV.

III.

JEsus müste uns den Weeg zum Himmel bahnen, und eben machen, also, daß jedermann denselbigen möchte antretten; Er hat uns müssen Mittel an die Hand geben, krafft welcher wir eine ewige Glückseeligkeit könnten erhalten, welche Mittel zugleich wären in unserem Gewalt und Vermögen, und welche von allen könnten angenommen werdeu. Kan dann jedermann in Reichthumen schweben? Kan dann jedermann in hohem Stand seyn? Kan dann jedermann in Wollüsten schwimmen? Wann diß der Weeg wäre, der allein zum Himmel führte, wie vil wurden deren seyn, die sich des Himmels auf ewig entschlagen müsten? Im Gegenspil kan jedermann sich der Demuth befleissen, die Armuth umfangen, sich der Ge-

Christm. XXV. dult ergeben; Nun ist allein diß nothwendig, den Himmel zu erreichen, so kan dann jedermann darzu grosse Hoffnung schöpffen. Obwolen die Reichthumen, Ergötzlichkeiten und grosse Ehren einen grossen Stein in die Himmels-Strassen legen, wie hitzig nimmt man sich dannoch nit darum an? So vil geführte Rechts-Händel, so vil Zanck und Streit, ja so vil entsetzliche Todschläg kommen ja alle von diser so hitzigen Begierd her. Sie seynd ja alle deren armseelige Früchten? Wann man so begierig auf dise Güter, welche doch so schädlich und nachtheilig unserem ewigen Heyl, was wurden wir gethan haben, wann wir durch dise Güter hätten müssen zu unserem Heyl gelangen, selbiges durch sie erkauffen? wie wurden wir uns nicht darum gerissen und gebissen haben? Nun aber, ach! wie wenig seynd die uns wegen des letzten Orts anfechten! und diß ist dannoch der allersicheriste Weeg in Himmel zu kommen; wol eine kommentlich und vortheilhaffte Sach für uns!

Statte GOtt schuldigen Danck ab, daß er dir hat wollen vorschreiben zu dem Him̃el einen Weeg, welcher, so rauch und hart er immer seye, dir dannoch solle gut und leicht vorkommen, weilen jedermann sich dessen bedienen kan.

Ego sum via, & veritas & vita; nemo venit ad Patrem, nisi per me. Joan. 14. 6.

Ich bin der Weeg, die Warheit und das Le-

Leben; niemand kommt zum Vatter, dann durch mich. Christm. XXVI.

Filius Dei, qui semper in Patre veritas, & vita est, assumendo hominem factus est via; ambula per hominem, & pervenis ad Deum. Aug.

Der Sohn GOttes, welcher jederzeit in der Schooß seines himmlischen Vatters, ist die Warheit und das Leben, der hat sich als Mensch zu unserem Weeg gemacht; wann du durch disen Weeg werdest wandlen, und dem vermenschten GOtt nachkommen, so werdest du endlichen zu GOtt selbsten gelangen.

XXVI. Tag.

Von Liebe unserer Feinden.

I.

DAs herrliche Beyspil eines GOttes, dessen unbegreiffliche Gedult, mit dero er seine Feind übertragen, und ihnen völlig verzyhen, ist die Beweg-Ursach, dero sich JEsus bedienet, uns zu vermögen zur Liebe unserer Feinden, und ihnen zu verzeyhen die Unbilden, so sie uns anthun. Liebet eure Feind, spricht der Heyland, thut gutes denen, so euch hassen, damit ihr würdige Kinder eures himmlischen Vatters seyet, welcher seine Matth. 5. 45.

Christm. XXVI. Sonn heisset aufgehen über die Gute und Böse. Nichts ist verwunderlichers, als dises Beyspil, und nichts solle uns mehr antreiben, und anfrischen, wann wir dessen alle Umständ genau betrachten. Die Ubertrettungen, so wider GOtt geschehen, seynd groß, sie seynd ohne Zahl; GOtt traget einen unendlichen Haß wider die Sünd, diser Haß begehret immerfort, daß sich GOtt räche gegen der Sünd; GOTT ist nichts leichters, als sich rächen; zu dem, daß seine Feind und Widersacher armseelig gestrafft seyen, darff er es nur wöllen, und es wird unfehlbar geschehen. Er weist, daß die Gedult, mit dero er die Sünder übertraget, sie nur kecker machen werde, ihne zu beleydigen; und dannoch gedultet er sie, er wartet auf ihre Bekehrung, er liebet sie, er beschützet und bewahret sie, er erweiset ihnen Gutes auch zur Stund da sie ihne feindlich anfallen und beleydigen, ja er kommt ihnen vor, er biethet ihnen dar die Vergebung, da sie nichts anders gedencken, als wie sie ihne verreitzen, und zum gerechten Zorn erwecken mögen. O unbegreiffliche Gütigkeit! O herrliches Beyspil! wann wir da nit bewegt werden, was wird mehr fähig seyn, uns zu bewegen?

II.

Aber das grosse Beyspil des vermenschten GOttes, JEsu Christi, da er am Stammen

des

des H. Creutzes gestorben, solle uns billig noch mehr zu Hertzen gehen, weilen dieses Beyspil auch mehr unter die Sinn fallet; allda erhellet die barmhertzige Gütigkeit weit schöner, weilen da der Heyland nicht allein verzeyhet seinen Feinden, und denen Henckers-Knechten, die ihne creutzigen, sondern er opffert noch auf sein heiligistes Leben für diejenigen, welche ihme mit solcher Wuth dasselbige entreissen, und treibet seine Liebe gegen ihnen vil weiter, als sie ihre Tobsucht wider ihne erstreckt hatten. Du selbsten, sagt der H. Bernardus, wärest anjetzo nit in der Zahl der Freunden GOttes, wann er nit hätte selbsten dargegeben sein Leben für dich, da du sein abgesagter Feind warest. Vide pendentem, spricht Augustins, audi precantem. Sihe an deinen Heyland an dem Creutz, sihe an seine grosse Gedult, siehe an seine Liebe gegen seinen Tod-Feinden; Aber schaffe einen Nutzen ab disem Beyspil; Er bittet dich, oder vilmehr, er gebiethet dir, du sollest ihme nachfolgen; Audi precantem, & tanquam de Tribunali præcipientem. Diß schöne Beyspil hat den H. Ertz-Martyrer Stephanum vermöcht also männlich, und von Hertzen seinen Feinden zu vergeben. Das Beyspil eines Menschen gibt uns wol zu verstehen, daß wir dem Beyspil des vermenschten GOttes wol können nachkommen; das ist, hat der H. Stephanus dises können, wird es uns auch nit un- Christm. XXVI.

Christm. XXVI. möglich seyn: Ist nun diß herrliche Beyspil nit der Gegenwurff deiner Nachfolg, so wird es an jenem Tag seyn eine Ursach deiner Verurtheilung.

III.

Aber JEsus ist nit vergnügt mit dem daß er seinen Feinden völlig verzeyhe, er bettet noch für sie, er bemühet sich noch selbige zu entschuldigen. Die rasende Unmenschen hatten JEsu schier alles Blut ausgeschlagen, in der schmertzhafften Geißlung; nichts desto minder, so erschöpfft er auch ware, fande er doch in seinem Hertzen, in seinem vor Lieb brinnenden Hertzen, worvon er seine so grausame Feind möchte lieben, er fande noch so vil Kräfften, daß er kundte gegen seinen Himmlischen Vatter aufschreyeu, und ihme anbefehlen nit seine getreue liebwerthiste Mutter, sondern seine gröste Feind, sondern seine Peyniger. **Pater, dimitte illis.** Mein Vatter, so du mir je wilst erweisen die Zärtigkeit deiner gegen mir tragenden Liebe, verzeyhe meinen Feinden, die ich ansihe als meine liebe Brüder, und für welche ich demüthig bitte, du wollest sie halten und aufnehmen als deine Kinder. Der himmlische Vatter erhöret ihne, da er für seine Tod-Feind bettet, wie auch für uns. Wie werdest du wol so keck und vermessen dörffen seyn, und deinem Heyland sein Bitt abschlagen, da er dich ersuchen

chen wird deinem Feind und Beleidiger zu verzeyhen, und wider zu Gnaden aufzunehmen nit deinen Feind, sonderen deinen Brudern, welchen du unrechter Weiß für deinen Feind ansihest? Werdest du dich nicht lassen erweichen durch sein Beyspil und bitten? du würdest keinen Theil an denen Verdiensten des Gebetts deines Heylands haben, wann du nit ein williges Gehör verleyhest seinem Gebett, durch welches er begehret, daß du deinen Feinden dich günstig erweisest. Christm. XXVI.

Erforsche dich, ob du nichts Widerwärtiges in deinem Hertzen gegen dem Nächsten vermerckest, und entschliesse dich, so bald es seyn kan, dich mit ihme zu versöhnen.

Dimittite, & dimittemini. Luc. 5. 38.

Verzeyhet, und es wird auch euch verzyhen werden.

Stephanus pro lapidantibus orabat, majus aliquid morte DEO offerens. Greg. Naz.

Der H. Stephan batte für diejenigen, so ihne jämmerlich versteinigten, und bothe also GOtt dar ein weit grösseres und angenehmeres Opffer, als da ware sein Leben.

Christm. XXVII.

XXVII. Tag.

Von der Krippen des neugebohrnen Heylands.

I.

DIe arme Krippen, darein man den neugebohrnen Heyland gelegt, ist der Thron und hoher Ehren-Sitz seiner Liebe. Wo ist dise Liebe mehr hervorgeschinen? wo solle dise Liebe mehrer Krafft gewinnen, unser Hertz an sich zu ziehen, und uns zur Gegen-Liebe anlocken? JEsus ist Mensch worden, und hat sich verkrochen in die Natur eines unmündigen Kinds, damit er uns unsere Liebe aberhalten möge. Es schine unmöglich zu seyn, daß einige Freundschafft möchte sich ereignen zwischen GOtt und dem Menschen. GOtt ist eine unsichtbare Weesenheit, der Mensch aber kennet und erkennet nichts, als durch die Sinn; wie kunte dann einige Unterhandlung zwischen beyden angestellet werden? und dannoch ist dise Unterhandlung und Gemeinschafft zur Freundschafft allerdings nothwendig. Es ist ein unendlicher Unterschid zwischen GOtt und dem Menschen, die Freundschafft aber erforderet einige Gleichlleit. Unter Freunden muß eine

eine vollkommene Mittheilung und Gemeinschafft der Gütern seyn; wie kundte der Mensch, dessen Wesenheit und Vermögen so eng eingeschranckt, fähig seyn einer unendlichen Mittheilung? JEsus in der Krippen gebohren, raumet beyseits alle dise Beschwärnussen; Er lasset sich sehen, und gesellet sich zu uns. In terris visus est. Er wird dem Menschen gantz gleich. In similitudinem hominum factus: Er schencket sich dem Menschen völlig dar. Parvulus natus est nobis. So benamset auch GOtt die Menschen seine Freund, nachdem er vor Zeiten sie gehalten als Leibeigene, und diß von der Zeit an, da er ist Mensch worden. Vos autem dixi amicos. Der H. Joannes, dessen die Kirchen GOttes anheut hochfeyrlich gedencket, wird da genennet ein Freund JEsu; Er wird ja begnadet mit denen wesentlichisten und zärtisten Freundschaffts-Bezeugnussen der göttlichen Wolgewogenheit; JEsus machet ihne theilhafftig aller seiner Geheimnussen, lasset ihne ruhen auf seiner heiligisten Brust und Hertzen; Er nennet ihne, da er schon wolte am Stammen des H. Creutzes sterben, seinen geliebtisten Sohn, und vertraute ihme an dasjenige welches er auf diser Welt zum allerliebst- und werthisten hatte, das ist, seine liebste Mutter. Ware jemalen ein so hertzhafft, und zugleich so liebhertziger Freund, als da gewesen Christus JEsus?

Christm. XXVII.

Baruch. 3. 38.
Philip. 2. 7.
Isai. 9. 6.
Joan. 15. 15.

II. Die

Christm. XXVII.

II.

Die Krippen unsers Heylands ist eine Schul der Weißheit. Er fanget schon in der Krippen an zu lehren, indeme er uns allbereit mit dem Werck und Beyspil vorzeiget und andeutet dasjenige, was er uns einmal durch seine Unterweisung wird vorstellen; Er redet uns schon an von seiner armen Krippen; Seelig die Armen, seelig die da weinen, seelig die mit Creutz und Leyden umgeben. Diß Kind, so du nun gegenwärtig in der Krippen sihest, ist GOtt, es ist unendlich mächtig, unendlich klug, verständig und weiß; nichts vermöchte dasselbige in dem Stand solcher Demüthigung zu setzen, noch so arm, bedürfftig, und also nothleydend zu machen, als seine selbst eigene Erwählung; Diß Kind ist die ewige Weißheit, dessen Erwehlung muß nothwendig sehr klug und verständig seyn; also hat der neugebohrne Heyland unfehlbar das beste erwehlet; er hat ihme auserwehlet die Demuth, Armuth, Creutz und Leyden, so ist dann diß alles der weltlichen Großheit, Reichthumen und Wollüsten weit vorzuziehen. Nicht also urtheilet die Welt von der Sach; was haltest du selbsten darvon? entweders wird JEsus betrogen, oder die Welt, welchem Theil legest du bey? Wann du deinen Glauben zu Rath ziehest, fallet derselbige JEsu bey; wann du befragest deine böse Anmuthung,

Matth. 5. 3.

dein

dein verkehrten Wandel ist die Welt recht daran; aber solle man den Glauben anhören, oder die böse Zuneigung? welche aus disen zweyen Richtschnuren geduncket dich die grädeste? welcher würdest du alsdann begehren nachkommen zu seyn wann derjenige, welcher nun dein Lehrmeister, vor deinen Augen als strenger Richter erscheinen wird? Christm. XXVII.

III.

Die Krippen ist nit allein eine Schul der Weißheit Christi, sondern auch der Sitz seiner Gerechtigkeit? In der Warheit, das Kind, so da in dem Stall weinet, verwaltet schon allbereit die Stell eines Richters, und führet schon durch seine zarte Thränen den Ausspruch, den es einstens wird über die gantze Welt ergehen lassen. Der neugebohrne JEsus sagt schon anjetzo in der Krippen. Væ mundo. Wehe der bösen Welt! Er würffet schon seinen Fluch aus über diejenigen, welche der Welt nachhangen; Seine Zäher, seine Windlein, wie Bernardus spricht, reden und sagen schon vor das zu- Luc. 6. 24.
künfftige Ubel. Wehe euch, ihr Reiche! wehe euch die ihr im Uberfluß schwimmet! wehe euch, die ihr in Wollüsten euer Leben zubringet! JEsus, welcher in der Krippen ist der Trost der Armen und Demüthigen, ist zugleich der Schröcken der Grossen diser Welt, er verdammet schon allbereit die

Reich-

Christm. XXVII. Reichthumen, die Wollüst, und alle die, so ihnen nachgehen; Weilen ihr Stand und Wandel auch entgegen gesetzt ist dem Stand und Wandel, den er in der Krippen führet: und, gleichwie die Gleichförmigkeit mit dem armen bedürfftigen JEsu ein Anzeigen, und unfehlbarer Ursprung ist der seeligen Gnadenwahl, also kan ein so grosser Entgegensatz dem Leben Christi nichts anders bedeuten noch seyn, als ein Ursprung und Ursach der ewigen Verwerffung; So förchtet dann und demüthiget euch, O ihr Reiche und Grosse diser Welt, indeme ihr den in der Krippen arm und bedürfftigen, als demüthigen Heyland ansehet, diß ist allein noch ein Mittel, durch welches ihr dem Ubel, so er euch androhet, könnet vorbiegen.

Wann du bist in Armuth, in Bedürfftigkeit, und mit Creutz beladen, lasse dich von dem trostreich und lieblichen Anblick deines neugebohrnen Heylands trösten. Bist du in Uberfluß und mit Wollüsten umgeben, demüthige dich, und lasse dir eine heylsame fruchtende Forcht zugehen, damit du also der betrohlichen Verwerffung mögest entgehen.

Quicunque ergo, humiliaverit se sicut parvulus iste, hic est major in Regno Cœlorum. Matth. 18 4.

Ein jedwederer, der sich demüthigen wird, wie diser kleine Knab, der wird im Reich der Himmlen der Grössere seyn.

Quos parvulus erudierit ad humilitatem,

tem, magnificabit postmodum, & glorificabit magnus, & gloriosus. Bern. Christm. XXVIII.

Welche von dem kleinen JEsu in der Krippen wol werden erlernet haben die Demuth, die werden auch einstens von dem groß gemacht und erhöheten JEsu in dem Himmel herrlich gezieret und gecrönet werden.

XXVIII. Tag.

Liebst-Brunst gegen GOtt.

I.

Du, O GOtt, befilchst mir dich zu lieben, und, wann ich dich nit liebe, drohest du mir mit dem äussersten Ubel; Ist wol ein grösseres Ubel und Armseeligkeit zu erdencken, als dich, O liebwerthister GOtt, nicht lieb haben? und dannoch habe ich in disem Elend so offt meine Glückseeligkeit gesetzet, so offt ich dich tödlich beleidiget habe. Du hast an dir nichts erwinden lassen, damit du meiner Liebe habhafft wurdest, du hast angewendet Bitten und Betten, Versprechen, Trohungen, Peyn, Straffen, Gnaderweisungen, Reichthumen, Gutthaten, alles hat dir müssen dienen zu disem Zihl und Ende; und ich hab im Gegenspil alles angewendet,

damit

Christm. XXVIII. damit ich mich von dir abwendete, und dich nicht liebte. Ach! habe ich dann etwas zu verliehren, wann ich dich liebe? oder, vilmehr hab ich nicht alles zu verliehren, wann ich dich nit liebe? weilen, wann ich dich verliehre, ich zugleich alles das Meinige, und mich selbsten verliehre? Es scheinet, ich habe gleichsam wollen erweisen, daß ich so lang könne dir und deiner Liebe widerstreben, als du vermögest auf mich zu warten. Ach HErr! damit du mich am allerschärpffesten und auch am allergerechtisten abstrafftest, wäre nit mehr vonnöthen, als daß du meiner Härtigkeit, und kaltsinnigem Widerstreben gewichen wärest. HErr, vil williger unterwirffe ich mich aller anderen Straff, ja ich bekenne, daß ich solche verdiene und begehre von Hertzen, daß du mich ausser diser Härtigkeit und Widerspänstigkeit straffest, wormit es dir belieben wird, dardurch werdest du mir ein grosses Gefallen anthun, und eine absonderliche Gnad: wann du, O HErr mein GOtt begehrest Rach von mir zu nehmen, so räche dich in dem, daß du bestreittest und überwindest meine gegenstreittende Hartnäckigkeit, auch wider meinen Willen; Aber, ach! mein GOtt, es solle dise Uberwindung nicht mehr wider meinen Willen geschehen: massen, mich geduncket, ich fasse nun einen ernstlichen Willen dich zu lieben.

III. So

II.

Christm. XXVIII.

So frühe ich immer anhebe dich zu lieben, mein HErr, wird es doch gar spat seyn; ach! ich kan und muß bekennen mit weit besserem Fug, mit einem deiner getreuen Dienern; zu spat, ach! gar zu spat habe ich dich geliebet, O Liebe, welche allezeit neu, und nimmer alt, ach! ich habe dich gar zu spat geliebet. Wol grosse Ursach mich zu beschämen, und es schmertzlich zu empfinden habe ich! Ich könnte noch einen Trost fassen, wann ich bey mir selbsten könnte glauben und vergewißt seyn, daß ich nun allbereit dich zu lieben angefangen hätte. Aber, ach! ist es möglich, mein HErr u. GOtt, daß ich dich liebe? darff ich wol bekennen, daß ich dich anoch nit hertziglich liebe, da ich so vil u. wichtige Ursachen habe dich zu lieben? wann ich wol so unglückseelig wäre, daß ich diß könnte sagen, so wurden ja alle Geschöpff, die du allein aus ihrem Nichts gezogen, damit sie mir dieneten, und welche mir sollen so vil Anlaß geben zur Lieb und Erkandtlichkeit, als vil Gutthaten mir durch sie zukommen, alle dise Geschöpff, spriche ich, wurden ja wider mich aufstehen; Ach! darff ich aber wol auch vorgeben, daß ich dich liebe, da ich so vil Ursach habe, an disem zu zweifflen; und wann ich diß gleich wurde bekennen, wurden nicht wider mich seyn meine so grosse Undanckbarkeiten, Untreu, meine Kaltsinnigkeit in deinem

Christm. XXVIII. Dienst, meine Leichtfertigkeit dir zu mißfallen, und dich zu beleidigen? Alles, was ich darff, und was ich, wie ich vermein, kan sagen, ist jedannoch, daß ich einen guten Willen und Lust empfinde, dich zu lieben; Der reumüthige Verdruß, den ich bey mir vermercke, daß ich bißhero dich nicht geliebet, die sorgfältige Forcht, welche mich ankommt, daß ich etwann annoch dich nit recht liebe, scheinen mir eine Versicherung zu geben, daß ich wenigist ein Verlangen und Begierd habe dich zu lieben.

III.

Aber, an dir ligt es nun, O mein GOtt, daß du, der du mir dise Begierd in das Hertz gibest, selbige zu ihrer Würcklichkeit bringest! Dann ich kan wol ohne dich, deine göttliche Majestät beleidigen, dich verlieren, und mich zugleich; ohne deine Beyhülff aber, vermag ich keines weegs dich zu lieben, noch so gar deiner Liebe verlangen, wie es sich geziemte. Die Begierd, so ich empfinde dich zu lieben, vergewisset mich, daß du mir deine Lieb verlangest mitzutheilen. Ach! dise begehre ich, O HErr, und sage unverholen, daß ich hinfüran nichts anders mehr von dir begehren wölle; werdest du mir können deine Lieb versagen, der du gemessenen Befelch gibest dich zu lieben? wurdest du dir nicht selbsten widersprechen? So will ich dann diser deiner Lieb habhafft werden, koste es was

es

es wölle; wann ich sie erkauffen solle durch die Ausgab aller meiner Güter, durch Darstreckung meiner Ruhe, meiner Ergötzlichkeiten und Wollüst, meiner Ehr und Herrlichkeit, ja meines Lebens, bin ich bereit alles diß gutherzig hinzugeben. Der Verlurst aller meiner Güter wird mir seyn an statt eines grossen Gewinns, wann ich dardurch kan erwerben deine Liebe; massen, da ich deine Lieb habe, besitze ich dich selbsten; und so ich dich besitze, O mein GOtt, und alles, bin ich ja reich genug. Christm. XXVIII.

Nimme dir vor, nichts von GOtt zu begehren, als seine Lieb, oder wenigist um nichts so offt und inständig anzuhalten, als um dise Liebe.

Si dederit homo omnem substantiam domûs suæ pro dilectione, quasi nihil despiciet eam. Cant. 8. 7.

Solte der Mensch gleich alle seine Güter hergeben, darmit die Liebe GOttes zu erkauffen, so solte er sich einbilden, er habe sie um nichts erlanget.

Amorem tui solùm cum gratia tua mihi dones, & divis sum satis. Ignatius.

Gibe mir allein, O HErr, deine Lieb, sambt deiner Gnad, so bin ich reich genug, seynd die feurige Liebs-Wort des heiligen Ignatii.

Christm. XXIX.

XXIX. Tag.

Von dem Himmel, und ewig-glückseeligen Lohn, so die Außerwehlten empfangen.

1.

O Was grosser Unterschid befindet sich zwischen der Belohnung, so GOtt verspricht denjenigen, die ihme dienen, und zwischen der Vergeltung, so die Grossen diser Welt verheissen denjenigen, so ihnen anhangen! die Belohnungen der irrdischen Herren seynd ungewiß; sie versprechen vil, und geben wenig, weilen ihr Will nit auffrichtig, oder unbeständig, oder nit allmögend ist. Die Vergeltung aber, so GOtt seinen Dieneren verspricht, ist gewiß, weilen sie sich auf das Wort GOttes steiffet, und auf die hohe Verdiensten JEsu Christi gegründet ist; also, daß der himmlische Vatter uns dise Vergeltung nit kan abspannen, er thue dann groß Unrecht seinem Sohn, und auch uns, die wir dessen Recht und Gerechtigkeiten angetretten; es steiffet sich so gar dise Belohnung auf unsere gute Werck und Ubungen, welche, weilen sie mit denen Ubungen JEsu Christi vereinbaret werden, uns eine

eine unumstößliche Gerechtsame zur ewigen Glückseeligkeit geben. Aus hundert Menschen, die ihre Güter, ihre Ruhe und ihr Leben zum Dienst grosser Herren diser Welt dargeben, wird kaum einer gefunden werden, welcher, wie er es verdienet zu haben vermeinte, und verhoffte, belohnet werde; Und ein eintziger, der dises erhaltet, ist fähig, allen anderen Hoffnung zu gleicher Vergeltung zu machen. GOtt belohnet unfehlbar alle diejenigen so ihme dienen, und dise Belohnung machet uns kein Hertz? Christm. XXIX.

II.

Die Vergeltungen, so die Grossen diser Welt versprechen, können nit groß seyn: so groß sie immer scheinen, seynd doch so klein, daß sie nit fähig, etwas grosses mitzutheilen; Ihr Vermögen ist in so enge Schrancken eingeschlossen, daß auch ihr Freygebigkeit sich nit weiter erstrecken kan: damit die Grossen diser Welt etwas können ausgeben, müssen sie zuvor selbsten einnehmen; Mit und durch die Außgab werden sie arm und bedürfftig, dahero werden sie entweders von ihrer Begierd vil zu haben, oder durch ihre selbst eigne Nothdurfft von ihrer Freygebigkeit abgehalten. Die Vergeltungen, so GOtt denen Heiligen verspricht, seynd groß und herrlich in ihrem Anfang und Ursprung, welcher Anfang, welcher Ursprung nichts anders ist als die Güte, Weißheit, ja die un-

Christm. XXIX. endliche Macht und Vermögenheit GOttes; Sie seynd groß in ihrer Beweg-Ursach, die da nichts anders ist als die unendliche Krafft des Bluts JEsu Christi; Es seynd dise Vergeltungen groß in ihrem Gegenwurff, welcher da ist GOtt selbsten, und welcher auf die allervollkommniste Weiß auszahlet; sie seynd groß wegen dessen, so darauf folget, dann, indeme sie uns die Besitzung GOttes zuwegen bringen, setzen sie uns zugleich ein in alle Gerechtsamkeit, zu geniessen aller Güter, welche GOtt in sich einschliesset; und was Güter begreifft GOtt nit in sich? Ausser dich ist niemand groß, O HErr; und folglich ist auch niemand, der eine grosse Belohnung könne ausgeben, als du; So verdienet dann auch niemand ausser dir, mit grossem Aufsehen und Herrlichkeit bedienet zu werden.

III.

Wann auch die Vergeltungen, so die Welt verspricht, gantz gewiß und groß, so wären sie doch nichts besonders, weilen sie gar kurtz, und bald hin seynd. Sie dauren offt nit länger, als demjenigen beliebet, der sie ausgibt, oder wann sie sich weit hinaus erstrecken, nemmen sie doch ihre Endschafft mit unserem, und des Gebers Leben; Eines, und des anderen Leben ist so schwach, so gebrechlich, und so kurtz. Aber die Belohnung, welche GOtt verspricht, wehret ewiglich, weilen

weilen sie so lang beharret, als GOtt selbsten, der da derselbigen Anfang und glückseeligister Gegenwurff ist. Die Seeligen können ihrer Glückseeligkeit nicht verlustiget werden, noch durch den Willen GOttes, der da unveränderlich, noch auch durch ihren selbst eignen Willen; massen, indeme sie immer GOtt anschauen, seynd sie an die glückseelige Nothwendigkeit GOtt immer zu lieben, angebunden, und folglich ist ihnen unmöglich GOtt jemahlen mehr zu beleydigen, noch dessen verlurstiget zu werden. O glückseelige Unvermögenheit, durch welche ihr ewige Freud nimmer wancken, noch aufhören wird! Ach! die Welt verspricht ungewisse Vergeltungen, schlechte, geringe, und sehr kurtze Belohnungen; und dannoch laufft und schnaufft man, damit man Frühe genug komme, ihr zu dienen, zu disem Zihl und End thut man alles, man stehet alles aus, man opffert alles auf für die schnöde Welt. Du, O HErr, versprichest gantz gewisse, unendliche, immerwährende Vergeltungen, und dannoch verlasset man deinen Dienst gar leicht, oder man dienet dir mit grosser Lauig- und Kaltsinnigkeit; O unerhörte Ungerechtigkeit! Christm. XXIX.

Wann du einige Beschwärnus würdest fühlen, etwas für GOtt zu unterfangen, so seye ingedenck, was man thue, und was du auch selbsten schon der Welt zu Gefallen ge-

Christm. XXIX. than, welche Welt doch die ihr geleistete Dienst so gering und schlecht belohnet.

Cursum consummavi, fidem servavi. In reliquo reposita est mihi corona Justitiæ, quam reddet mihi Dominus. 2. Tim. 4. 8.

Meinen Lauff habe ich vollendet, Treu und Glauben gehalten, im übrigen ist mir vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit, so mir GOtt versprochen, und wird auf mein Haupt setzen.

Promittit mundus temporalia, & parva, & servitur ei aviditate magna; ego promitto summa, & æterna, & torpescunt mortalium corda. Imit. Christi. L. 3. c, 3.

Die Welt verspricht zergängliche und schlechte Güter, und ihr dienet man mit grossem Eyffer; Ich aber verspriche ewige, und die vortrefflichiste Güter, und niemand will meinen Dienst antretten.

(o)

XXX. Tag.

Christm. XXX.

XXX. Tag.

Von Göttlicher Weißheit.

I.

GOTT ist mit aller Weißheit erfüllet, weilen er sich selbsten erkennet; und weilen er ein vollkommene Erkandtnus seiner selbsten hat, so da ist unendlich weiß; Er ist auch aus seinem selbst eignen Grund weiß, weilen er so wenig vermag, sich selbsten nicht gründlich zu erkennen, so wenig er vermag, nicht in seiner Wesenheit zu seyn. GOtt ist auch in seiner Erkandtnus gantz frey, und hanget an keinem anderen erschaffnen Gegenwurff, dann, gleichwie er alles erdenckliche in sich schliesset; also erkennet, er auch alles in sich selbsten: und folglich kan GOTT nit mehr das geringste lehrnen, weilen er nichts kan verstehen, noch innen werden, das er nit schon vorhinein vollkommentlich wisse und verstehe. GOtt sihet in seiner Wesenheit und Allmacht, als in einem hell-liechten Spiegel nit allein alle vergangene Ding, alles gegenwärtige und zukünfftige, sondern auch alles, was da immer sich möglicher Weiß ereignen kan. Es haben die mögliche Ding in der Weißheit GOttes einen gewissen Ort und Wesenheit, die sie doch in ihnen

Christm. XXX.

selbsten niemahl haben werdẽ. Alle Geschöpf haben ihren Auffenthalt in der Weißheit GOttes, und seynd in derselbigen auf eine weit vollkommnere Weiß, als in ihrer eignen würcklichen Wesenheit selbsten. Alles Zeitliche ist und hat ein ewiges Weesen in der Weißheit GOttes; was am allerveränderlichisten ist, das befindet sich dort unbeweglich und unveränderlich, alle Sinn- und Seel-lose Geschöpff haben in der Weißheit Gottes ihr gewisses Leben. Dasjenige, welches in sich selbsten nichts mehr ist, das hat noch sein Wesen in der göttlichẽ Weißheit; u. was noch in der Sach selbsten sein Wesen nicht hat, das ist alldorten schon gegenwärtig. Dise Weißheit GOttes begreifft in sich die Ewigkeit GOttes, doch ohne allen Einschluß, und dessen Unermessenheit, doch ohne einige Ausmessung.

Quod factum est in ipso vita erat. Joan. 1.4.

II.

Dise göttliche Weißheit thut sich hervor in Erschaffung aller Geschöpffen, über welche, wie der weise Mann redet, ihro gefallen hat, sich auszugiessen. Wann dise göttliche Weißheit so verwunderlich in Erschaffung der Himmlen, der so grossen Zahl und Menge der Sternen, welche mit so herrlichem Glantz hervor leuchten, welche ober unseren Häuptern herum gewaltzet werden in so schöner Ordnung und Einstimmung, welche so genau und gewiß alle Zeiten und Theil des

Effudit illam super omnia opera sua. Eccli. 1. 10

Omnia, in sapientia fecisti Psal. 103. 24.

gan-

gantzen Jahr auszeichnen, welche ihre Einflüß so häuffig über uns ergiessen; So ist sie nit minder verwunderlich in Hervorbringung des mindisten Gräslein, und in der Gestaltung des kleinisten Mückleins. Wann dise göttliche Weißheit so herrlich hervor glimmet in Erschaffung der Menschlichen Seel, jenes Verstands, der von keinem Gegenwurff kan ingehalten und beschrancket werden, jenes Willens, welcher eine schier unendliche Fähigkeit hat, jener Gedächtnus, welche das Vergangene zuruck ruffet, die zum weitisten entlegene Ding zusammen versammlet, welche die einander meist zuwider gesetzte Sachen vereiniget, so ist sie eben auch scheinbar in Gestaltung des Leibs, in welchem die Seel wohnet, in Zusammenfügung der schier Zahl-losen Menge der in ihrer Matery, Gestalt, Bewegungen, Gelegenheiten, Verrichtungen, Werckzeug, und Naturs-Ausrüstungen, welche doch alle mit so wol abgefaster Einrichtung, und so unfehlbarer Einstimmung, zu einem Zihl und Ende helffen und eintreffen. Wann wir aber betrachten und ansehen die Menschwerdung eines GOttes, die Erlösung der sündigen Welt, die Rechtfertigung der Sünder, die ewige Gnadē-Wahl der Ausserwehlten, die Glory und Herrlichmachung der Seeligen; da, da werden wir gezwungen mit dem Propheten aufzuruffen; O HErr, deiner Weißheit ist weder Zihl noch Maß!

Christm. XXX.

Sapientiæ ejus non est numerus. Psal. 146. 5.

II. Wann

Christm. XXX.

III.

Wann GOtt die höchste Weißheit ist, müssen wir schliessen, daß er weit mehr vermöge zu thun, als wir jemahl fassen können; und dahero können wir nicht urtheilen, noch schliessen, daß diß oder jenes nicht also sich befinde, weilen wir es nit fassen. Wann GOtt die höchste Weißheit ist, muß er eben darum auch seyn die erste, höchste, und unfehlbare Warheit; und dahero kan er weder mich betrügen noch auch betrogen werden: wann dann GOtt uns eine Warheit offenbaret, obwolen wir selbige nicht fassen, solle ich nichts destoweniger sie weit unfehlbarer halten, als wann ich sie mit Augen sehete, und mit Händen greiffete. Wann GOTT ist die höchste Weißheit, so schaffet er jederzeit alles zum besten an; was kan ich dann bessers thun, als mich ohne alles anderes Bedencken, und Auffsehen, ihme und seiner Anleitung völlig ergeben? Der sich gantz blind in die Armb der vorsichtigisten Weißheit hinein wirfft, der gehet nit blind darein, sondern ist über die massen wol erleuchtet. Wie kan ich irr gehen, wann die höchste Weißheit mein Weegweiser ist? Wann GOtt die höchste Weißheit ist, so kennet er alles, so sihet er alles. Wie kan es dann seyn daß ich etwas begehre, durch welches er kan beleidiget, und erzürnet werden? Jenes mehr als die hellstrahlende Sonn, erleuchte Aug, wie der weise Mann anmercket, durch-

dringet das inniriste meines Gewissens, sihet biß auf den Grund meines Hertzens; was grosse Wachtsamkeit wird dann nit erforderet, daß ich anwende auf alle meine Gemüths-Regungen, und Hertzens-Bewegungen? Wie kan ich meinem Hertzen ein eintzige Bewegung gestatten, welche ungeordnet, und sündhafft seye? Christm. XXX.

Entschliesse bey dir, völlig dich dem so weisen GOtt zu übergeben; wer sich von der Weißheit nit lasset leiten, der ist ein aberwitziger thorrechter Mensch.

Oculi Domini multo plus lucidiores sunt super Solem, circumspicientes omnes vias hominum, & profundum abyssi, & hominum corda intuentes in absconditas partes. Eccli. 23. 28.

Die Augen deß HErrn seynd vil heller als die Sonn, und übersehen alle Weeg der Menschen, auch die Tieffe des Abgrunds, und die Hertzen der Menschen in den verborgenen Wincklen durchforschen sie.

Ordo temporum in æterna sapientia sine tempore est, nec aliqua apud illum sunt nova, qui fecit, quæ futura sunt. Prosper.

Die Anordnung der Zeit bestehet in der ewigen Weißheit ausser aller Zeit, nichts ist der göttlichen Weißheit neues, massen auch das Zukünfftig bey ihro also gegenwärtig, als wann es schon geschehen wäre.

Letz-

Christm. XXXI.

Letzter Tag im Jahr.

Wie die übel-verlohrne Zeit nutzlich, ins künfftig zu ersetzen.

I.

SO bist du nun endlich gelanget an das Zihl des gantzen Jahrs; werdest du nicht auch endlich ein Ende machen deiner Treulosig- und Undanckbarkeiten gegen deinem GOtt? Wie hast du dieses Jahr zugebracht? Wie hast du gelebt? Oder, hast du wol warhafftig gelebt? Dann der nicht für GOtt, und wegen GOttes lebt, wie kan man sagen, daß ein solcher lebe? Kanst du mit Warheit bestehen, daß du dises gantze Jahr hindurch einen eintzigen Tag GOtt völlig gewidmet, und aufgeopfferet? Daß du eine eintzige Ubung aus Ansehen GOttes habest verrichtet? Entzwischen alles, was nit auf GOtt gerichtet, das ist für dich eine verlohrne Arbeit: O grosser Verlurst! O was vil und schöne Mittel, dein Heyl zu würcken, hast du vernachläßiget! Wie vil Gnaden verachtet! Wie vil Zeit unnützlich angewendet! Wie kan diser Verlurst aber wider eingebracht werden? Diß kan nicht anderst geschehen, als durch Eyffer.

Nach-

Nachdeme ein Wandersmann vermercket, daß er sich auf dem Weeg habe da, und dort lassen ohn eintzigen Nutzen aufhalten, daß auch ihme wenig Täg zur Reiß mehr übrig, und annoch ein weiter Weeg vorhanden, bemühet er sich durch seinen Fleiß und Eyffer, durch verdopplete Schritt alles einzubringen. Was ist dein gantzes Leben biß hieher anders gewesen, als ein immerwährendes Vergaffen auf der Reiß? Warumb verdopplest du dann nicht die Schritt? Warumb kommest du nicht nach dem guten Rath des Heylands, der mich ermahnet zu reisen, da es noch Tag, damit du nit von der Nacht, das ist, von dem Schatten des Tods überfallen werdest? Du bist villeicht näher beym Tod, als du dir einbildest. Hast du ein Brieflein darfür, daß du den Anfang des neuen Jahrs erleben werdest? Christm. XXXI.

Ambulate, dum lucem habetis, ut non vos tenebræ comprehendant. Joan. 12. 35.

II.

Wann du aber auch vergewißt seyn soltest, daß du werdest des neuen Jahrs ansichtig werden, wer versichert dich, daß es nit werde seyn das allerletzte Jahr deines Lebens? Wie vil seynd deren, die das neue Jahr zwar anfangen, aber mit Kürtze ihres Lebens nicht werden vollenden? Was disen geschicht, kan auch dir begegnen; Wie weißt du, daß diß nicht werde über dich kommen? Wann dir von GOtt wurde angedeutet werden, daß du wurdest diß Jahr von der Zeit zur Ewigkeit abge-

Christm. XXXI. abgefordert werden, wie wurdest du nit diß letzte Jahr zubringen? Was Eyffer, was grosse Obsorg wurdest du nicht vorkehren, alle Augenblick wol, und fruchtbar anzubringen? Wie sorgfältig wurdest du nit alle Sünd und Gelegenheit zur Sünd vermeyden? Wie wurdest du allen, von GOtt verlyhenen Gnaden so getreulich mitwürcken? Wie, aller deiner Pflicht, und Schuldigkeit nachkommen? Was gute Werck wurdest du nit ausüben? Wie vil Bußwerck nit auf dich nehmen? Wie wurdest du dich nit annehmen um jenige Tugenden, die dir am meisten vonnöthen seynd? Warumb thust du nicht anjetzo, was du alsdann wurdest vor der Hand nehmen, und was du alsdann wurdest wünschen gethan zu haben? Kan man zu sicher, und behutsam darein gehen, da es zu thun um eine Ewigkeit? Allein der Eyffer, den du anjetzo schöpffen würdest, ist fähig vorzukommen der spaten, und unfruchtbaren Reu, so dich im Todbeth betrüben, und plagen wird.

III.

Wie kan es seyn, daß du dich nicht eyfferig erzeigest, wann du betrachtest, daß dir oblige, GOtt, dem grossen GOtt ein Genügen zu leisten, dast dir oblige, dein Seel seelig zu machen, daß du mit entsetzlichen Feinden dich müssest herum schlagen, daß du ein strenges Gericht zu beförchten vorhabest,

daß

daß du dich bemühen müssest, der Höllen zu entgehen, den Himmel zu erreichen? Was grosse Gegenwürff, was wichtige Sachen seynd dise? Zu was Eyffer, und Innbrunst solle nicht uns alles dises antreiben? GOtt must du Genugthuung leisten, er hat dir vil mitgetheilet, er erfordert vil von dir, und du erwartest vil von ihme; Sollest du wol etwas erspahren, ihme genug zu thun? Du hast eine unsterbliche Seel, die du sollest seelig machen. Das Heyl deiner Seel ist dein gröstes, und eintziges Geschäfft. An disem Geschäfft ligt dir alles, und für alle Zeit; was sollest du dann dich nit lassen kosten; dise Seel in Himmel zu bringen? Vor dir stehen entsetzliche, und sehr wachtsame Feind, die du nothwendig überwinden mußt; Ligt ihnen mehr an deinem Untergang, als dir an deinem ewigen Heyl? Wie kommt es dann, daß dise deine Feind sich so hitzig annehmen um deinen Untergang, und du gleichsam gantz müßig die Hand in Sack schiebest, ja so nachläßig und kaltsinnig dein Heyl beförderest? Du hast ein strenges Gericht zu beförchten, es ist nit mehr weit von dannen, es wird da scharpff hergehen, was daraus erfolget, das wird grosse Forcht und Schröcken nach sich ziehen; wie kanst du zu vil dich auf dises Gericht richten; wie kanst du dir da zu vil Vorsehung thun? Es stehet dir bevor eine Höll, dero du entgehen mußt; alle Peyn und Straff, so groß sie immer seyn mögen, sollen dir billich Christm. XXXI.

leicht und thunlich vorkommen, wann sie ein so entsetzliches Ubel mögen von dir abwenden. Es stehet dir bevor ein Himmel, den du gewinnen sollest, alle Mühe und Arbeit solle dir süß seyn, wann sie mit ewiger Glückseeligkeit vergolten wird.

Mache einen steiffen Beschluß, hinführo durch deinen Eyffer wiederum einzubringen die Zeit, so dir durch deine Nachläßigkeit verlohren gangen, und das angehende neue Jahr, als das letzte deines Leben anzusehen.

Nehmet der Zeit wahr, dann die Tag seynd böß.

Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt. Ephes. 5. 16.

Ne tempus rebus necessarijs utile, rebus non necessarijs conteramus. Aug.

Lasset uns die Zeit, so zu gut und löblichen Dingen kan angewendet werden, nicht durch unnütze, liderliche Beschäfftigungen vertreiben.

ENDE.

Andeu-

Andeutung
Der
Betrachtungen,
Uber die Evangelien des Jahrs, so in disem vierdten Theil befindlich.

Auf den sibenzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Der 28. Tag im Weinmonat. Von der Liebe GOttes.

Auf den achtzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Den 11. Tag im Weinmonat. Von der Trägheit.

Auf den neunzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Den 18. Tag im Christmonat. Von kaltsinnigem Vorwand, und kahlen Ausreden, durch welche man sich entschuldiget zum Tisch des HErrn zu gehen.

Auf den zwainzigisten Sonntag nach Pfingsten.

Den 7. Tag im Wintermonat. Daß man die Buß nicht solle aufschieben in das Todbeth.

Auf den ein und zwaintzigisten Sonntag nach Pfingsten.

Den 26. Tag im Christmonat. Von Liebe unserer Feinden, oder, von Verzeyhung der uns angethanen Unbilden.

Auf den zwey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Deu 12. Tag im Christmonat. Von Heimbstellung frembden Guts.

Oder den 13. Tag im Wintermonat. Von dem Eyffer im Dienst GOttes.

Auf den drey und zwantzigisten Sonntag nach Pfingsten.

Den 5. Tag im Weinmonat. Von Nutzbarkeit der Gedächtnus des Tods.

Auf den vier und zwaintzigisten Sonntag nach Pfingsten.

Den 8. Tag im Wintermonat. Von Rechenschafft, so uns zu geben bevorstehet von allen natürlich, und übernatürlichen Gaaben und Gnaden, die wir von GOtt werden empfangen.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Den 6. Tag im Christmonat. Von dem letzten Gerichts-Tag. So streng wird GOtt am jüngsten Tag mit uns verfahren, so barmhertzig er sich in unserem Leben gegen uns erwisen; und seine uns erwisene Mildigkeit, wird seyn die Ursach, und Maaß seiner Schärpffe und Ungnaden.

Auf den anderten Sonntag das Advents.

Den 14. Tag im Wintermonat. Indeme uns GOtt Creutz und Leyden zuschicket, erweiset er uns seine gegen uns tragende Lieb.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Den 22. Tag im Christmonat. Von der Demut, und Demüthigung.

Auf den vierdten Sonntag des Advents.

Den 13. Tag im Christmonat. Von Ubung der Bußfertigkeit.

Anweisung
Für Geistliche Ubungen,
Oder
Sogenannte Exercitia.

Erste Geistliche Ubung nach der Weiß, so der H. Ignatius vorgeschrieben.

Die erste Ziffer deutet an den Theil. Die andere das Blat.

I. Tag.
Von dem Zihl und Ende des Menschen, so da ist GOtt dienen.

1. Betrachtung. Es ist aller nothwendig, GOTT loben, preisen, und ihme dienen.

2. Betrachtung. Der Mensch ist verpflicht GOtt zu dienen, weilen er sein Erschaffer ist. I. 297.

3. Betrachtung. Es gezimmet sich, daß

der

der Mensch GOtt diene, weil er sein Erlöser ist. 2. 326.
Erwegung. Uber dise allgemein, und sonderbahre Gewissens-Erforschung. 4. 372.

II. Tag.

Von dem ersten Zihl des Menschens, welches da ist, sich seelig zu machen.

1. Betrachtung. Die Angelegenheit unsers Heyls, ist eigenthumlich unser Geschäfft. 1. 186.
2. Betrachtung. Das ewige Heyl soll seyn unser wichtigistes Geschäfft. 2. 34.
3. Betrachtung. Unser eintziges Geschäfft bestehet in der Sorg unsers Heyls. 2. 154.
Erwegung. Uber die Beicht, wie auch über Reu und Leyd. 1. 63. 3. 317.

III. Tag.

Von Verhindernussen, die uns entfernen, oder abziehen von unserem Zihl und Ende.

1. Betrachtung. Von der Tod-Sünd und Haß, so GOtt gegen der Sünd tragt. 1. 14.
2. Betrachtung. Von der läßlichen Sünd. 1. 18.

3. Betrachtung. Von der Lauigkeit. 1. 226.
Erwegung. Von der Niessung des H. Abendmahls. Und dessen Zubereitung. 2. 458.

IV. Tag.

Von Unglückseeligkeit derjenigen, die von ihrem letzten Zihl irr gehen, oder von letzten Dingen.

1. Betrachtung. Von unvorsehenem Tod. 3. 321.
2. Betrachtung. Von dem sonderbaren Gericht. 1. 31.
3. Betrachtung. Von der Höll, oder von Ewigkeit der höllischen Peynen. 1. 36.
Erwegung. Von Nothwendigkeit des Gebetts. 3. 223.

V. Tag.

Von Widerkehrung zu GOtt durch die Buß.

1. Betrachtung. Von Nothwendigkeit der Buß. 1. 41.
2. Betrachtung. Von Aufschub der Bußfertigkeit. 1. 45.

3. Be-

3. Betrachtung. Von der Beweg-Ursach zur Buß. 3. 370.
Erwegung. Von dem Gebett. 3. 59.

VI. Tag.

Von dem Weegweiser, welchem man folgen solle, damit man wider auf den guten Weeg komme.

1. Betrachtung. Von der Pflicht und Schuldigkeit, so einem getreuen Christen-Mensch obligt, seinem Heyland nachzufolgen. 2. 290. 43
2. Betrachtung. Von Nutzen, und Vortheil, so aus der Nachfolg Christi uns zukommen. 3. 81.
3. Betrachtung. Wie wir dem Geist und innerlichen Wandel JEsu Christi uns sollen gleichförmig machen. 4. 106.
Erwegung. Von Nothwendigkeit eines ordentlichen Leben. 3. 228. 233.

VII. Tag.

Von der Straß, die wir wandlen sollen, so wir verlangen Christo JEsu nachzufolgen, oder von denen Tugenden, welchen wir nachahmen sollen in seinem verborgenen Leben.

1. Betrachtung. Von der Demuth. 2. 407. 2. 65. 3. 238.

2. Betrachtung. Von der Christlichen Abtödtung. 1. 380.
3. Betrachtung. Von Verachtung der Welt. 1. 413.
Erwegung. Von der Weiß zu bestreitten, die in uns herrschende böse Anmuthung. 3. 30.

VIII. Tag.

Von denen Tugenden, welchen wir nachkommen sollen in dem offentlich- und gemeinen Leben Christi JEsu.

1. Betrachtung. Von Eyffer der Ehre GOttes. 3. 139.
2. Betrachtung. Von den Unterweisungen der Liebe gegen dem Nächsten. 2. 272.
3. Betrachtung. Von der Sanfftmuth. 1. 247.
Erwegung. Daß sehr vil daran gelegen, jenen Stand anzutretten, darzu wir von GOtt beruffen. 3. 355.

IX. Tag.

Wie wir Christo nachfolgen sollen in seinem Leyden.

1. Betrachtung. JEsus Christus in seinem Leyden solle seyn der Gegenwurff unserer Nachfolg. 2. 119.

2. Be-

2. Betrachtung. JEsus Christus in seinem Leyden solle seyn der Gegenwurff unsers Mittleydens. 2. 108.
3. Betrachtung. JEsus Christus in seinem Leyden solle seyn der Gegenwurff unserer Liebe. 2. 97.
Erwegung. Von Verwaltung eines jedwederen Ambts. 4. 85.

X. Tag.

Wie wir JEsu Christo nachfolgen sollen in seinem glorreichen Leben.

1. Betrachtung. Von der Urständt Christi JEsu. Dessen Urständt solle seyn ein Vorbild der Unserigen. 2. 139.
2. Betrachtung. Von der verwunderlichen Auffarth JEsu Christi. Der in Himmel aufsteigende Heyland ladet uns ein zu seiner Nachfolg. 2. 292.
3. Betrachtung. Von der Liebe GOttes. 2. 75.
Erwegung. Wie man in täglichen Unterredungen, Handl und Wandl sich gut Christlich verhalten solle. 3. 387.

Was das geistliche Leben betrifft, wird jedermann gewisen zu denen geistlichen Ubungen nach der Weiß des H. Ignatii, welche Ubungen eben diser Pater Franciscus Nepveu beschrieben; allwo zugleich

gleich weitläuffigere Erwegungen von eben dergleichen Dingen anzutreffen.

Die Geistlichen können aus denen zween ersten Tägen allein einen machen; nemlich sie können zwo Betrachtungen nur von dem Zihl und Ende des Menschen nehmen, und eine von Sorg unsers Heyls. Sie können also nach dem 7. Tag, welcher auf dise Weiß der sechste seyn wird, vor sich nehmen drey Betrachtungen, welche von denen geistlichen Gelübden handlen. Als da seynd.

1. Betrachtung. Von der geistlichen Armuth. 3. 412.

2. Betrachtung. Von der Reinigkeit. 4. 115.

3. Betrachtung. Von dem Gehorsam. 3. 117.

An-

Anderte Weiß, die geistliche Ubungen zu verrichten.

Von der Buß.

Für diejenigen, welche beginnen getroffen zu werden von der Begierd ein besseres Leben zu führen.

I. Tag.

Von Nothwendigkeit Buß zu würcken, wann der Sünder seelig werden will.

1. Betrachtung. Von Nothwendigkeit der Buß. 1. 41.
2. Betrachtung. Von Nothwendigkeit der Buß. 2. 189.
3. Betrachtung. Von Nothwendigkeit, nach Maß der begangenen Sünden zu büssen. 3. 185.

II. Tag.

Von Auffschub der Buß.

1. Betrachtung. Daß man die Buß nit verschieben solle. 1. 45.

2. Be-

2. Betrachtung. Daß man die Bekehrung nit verschieben solle. 3. 340.
3. Betrachtung. Daß man mit der Buß nit biß ins Todbeth verweilen solle. 4. 184.

III. Tag.

Worüber man solle Buß würcken, oder, von denen Sünden, die man insgemein begehet.

1. Betrachtung. Von der Hoffart. 1. 72.
2. Betrachtung. Von dem Geist, oder, von unordentlichem Anhang an zeitliches Gut. 2. 43.
3. Betrachtung. Von dem Laster der Unlauterkeit. 1. 218.

IV. Tag.

Von den Theilen der Buß.

1. Betrachtung. Von der Reu und Leyd. 3. 317.
2. Betrachtung. Von der Beicht. 1. 63.
3. Betrachtung. Von der Genugthuung. 1. 59.

V. Tag.

Wie die Buß solle beschaffen seyn.

1. Betrachtung. Die Buß muß gantz seyn. 1. 50.
2. Betrachtung. Die Buß solle aufrichtig seyn. 1. 54.

3. Betrachtung. Die Buß soll streng seyn. 1. 195.

VI. Tag.

Beweg-Ursachen zur Buß, genommen von der Gerechtigkeit GOttes.

1. Betrachtung. Von dem Tod der Sünder. 2. 164.
2. Betrachtung. Von dem Gericht, oder End-Urtheil der Verdammnus, so über die Verworffene ergehen wird. 3. 326.
3. Betrachtung. Von der Reu und Buß der Verdammten. 3. 22.

VII. Tag.

Beweg-Ursachen zur Buß, genommen von der Barmhertzigkeit GOttes.

1. Betrachtung. Von Barmhertzigkeit GOttes des Sünders Bekehrung zu erwarten. 1. 273.
2. Betrachtung. Von Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder aufzusuchen. 3. 91.
3. Betrachtung. Von Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder wider aufzunehmen. 3. 370.

VIII. Tag.

Von dem Geist der Bußfertigkeit.

1. Betrachtung Von dem Geist der Buß. 3. 376.

2. Be-

2. Betrachtung. Von Früchten der Buß. 1. 355.
3. Betrachtung. Von Ubung oder Würckung der Buß. 4. 357.

IX. Tag.

Wie vil daran gelegen, daß man nach der Buß nit mehr in die alte Sünden falle.

1. Betrachtung. Der offt widerholte Fall in die alte Sünden, machet die Buß verdächtig. 1. 68.
2. Betrachtung. Der widerholte Fall in die Sünd machet dieselbige ärger. 3. 42.
3. Betrachtung. Der offt widerholte Fall in die alte Sünden machet die Buß menschlicher Weiß unmöglich. 4. 77.

X. Tag.

Von Mittlen die Gnad zu erhalten nach der Buß.

1. Betrachtung. Von Flucht der bösen Gelegenheiten. 3. 199.
2. Betrachtung. Von öffterem Beichten. 1. 199.
3. Betrachtung. Von öffterer Niessung des H. Sacrament des Altars. 2. 218.

Drit-

Dritte Weiß die geistliche Ubungen vorzunehmen.

Von Christo unserem Heyland.

Unsere gantze Vollkommenheit bestehet in der Lieb und Nachfolg JEsu Christi unsers HErrns. So wollen wir dann in diser geistlichen Ubung dises vor uns nehmen; und folglich wird eine jedwedere erste Betrachtung des Tags ein Beweg-Ursach in sich schliessen, uns aufzumunteren zur Liebe JEsu Christi; und weilen wir nit besser können an Tag geben unsere gegen Christo tragende Liebe, als durch dessen Nachfolg, als wird die andere Betrachtung in sich halten einige Beweg-Ursach zur Nachfolg Christi JEsu; auch damit wir angetriben werden dise Beweg-Ursach im Werck und in der Ubung selbsten zu erweisen, wird uns die dritte Betrachtung jedes Tags eine gewisse Tugend des Heylands vorstellen.

I. Tag.

1. Betrachtung. Erste Beweg-Ursach zur Lieb JEsu Christi. JEsus verlanget, daß wir ihne lieben. I. 429.

2. Betrachtung. JEsus ist der Weegweiser, dem wir folgen sollen. 1. 102.
3. Betrachtung. Der Eyffer der Ehre GOttes ist die erste Tugend, so wir in Christo JEsu sollen nachahmen. 3. 139.

II. Tag.

1. Betrachtung. Anderte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi; unsere Glückseeligkeit bestehet in der Liebe JEsu Christi. 3. 131.
2. Betrachtung. Wir können JEsu nit besser bezeugen unsere Liebe gegen ihme, als durch seine Nachfolg. 1. 262.
3. Betrachtung. Die Demuth ist die andere Tugend, der wir sollen in Christo JEsu nachfolgen. 2. 407.

III. Tag.

1. Betrachtung. Dritte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus hat uns sehr geliebt. 3. 288.
2. Betrachtung. Der Nam und Würde eines Christens verbindet einen jeden aus uns, zur Nachfolg JEsu Christi. 2. 252.
3. Betrachtung. Die Abtödtung ist die dritte Tugend, der wir in JEsu Christo sollen nachfolgen. 1. 380.

IV.

1. Betrachtung. Vierdte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus ist der vollkommene Freund. 3. 436.
2. Betrachtung. Von dem Nutzen und Vor-

Vortheil, so uns zukommen aus der Nachfolg Christi JEsu. 3. 81.
3. Betrachtung. Die Verachtung der Welt ist die vierdte Tugend, der wir in Christo JEsu sollen nachfolgen. 1. 413.

V. Tag.

1. Betrachtung. Fünffte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus hat sich uns gleich gemacht. 1. 126.
2. Betrachtung. Von der Krafft und Stärcke, so das herrliche Beyspil Christi JEsu in uns würcken solle 1. 392.
3. Betrachtung. Die Armuth ist die fünffte Tugend, der wir in Christo JEsu sollen nachfolgen. 3. 412.

VI. Tag.

1. Betrachtung. Sechste Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus hat für uns gelitten. 2. 97.
2. Betrachtung. Von der Pflicht, die wir haben JEsu Christo nachzufolgen 3. 268.
3. Betrachtung. Die Liebe zum verborgenen Leben ist die sechste Tugend, der wir in Christo JEsu nachzufolgen haben. 2. 257.

VII. Tag.

1. Betrachtung. Siebende Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus hat für uns gelitten, so gar, da wir seine Feind waren. 2. 102.
2. Betrachtung. Wir sollen dem Creutz-

tragenden JEsu nachfolgen. 3. 86.
3. Betrachtung. Der Gehorsam ist die sibende Tugend, der wir in Christo nachzufolgen haben. 3. 117.

VIII. Tag.

1. Betrachtung. Achte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus gibt sich uns dar in dem Heil. Altars-Geheimnus. 2. 431.
2. Betrachtung. Das Beyspil Christi solle uns alles ring machen. 4. 398.
3. Betrachtung. Die Gedult ist die achte Tugend, der wir in Christo sollen nachfolgen. 2. 70.

IX.

1. Betrachtung. Neundte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus kommt in das H. Altars-Geheimnus, damit er sich gantz iniglich mit uns vereinige. 2. 436.
2. Betrachtung. Von Gleichförmigkeit, so wir haben sollen mit dem innerlichen Leben Christi. 4. 106.
3. Betrachtung. Die Liebe gegen dem Nächsten ist die neundte Tugend, der wir in Christo JEsu sollen nachahmen. 2. 272.

X. Tag.

1. Betrachtung. Von Vertrauen auf die hohe Verdiensten JEsu Christi. 3. 427.

2. Betrachtung. Von Ubung der Nachfolg JEsu Christi. 3. 398.
3. Betrachtung. Die Sanfftmuth ist die zehende Tugend, der wir in JEsu Christo sollen nachfolgen. 1. 247,

Ende der Anweisungen für für die geistliche Ubungen.

Bayerische Staatsbibliothek München

tragenden JEsu nachfolgen. 3. 86.
3. Betrachtung. Der Gehorsam ist die sibende Tugend, der wir in Christo nachzufolgen haben. 3. 117.

VIII. Tag.

1. Betrachtung. Achte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus gibt sich uns dar in dem Heil. Altars-Geheimnus. 2. 431.
2. Betrachtung. Das Beyspil Christi solle uns alles ring machen. 4. 398.
3. Betrachtung. Die Gedult ist die achte Tugend, der wir in Christo sollen nachfolgen. 2. 70.

IX.

1. Betrachtung. Neundte Beweg-Ursach zur Liebe JEsu Christi: JEsus kommt in das H. Altars-Geheimnus, damit er sich gantz iniglich mit uns vereinige. 2. 436.
2. Betrachtung. Von Gleichförmigkeit, so wir haben sollen mit dem innerlichen Leben Christi. 4. 106.
3. Betrachtung. Die Liebe gegen dem Nächsten ist die neundte Tugend, der wir in Christo JEsu sollen nachahmen. 2. 272.

X. Tag.

1. Betrachtung. Von Vertrauen auf die hohe Verdiensten JEsu Christi. 3. 427.

2. Betrachtung. Von Ubung der Nachfolg JEsu Christi. 3. 398.
3. Betrachtung. Die Sanfftmuth ist die zehende Tugend, der wir in JEsu Christo sollen nachfolgen. 1.247,

Ende der Anweisungen für für die geistliche Ubungen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Register
Deren Dingen, so in allen vier Theilen begriffen.

Die erste Zahl deutet an den Theil, oder das Buch. Die andere das Blat der Betrachtung des Monaths.

A.

Absehen JEsu in dem H. Sacrament des Altars. 2. 5. Tag in der Octav von dem H. Sacrament. Brachm.
Absönderung von der Welt. 2. 23. May. 3. 24. Heum.
Absönderung der Verworffenen von denen Außerwählten. 1. 12. Mertz.
Abtödtung. 4. 4. Winterm.
Abtödtung, Christlich. 1. 21. Mertz.
Abtödtung, dessen Ubung. 3. 25. Heum.
Abtödtung, nothwendig. 2. 20. Brachm. 4. 23. Christm.
Advent. Wie dise Zeit heilig zuzubringen. 4. 1. Christm.
Aller Heiligen Fest. 4. 1. Winter.

All-

Allmosen, Befelch selbiges außzugeben. 3. 17. Heum.
Ambt. Wie man sich in dem seinigen verhalten soll. 4. 8. Weinm.
Andacht, warhaffte und falsche. 3. 21. Augustm.
Andacht, wahre zur Mutter GOttes. 2. 19. May. 4. 23. Weinm.
Andacht zur Mutter GOttes. 1. 27. Jenner.
Angedencken des Tods, nutzlich. 4. 5. Weinm.
Anhang, unmäßig an die Güter. 2. 10. April.
Anmuthung, die in uns herrschet. 3. 8. Heum.
Anordnung der Zeit. 1. 3. Hornung.
Arglist des bösen Feinds, den Grausen ab der Unlauterkeit zu minderen. 4. 10. Winterm.
Armseeligkeit des Menschens. 3. 23. Heum.
Armuth, geistliche. 3. 24. Herbstm.
Auffarth JEsu Christi. 2. Im May zu Ende.
Aufferstehung Christi. Beweg-Ursach unserer Hoffnung. 2. Im April zu Ende.
Aufferstehung Christi, der Grund unsers Glaubens. 2. Im April zu Ende.
Aufferstehung Christi. Ein Vorbild unseriger Aufferstehung. 2. Im April zu Ende.
Aufferziehung der Kinder. 4. 20. Winterm.
Auffopfferung Mariä. 4. 20. Winterm.
Auffrichtigkeit der Buß. 1. 13. Jenner.
Auffsehen, oder menschlicher Respect. 1. 21. Jenner.
Auffschub der Buß. 1. 11. Jenner.
Auffschub der Buß biß ins Todtbett. 4. 7. Winterm.

Außspruch für die Außerwählten. 4. 6. Weinm.
Außerwehlung, und die ewige Gnaden-Wahl. 3. 16. Heum.

B.

Barmhertzigkeit GOttes. 1. 28. Horn.
Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder aufzunehmen. 3. 16. Herbstm.
Barmhertzigkeit GOttes, die Maaß der Strengheit im letzten Gericht. 4. 6. Christm.
Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder zu suchen. 3. 21. Heum.
Begierd der Rach. 1. 20. Jenner.
Begierd des Heyls. 4. 13. Weinm.
Beicht. 1. 15. Jenner.
Beicht offt widerholt. 1. 13. Horn.
2. 14. May.
Bekehrung Magdalenä. Ein Vorbild einer, der Gnaden GOttes mitwürckenden Seel. 3. 22. Heum.
Bekehrung nicht aufzuschieben. 1. 15. Mertz.
3. 10. Herstm.
Beruffs-Erkandtnus. 3. 14. Herbstm.
Beruff, wie vil daran gelegen, demselben nachzukommen. 3. 13. Herbstm.
Beschaffenheit der Lauigkeit. 2. 13. April.
Beschaffenheit des Eyffers. 4. 3. Christm.
Beschneidung des HErrn; derselbigen Geheimnus. 1. 1. Jenner.
Besuchung des H. Sacraments des Altars. 4. 27. Weinm.

Betrachtung. Dero Nothwendigkeit. 3. 15. Heum. 4. 1. Weinm.
Beyspil, böses. 2. 12. May.
Beyspil der Heiligen. 4. 1. Winterm.
Beyspil JEsu Christi. 1. 23. Mertz.
Beyspil JEsu Christi, soll uns alles leicht machen. 4. 21. Christm.
Blindheit in geistlichen Sachen. 1. 18. Mertz.
Buß, Auffschub derselbigen. 1. 11. Jenner.
Buß, derselbigen Früchten. 1. 16. Mertz.
Buß, derselbigen Geist und Beschaffenheit. 3. 17. Herbstm.
Buß, derselbigen Redlich- und Auffrichtigkeit. 1. 13. Jenner.
Buß, derselbigen Nothwendigkeit. 1. 10. Jenner.
Buß, derselbigen Strengheit. 1. 12. Horn.
Buß, derselbigen Annehmlichkeit. 2. 9. April.
Buß, derselbigen Ubung. 4. 13. Christm.
Buß, der Verdammten. 3. 6. Heum.
Buß, nach Maß der Sünden. 3. 9. Augustm.
Buß, Genugthuung derselbigen. 1. 14. Jenner. 1. 12. Hornung.
Buß, Vollkommenheit derselbigen. 1. 12. Jenner.

C.

Calvari-Berg. Sünd darauf betrachtet. 4. 9. Winterm.
Christ, dessen Würde. 2. 1. April.
Christ, ein Christ solle JEsu nachfolgen. 2. 20. May.

Christlicher Gottesdienst allein der wärhaffte. 3. 3. Augustm.
Christliche Abtödtung. 1. 21. Mertz.
Christi Leyden. 2. über halben April.
Christliche Pflicht der Würde und des Namens eines Christen. 2. 2. April.
Christliche Religion, allein die wahre. 3. 3. Augustm.
Christliche Wachtbarkeit. 4. 19. Weinm.
Communion. Ausreden, sich darvon zu entfernen. 4. 18. Christm.
Communion. Bereitung darzu. 2. zu Ende des Brachm. 3. 26. Herbstm.
Communion. Dancksagung nach selbiger. 4. 23. Winterm.
Communion, offt widerholt. 2. 15. May.
Communion, Ubung der Zubereitung zur selbigen. 4. 22. Winterm.
Conversation, von Mänglen, die sich darinn einmischen. 3. 19. Herbstm.
Creutz. Jedwederer muß das Seinige tragen. 3. 20. Heum.

D.

Dancksagung nach der Niessung des Heil. Sacraments des Altars. 4. 23. Winterm.
Demuth, Beweg-Ursachen zur selbigen. 1. 24 Mertz.
Demuth, derselben Stapffen. 4. 4. Weinm.
Demuth. 2. 19. Brachm. 3. 20. Augustm.
Demuth, derselben Nutzen. 1. 24. Jener.
Demut, derselben Vortheil. 4. 25. Winterm.
Demuth, oder Nothwendigkeit der Gnad. 2. 15. April.

Betrachtung. Dero Nothwendigkeit. 3. 15. Heum. 4. 1. Weinm.
Beyspil, böses. 2. 12. May.
Beyspil der Heiligen. 4. 1. Winterm.
Beyspil JEsu Christi. 1. 23. Mertz.
Beyspil JEsu Christi, soll uns alles leicht machen. 4. 21. Christm.
Blindheit in geistlichen Sachen. 1. 18. Mertz.
Buß, Auffschub derselbigen. 1. 11. Jenner.
Buß, derselbigen Früchten. 1. 16. Mertz.
Buß, derselbigen Geist und Beschaffenheit. 3. 17. Herbstm.
Buß, derselbigen Redlich- und Auffrichtigkeit. 1. 13. Jenner.
Buß, derselbigen Nothwendigkeit. 1. 10. Jenner.
Buß, derselbigen Strengheit. 1. 12. Horn.
Buß, derselbigen Annehmlichkeit. 2. 9. April.
Buß, derselbigen Ubung. 4. 13. Christm.
Buß, der Verdammten. 3. 6. Heum.
Buß, nach Maß der Sünden. 3. 9. Augustm.
Buß, Genugthuung derselbigen. 1. 14. Jenner. 1. 12. Hornung.
Buß, Vollkommenheit derselbigen. 1. 12. Jenner.

C.

Calvari-Berg. Sünd darauf betrachtet. 4. 9. Winterm.
Christ, dessen Würde. 2. 1. April.
Christ, ein Christ solle JEsu nachfolgen. 2. 20. May.

Christlicher Gottesdienst allein der wärhaffte. 3. 3. Augustm.
Christliche Abtödtung. 1. 21. Mertz.
Christi Leyden. 2. über halben April.
Christliche Pflicht der Würde und des Namens eines Christen. 2. 2. April.
Christliche Religion, allein die wahre. 3. 3. Augustm.
Christliche Wachtbarkeit. 4. 19. Weinm.
Communion. Ausreden, sich darvon zu entfernen. 4. 18. Christm.
Communion. Bereitung darzu. 2. zu Ende des Brachm. 3. 26. Herbstm.
Communion. Dancksagung nach selbiger. 4. 23. Winterm.
Communion, offt widerholt. 2. 15. May.
Communion, Ubung der Zubereitung zur selbigen. 4. 22. Winterm.
Conversation, von Mänglen, die sich darinn einmischen. 3. 19. Herbstm.
Creutz. Jedwederer muß das Seinige tragen. 3. 20. Heum.

D.

Dancksagung nach der Niessung des Heil. Sacraments des Altars. 4. 23. Winterm.
Demuth, Beweg-Ursachen zur selbigen. 1. 24 Mertz.
Demuth, derselben Stapffen. 4. 4. Weinm.
Demuth. 2. 19. Brachm. 3. 20. Augustm.
Demuth, derselben Nutzen. 1. 24. Jener.
Demut, derselben Vortheil. 4. 25. Winterm.
Demuth, oder Nothwendigkeit der Gnad. 2. 15. April.

De-

Demuth u. Demüthigung. 4. 22. Christm.
Dienst GOttes leichter als der Welt. 3. 3. Herbstm.
Heilige Dreyfaltigkeit. 2. gegen Ende Brachmonat.

E.

Ehr der Menschen, GOtt zu dienen. 2. 4. April.
Ehrbarkeit in der Kirchen. 2. 16. Brachm.
Ehrsucht. 1. 7. Mertz.
Einbringung der Zeit. 4. letzter Tag im Jahr.
Empfängnus, unbefleckte Mariä. 4. 8. Christm.
Ende und Zihl des Menschen, GOTT lieben und loben. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Ende und Zihl des Menschen, auch Mittel, darzu zu kommen. 4. 1. Weinm.
Entziehung der Gnad. 4. 3. Winterm.
Ergernus. 1. 14. Hornung. 3. 12. Herbstm.
Ergötzlichkeit, derselbigen Gebrauch. 1. 8. Mertz.
Erkantnus des Berufs. 3. 14. Herbstm.
Erkantnus seiner selbsten. 1. 6. Hornung. 2. 17. May.
Erforschung der verborgnen Sünden in dem sonderbaren Gericht. 1. 11. Mertz.
Erforschung, allgemeine des Gewissens. 4. 17. Weinm.
Erforschung sonderbare des Gewissens. 4. 16, Christm.

Erge-

Ergebung auf und in Göttliche Anordnung. 1. 19. Mertz.
Erlöser, ihme sollen wir dienen. 2. 3. Brachmonat.
Erschaffer, zu lieben und zu bedienen. 1. 1. Mertz.
Ewigkeit GOttes. 3. 30. Herbstm.
Ewigkeit der Höllen-Peyn. 1. 9. Jenner.
Exempel, böses. 2. 12. May.
Exempel Christi, soll uns alles ring machen. 4. 21. Christm.
Exempel, gutes der Heiligen. 4. 1. Winterm.
Exempel JEsu Christi. 1. 23. Mertz.
Eyffer, dessen Beschaffenheit. 4. 3. Christm.
Eyffer, dessen Obligenheit. 4. 25. Weinm.
Eyffer der Glory GOttes. 3. 31. Heum.
Eyffer, dessen Ubung. 4. 26. Weinm.
Eyffer im Dienst GOttes. 1. 26. Jenner. 1. 2. Mertz. 3. 1. Herbst. 4. 13. Winterm.
Eyffer und Mittel die verlohrne Zeit einzubringen. 4. letzter Tag im Jahr.
Eytle Ehr. 1. 15. Horn. 2. 11. Brachm.

F.

Fall in die Sünd widerholt. 1. 17. Mertz. 3. 11. Heumon. 4. 16. Weinm.
Fallstrick des bösen Feinds, so er der Keuschheit legt, und verbirget. 4. 10. Christm.
Fallstrick des bösen Feinds, wie ihne zu entgehen, daß man keusch lebe. 4. 11. Christm.
Fegfeur. 4. 2. Winterm.
Fest aller Heiligen. 4. 1. Winterm.

Feur der Höllen. 1. 13. Mertz.
Flucht der bösen Gelegenheiten. 1. 18. Horn. 3. 12. Augustm. 4. 15. Winterm.
Forcht des Tods unmäßig. 2. 5. Brachm.
Frembden Guts Heimbstellung. 4. 12. Christmonat.
Freventliches Urtheil. 3. 11. Herbstm.
Freygebigkeit der Liebe Christi in dem H. Sacrament des Altars. 2. gegen Ende Brachmonats.
Freund, JEsus der vollkommniste. 3. 29. Herbstmonat.
Frid, wie derselbe in der Seel zu erhalten. 3. 24. Augustm.
Fronleichnams herrlicher Tag, samt der Octav. 2. zu Ende des Brachmonats.
Früchten der Buß. 1. 16. Mertz.

G

Gebett. 1. 22. Hornung. 2. 18. May. 4. 24. Christmonat.
Gebett, dessen Nothwendigkeit. 3. 17. Augustmonat.
Gebett zu Morgens. 3. 20. Herbstm.
Gebrauch der Ergötzlichkeit, oder Wollust. 1. 8. Mertz.
Gebrauch der Kranckheiten. 3. 23. Augustm.
Gebrauch guter des Leydens. 4. 20. Christm.
Gebrauch der Zeit. 1. 3. Hornung.
Geburt Mariä. 3. 8. Herbstm.
Geburt unsers HErren. 4. 25. Christm.
Gedächtnus des Tods. 1. 10. Mertz.
Gedult. 2. 16. April.

Gedult im Leyden. 3. 22. Herbstm.
Gegenwart GOttes. 1. 30. Jenner. 2. 26. May. 3. 28. Herbstm.
Geheimnus der Verklärung Christi. 3. 6. Augustmonat.
Gehorsam. 3. 26. Heum.
H. Geist. 2. gegen Ends May.
Geist der Buß. 3. 17. Herbstm.
Geitz, Mittel darwider. 3. 13. Heum.
Gelegenheit, dero Flucht. 2. 13. May. 3. 12. Augustm. 4. 11. Winterm.
Gemüths-Versammlung. 3. 27. Augustm. 4. 29. Winterm.
Gericht, allgemeines, Majestät des Richters. 1. 8. Hornuug.
Gerichts GOttes, Forcht. 2. 6. May. 2. 5. Brachmonat.
Gericht, sonderbahres. 1. 8. Jenner.
Gerechten Tod. 2. 5. May.
Geschäfft des Heyls ist schwär. 2. 7. Brachmonat.
Geschäfft des Heyls nit unmöglich. 3. 3. Heumonat.
Geschäfft, unser Heyl ist unser Geschäfft. 1. 3. Jenner. 1. 10. Hornung. 1. 3. Mertz. 2. 8. April. 2. 2. May.
Gewissens-Wurm der Verdammten. 2. 7. May. 4. 7. Christm.
Glaub. 1. 1. Hornung.
Glaubens-Nothwendigkeit. 2. 1. Brachmon. 3. 2. Herbstm.
Gleichförmigkeit mit Christo JEsu. 4. 2. Winterm.

Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 3. 29. Augustm.
Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 1. 27. Hornung.
Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Stapffen, darzu gelangen. 2. 25. May.
Gleichförmigkeit mit dem innerlichen Leben JEsu. 4. 22. Weinm.
Gleißnerey. 3. 10. Heumonat.
Glückseeligkeit der Sünder unglückseelig. 4. 18. Winterm.
Glückseeligkeit des Menschen im Dienst GOttes. 2. 1. May.
Glückseeligkeit einer Seel, welche von allem entblösset, sich gäntzlich GOtt ergibet. 4. 27. Winterm.
Glückseeligkeit der Frommen auch in Widerwärtigkeit. 4. 17. Winterm.
Gnad, dero Entziehung. 4. 3. Winterm.
Gnaden, deren Maß. 2. 2. Brachm.
Gnaden, deren Mißbrauch. 1. 5. Hornung.
Gnad, dero Nothwendigkeit. 2. 15. April.
Gnad, dero Ungewißheit. 2. 15. Brachm.
Gnaden-Wahl, ewige Auserwählung. 3. 16. Heum.
Gnad, treu gegen derselben. 1. 4. Mertz.
GOTT allein sollen wir suchen. 4. 19. Winterm.
GOttes Allmacht. 2. 18. April.
GOttes Barmhertzigkeit. 1. 28. Horn.
GOtt begehrt minder zu seinem Dienst, als die Welt. 3. 1. Heumonat.
GOtt, daß ein GOtt seye. 3. 1. Augustm.

GOtt

GOtt ein eintziger. 1. 31. Mertz.
GOtt, dessen Unermessenheit. 1. 30. Jener.
GOttes höchste Vollkommenheit. 2. 27. May.
GOttes Gegenwart. 2. 26. May. 3. 28. Herbstm.
GOttes Ewigkeit. 3. 30. Herbstm.
GOtt hanget an niemand ausser ihme. 3. 31. Augustm.
GOttes Großheit. 4. 30. Winterm.
GOttes Heiligkeit. 4. 31. Weinm.
GOtt ist leichter zu befridigen, als die Welt. 3. 3. Herbstm.
GOtt unmöglich dienen, und der Welt. 3. 4. Augustm.
GOttes Unbegreifflichkeit. 3. 30. Heum.
GOttes Vorsichtigkeit. 4. 30. Weinm.
GOttes Wort. 4. 20. Weinm.
GOttes Weißheit. 4. 30. Christm.
Großmüthigkeit JEsu Liebe in dem H. Sacrament des Altars. 2. zu Ende Brachm.
Gut, frembdes wider heimstellen. 4. 12. Christm.
Güter, deren Gebrauch. 3. 16. Augustm.
Güter, unmäßiger Anhang an selbige. 2. 10. April.

H

Härtigkeit des Hertzens. 2. 10. Brachm.
Haß, so GOtt tragt wider die Todsünd. 1. 4. Jenner.
Heyl, dessen Geschäfft ist schwär. 2. 7. Brachm.

Heyl, dessen Geschäfft nit unmöglich. 3. 3. Heumonat.
Heyl, dessen Begierd. 4. 3. Weinm.
Heyl, dessen Ungewißheit. 3. 9. Herbstm.
Heyl ist unser Geschäfft, weilen dessen Verlurst uns allein angehet. 1. 10. Hornung.
Heyl ist unser Geschäfft, weilen selbiges nicht kan ohne uns vollzogen werden. 1. 3. Mertz.
Heyl ist unser eintziges Geschäfft. 2. 2. May.
Heyl ist unser grosses Geschäfft. 2. 8. April.
Heiligen; aller Heiligen. 4. 1. Winterm.
Heyl, unser Heyl ist unser Geschäfft, weilen der gantze Nutzen darvon uns zugehöret. 1. 3. Jenner.
Heimsuchung Mariä. 3. 2. Heum.
Heimstellung fremden Guts. 4. 12. Christm.
Herrlichkeit der Menschen GOtt zu dienen. 2. 4. April.
Herrschender Anmuthung. 1. 6. Mertz.
Hertz, dessen Zertheilung. 2. 5. April. 4. 14. Christm.
Himmel. 1. 31. Jenner. 1. 14. Mertz. 2. 8. May. 3. 28. Heum. 4. 29. Christm.
Himmelfahrt Mariä. 3. 15. Augustmonat.
Hindernuß des Heyls. 2. 7. Brachmonat.
Hindernussen, so wir JEsu im Weeg legen dem Absehen, welches er mit uns vor hat in dem H. Sacrament des Altars. 2. zu End des Brachmonats.
Hirt, JEsus guter Hirt. 4. 29. Weinm.
Höll, deren Straffen Ewigkeit. 1. 9. Jenner.
Höll. 2. 6. Brachm.

Höll, deren Feur. 1. 13. Mertz.
Höll, oder Peyn des Verlursts. 1. 9. Horn.
Hoffart. 1. 17. Jenner. 3. 9. Heum.

J.

JEsus Christus, guter Hirt. 4. 29. Weinm.
JEsus Christus vollkommner Freund. 3. 29. Herbstm.
JEsu Nachfolg. 1. 23. Jenner. 26. Horn.
JEsu seyn wir verbunden nachzufolgen. 2. 20. May.
JEsus, unser Mittler. 4. 28. Winterm.
Innbrunst, im Dienst GOttes. 1. 26. Jenner. 1. 2. Mertz. 3. 1. Herbstm 4. 13. Winterm.

K.

Kirch, Ehrenbietigkeit in derselbigen zu halten. 2. 16. Brachm.
König, heiligen drey König. 1. 6. Jenner.
Kranckheiten deren guter Gebrauch. 3. 23. Augustm.
Kürtze des Lebens. 1. 7. Hornung.

L.

Läßliche Sünd. 2. 14. April. 2. 9. Brachm. 3. 13. Augustm.
Läßliche Sünd führet zur Todsünd. 1. 20. Hornung.
Lauigkeit, derselbigen Anzeigen. 2. 13. Brachmonat. 2. 14. Brachm.
Lauigkeit. 1. 19. Hornung.
Lauigkeit im Dienst GOttes. 1. 22. Jenner.
Lauigkeit, derselben Natur. 2. 13. April.

Lauig-

Lauigkeit, derselben Ursach und Mittel darwider. 3. 15. Herbstm.
Leyden Christi. 2. über halb April.
Leyden der betrübten Mutter JEsu. 2. zu End des Aprils.
Leyden, dessen guter Gebrauch 4. 20. Christmonat.
Leyden und Creutz ein Anzeigen der Liebe GOttes gegen uns. 4. 14. Weinm. 1. 21 Hornung.
Leyden, willig augenommen, bezeugt GOtt die Liebe, so der Mensch zu ihme tragt. 4. 15. Weinm.
Liebe der Feinden. 4. 26 Christm.
Liebe, derselben Gebott gegen dem Nächsten. 1. 24 Hornung.
Liebe gegen dem leydenden JEsu. 2 Ende des Aprils.
Liebe gegen dem Nächsten. 3. 23 Herbstm.
Liebe gegen dem Nächsten, Anweisungen zur selbigen. 2. 24. May.
Liebe gegen dem Nächsten, derselben Ubung. 4. 26. Winterm.
Liebe GOttes, Anmuthungen darzu 4. 28. Christmonat.
Liebe GOttes. 4. 28. Weinm.
Liebe GOttes. 2. 17. April.
Liebe GOttes, derselben Gesatz, wie weit es sich erstrecke. 2. 18. Brachmonat.
Liebe GOttes, deren Gesatz. 1. 25 Horn.
Liebe JEsu Christi. 1. 30 Mertz.
Liebe JEsu Christi. 3. 30. Augustmonat.
Liebe JEsu Christi. 1. 28. Jenner.

Liecht der Gnaden. 4. 19. Christmonat.
Lugen. 3. 14. Augustm.

M

Magdalena, ein Vorbild eines, der Gnad mitwürckenden Hertzens in ihrer Bekehrung. 3. 22. Heumonat.
Majestät des Richters im letzten Gericht. 1. 8. Hornung.
Mängel, so sich in der Conversation einmischen. 3. 19. Herbstm.
Mariä Reinigung. 1. 2. Hornung.
Maaß der Gnaden. 2. 2. Brachmonat.
Maaß der Sünden, Maaß der Buß. 3. 9. Augustmonat.
Meynung gut, und rein, aufrichtige. 2. 21. Brachmonat.
Heiliges Meßopffer. 3. 25. Herbstmonat.
Heilige Meß. 4. 17. Christmonat.
Mensch, dessen Armseeligkeit, und Verderbung. 3. 23. Heumonat.
Mrnschliches Auffsehen, oder Respect, 1. 21. Jenner. 2. 12. Brachmonat.
Mensch, Zihl und Ende des Menschens. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Mißbrauch der Gnaden. 1. 5. Hornung. 3. 28. Augustmonat.
Mittel den Friden zu erhalten. 3. 24. Augustmonat.
Mittel, die verlohrne Zeit wider einzubringen. 4. letzter Tag im Jahr.
Mittler der Menschen JEsus Christus. 4. 28. Wintermonat.

Mitleyden gegen dem leydenden JEsu. 2. zu Ende Aprils, am Mittwoch in der Charwochen.
Mittel zum Zihl und Ende des Menschen zu gelangen. 4. 5. Wintermonat.
Mittel zum Zihl und Ende des Menschens zu kommen. 4. 1. Weinmonat.
Mittel wider die Lauigkeit, und Ursach derselbigen. 3. 15. Herbstmonat.
Mittel wider die Unlauterkeit. 3. 11. Augustmonat.
Morgen Gebett. 3. 20. Herbstm.
Müßiggang. 4. 11. Winterm.

N

Nachdencken, nach der Betrachtung. 3. 15. Heumonat.
Nachfolg des leydenden JEsu. 2. Ende Aprils, Charfreytag.
Nachfolg JEsu Christi. 1. 23. Jenner. 1. 26. Hornung.
Nachläßigkeit kleiner Dingen. 1. 20. Mertz.
Nachreden, übel. 1. 9. Mertz. 1. 10. May.
Natur der Lauigkeit. 2. 13. April.
Neyd. 1. 19. Jenner.
Niessung, unwürdige des heiligen Sacraments des Altars. 2. letzten Brachmonat.
Nothwendigkeit der Abtödtung. 2. 20. Brachmonat. 4. 23. Christm.
Nothwendigkeit der Betrachtung. 3. 15. Heumonat. 4. 21. Weinmonat.
Nothwendigkeit der Buß. 1. 10. Jenner.
Nothwendigkeit der Buß. 2. 9. May.

Nothwendigkeit des Gebetts. 3. 17. Augustmonat.
Nothwendigkeit des Uberschlags und Nachdenckens nach der Betrachtung. 3. 15. Heumonat.
Nothwendigkeit der guten Werck. 1. 28. Mertz.
Nothwendigkeit des Glaubens. 2. 1. Brachmonat. 3. 2. Herbstmonat.
Nothwendigkeit der Gnad. 2. 15. April.
Nothwendigkeit des Tods. 1. 6. Hornung.
Nothwendigkeit eines ordentlichen Lebens. 3. 18. Augustmonat.
Nothwendigkeit eines aufrichtigen, ernstlichen Willens, seelig zu werden. 3. 7. Augustmonat.
Nothwendigkeit GOtt herrlich zu machen. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Nutzbarkeit des Tods Angedencken. 4. 5. Weinmonat.

O

Obligenheit GOtt zu loben, und ihme zu dienen. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Obligenheit Christo nachzufolgen. 3. 26. Augustmonat.
Obligenheit eines Christens. 1. 3. Jenner.
Obligenheit einen Eyffer zu haben. 4. 25. Weinmonat.
Opffer der heiligen Meß. 3. 25. Herbstm.
Ordentliches Leben. 3. 18. Augustmonat.

P

Palmtag. 2. über halben April.

Peyn

Peyn des Verlursts in der Höll. 1. 9. Horn.
Pfingsten. 2. zu End des May.
Pflicht eines Christens. 1. 3. Jenner
Pflicht JEsu nachzufolgen. 2. 20. May.

Q

Quall des Verlursts in der Höll. 1. 9. Horn.

R

Rach, derselbigen Begierd. 1. 20. Jenner
Rach GOttes über die Todsünd. 1. 5. Mertz.
Rechenschafft der Gaben und Gnaden. 4. 8. Wintermonat.
Rechtfertigung GOttes gegen den Ausserwählten. 3. 5. Heumonat.
Rechtfertigung GOttes, über das Verfahren mit denen Verworffenen. 2. 5. Brachmonat.
Recollection. 3. 27. Augustmonat. 4. 29. Wintermonat.
Reinigkeit. 4 24. Weinm.
Reinigung Mariä 1. 2. Hornung.
Religion, die Christliche allein die wahre. 3. 3. Augustmonat.
Religion, daß nothwendig eine seye. 3 2. Augustmonat.
Respect in der Kirchen. 2. 16. Brachm.
Respect, oder menschliches Aufsehen. 1. 21. Jenner. 2. 12. Brachmonat.
Reu und Leyd, Beweg-Ursachen und Anmuthungen darzu. 4. 8. Weinmonat.
Reu und Leyd, vollkommene. 3. 5 Herbstm.
Richters Majestät mit letzten Gericht. 1. 8. Hornung.

Ruhe der Seelen, wie zu erhalten. 3. 24. Augustmonat.

S

Heiliges Sacrament des Altars. 2. Ende des Brachmonats.
Heiliges Sacrament des Altars, dessen Besuchung. 4. 27. Weinm.
Sanfftmuth. 1. 23. Hornung. 2. 22. May. 3. 22. Augustmonat.
Schauspil. 4. 12. Weinmonat.
Schmertzen, innerliche Christi, wegen unserer Sünden. 2. nach mitten April.
Schmertzen Christi in seinem Leyden. 2. nach mitten April.
Schutz Mariä, im Todbeth. 2. 4. Brachm.
Stärcke der Liebe JEsu in dem H. Sacrament des Altars. 2. nach mitten Brachm.
Strengheit der Buß. 1. 14. Jenner. 1. 12. Hornung.
Sünd, betrachtet auf dem Calvari-Berg. 1. 5. Mertz.
Sünd, das eintzige Ubel des Menschen. 2. 8. Brachm.
Sünder, deren Glückseeligkeit unglückseelig. 4. 18. Winterm.
Sünder Tod. 2. 4. May.
Sünder von GOtt gesucht, aufgenommen. 3. 21. Heum.
Sünd, ein Ubel GOttes. 2. 3. May.
Sünden, machen Christo innerliche Schmertzen. 2. halb April, am Palm-Tag.

Sünd

Sünd muß gebüsset werden nach seiner Schwäre und Grösse. 3. 9. Augustm.
Sünd widerhollet. 1. 17. Mertz. 3. 11. Heum. 4. 16. Wintermonath.
Süßigkeit der Buß. 2. 9. April.

T

Todbeth. Schutz Mariä in dem sterben. 2. 4. Brachm.
Tod, dessen Uberfal. 3. 6. Herbstm.
Tod der Gerechten. 2. 5. May.
Tod der Sünder. 2. 4. May.
Tod ein Ende der Zeit. 3. 4. Heum.
Tod, ein Ubergang von der Zeit in die Ewigkeit. 3. 8. Augustm.
Tod, einem wahren Christen erwünschlich. 4. 5. Christm.
Tod. 2. 6. April.
Tods-Gedächtnus. 1. 10. Mertz.
Tods Nutzbarkeit, so man daran gedencket. 1. 7. Jener.
Tods Nothwendigkeit. 1. 6 Hornung.
Tod nit unmäßig zu förchten. 2. 4. Brachm.
Tods Angedencken nutzlich. 4. 5. Weinm.
Tod-Sünd, derselben Schwäre. 1. 11. Hornung.
Tod-Sünd, dero Schwäre durch ihre Umständ. 3. 7. Heum.
Tod-Sünd ein unendliches Ubel. 3. 4. Herbstm.
Tod-Sünd von GOtt gerächet. 1. 5. Mertz.
Tod-Sünd von GOtt verhasset. 1. 4. Jener.

Trägheit. 4. 11. Weinm.
Trägheit im geistlichen Leben. 3. 18. Heum.
Treu gegen der Gnad. 1. 4. Mertz.

V

Ubel nachreden. 1. 9. Mertz. 2. 10. May.
Uberschlag der Betrachtung. 3. 15. Heum.
Uberweisung der Schuldigen, das ist, Verworffenen. 2. 7. April.
Ubung der Abtödtung. 4. 4. Winterm. 3. 25. Heum.
Ubung der Buß. 4. 13. Christm.
Ubung der Nachfolg Christi. 3. 21. Herbstm.
Ubung des Eyffers. 4. 26. Weinm.
Ubungen, in selbige auch sonst gute schleichen sich drey Fehler ein. 4. 16. Winterm.
Verachtung der Welt. 1. 27. Mertz.
Verachtung und Abschrauffung von der Welt. 4. 10 Weinmonath.
Verborgenes Leben JEsu Christi. 2. 21. May
Verdammte, derselbigen Buß. 3. 6. Heum.
Verdammten, Gewissens-Wurm. 2. 7. May 4 7. Christmonath.
Vergnügen ist leichter GOtt als die Welt. 3. 3. Herbstm.
Verhartung des Hertzens. 2. 10. Brachm.
Verhindernussen, so wir setzen dem Absehen JEsu in dem H. Sacrament. 2. zu Ende Brachm. 6. Tag in der Octav des H. Fronleichnams
Verkündigung Mariä. 1. 25. Mertz.
Verklärung Christi. 3. 6. Augustm.
Verlusts-Peyn in der Höll. 1. 9. Hornung.

Vernachläßigung kleiner Dingen. 1. 20. Mertz
Verrichtung, wie man sich in seiner Verrichtung zu verhalten habe. 4. 18. Weinm.
Versammlung, geistliche des Gemüths. 3. 27. Augustmonath. 4. 29. Winterm.
Verstockung des Hertzens. 2. 10. Brachm.
Versuchung. 3. 12. Heum. 4. 14. Weinm.
Vertrauen auf den für uns leydenden JEsum. 2. Ende Aprilis, Montag in der Charwochen.
Vertrauen auf die Verdienst Christi 3. 27. Herbstm.
Vertrauen auf die Verdiensten Christi. 4. 28. Wintermonat.
Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes. 3. 27. Heumonat.
Verworffene abgesöndert von denen Außerwählten. 1. 12. Mertz.
Verzeyhung der Unbilden. 1. 20. Jener.
Umständ der Schwäre der Sünd. 3. 7. Heumonat.
Unbild, dero Verzeyhung. 1. 20. Jenner.
Unermessenheit GOttes. 1. 30. Jenner.
Ungewißheit des Gnaden-Stands. 2. 15. Brachm.
Ungewißheit des Heyls. 3. 9. Herbstm.
Unlauterkeit. 1. 17. Hornung. 4. 9. Weinm.
Unlauterkeit ein Laster der geistlichen Blindheit. 2. 12. April.
Unlauterkeit, Mittel wider selbige. 3. 11. Augustm.

Unlauterkeit, wie der Teuffel uns derselben Forcht und Abscheuen vermindere. 4. 10. Wintermonat.
Unmäßigkeit. 2. 11. May.
Unwarheit. 3. 14. Augustm.
Vollkommenheit der Buß. 1. 12. Jener.
Vollkommenheit der Ubungen. 3. 14. Heumonat.
Vorbild der Mitwürckung der Gnad in Magdalenä Bekehrung. 3. 22. Heum.
Vorsatz, nit mehr zu sündigen. 1. 13. Jener.
Vortheil der Nachfolg Christi. 3. 19. Heum.
Ursach der Lauigkeit, und Mittel darwider 3. 15. Herbstmonat.
Urständ Christi Beweg-Ursach unserer Hoffnung. 2. Ende Aprilis, Ostermontag.
Urständ Christi der Grund unsers Glaubens. 2. Ende Aprilis, Ostertag.
Urständ Christi, ein Vorbild unserer Urständ 2. Ende Aprilis, Oster-Erchtag.
Urtheil, freventliches. 3. 11. Herbstm.
Urtheil über die Verdammten. 3. 7. Herbstm.

W

Wachtsamkeit, Christliche. 4. 19. Weinm.
Weiß, den Beruff zu erkennen. 3. 14. Herbstmonat.
Weiß, den Tag Christlich zuzubringen. 3. 19. Augustmonat.
Weiß, sich nutzlich zu beschäfftigen. 4. 12. Wintermonat.
Welt, Abschrauffung von derselbigen. 2. 23. May.

Welt,

Welt, Abschöllung von derselbigen. 3. 24. Heumonat.
Welt, dero Verachtung. 1. 27. Mertz.
Welt, Verachtung und Absönderung von derselben. 4. 10. Weinmonat.
Werck, guter Werck Nothwendigkeit. 1. 28. Mertz.
Widerbringung der Zeit. 4. letzter Tag im Jahr.
Widergebung fremden Guts. 4. 12. Christmonat.
Widerwärtigkeit, darinn seynd die Sünder unglückseelig. 4. 15. Christmonat.
Will, auffrichtiger, ernstlicher, seelig zu werden. 3. 7. Augustm.
Willen GOttes. 2. 3. April.
Wollust, dessen Gebrauch. 1. 8. Mertz.
Wollust, demselben soll man nit nachhängen. 3. 18. Herbstm.
Wort GOttes. 4. 20. Weinm.
Wunden Christi. 2. letzten April, Octav der Ostern.
Wurm des Gewissens der Verdammten. 2. 7. May. 4. 7. Christmonat.

X

H. Xaverius. Dessen Eyffer. 4. 3. Christmonat.

Z

Zahl, kleine deren, so seelig werden. 4. 6. Wintermonat.
Zärtigkeit der Liebe JEsu in dem Heil. Sacra-

cramment. 2. Ende Brachmonat, 3. Tag in der Octav H. Fronleichnams.
Zeichen der Lauigkeit. 2. 13. Brachmonat. 2. 14. Brachmonat.
Zeit, verlohrne wider einbringen 4. letzter Tag im Jahr.
Zeit wol anwenden. 1. 3. Hornung.
Zihl und Ende deß Menschen, GOtt loben und lieben 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Zihl und Ende des Menschen, und Mittel darzu zu gelangen. 4. 1. Weinmonat.
Zihl und Ende des Menschens, und Mittel darzu zu gelangen. 4. 5. Wintermonat.
Zorn. 1. 18. Jenner.
Zorn, Mittel darwider. 2. 11. April.
Zucht der Kinder. 4. 20. Winterm.
Zucht in der Kirchen. 2. 16. Brachmonat.
Zweiffel, so da haben solle ein laue Seel, ob sie in der Gnad GOttes. 4. 13. Weinm.

Alles zu grösserer Ehre GOTTES.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nepveu, François, 1639-1708

Geistliche Betrachtungen Auf jede Täg des Jahrs, R. P. Francisci Nepveu, der Gesellschafft Jesu In vier Theil abgetheilt

Bd.: 4

Ingolstadt ; Augspurg 1752

Asc. 5532 t-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270492-7
VD18 8002422